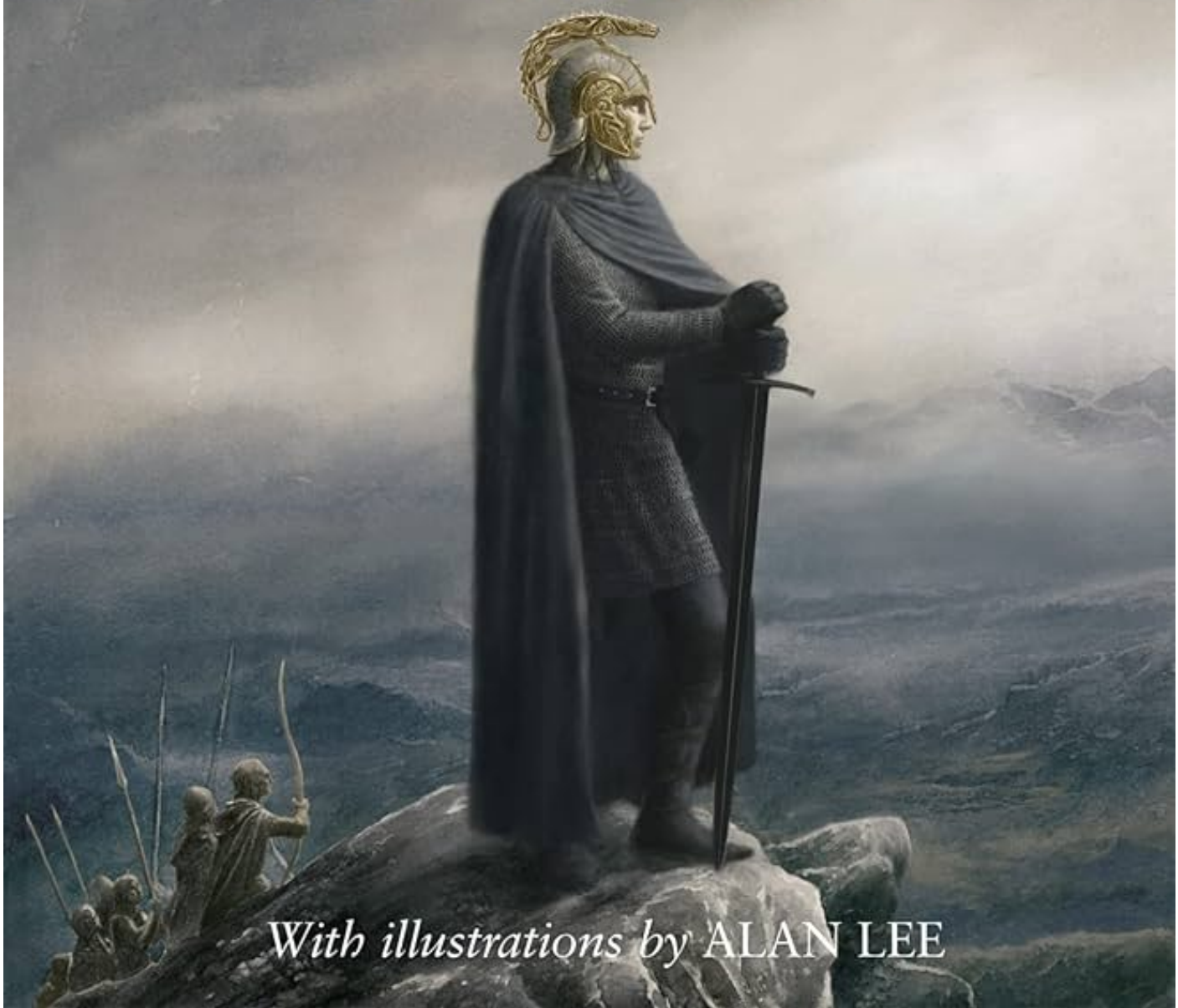
J.R.R. TOLKIEN

Edited by CHRISTOPHER TOLKIEN

THE CHILDREN OF HÚRIN



With illustrations by ALAN LEE

Machine Translated by Google

DIE KINDER VON HÚRIN

Die Geschichte der Kinder Húrins

J.R.R. TOLKIEN

Herausgegeben von **Christopher Tolkien**

Illustriert von **Alan Lee**

Machine Translated by Google

Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Einführung
Hinweis zur Aussprache
Kapitel I **Die Kindheit von Torin**
Kapitel II **Die Schlacht der ungezählten Tränen**
Kapitel III **Die Worte von Húrin und Morgoth**
Kapitel IV **Der Abschied von Turin**
Kapitel V **Turin in Doriath**
Kapitel VI **Turin unter den Geächteten**
Kapitel VII **Von Mîm, dem Zwerg**
Kapitel VIII **Das Land von Bogen und Helm**
Kapitel IX **Der Tod von Beleg**
Kapitel X **Túrin in Nargothrond**
Kapitel XI **Der Fall von Nargothrond**
Kapitel XII **Die Rückkehr Túrins nach Dor-Lómin**
Kapitel XIII **Die Ankunft Túrins in Brethil**
Kapitel XIV **Die Reise von Morwen und Niënor nach Nargothrond**
Kapitel XV **Niënor In Brethil**
Kapitel XVI **Die Ankunft von Glaurung**
Kapitel XVII **Der Tod von Glaurung**
Kapitel XVIII **Der Tod von Túrin**
Genealogien
Anhang
Die Zusammensetzung des Textes
Namensliste
Anmerkung auf der Karte
Karte

Machine Translated by Google

VORWORT

Es ist unbestreitbar, dass es sehr viele Leser von „Der Herr der Ringe“ gibt, denen die Legenden der Älteren Tage (wie sie zuvor in verschiedenen Fassungen im „Silmarillion“, den „Nachrichten aus Mittelerde“ und der „Geschichte von Mittelerde“ veröffentlicht wurden) völlig unbekannt sind, es sei denn, sie sind ihnen aufgrund ihres Rufs als fremdartig und unzugänglich bekannt. Aus diesem Grund schien es mir lange Zeit sinnvoll, die ausführliche Version der Legende von den Kindern Húrins, die mein Vater verfasst hat, als eigenständiges Werk in Buchform, mit minimaler redaktioneller Bearbeitung und vor allem als zusammenhängende Erzählung ohne Lücken oder Unterbrechungen zu veröffentlichen, sofern dies ohne Verzerrungen oder Erfindungen möglich wäre, trotz des unvollendeten Zustands, in dem er einige Teile hinterlassen hat.

Ich habe mir überlegt, dass, wenn die Geschichte vom Schicksal Túrins und Niënors, der Kinder Húrins und Morwens, auf diese Weise dargestellt werden könnte, sich ein Fenster zu einer Szene und einer Geschichte in einem unbekannten Mittelerde öffnen könnte, die lebendig und unmittelbar sind, aber dennoch so konzipiert, als wären sie aus fernen Zeiten überliefert worden: die ertrunkenen Lande im Westen jenseits der Blauen Berge, wo Baumbart in seiner Jugend wandelte, und das Leben Túrin Turambars in Dor-lómin, Doriath, Nargothrond und dem Wald von Brethil.

Dieses Buch richtet sich daher in erster Linie an solche Leser, die sich vielleicht noch daran erinnern, dass die Haut von Kankra so entsetzlich hart war, dass sie „von keiner Menschenkraft durchdrungen werden konnte, selbst wenn ein Elb oder Zwerg den Stahl schmiedete oder die Hand von Beren oder Túrin ihn führte“, oder dass Elrond Túrin Frodo in Bruchtal als einen der „mächtigen Elbenfreunde der alten Zeit“ nannte; aber nichts Weiteres über ihn wissen.

Als mein Vater jung war, während des Ersten Weltkriegs und lange bevor auch nur eine Ahnung von den Geschichten entstand, die später die Erzählungen von „Der Hobbit“ oder „Der Herr der Ringe“ bilden sollten, begann er mit dem Schreiben einer Geschichtensammlung, die er „Das Buch der Verschollenen Geschichten“ nannte. Es war sein erstes Werk der Fantasieliteratur und ein umfangreiches, denn obwohl es unvollendet blieb, enthält es vierzehn abgeschlossene Erzählungen. In „Das Buch der Verschollenen Geschichten“ erschienen zum ersten Mal die Götter, die Valar, Elben und Menschen als Kinder Ilúvatars (des Schöpfers).

Melkor-Morgoth, der große Feind; Balrogs und Orks; und die Länder, in denen die Sagen spielen, Valinor, das „Land der Götter“ jenseits des westlichen Ozeans, und die „Großen Lande“ (später „Mittelerde“ genannt, zwischen den Meeren des Ostens und Westens).

Unter den Verlorenen Geschichten waren drei von wesentlich größerem Umfang und Detailreichtum, und alle drei handeln sowohl von Menschen als auch von Elben: Es handelt sich um die Geschichte von Tinúviel (die in Kurzform in „Der Herr der Ringe“ als die Geschichte von Beren und Lúthien erscheint, die Aragorn den Hobbits auf der Wetterspitze erzählte; diese schrieb mein Vater 1917), Turambar und der Fohlenkë (Túrin Turambar und der Drache, mit Sicherheit 1919, wenn nicht schon früher, existierte) und Der Fall von Gondolin (1916–17). In einer oft zitierten Passage eines langen Briefes, den mein Vater 1951, drei Jahre vor der Veröffentlichung von „Die Gefährten“, schrieb und in dem er seine Arbeit beschrieb, erzählte er von seinem frühen Ehrgeiz: „Es war einmal (mein Wappen ist schon lange …)“

Machine Translated by Google

Ich hatte die Absicht, eine Sammlung mehr oder weniger zusammenhängender Legenden zu schaffen, von den großen, kosmogonischen bis hin zu den romantischen Märchen – die größeren auf den kleineren, die mit der Erde verbunden sind, die kleineren wiederum, die ihren Glanz aus der Weite des Weltalls schöpfen? Ich wollte einige der großen Erzählungen vollständig darstellen und viele andere nur skizziert und in das Gesamtkonzept eingebettet belassen.

Aus dieser Erinnerung geht hervor, dass es schon früh Teil seiner Konzeption dessen war, was später als Das Silmarillion bekannt werden sollte, dass einige der Geschichten in einer viel ausführlicheren Form erzählt werden sollten; und tatsächlich bezog er sich in demselben Brief von 1951 ausdrücklich auf die drei Geschichten, die ich oben als die mit Abstand längsten im Buch der Verschollenen Geschichten erwähnt habe.

Hier bezeichnete er die Geschichte von Beren und Lúthien als „die wichtigste der Erzählungen des Silmarillion“ und sagte darüber: „Die Geschichte ist (meiner Meinung nach) eine wunderschöne und kraftvolle heroische Märchenerzählung, die man auch mit nur rudimentären Vorkenntnissen verstehen kann. Sie ist aber auch ein grundlegendes Glied im Zyklus, dessen volle Bedeutung ohne ihren Platz darin verloren ginge.“ „Es gibt weitere, fast ebenso ausführliche Geschichten“, fuhr er fort, „die ebenso eigenständig sind und doch mit der Gesamtgeschichte verbunden“: Dies sind die Kinder Húrins und der Fall von Gondolin.

Aus den Worten meines Vaters geht somit zweifelsfrei hervor, dass er, sofern er die von ihm angestrebten endgültigen Erzählungen in dem gewünschten Umfang vollenden konnte, die drei „Großen Geschichten“ der Älteren Tage (Beren und Lúthien, die Kinder Húrins und der Fall Gondolins) als in sich abgeschlossene Werke betrachtete, die keine Kenntnis des umfangreichen Legendenwerks des Silmarillion voraussetzten. Andererseits bemerkte mein Vater an derselben Stelle, dass die Geschichte der Kinder Húrins untrennbar mit der Geschichte der Elben und Menschen in den Älteren Tagen verbunden ist, und es gibt zwangsläufig zahlreiche Bezüge zu Ereignissen und Umständen dieser größeren Erzählung.

Es widerspräche dem Konzept dieses Buches völlig, den Lesefluss mit einer Fülle von Anmerkungen zu belasten, die Informationen über Personen und Ereignisse liefern, die ohnehin selten von wirklicher Bedeutung für die eigentliche Erzählung sind. Hin und wieder mag es jedoch hilfreich sein, solche Erläuterungen zu geben, und so habe ich in der Einleitung eine kurze Skizze von Beleriand und seinen Völkern gegen Ende der Älteren Tage, der Geburtszeit von Túrin und Niënor, beigefügt. Neben einer Karte von Beleriand und den nördlichen Landen habe ich auch eine Liste aller im Text vorkommenden Namen mit kurzen Erläuterungen zu jedem Namen sowie vereinfachte Stammbäume beigefügt.

Am Ende des Buches befindet sich ein zweiteiliger Anhang: Der erste Teil befasst sich mit den Bemühungen meines Vaters, den drei Erzählungen eine endgültige Form zu geben, der zweite mit der Komposition des Textes in diesem Buch, der sich in vielerlei Hinsicht von dem in den Unvollendeten Erzählungen unterscheidet.

Ich bin meinem Sohn Adam Tolkien sehr dankbar für seine unentbehrliche Hilfe bei der Anordnung und Präsentation des Materials in der Einleitung und im Anhang sowie dafür, dass er mir den Einstieg in die (für mich) beängstigende Welt der elektronischen Übertragung erleichtert hat.

Machine Translated by Google

EINFÜHRUNG

Mittelerde in den Älteren Tagen. Die Figur Túrins war für meinen Vater von tiefer Bedeutung, und in einem Dialog von Direktheit und Unmittelbarkeit gelang ihm ein ergreifendes Porträt seiner Kindheit, das für das Ganze wesentlich war: seine Strenge und sein Mangel an Heiterkeit, sein Gerechtigkeitssinn und sein Mitgefühl; auch von Húrin, flink, fröhlich und sanguinisch, und von Morwen, seiner Mutter, zurückhaltend, mutig und stolz; und vom Leben des Haushalts im kalten Land Dor-lómin in den Jahren, die bereits von Furcht erfüllt waren, nachdem Morgoth die Belagerung von Angband durchbrochen hatte, noch bevor Túrin geboren wurde.

Doch all dies geschah in den Älteren Tagen, im Ersten Zeitalter der Welt, in einer unvorstellbar fernen Zeit. Die zeitliche Tiefe, in die diese Geschichte zurückreicht, wurde in einer Passage aus „Der Herr der Ringe“ eindrücklich verdeutlicht. Auf dem großen Rat in Bruchtal sprach Elrond vom Letzten Bündnis der Elben und Menschen und dem Sieg über Sauron am Ende des Zweiten Zeitalters, mehr als dreitausend Jahre zuvor: Daraufhin hielt Elrond inne und seufzte. „Ich erinnere mich noch gut an die Pracht ihrer Banner“, sagte er.

„Es erinnerte mich an den Ruhm der Älteren Tage und die Heere Beleriands, so viele große Fürsten und Heerführer waren versammelt. Und doch nicht so viele, noch so glorreich, wie damals, als Thangorodrim zerbrach und die Elben glaubten, das Böse sei für immer besiegt – und dem war nicht so.“

„Erinnerst du dich?“, sagte Frodo und sprach seine Gedanken in seiner Verwunderung laut aus. „Aber ich dachte“, stammelte er, als Elrond sich ihm zuwandte, „ich dachte, der Fall von Gilgalad läge schon lange zurück.“

„So war es in der Tat“, antwortete Elrond ernst. „Doch meine Erinnerung reicht bis in die Älteren Tage zurück. Eärendil war mein Vater, der in Gondolin vor dessen Untergang geboren wurde; und meine Mutter war Elwing, die Tochter Diors, des Sohnes Lúthiens von Doriath. Ich habe drei Zeitalter im Westen der Welt gesehen, viele Niederlagen und viele fruchtlose Siege.“

Etwa sechseinhalbtausend Jahre vor dem Konzil von Elrond in Bruchtal wurde Túrin in Dor-lómin geboren, „im Winter des Jahres“, wie in den Annalen von Beleriand berichtet wird, „mit Vorzeichen des Leids“.

Doch die Tragik seines Lebens lässt sich keineswegs allein durch die Darstellung seines Charakters erfassen, denn er war dazu verdammt, in einem Fluch von ungeheurer und geheimnisvoller Macht gefangen zu leben – dem Hassfluch, den Morgoth über Húrin, Morwen und ihre Kinder verhängt hatte, weil Húrin sich ihm widersetzt und seinen Willen verweigert hatte. Und Morgoth, der Schwarze Feind, wie er später genannt wurde, war ursprünglich, wie er dem vor ihn gebrachten Húrin erklärte, „Melkor, der erste und mächtigste der Valar, der vor der Welt war“.

Nun hatte er sich endgültig in Gestalt eines gigantischen und majestätischen, aber furchterregenden Königs im Nordwesten von Mittelerde wiedergefunden und war physisch in seiner riesigen Festung anwesend. Angband, die Höllen aus Eisen: der schwarze Gestank, der von den Gipfeln aufstieg

Machine Translated by Google

Thangorodrim, die Berge, die er über Angband auftürmte, waren in der Ferne zu sehen und färbten den nördlichen Himmel. In den Annalen von Beleriand heißt es: „Die Tore Morgoths waren nur einhundertfünfzig Meilen von der Brücke von Menegroth entfernt; fern und doch allzu nah.“ Diese Worte beziehen sich auf die Brücke, die zu den Wohnstätten des Elbenkönigs Thingol führte, der Túrin zu seinem Ziehsohn nahm: Sie hießen Menegroth, die Tausend Höhlen, weit südlich und östlich von Dor-lómin.

Doch als Morgoth Mensch wurde, fürchtete er sich. Mein Vater schrieb über ihn: „Als sein Hass wuchs und er das Böse, das er in Lügen und boshaften Geschöpfen erdachte, aussandte, ging seine Macht auf sie über und zerstreute sich, und er selbst wurde immer erdgebundener und wollte seine dunklen Festungen nicht mehr verlassen.“ Als Fingolfin, der Hochkönig der Noldor-Elben, allein nach Angband ritt, um Morgoth zum Kampf herauszufordern, rief er am Tor: „Komm hervor, du feiger König, kämpfe mit eigener Hand! Höhlenbewohner, Knechtführer, Lügner und Lauerer, Feind der Götter und Elben, komm! Ich will dein feiges Gesicht sehen.“ Dann (so wird erzählt) „kam Morgoth. Denn er konnte eine solche Herausforderung vor den Augen seiner Hauptleute nicht ablehnen.“ Er kämpfte mit dem gewaltigen Hammer Grond, der bei jedem Schlag eine tiefe Grube riss, und schlug Fingolfin zu Boden. Doch im Sterben nagelte er Morgoths gewaltigen Fuß an die Erde, „und schwarzes Blut ergoss sich und füllte die Gruben von Grond. Morgoth verharrte fortan für immer.“ Ebenso, als Beren und Lúthien in Gestalt eines Wolfes und einer Fledermaus in die tiefste Halle Angbands gelangten, wo Morgoth saß, belegte Lúthien ihn mit einem Zauber: „Und plötzlich stürzte er wie ein Hügel in einer Lawine herab und wurde wie ein Donnerschlag von seinem Thron geschleudert, lag am Boden der Hölle. Die eiserne Krone rollte widerhallend von seinem Haupt.“

Der Fluch eines solchen Wesens, das behaupten kann: „Der Schatten meines Vorhabens liegt auf Arda [der Erde], und alles, was darauf ist, beugt sich langsam und sicher meinem Willen“, unterscheidet sich von den Flüchen und Verwünschungen weit geringerer Macht. Morgoth „beschwört“ kein Unheil über Húrin und seine Kinder, er „ruft“ keine höhere Macht als Urheber an: Denn er, der „Herr der Schicksale Ardas“, wie er sich Húrin gegenüber nannte, beabsichtigt, den Untergang seines Feindes durch die Kraft seines eigenen gewaltigen Willens herbeizuführen. So „plant“ er die Zukunft derer, die er hasst, und so spricht er zu Húrin: „Auf alle, die du liebst, soll mein Gedanke wie eine Wolke des Verhängnisses lasten und sie in Dunkelheit und Verzweiflung stürzen.“

Die Qual, die er sich für Húrin ausgedacht hatte, war, „mit Morgoths Augen zu sehen“.

Mein Vater erklärte mir, was das bedeutete: Wenn man gezwungen wäre, Morgoth in die Augen zu blicken, würde man ein überzeugend glaubwürdiges Bild der Ereignisse sehen (oder von Morgoths Geist empfangen), verzerrt durch Morgoths bodenlose Bosheit; und wenn überhaupt jemand Morgoths Befehl verweigern konnte, so tat Húrin es nicht. Das lag zum Teil, sagte mein Vater, an seiner Liebe zu seinen Verwandten und seiner qualvollen Sorge um sie, die ihn dazu brachten, alles über sie zu erfahren, was auch immer die Quelle war; und zum Teil an seinem Stolz, da er glaubte, Morgoth in der Debatte besiegt zu haben und ihn „übertrumpfen“ zu können oder zumindest seinen kritischen Verstand zu bewahren und zwischen Tatsache und Bosheit zu unterscheiden.

Machine Translated by Google

Während Túrins gesamtem Leben, von dem Zeitpunkt an, als er Dor-lómin verließ, und auch während des Lebens seiner Schwester Niënor, die ihren Vater nie sah, war dies das Schicksal Húrins: unbeweglich auf einem hohen Platz in Thangorodrim sitzend, in zunehmender Bitterkeit, die von seinem Peiniger hervorgerufen wurde.

In der Sage von Túrin, der sich selbst Turambar, „Meister des Schicksals“, nannte, scheint der Fluch Morgoths als entfesselte Macht gesehen zu werden, die Böses tut und ihre Opfer sucht. So soll selbst der gefallene Vala befürchtet haben, Túrin „würde zu solcher Macht gelangen, dass der Fluch, den er über ihn verhängt hatte, wirkungslos würde und er dem Schicksal entrinnen würde, das für ihn bestimmt war“ (S. 147). Später in Nargothrond verbarg Túrin seinen wahren Namen, sodass Gwindor, als er ihn enthüllte, erzürnt war: „Du hast mir Unrecht getan, Freund, indem du meinen wahren Namen verraten und mein Verhängnis über mich gebracht hast, vor dem ich mich verbergen wollte.“
Es war Gwindor, der Túrin von dem Gerücht erzählt hatte, das in Angband, wo Gwindor gefangen gehalten worden war, die Runde machte, dass Morgoth einen Fluch über Húrin und all seine Verwandten ausgesprochen hatte. Doch nun entgegnete er Túrins Zorn: „Das Verhängnis liegt in dir selbst, nicht in deinem Namen.“

Diese komplexe Konzeption ist in der Geschichte so zentral, dass mein Vater sogar einen alternativen Titel vorschlug: Narn e-'Rach Morgoth, Die Geschichte vom Fluch Morgoths. Seine Sichtweise darauf findet sich in folgenden Worten: „So endete die Geschichte des unglückseligen Túrin; das schlimmste Werk Morgoths unter den Menschen in der alten Welt.“

Als Baumbart durch den Wald von Fangorn schritt und Merry und Pippin jeweils in seiner Armbeuge trug, sang er ihnen von Orten, die er aus längst vergangenen Zeiten kannte, und von den Bäumen, die dort wuchsen:

Im Frühling wanderte ich durch die Weidenwiesen von Tasarinan.

Ah! Der Anblick und der Duft des Frühlings in Nan-tasarion!

Und ich sagte, das sei gut.

Ich wanderte im Sommer durch die Ulmenwälder von Ossiriand.

Ah! Das Licht und die Musik im Sommer an den Sieben Flüssen von Ossir!

Und ich dachte, das wäre das Beste.

Zu den Buchen von Neldoreth kam ich im Herbst.

Ah! Das Gold und das Rot und das Seufzen der Blätter im Herbst in Taur-na-Neldor!

Es war mehr als mein Wunsch.

Zu den Kiefern auf dem Hochland von Dorthonion stieg ich im Winter hinauf.

Ah! Der Wind und die Weiße und die schwarzen Zweige des Winters auf Orod-na-Thôn!

Machine Translated by Google

Meine Stimme stieg empor und sang im Himmel.

Und nun liegen all diese Länder unter der Welle, und ich wandle in Ambarona, in Tauremorna, in Aldalómë, in meinem eigenen Land, im Land Fangorn, wo die Wurzeln lang sind und die Jahre dicker liegen als die Blätter in Tauremornalómë.

Baumbarts Erinnerung, „Ent, der Erdengeborene, alt wie Berge“, war wahrlich lang. Er erinnerte sich an die uralten Wälder des großen Landes Beleriand, das in den Wirren der Großen Schlacht am Ende der Älteren Tage zerstört worden war. Das Große Meer ergoss sich und überflutete alle Länder westlich der Blauen Berge, Ered Luin und Ered Lindon genannt: So endet die Karte des Silmarillion im Osten mit dieser Bergkette, während die Karte des Herrn der Ringe im Westen mit demselben Gebirge endet; und die Küstenländer jenseits der auf jener Karte Forlindon und Harlindon (Nord-Lindon und Süd-Lindon) genannten Berge waren alles, was im Dritten Zeitalter von dem Land übrig blieb, das sowohl Ossiriand, das Land der Sieben Flüsse, als auch Lindon genannt wurde, in dessen Ulmenwäldern Baumbart einst gewandelt war.

Er wanderte auch zwischen den großen Kiefern im Hochland von Dorthonion („Land von Pines'), das später Taur-nu-Fuin, 'der Wald unter der Nacht', genannt wurde, als Morgoth es in 'eine Region des Schreckens und der dunklen Verzauberung, des Umherirrens und der Verzweiflung' (S. 152) verwandelte; und er kam nach Neldoreth, dem nördlichen Wald von Doriath, dem Reich von Thingol.

In Beleriand und den nördlich gelegenen Landen spielte sich Túrins schreckliches Schicksal ab; und tatsächlich waren sowohl Dorthonion als auch Doriath, wo Baumbart wandelte, von entscheidender Bedeutung für sein Leben. Er wurde in eine Welt des Krieges hineingeboren, obwohl er noch ein Kind war, als die letzte und größte Schlacht der Kriege von Beleriand geschlagen wurde. Eine kurze Schilderung der Umstände wird Fragen beantworten, die im Verlauf der Erzählung auftauchen, und Hinweise darauf liefern.

Im Norden scheinen die Grenzen Beleriands durch die Ered Wethrin, das Schattengebirge, gebildet worden zu sein, jenseits dessen sich Húrins Land Dor-lómin, ein Teil Hithlums, erstreckte; im Osten reichte Beleriand bis zu den Ausläufern des Blauen Gebirges. Weiter östlich lagen Ländereien, die in der Geschichte der Älteren Tage kaum Erwähnung finden; doch die Völker, die diese Geschichte prägten, kamen aus dem Osten durch die Pässe des Blauen Gebirges.

Die Elben erschienen auf Erden im fernen Osten, an einem See namens Cuiviénen, dem Wasser des Erwachens. Von dort wurden sie von den Valar gerufen, Mittelerde zu verlassen und über das Große Meer in das „Gesegnete Reich“ Aman im Westen der Welt, das Land der Götter, zu gelangen. Jene, die dem Ruf folgten, wurden von Vala Orome, dem Jäger, auf einem großen Marsch durch Mittelerde von Cuiviénen aus geführt. Sie werden Eldar genannt, die Elben der Großen Reise, die Hochelben: im Gegensatz zu jenen, die den Ruf ablehnten und Mittelerde zu ihrer Heimat und ihrem Schicksal erwählten. Sie sind die „niederen Elben“, genannt Avari, die Unwilligen.

Machine Translated by Google

Doch nicht alle Eldar, obwohl sie die Blauen Berge überquert hatten, zogen über das Meer; jene, die in Beleriand zurückblieben, werden Sindar, die Grauelben, genannt. Ihr Hochkönig war Thingol (was „Graumantel“ bedeutet), der von Menegroth, den Tausend Höhlen in Doriath, aus regierte.

Und nicht alle Elben, die das Große Meer überquerten, blieben im Land der Valar; denn eines ihrer großen Geschlechter, die Noldor (die „Meister der Lehre“), kehrte nach Mittelerde zurück und wird die Verbannten genannt. Der Hauptakteur ihrer Rebellion gegen die Valar war Fëanor, der „Geist des Feuers“: Er war der älteste Sohn Finwës, der das Heer der Noldor aus Cuiviénen geführt hatte, aber nun tot war. Dieses entscheidende Ereignis in der Geschichte der Elben wurde von meinem Vater in Anhang A zu „Der Herr der Ringe“ kurz zusammengefasst.

Fëanor war der größte der Eldar in Kunst und Wissen, aber auch der stolzeste und eigensinnigste. Er schuf die Drei Juwelen, die Silmaril, und erfüllte sie mit dem Glanz der Zwei Bäume Telperion und Laurelin, die dem Land der Valar Licht spendeten. Die Juwelen wurden von Morgoth, dem Feind, begehrt, der sie stahl und, nachdem er die Bäume zerstört hatte, nach Mittelerde brachte und sie in seiner großen Festung Thangorodrim [den Bergen über Angband] bewachte. Gegen den Willen der Valar verließ Fëanor das Gesegnete Reich und ging ins Exil nach Mittelerde, zusammen mit einem großen Teil seines Volkes; denn in seinem Stolz beschloss er, die Juwelen mit Gewalt von Morgoth zurückzuerobern.

Danach folgte der hoffnungslose Krieg der Eldar und der Edain gegen Thangorodrim, in dem sie schließlich vernichtend geschlagen wurden.

Fëanor fiel kurz nach der Rückkehr der Noldor nach Mittelerde in einer Schlacht, und seine sieben Söhne besaßen weite Ländereien im Osten Beleriands, zwischen Dorthonion (Taur-nu-Fuin) und den Blauen Bergen; doch ihre Macht wurde in der schrecklichen Schlacht der Ungezählten Tränen, die in Die Kinder Húrins beschrieben wird, vernichtet, und danach „wanderten die Söhne Fëanors wie Blätter im Wind“ (S. 61).

Finwës zweiter Sohn war Fingolfin (der Halbbruder Fëanors), der als Oberherr aller Noldor galt. Er und sein Sohn Fingon herrschten über Hithlum, das nördlich und westlich der mächtigen Kette der Ered Wethrin, des Schattengebirges, lag. Fingolfin residierte in Mithrim am gleichnamigen großen See, während Fingon Dor-lómin im Süden Hithlums beherrschte. Ihre Hauptfestung war Barad Eithel (der Turm des Brunnens) bei Eithel Sirion (Sirions Brunnen), wo der Fluss Sirion an der Ostseite des Schattengebirges entsprang. Sador, der alte, verkrüppelte Diener Húrins und Morwens, diente dort viele Jahre als Soldat, wie er Túrin erzählte (S. 41–42). Nach Fingolfins Tod im Zweikampf mit Morgoth wurde Fingon an seiner Stelle Hochkönig der Noldor. Túrin sah ihn einmal, als er „und viele seiner Herren durch Dor-lómin geritten waren und die Brücke von Nen Lalaith überquert hatten, die in Silber und Weiß glitzerte“ (S. 40).

Der zweite Sohn Fingolfins war Turgon. Nach der Rückkehr der Noldor wohnte er zunächst im Haus Vinyamar am Meer in der Region Nevrast, westlich von Dor-lómin. Doch im Geheimen erbaute er die verborgene Stadt Gondolin, die auf einem Hügel inmitten der Ebene Tumladen stand, vollständig vom Ringgebirge umgeben, östlich des Flusses

Machine Translated by Google

Sirion. Als Gondolin nach jahrelanger Arbeit erbaut war, verließ Turgon Vinyamar und ließ sich mit seinem Volk, den Noldor und Sindar, in Gondolin nieder. Jahrhundertelang wurde diese Elbenfestung von großer Schönheit in tiefster Geheimhaltung bewahrt; ihr einziger Eingang war unentdeckt und schwer bewacht, sodass kein Fremder je eintreten konnte; und Morgoth konnte ihren Standort nicht ausfindig machen. Erst in der Schlacht der Ungezählten Tränen, mehr als dreihundertfünfzig Jahre nach seinem Weggang aus Vinyamar, verließ Turgon Gondolin mit seinem gewaltigen Heer.

Der dritte Sohn von Finwë, der Bruder von Fingolfin und Halbbruder von Fëanor, war Finarfin. Er kehrte nicht nach Mittelerde zurück, doch seine Söhne und seine Tochter kamen mit dem Heer Fingolfins und seiner Söhne. Fingolfins ältester Sohn war Finrod, der, von der Pracht und Schönheit Menegroths in Doriath beeindruckt, die unterirdische Festungsstadt Nargothrond gründete. Daher erhielt er den Namen Felagund, was in der Sprache der Zwerge „Herr der Höhlen“ oder „Höhlenbauer“ bedeutet. Die Tore Nargothronds öffneten sich zur Schlucht des Flusses Narog in West-Beleriand, wo dieser durch die hohen Hügel Taur-en-Faroth, auch Hohes Faroth genannt, floss. Finrods Reich erstreckte sich jedoch weit, im Osten bis zum Fluss Sirion und im Westen bis zum Fluss Nenning, der bei Eglarest ins Meer mündete. Finrod wurde jedoch in den Kerkern Saurons, des obersten Dieners Morgoths, getötet, und Orodreth, der zweite Sohn Finarfins, bestieg den Thron von Nargothrond: Dies geschah im Jahr nach der Geburt Túrins in Dor-lómin.

Die anderen Söhne Finarfins, Angrod und Aegnor, Vasallen ihres Bruders Finrod, lebten auf Dorthonion und blickten nach Norden über die weite Ebene von Ard-galen. Galadriel, Finrods Schwester, lebte lange in Doriath mit Königin Melian. Melian war eine Maia, ein mächtiger Geist, der menschliche Gestalt annahm und mit König Thingol in den Wäldern Beleriands weilte: Sie war die Mutter Lúthiens und die Ahnin Elronds. Kurz vor der Rückkehr der Noldor aus Aman, als große Heere aus Angband nach Süden in Richtung Beleriand zogen, „entfaltete Melian (im Silmarillion) ihre Macht und umgab das gesamte Gebiet [die Wälder von Neldoreth und Umgebung] mit einer unsichtbaren Mauer aus Schatten und Verwirrung: dem Gürtel Melians, sodass niemand fortan gegen ihren Willen oder den Willen König Thingols vordringen konnte, es sei denn, jemand käme mit einer Macht, die größer war als die Melian der Maia.“ Danach wurde das Land Doriath genannt, „das Land des Zauns“.

Im sechzigsten Jahr nach der Rückkehr der Noldor, die eine lange Friedenszeit beendete, zog ein großes Heer von Orks aus Angband herab, wurde aber von den Noldor vernichtend geschlagen. Diese Schlacht wurde Dagor Aglareb, die Ruhmreiche Schlacht, genannt; doch die Elbenfürsten zogen daraus Lehren und begannen die Belagerung von Angband, die fast vierhundert Jahre andauerte.

Man sagte, die Menschen (die die Elben Atani „den Zweiten“ und Hildor „den Gefolgsmann“ nannten) seien gegen Ende der Älteren Tage weit im Osten von Mittelerde entstanden; doch über ihre früheste Geschichte sprachen jene Menschen, die in den Tagen des Langen Friedens, als Angband belagert und seine Tore verschlossen waren, nach Beleriand eindrangen, nie. Der Anführer dieser ersten Menschen, die das Blaue Gebirge überquerten, hieß Bëor der Alte; und zu Finrod Felagund, dem König von Nargothrond, der ihnen als Erster begegnete, erklärte Bëor: „Eine Finsternis liegt hinter uns; und wir haben ihr den Rücken gekehrt, und wir wünschen nicht, dorthin zurückzukehren, selbst nicht im Jenseits.“

Machine Translated by Google

„Unsere Herzen haben sich gen Westen gewandt, und wir glauben, dass wir dort das Licht finden werden.“ Sador, der alte Diener Húrins, sprach in seiner Jugend auf die gleiche Weise zu Túrin (S. 30). 43). Später hieß es jedoch, dass Morgoth, als er vom Aufstehen der Menschen erfuhr, Angband zum letzten Mal verließ und in den Osten ging; und dass die ersten Menschen, die Beleriand betraten, „bereuten und gegen die Dunkle Macht rebelliert hatten und von denen, die sie anbeteten, und ihren Dienern grausam gejagt und unterdrückt wurden“.

Diese Männer gehörten drei Häusern an: dem Haus Bëor, dem Haus Hador und dem Haus Haleth. Húrins Vater Galdor der Große stammte aus dem Haus Hador, da er dessen Sohn war; seine Mutter aber gehörte dem Haus Haleth an, während seine Frau Morwen dem Haus Bëor entstammte und mit Beren verwandt war.

Die Bewohner der Drei Häuser waren die Edain (die Sindarin-Form von Atani) und wurden Elbenfreunde genannt. Hador lebte in Hithlum und erhielt von König Fingolfin die Herrschaft über Dor-lómin; die Bewohner Bëors siedelten sich in Dorthonion an; und die Bewohner Haleths lebten zu dieser Zeit im Wald von Brethil. Nach dem Ende der Belagerung von Angband kamen ganz andere Menschen über die Berge; sie wurden gemeinhin Ostlinge genannt, und einige von ihnen spielten eine wichtige Rolle in der Geschichte von Túrin.

Die Belagerung von Angband endete mit einem schrecklichen, wenn auch lange vorbereiteten, Unerwarteten in einer Winternacht, 395 Jahre nach ihrem Beginn. Morgoth entfesselte Feuerströme, die von Thangorodrim herabflossen, und die große, grasbewachsene Ebene von Ard-galen nördlich des Hochlands von Dorthonion verwandelte sich in eine ausgedörrte Wüste, die fortan den Namen Anfauglith, der keuchende Staub, trug.

Dieser katastrophale Angriff wurde Dagor Bragollach, die Schlacht der plötzlichen Flamme, genannt. Glaurung, der Vater der Drachen, erschien nun zum ersten Mal in seiner vollen Macht aus Angband; gewaltige Orkheere strömten nach Süden; die Elbenfürsten von Dorthonion wurden getötet, und ein Großteil der Krieger von Bëors Volk. König Fingolfin und sein Sohn Fingon wurden mit den Kriegern Hithlums zur Festung Eithel Sirion an der Ostseite des Schattengebirges zurückgedrängt, und bei ihrer Verteidigung fiel Hador Goldkopf. Daraufhin wurde Galdor, Húrins Vater, Herr von Dor-lómin; denn die Feuerströme wurden durch die Barriere des Schattengebirges aufgehalten, und Hithlum und Dor-lómin blieben unbesiegt.

Im Jahr nach der Schlacht von Bragollach ritt Fingolfin, von Verzweiflung getrieben, nach Angband und forderte Morgoth heraus. Zwei Jahre später begaben sich Húrin und Huor nach Gondolin. Vier Jahre später, bei einem erneuten Angriff auf Hithlum, wurde Húrins Vater Galdor in der Festung Eithel Sirion getötet: Sador war dort, wie er Túrin erzählte (S. 42), und sah, wie Húrin (damals ein junger Mann von einundzwanzig Jahren) „seine Herrschaft und sein Kommando übernahm“.

All diese Dinge waren in Dor-lómin noch frisch in Erinnerung, als Túrin neun Jahre nach der Schlacht der Plötzlichen Flamme geboren wurde.

Machine Translated by Google

HINWEIS ZUR AUSSPRACHE

Die folgende Anmerkung soll einige Hauptmerkmale der Aussprache verdeutlichen.
Namen.

Der Konsonant C hat immer den Wert k, niemals den Wert s; daher heißt Celebros 'Kelebros' und nicht 'Selebros'.

CH: hat immer den Wert von ch in Scots loch oder German buck, niemals den von ch in English church; Beispiele sind Anach, Narn i chîn Húrin.

DH: wird stets verwendet, um den Laut eines stimmhaften („weichen“) „th“ im Englischen wiederzugeben, also das „th“ in „then“, nicht das „th“ in „thin“. Beispiele sind Glóredhel, Eledhwen und Maedhros.

G: hat immer den Laut des englischen g in get; so wird Region nicht wie im Englischen region ausgesprochen, und die erste Silbe von Ginglith klingt wie im Englischen begin, nicht wie in gin.

Vokale AI: hat den Klang des englischen Wortes eye; daher klingt die zweite Silbe von Edain wie das englische dine, nicht wie Dane.

AU: hat den Wert des englischen „ow“ in „town“; daher ist der erste Vokal von Sauron wie im englischen „sour“, nicht wie im englischen „sore“.

EI: wie in Teiglin hat den Klang des englischen Wortes grey.

IE: sollte nicht wie im englischen piece ausgesprochen werden, sondern mit den Vokalen i und e, die zusammenlaufen; also Ni-enor, nicht 'Neenor'.

AE: wie in Aegnor, Nirnaeth, ist eine Kombination der einzelnen Vokale ae, kann aber auf die gleiche Weise wie AI ausgesprochen werden.

EA und EO: werden nicht zusammengeschrieben, sondern bilden zwei Silben; diese Kombinationen werden ëa und ëo geschrieben, wie in Bëor, oder am Anfang von Namen Eä, Eö, wie in Eärendil.

Ú: In Namen wie Húrin, Túrin sollte man oo aussprechen; also 'Toorin', nicht 'Tyoorin'.

IR, UR: vor einem Konsonanten (wie in Círdan, Gurthang) sollte nicht wie im Englischen fir, fur, sondern wie im Englischen eer, oor ausgesprochen werden.

E: Am Wortende wird es immer als eigenständiger Vokal ausgesprochen und an dieser Stelle als ë geschrieben. In der Wortmitte wird es immer ausgesprochen, wie zum Beispiel in Celebros oder Menegroth.

Machine Translated by Google

KAPITEL I

DIE KINDHEIT VON TORIN

Hador Goldkopf war ein Lord der Edain und bei den Eldar sehr beliebt.

Er lebte zu seinen Lebzeiten unter der Herrschaft Fingolfins, der ihm weite Ländereien in jener Region Hithlums schenkte, die Dor-lómin genannt wurde.

Seine Tochter Glóredhel heiratete Haldir, den Sohn Halmirs, des Herrn der Männer von Brethil; und bei demselben Fest heiratete sein Sohn Galdor der Große Hareth, die Tochter Halmirs.

Galdor und Hareth hatten zwei Söhne, Húrin und Huor. Húrin war drei Jahre älter, aber kleiner als die anderen Männer seines Stammes; darin ähnelte er dem Volk seiner Mutter. Ansonsten aber glich er seinem Großvater Hador: kräftig und feurig. Sein Feuer brannte unermüdlich, und er besaß große Willensstärke. Von allen Nordmännern kannte er die meisten Ratschläge der Noldor. Sein Bruder Huor war groß, der größte aller Edain außer seinem eigenen Sohn Tuor, und ein schneller Läufer. Doch wenn das Rennen lang und beschwerlich war, erreichte Húrin als Erster das Ziel, denn er lief am Ende der Strecke genauso kraftvoll wie am Anfang. Zwischen den Brüdern herrschte große Liebe, und in ihrer Jugend waren sie selten getrennt.

Húrin heiratete Morwen, die Tochter Baragunds, des Sohnes Bregolas aus dem Hause Bëor; sie war somit eng mit Beren Einhand verwandt. Morwen war dunkelhaarig und großgewachsen, und wegen ihres strahlenden Blicks und ihrer schönen Gestalt nannten die Menschen sie Eledhwen, die Elbenschöne; doch sie war von etwas strengem Gemüt und stolz. Die Leiden des Hauses Bëor betrübten ihr Herz; denn sie war nach dem Untergang der Bragollach als Verbannte aus Dorthonion nach Dor-lómin gekommen.

Túrin war der Name des ältesten Kindes von Húrin und Morwen, und er wurde in dem Jahr geboren, in dem Beren nach Doriath kam und Lúthien Tinúviel, Thingols Tochter, fand. Morwen gebar auch Húrin eine Tochter, die Urwen genannt wurde; aber alle, die sie in ihrem kurzen Leben kannten, nannten sie Lalaith, was Lachen bedeutet.

Huor heiratete Rian, die Cousine Morwens; sie war die Tochter Belegunds, des Sohnes Bregolas. Durch ein hartes Schicksal war sie in solche Zeiten hineingeboren worden, denn sie war von sanftem Herzen und liebte weder die Jagd noch den Krieg. Ihre Liebe galt den Bäumen und den Blumen der Wildnis, und sie war Sängerin und Liedermacherin. Nur zwei Monate war sie mit Huor verheiratet, als er mit seinem Bruder nach Nirnaeth Arnoediad ging, und sie sah ihn nie wieder.

Doch nun kehrt die Geschichte zu Húrin und Huor in ihre Jugendjahre zurück.

Machine Translated by Google

Man erzählt sich, dass die Söhne Galdors eine Zeitlang in Brethil als Pflegesöhne ihres Onkels Haldir lebten, dem damaligen Brauch der Nordmänner folgend. Oft zogen sie an der Seite der Menschen von Brethil gegen die Orks in den Krieg, die nun die nördlichen Grenzen ihres Landes heimsuchten; denn Húrin war, obwohl erst siebzehn Jahre alt, stark, und Huor der Jüngere war bereits so groß wie die meisten ausgewachsenen Männer dieses Volkes.

Einst zogen Húrin und Huor mit einer Kundschaftergruppe los, doch sie gerieten in einen Hinterhalt der Orks und wurden auseinandergetrieben. Die Brüder wurden bis zur Furt des Brithiach verfolgt. Dort wären sie gefangen genommen oder getötet worden, hätte nicht Ulmos Macht, die noch immer im Wasser des Sirion wirkte, gewirkt. Man erzählt sich, dass ein Nebel aus dem Fluss aufstieg und sie vor ihren Feinden verbarg, sodass sie über den Brithiach nach Dimbar entkamen. Dort irrten sie unter großen Entbehrungen zwischen den Hügeln unterhalb der steilen Wände des Crissaegrim umher, bis sie sich in den Tücken dieses Landes verirrten und weder den Weg weiter noch den Rückweg kannten. Dort erblickte Thorondor sie und sandte zwei seiner Adler zu ihrer Hilfe. Die Adler trugen sie hinauf und brachten sie jenseits der Umfassenden Berge in das verborgene Tal von Tumladen und die versteckte Stadt Gondolin, die noch kein Mensch gesehen hatte.

Dort empfing König Turgon sie freundlich, als er von ihrer Verwandtschaft erfuhr; denn Hador war ein Elbenfreund, und Ulmo hatte Turgon zudem geraten, den Söhnen jenes Hauses wohlgesinnt zu sein, von denen ihm in der Not Hilfe zuteilwerden würde. Húrin und Huor weilten fast ein Jahr lang als Gäste im Königshaus; und man sagt, dass Húrin, dessen Geist wachen und eifrigen waren, in dieser Zeit viel über die Elben lernte und auch einiges über die Ratschläge und Absichten des Königs erfuhr. Denn Turgon schloss die Söhne Galdors sehr ins Herz und sprach viel mit ihnen; und er wollte sie tatsächlich aus Liebe in Gondolin behalten, nicht nur wegen seines Gesetzes, dass kein Fremder, sei er Elb oder Mensch, der den Weg zum verborgenen Königreich fand oder die Stadt erblickte, jemals wieder gehen sollte, bis der König das Tor öffnete und das verborgene Volk hervortrat.

Doch Húrin und Huor sehnten sich danach, zu ihrem Volk zurückzukehren und an den Kriegen und dem Leid teilzuhaben, die es nun heimsuchten. Und Húrin sprach zu Turgon: „Herr, wir sind nur sterbliche Menschen, anders als die Elben. Sie mögen jahrelang ausharren und auf den Kampf gegen ihre Feinde in ferner Zukunft warten; doch für uns ist die Zeit kurz, und unsere Hoffnung und Kraft schwinden bald.“

Zudem fanden wir den Weg nach Gondolin nicht, und wir wissen auch nicht genau, wo diese Stadt liegt; denn wir wurden in Furcht und Staunen über die hohen Wege der Lüfte geleitet, und aus Gnade wurden unsere Augen verhüllt.“ Da gewährte Turgon sein Gebet und sprach: „Auf dem Weg, den ihr gekommen seid, dürft ihr zurückkehren, wenn Thorondor es wünscht. Ich betrübe diesen Abschied; doch in kurzer Zeit, wie die Elben es nennen, werden wir uns vielleicht wiedersehen.“

Aber Maeglin, der Neffe des Königs, der in Gondolin mächtig war, betrübte sich überhaupt nicht über ihren Weggang, obwohl er ihnen die Gunst des Königs missgönnte, denn er hegte keine Zuneigung zu den Menschenkindern; und er sagte zu Húrin: »Die Gnade des Königs ist größer, als du ahnst, und manch einer mag sich wundern, warum das strenge Gesetz für zwei Schurkenkinder der Menschen gelockert wird.«
Es wäre sicherer, wenn ihnen keine andere Wahl bliebe, als bis zu ihrem Lebensende hier als unsere Diener zu bleiben.

Machine Translated by Google

„Die Gnade des Königs ist wahrlich groß“, erwiderte Húrin, „doch wenn unser Wort nicht genügt, so wollen wir euch Eide schwören.“ Und die Brüder schworen, niemals die Ratschläge Turgons preiszugeben und alles, was sie in seinem Reich gesehen hatten, geheim zu halten. Dann zogen sie fort, und die Adler trugen sie in der Nacht fort und setzten sie vor Tagesanbruch in Dor-lómin ab.

Ihre Verwandten freuten sich, sie zu sehen, denn Boten aus Brethil hatten berichtet, dass sie vermisst wurden. Doch sie wollten nicht einmal ihrem Vater verraten, wo sie gewesen waren, außer dass sie in der Wildnis von den Adlern gerettet und heimgebracht worden waren. Galdor aber sprach: „Habt ihr denn ein Jahr in der Wildnis gelebt? Oder haben euch die Adler in ihren Horsten beherbergt? Ihr aber fandet Nahrung und feine Kleider und kehrt als junge Prinzen zurück, nicht als verirrte Waldkinder.“
„Sei zufrieden, Vater“, sagte Húrin, „dass wir zurückgekehrt sind; denn nur unter einem Eid des Schweigens wurde uns dies erlaubt. Dieser Eid ruht noch immer auf uns.“ Daraufhin befragte Galdor sie nicht weiter, doch er und viele andere ahnten die Wahrheit. Denn sowohl der Eid des Schweigens als auch die Adler deuteten auf Turgon hin, so dachten die Menschen. So vergingen die Tage, und der Schatten der Furcht vor Morgoth wurde länger. Doch im 469. Jahr nach der Rückkehr der Noldor nach Mittelerde keimte Hoffnung unter Elben und Menschen auf; denn das Gerücht von den Taten Berens und Lúthiens und der Demütigung Morgoths selbst auf seinem Thron in Angband machte die Runde, und manche sagten, Beren und Lúthien lebten noch oder seien von den Toten zurückgekehrt. In jenem Jahr wurden auch die großen Ratschlüsse Maedhros' beinahe vollendet, und mit der wiedererstarkten Kraft der Eldar und Edain wurde Morgoths Vormarsch gestoppt und die Orks aus Beleriand zurückgedrängt. Da begannen einige von zukünftigen Siegen zu sprechen und von einer Wiedergutmachung der Schlacht von Bragollach, in der Maedhros die vereinten Heere führen, Morgoth in die Unterwelt treiben und die Tore von Angband versiegeln würde.

Doch die Weisen blieben unruhig, denn sie fürchteten, Maedhros würde seine wachsende Stärke zu früh offenbaren und Morgoth so genügend Zeit gewinnen, um gegen ihn Rat zu fassen. „Immer wieder wird in Angband ein neues Übel geschmiedet werden, das Elben und Menschen nicht ahnen können“, sagten sie. Und im Herbst desselben Jahres, um ihre Worte zu bekräftigen, wehte ein unheilvoller Wind aus dem Norden unter bleiernem Himmel. Man nannte ihn den Bösen Atem, denn er war pestilenzialisch; und viele erkrankten und starben im Herbst des Jahres in den nördlichen Landen, die an die Anfauglith grenzten, und es waren zumeist Kinder und junge Männer in den Häusern der Menschen.

In jenem Jahr war Túrin, der Sohn Húrins, erst fünf Jahre alt, und seine Schwester Urwen war drei, als der Frühling begann. Ihr Haar glänzte wie die gelben Lilien im Gras, während sie über die Felder lief, und ihr Lachen klang wie das fröhliche Rauschen des Baches, der singend aus den Hügeln an den Mauern des Hauses ihres Vaters herüberfloss. Nen Lalaith wurde sie genannt, und nach ihr nannten alle im Haus das Kind Lalaith, und ihre Herzen waren voller Freude, solange sie unter ihnen weilte.

Doch Túrin wurde weniger geliebt als sie. Er hatte dunkles Haar wie seine Mutter und schien auch vom Wesen her ihr ähnlich zu sein; denn er war nicht fröhlich und sprach wenig, obwohl er früh sprechen gelernt hatte und stets älter wirkte, als er war. Túrin vergaß Ungerechtigkeit und Spott nur schwer; doch auch das Feuer seines Vaters lag in ihm, und er konnte plötzlich und wild sein.

Machine Translated by Google

Doch er war schnell voller Mitleid, und das Leid und die Traurigkeit Lebewesens konnten ihn zu Tränen rühren; auch darin glich er seinem Vater, denn Morwen war streng mit anderen wie mit sich selbst. Er liebte seine Mutter, denn ihre Worte an ihn waren aufrichtig und klar; seinen Vater aber sah er selten, denn Húrin war oft lange Zeit mit dem Heer Fingons fort, das Hithlums östliche Grenzen bewachte, und wenn er zurückkehrte, verwirrte und beunruhigte ihn seine schnelle Rede voller fremder Worte, Scherze und Andeutungen. Damals galt all seine Zuneigung seiner Schwester Lalaith; doch er spielte selten mit ihr und bewachte sie lieber ungesehen, beobachtete sie auf der Wiese oder unter dem Baum, während sie Lieder sang, wie sie die Kinder der Edain einst gesungen hatten, als die Sprache der Elben noch frisch auf ihren Lippen war.

„Schön wie ein Elbenkind ist Lalaith“, sagte Húrin zu Morwen; „doch kleiner, ach! Und vielleicht deshalb schöner oder liebenswerter.“ Túrin hörte diese Worte und dachte darüber nach, verstand sie aber nicht. Denn er hatte keine Elbenkinder gesehen. Keiner der Elben wohnte zu jener Zeit in den Landen seines Vaters, und nur ein einziges Mal hatte er sie gesehen, als König Fingon und viele seiner Lords durch Dor-lómin geritten waren und die silbern und weiß glitzernde Brücke von Nen Lalaith überquert hatten.

Doch noch vor Jahresende bewahrheiteten sich die Worte seines Vaters; denn der Böse Atem kam über Dor-lómin, und Túrin erkrankte und lag lange Zeit in Fieber und finsteren Träumen. Und als er genesen war – so war sein Schicksal und so groß war seine Lebenskraft –, verlangte er nach Lalaith. Doch seine Amme antwortete: „Sprich nicht mehr von Lalaith, Sohn Húrins; sondern von deiner Schwester Urwen musst du deine Mutter um Nachricht bitten.“

Und als Morwen zu ihm kam, sagte Túrin zu ihr: »Ich bin nicht länger krank und möchte Urwen sehen; aber warum darf ich nicht mehr Lalaith sagen?«

„Weil Urwen tot ist und das Lachen in diesem Haus verstummt ist“, antwortete sie. „Aber du lebst, Sohn der Morwen; und auch der Feind, der uns dies angetan hat.“

Sie suchte ihn ebenso wenig zu trösten wie sich selbst; denn sie begegnete ihrem Kummer mit Schweigen und Herzenskälte. Húrin aber trauerte offen, er nahm seine Harfe und wollte ein Klagelied spielen; doch es gelang ihm nicht, er zerbrach die Harfe, ging hinaus, hob die Hand gen Norden und rief: „Zerstörer von Mittelerde, dass ich dich doch von Angesicht zu Angesicht sehen und dich vernichten könnte, wie mein Herr Fingolfin es tat!“

Doch Túrin weinte nachts bitterlich allein, obwohl er Morwen nie wieder den Namen seiner Schwester nannte. Nur einem Freund wandte er sich zu jener Zeit zu und erzählte ihm von seinem Kummer und der Leere des Hauses. Dieser Freund hieß Sador, ein Hausdiener in Húrins Diensten; er war lahm und von geringem Ansehen. Er war Holzfäller gewesen und hatte sich durch Unglück oder unsachgemäße Handhabung seiner Axt den rechten Fuß abgehackt, und das fußlose Bein war verkümmert; und Túrin nannte ihn Labadal, was „Hüpffuß“ bedeutet, obwohl der Name Sador nicht missfiel, denn er war aus Mitleid und nicht aus Verachtung gegeben worden. Sador arbeitete in den Nebengebäuden, um Dinge von geringem Wert herzustellen oder zu reparieren, die im Haus benötigt wurden, denn er besaß einiges an Geschick im Umgang mit Holz; Und Túrin würde ihm holen, was ihm fehlte, um sein Bein zu schonen, und manchmal würde er heimlich ein Werkzeug oder ein Stück Holz mitnehmen, das er fand.

Machine Translated by Google

Unbeaufsichtigt, falls er glaubte, sein Freund könnte es benutzen. Da lächelte Sador, befahl ihm aber, die Geschenke an ihren Platz zurückzustellen: „Gib freigiebig, aber gib nur das, was dir gehört“, sagte er. Er belohnte die Güte des Kindes so gut er konnte und schnitzte ihm Figuren von Menschen und Tieren; doch Túrin erfreute sich am meisten an Sadors Erzählungen, denn er war ein junger Mann in den Tagen der Bragollach gewesen und liebte es nun, an die kurzen Tage seiner vollen Manneskraft vor seiner Verstümmelung zurückzudenken.

„Man sagt, das sei eine große Schlacht gewesen, Sohn Húrins. Ich wurde in jener Not von meinen Aufgaben im Wald abberufen; doch ich war nicht in Bragollach, sonst hätte ich meine Wunden vielleicht ehrenvoller erlitten. Denn wir kamen zu spät, nur um die Bahre des alten Herrn Hador zurückzubringen, der in der Wache König Fingolfins gefallen war. Danach trat ich in den Krieg und war viele Jahre in Eithel Sirion, der großen Festung der Elbenkönige; so scheint es zumindest, und die ereignislosen Jahre seither sind mir kaum in Erinnerung geblieben. In Eithel Sirion war ich, als der Schwarze König die Festung angriff, und Galdor, der Vater deines Vaters, war dort anstelle des Königs der Hauptmann. Er fiel bei diesem Angriff; und ich sah deinen Vater, noch jung und jung, seine Herrschaft und sein Kommando übernehmen. Man sagte, er habe ein Feuer in sich gehabt, das das Schwert in seiner Hand heiß werden ließ. Hinter ihm trieben wir die Orks in den Sand;“ Und seit jenem Tag haben sie es nicht mehr gewagt, sich den Mauern zu nähern. Doch ach! Meine Kampflust war gestillt, denn ich hatte genug Blut und Wunden gesehen; und ich erhielt die Erlaubnis, in die Wälder zurückzukehren, nach denen ich mich so sehr sehnte. Und dort erlitt ich meine Wunden; denn wer vor seiner Angst flieht, mag feststellen, dass er nur einen kurzen Weg dorthin gewählt hat.

So sprach Sador mit Túrin, als dieser älter wurde; und Túrin begann, viele Fragen zu stellen, die Sador nur schwer beantworten konnte, da er meinte, andere, ihm näherstehende Verwandte sollten die Unterweisung erhalten haben. Und eines Tages sagte Túrin zu ihm: „War Lalaith tatsächlich wie ein Elbenkind, wie mein Vater sagte? Und was meinte er damit, als er sagte, sie sei kleiner?“

„Sehr ähnlich“, sagte Sador; „denn in ihrer ersten Jugend scheinen die Kinder der Menschen und der Elben eng verwandt zu sein. Aber die Kinder der Menschen wachsen schneller, und ihre Jugend vergeht rasch; so ist unser Schicksal.“

Dann fragte Túrin ihn: „Was ist Schicksal?“

„Was das Schicksal der Menschen betrifft“, sagte Sador, „müsst ihr jene fragen, die weiser sind als Labadal. Doch wie jeder sehen kann, ermüden wir bald und sterben; und durch Unglück ereilt den Tod viele sogar noch früher.“ Doch die Elben ermüden nicht und sterben nur durch schwere Verletzungen. Von Wunden und Leiden, die die Menschen töten würden, können sie geheilt werden; und selbst wenn ihre Körper entstellt sind, kehren sie zurück, so sagt man. Bei uns ist es nicht so.

»Dann kommt Lalaith nicht zurück?«, fragte Túrin. »Wo ist sie hin?«

„Sie wird nicht zurückkommen“, sagte Sador. „Aber wohin sie gegangen ist, weiß niemand; oder ich weiß es nicht.“

War es schon immer so? Oder leiden wir vielleicht unter einem Fluch des bösen Königs, wie dem bösen Atem?

Machine Translated by Google

„Ich weiß es nicht. Eine Dunkelheit liegt hinter uns, und nur wenige Geschichten sind aus ihr hervorgegangen. Die Väter unserer Väter mögen Dinge zu erzählen gehabt haben, aber sie erzählten sie nicht. Selbst ihre Namen sind vergessen. Die Berge stehen zwischen uns und dem Leben, aus dem sie kamen, und fliehen vor etwas, vor dem niemand mehr weiß.“

„Hatten sie Angst?“, fragte Túrin.

„Das mag sein“, sagte Sador. „Vielleicht sind wir vor der Furcht vor der Dunkelheit geflohen, nur um sie hier vor uns zu finden, und es gibt keinen anderen Ort, zu dem wir fliehen könnten, als das Meer.“

»Wir haben keine Angst mehr«, sagte Túrin, »nicht alle von uns. Mein Vater hat keine Angst, und ich werde auch keine haben; oder zumindest werde ich, wie meine Mutter, Angst haben und es nicht zeigen.«

Sador schien es, als seien Túrins Augen nicht die eines Kindes, und er dachte: „Kummer schärft den Verstand.“ Doch laut sprach er: „Sohn Húrins und Morwens, wie es deinem Herzen ergehen wird, kann Labadal nicht erahnen; doch selten und nur wenigen wirst du zeigen, was darin ist.“

Da sprach Túrin: „Vielleicht ist es besser, deine Wünsche nicht auszusprechen, wenn du sie nicht erfüllen kannst. Doch ich wünsche mir, Labadal, einer der Elben zu sein. Dann könnte Lalaith zurückkehren, und ich wäre noch hier, selbst wenn sie lange fort wäre. Sobald ich dazu in der Lage bin, werde ich als Soldat an der Seite eines Elbenkönigs ziehen, so wie du es getan hast, Labadal.“

»Ihr könnt viel über sie lernen«, sagte Sador und seufzte. »Sie sind ein schönes und wunderbares Volk und haben Macht über die Herzen der Menschen.«

Und doch denke ich manchmal, es wäre vielleicht besser gewesen, wir wären ihnen nie begegnet, sondern hätten bescheidenere Wege beschritten. Denn ihr Wissen ist uralt, stolz und unerschütterlich. In ihrem Licht erlöschen wir, oder wir verbrennen mit zu kurzer Flamme, und die Last unseres Verhängnisses lastet umso schwerer auf uns.

»Aber mein Vater liebt sie«, sagte Túrin, »und er ist ohne sie nicht glücklich. Er sagt, wir hätten fast alles, was wir wissen, von ihnen gelernt und seien zu einem edleren Volk geworden; und er sagt, die Menschen, die in letzter Zeit über die Berge gekommen sind, seien kaum besser als Orks.«

„Das stimmt“, antwortete Sador; „zumindest trifft es auf einige von uns zu. Aber der Aufstieg ist mühsam, und von hohen Orten kann man leicht tief fallen.“

Zu dieser Zeit war Túrin fast acht Jahre alt, im Monat Gwaeron nach der Zeitrechnung der Edain, in dem Jahr, das nicht vergessen werden kann.

Schon kursierten unter seinen Ältesten Gerüchte über eine große Volksversammlung und Waffensammlung.
Wovon Túrin nichts hörte; allerdings bemerkte er, dass sein Vater ihn oft unverwandt ansah, so wie ein Mann etwas Liebgewonnenes ansieht, von dem er sich trennen muss.

Machine Translated by Google

Nun sprach Húrin, der ihren Mut und ihre Zurückhaltung kannte, oft mit Morwen über die Pläne der Elbenkönige und die möglichen Folgen ihres Erfolgs oder Misserfolgs. Sein Herz war voller Hoffnung, und er fürchtete den Ausgang der Schlacht kaum; denn ihm schien es, als könne keine Macht in Mittelerde die Macht und Pracht der Elben bezwingen. „Sie haben das Licht im Westen gesehen“, sagte er, „und am Ende muss die Dunkelheit von ihren Gesichtern weichen.“ Morwen widersprach ihm nicht; denn in Húrins Gesellschaft schien der Optimist stets der Vernünftigere zu sein. Doch auch in ihrem Geschlecht gab es Kenntnisse der Elbenlehre, und so sagte sie bei sich: „Und doch haben sie das Licht nicht verlassen, und sind sie nicht nun davon ausgeschlossen? Vielleicht haben die Herren des Westens sie aus ihren Gedanken verbannt; und wie können dann selbst die Älteren Kinder eine der Mächte besiegen?“

Kein Hauch solcher Zweifel schien auf Húrin Thalion zu liegen; doch eines Morgens im Frühling jenes Jahres erwachte er schwer wie nach unruhigem Schlaf, und ein Schatten lag an diesem Tag auf seinem Glanz; und am Abend sprach er plötzlich: „Wenn ich gerufen werde, Morwen Eledhwen, werde ich den Erben des Hauses Hador in deine Obhut geben. Das Leben der Menschen ist kurz, und darin lauern viele Unglücksfälle, selbst in Friedenszeiten.“

„Das war schon immer so“, antwortete sie. „Aber was verbirgt sich hinter deinen Worten?“

„Klugheit statt Zweifel“, sagte Húrin; doch er wirkte besorgt. „Wer aber nach vorn blickt, muss dies erkennen: Die Dinge werden nicht so bleiben, wie sie waren.“

Dies wird ein gewaltiger Wurf sein, und eine Seite wird tiefer fallen als jetzt. Wenn es die Elbenkönige sind, die fallen, dann wird es den Edain schlecht ergehen; und wir wohnen dem Feind am nächsten. Dieses Land könnte in seine Herrschaft fallen. Aber wenn es schlecht ausgeht, werde ich euch nicht sagen: Fürchtet euch nicht! Denn ihr fürchtet, was zu fürchten ist, und nur das; und Furcht entmutigt euch nicht. Aber ich sage: Zögert nicht! Ich werde zu euch zurückkehren, sobald ich kann, aber zögert nicht! Geht so schnell ihr könnt nach Süden – wenn ich lebe, werde ich euch folgen und euch finden, selbst wenn ich ganz Beleriand durchsuchen muss.

„Beleriand ist weitläufig und bietet Verbannten keine Heimat“, sagte Morwen. „Wohin soll ich fliehen, mit wenigen oder mit vielen?“

Dann dachte Húrin eine Weile schweigend nach. „In Brethil gibt es Verwandte meiner Mutter“, sagte er. „Das sind etwa dreißig Meilen Luftlinie.“

„Wenn solch eine finstere Zeit tatsächlich anbrechen sollte, welchen Beistand könnten die Menschen dann noch finden?“, fragte Morwen. „Das Haus Bëor ist gefallen. Wenn das große Haus Hador fällt, in welche Gruben sollen sich dann die kleinen Leute von Haleth verkriechen?“

„In dem, was sie finden können“, sagte Húrin. „Zweifelt aber nicht an ihrem Mut, auch wenn sie wenige und ungebildet sind. Wo sonst ist Hoffnung?“

„Du sprichst nicht von Gondolin“, sagte Morwen.

Machine Translated by Google

»Nein, denn dieser Name ist mir nie über die Lippen gekommen«, sagte Húrin. »Doch das Wort, das ihr gehört habt, ist wahr: Ich war dort. Aber ich sage euch jetzt die Wahrheit, wie ich es keinem anderen gesagt habe und auch keinem anderen sagen werde: Ich weiß nicht, wo es steht.«

„Aber man rät, und zwar ziemlich genau“, sagte Morwen.

„Das mag sein“, sagte Húrin. „Doch solange Turgon mich nicht selbst von meinem Eid entbindet, könnte ich diese Vermutung nicht einmal euch mitteilen; und daher wäre eure Suche vergeblich. Würde ich aber sprechen, so würdet ihr – zu meiner Schande – bestenfalls vor verschlossenen Toren stehen; denn solange Turgon nicht in den Krieg zieht (und davon hat man nichts gehört, und es besteht auch keine Hoffnung), wird niemand hereinkommen.“

»Wenn deine Verwandten also keine Hoffnung haben und deine Freunde dich verleugnen«, sagte Morwen, »muss ich selbst Rat suchen; und da kommt mir der Gedanke an Doriath.«

„Dein Ziel ist stets hoch“, sagte Húrin.

„Überheblich, meinst du?“, sagte Morwen. „Doch zuletzt wird der Gürtel Melians gebrochen werden, denke ich; und das Haus Bëor wird in Doriath nicht verachtet werden. Bin ich denn nicht mit dem König verwandt? Denn Beren, der Sohn Barahirs, war der Enkel Bregors, wie auch mein Vater.“

„Mein Herz neigt nicht zu Thingol“, sagte Húrin. „Von ihm wird König Fingon keine Hilfe zuteilwerden; und ich weiß nicht, welcher Schatten auf meine Seele fällt, wenn Doriath genannt wird.“

»Beim Namen Brethils ist auch mein Herz verfinstert«, sagte Morwen.

Da lachte Húrin plötzlich und sprach: „Wir sitzen hier und verhandeln über Dinge, die jenseits unserer Macht liegen, über Schatten, die aus Träumen entspringen. Es wird nicht so schlimm kommen; sollte es aber doch so weit kommen, so liegt alles in euren Händen. Tut also, was euer Herz euch gebietet; aber tut es schnell. Und wenn wir unser Ziel erreichen, so sind die Elbenkönige entschlossen, alle Lehen aus Bëors Hause seinem Erben zurückzugeben; und das seid ihr, Morwen, Tochter Baragunds.“

Weite Herrschaftsgebiete würden wir dann besitzen, und unserem Sohn würde ein hohes Erbe zufallen. Ohne die Feindschaft im Norden würde er zu großem Reichtum gelangen und ein König unter den Menschen sein.

'Húrin Thalion', sagte Morwen, 'dies halte ich für wahrer: Du blickst hoch hinaus, aber ich fürchte, tief zu fallen.'

„Dass du im schlimmsten Fall keine Angst haben musst“, sagte Húrin.

In jener Nacht erwachte Túrin halb, und es schien ihm, als stünden sein Vater und seine Mutter neben seinem Bett und blickten im Licht der Kerzen, die sie hielten, auf ihn herab; aber er konnte ihre Gesichter nicht sehen.

Machine Translated by Google

Am Morgen von Túrins Geburtstag schenkte Húrin seinem Sohn ein Geschenk, ein von Elben geschmiedetes Messer, dessen Griff und Scheide silber und schwarz waren; und er sprach: „Erbe des Hauses Hador, hier ist ein Geschenk für den Tag.“

Doch sei gewarnt! Es ist eine bittere Klinge, und Stahl dient nur denen, die ihn zu führen wissen. Sie wird deine Hand ebenso bereitwillig verletzen wie alles andere.“ Und er setzte Túrin auf einen Tisch, küsste seinen Sohn und sprach: „Du überragst mich schon jetzt, Sohn Morwens; bald wirst du auf eigenen Beinen stehen. An jenem Tag werden viele deine Klinge fürchten.“

Da lief Túrin aus dem Zimmer und ging allein fort, und in seinem Herzen war eine Wärme wie die der Sonne auf der kalten Erde, die alles Leben erweckt. Er wiederholte in Gedanken die Worte seines Vaters: „Erbe des Hauses Hador“, doch auch andere Worte kamen ihm in den Sinn: „Gib freigiebig, aber gib von Herzen.“ Und er ging zu Sador und rief: „Labadal, ich habe Geburtstag, den Geburtstag des Erben des Hauses Hador! Und ich habe dir ein Geschenk mitgebracht, um diesen Tag zu feiern. Hier ist ein Messer, genau wie du es brauchst; es schneidet alles, was du willst, so fein wie ein Haar.“

Da wurde Sador beunruhigt, denn er wusste genau, dass Túrin selbst an jenem Tag das Messer erhalten hatte; doch galt es unter den Menschen als schwere Sünde, ein freiwilliges Geschenk abzulehnen. Ernst sprach er zu ihm: „Du stammst aus einem gütigen Geschlecht, Túrin, Sohn Húrins. Ich habe nichts getan, was deinem Geschenk gleichkäme, und ich kann nicht hoffen, in den mir verbleibenden Tagen mehr zu tun; aber was ich tun kann, das werde ich tun.“ Und als Sador das Messer aus der Scheide zog, sprach er: „Dies ist wahrlich ein Geschenk: eine Klinge aus Elbenstahl. Lange habe ich ihr Gefühl vermisst.“

Húrin bemerkte bald, dass Túrin das Messer nicht bei sich trug, und fragte ihn, ob seine Warnung ihm Angst davor gemacht habe. Darauf antwortete Túrin: „Nein; aber ich habe das Messer Sador, dem Holzfäller, gegeben.“

»Verachtest du also die Gabe deines Vaters?«, fragte Morwen; und Túrin antwortete erneut: »Nein; aber ich liebe Sador und es tut mir leid um ihn.«

Da sprach Húrin: „Alle drei Gaben standen dir zur Verfügung, Túrin: Liebe, Mitleid und das Messer als geringste Gabe.“

„Doch ich bezweifle, ob Sador sie verdient“, sagte Morwen. „Er behindert sich selbst durch sein mangelndes Geschick und ist langsam bei seinen Aufgaben, denn er verbringt viel Zeit unaufgefordert mit Kleinigkeiten.“

„Habt dennoch Mitleid mit ihm“, sagte Húrin. „Auch eine ehrliche Hand und ein aufrichtiges Herz können Fehler begehen; und der Schaden mag schwerer zu ertragen sein als das Werk eines Feindes.“

„Aber du musst nun auf eine andere Klinge warten“, sagte Morwen. „So wird das Geschenk ein wahres Geschenk sein, und zwar auf deine Kosten.“

Dennoch bemerkte Túrin, dass Sador fortan freundlicher behandelt wurde, und machte sich nun daran, einen großen Stuhl für den Herrn in seiner Halle anzufertigen.

Machine Translated by Google

An einem hellen Morgen im Monat Lothron wurde Túrin von plötzlichem Trompetenklang geweckt. Er eilte zu den Toren und sah im Hof eine große Menge Männer zu Fuß und zu Pferd, alle voll bewaffnet wie für den Krieg. Auch Húrin stand dort, sprach zu den Männern und gab ihnen Befehle. Túrin erfuhr, dass sie an diesem Tag nach Barad Eithel aufbrechen würden.

Dies waren Húrins Wachen und Leibeigene; doch alle Männer seines Landes, die entbehrt werden konnten, wurden einberufen. Einige waren bereits mit Huor, dem Bruder seines Vaters, aufgebrochen; und viele andere würden sich dem Herrn von Dor-lómin auf dem Weg anschließen und hinter seinem Banner zur großen Versammlung des Königs ziehen.

Da nahm Morwen ohne Tränen Abschied von Húrin und sprach: „Ich werde bewahren, was du mir anvertraut hast, sowohl das, was ist, als auch das, was sein wird.“

Und Húrin antwortete ihr: „Lebt wohl, Herrin von Dor-lómin! Wir reiten nun mit größerer Hoffnung als je zuvor. Lasst uns glauben, dass das Fest zur Wintersonnenwende fröhlicher sein wird als in all unseren Jahren, und dass ein furchtloser Frühling folgen wird!“ Dann hob er Túrin auf seine Schulter und rief seinen Männern zu: „Lasst den Erben des Hauses Hador das Licht eurer Schwerter sehen!“

Und die Sonne glitzerte auf fünfzig Klingen, als sie hervorsprangen, und der Hof hallte wider vom Schlachtruf der Edain des Nordens: Lacho calad!

Drego morn! Flame Light! Flee Night!

Da schwang sich Húrin endlich in den Sattel, sein goldenes Banner wurde entrollt, und am Morgen ertönten wieder die Trompeten; und so ritt Húrin Thalion nach Nirnaeth Arnoediad.

Doch Morwen und Túrin blieben an den Türen stehen, bis sie in der Ferne den schwachen Ruf eines einzelnen Horns im Wind vernahmen: Húrin war über den Hügelkamm gegangen, jenseits dessen er sein Haus nicht mehr sehen konnte.

Machine Translated by Google

KAPITEL II

DIE SCHLACHT DER UNZÄHLTEN TRÄNEN

Viele Lieder werden noch gesungen und viele Geschichten von den Elben der Nirnaeth Arnoediad, der Schlacht der Ungezählten Tränen, erzählt, in der Fingon fiel und die Blüte der Elben verwelkte. Würde man sie alle erzählen, reichte ein Menschenleben nicht aus, um sie zu hören. Hier sollen daher nur jene Taten geschildert werden, die das Schicksal des Hauses Hador und der Kinder Húrins des Standhaften berühren.

Nachdem Maedhros endlich all seine Kraft gesammelt hatte, bestimmte er den Morgen des Mittsommers. An diesem Tag begrüßten die Trompeten der Elben den Sonnenaufgang, und im Osten wurde das Banner der Söhne Fëanors gehisst, im Westen das Banner Fingons, des Königs der Noldor.

Da blickte Fingon von den Mauern Eithel Sirions hervor und sah sein Heer in den Tälern und Wäldern östlich von Ered Wethrin aufgeschichtet, wohl verborgen vor den Augen des Feindes; doch er wusste, dass es gewaltig war. Denn dort hatten sich alle Noldor von Hithlum versammelt, und zu ihnen hatten sich viele Elben aus Falas und Nargothrond zusammengefunden; und er verfügte über eine große Streitmacht von Menschen. Zu ihrer Rechten stand das Heer Dor-lómins und die ganze Tapferkeit Húrins und seines Bruders Huor, und zu ihnen war Haldir von Brethil, ihr Verwandter, mit vielen Waldmenschen gekommen.

Da blickte Fingon nach Osten, und sein Elbenblick sah in der Ferne Staub und das Glitzern von Stahl wie Sterne im Nebel, und er wusste, dass Maedhros aufgebrochen war; und er freute sich. Dann blickte er nach Thangorodrim, und eine dunkle Wolke umgab es, und schwarzer Rauch stieg auf; und er wusste, dass der Zorn Morgoths entfacht war und dass ihre Herausforderung angenommen werden würde, und ein Schatten des Zweifels fiel auf sein Herz. Doch in diesem Augenblick erhob sich ein Ruf, der vom Wind aus dem Süden von Tal zu Tal getragen wurde, und Elben und Menschen erhoben ihre Stimmen in Staunen und Freude. Denn ungerufen und unerwartet hatte Turgon das Bündnis von Gondolin geöffnet und war mit einem Heer gekommen, zehntausend Mann stark, in glänzenden Rüstungen und mit langen Schwertern und Speeren wie ein Wald. Als Fingon dann in der Ferne Turgons große Trompete hörte, wich der Schatten, und sein Herz wurde erhoben, und er rief laut: 'Utúlie'n aurë! Aiya Eldalië ar Atanatarni, utúlie'n aurë! Der Tag ist gekommen! Seht, Volk der Elben und Väter der Menschen, der Tag ist gekommen!' Und alle, die seine gewaltige Stimme in den Hügeln widerhallen hörten, antworteten rufend: 'Auta i lómë! Die Nacht vergeht!'

Es dauerte nicht lange, bis die große Schlacht entbrannte. Denn Morgoth wusste vieles von dem, was seine Feinde taten und planten, und hatte seine Intrigen gegen den Moment ihres Angriffs gerichtet. Bereits ein großes Heer aus Angband näherte sich Hithlum, während ein weiteres, noch größeres Heer Maedhros entgegentrat, um die Vereinigung der königlichen Mächte zu verhindern. Und jene

Machine Translated by Google

Diejenigen, die gegen Fingon vorgingen, waren alle in braune Gewänder gehüllt und ließen keinen blanken Stahl erkennen; so waren sie schon weit über den Sand von Anfauglith hinaus, bevor ihre Ankunft bekannt wurde.

Da entbrannte in den Herzen der Noldor die Wut, und ihre Heerführer wollten ihre Feinde in der Ebene angreifen; aber Fingon sprach sich dagegen aus.

„Hütet euch vor der List Morgoths, ihr Herren!“, rief er. „Seine Stärke ist stets größer, als ihr scheint, und sein Ziel ein anderes, als er offenbart. Gebt eure eigene Stärke nicht preis, sondern lasst den Feind seine erste Kraft im Angriff auf die Hügel vergeuden.“ Denn es war der Plan der Könige, dass Maedhros mit all seiner Streitmacht, Elben, Menschen und Zwergen, offen über den Anfauglith marschieren sollte; und wenn er, wie er hoffte, Morgoths Hauptheer als Antwort hervorgelockt hatte, sollte Fingon von Westen herbeieilen, und so sollte Morgoths Macht wie zwischen Hammer und Amboss zerschmettert werden; und das Signal dazu sollte das Entzünden eines großen Leuchtfeuers in Dorthonion sein.

Aber der Hauptmann Morgoths im Westen hatte den Befehl erhalten, Fingon herauszulocken.
Er wollte seine Hügel mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln erobern. So marschierte er weiter, bis die Front seiner Schlacht vor dem Fluss Sirion, von den Mauern des Barad Eithel bis zum Moor von Serech, aufgerissen war; und die Vorposten Fingons konnten die Augen ihrer Feinde sehen. Doch es gab keine Antwort auf seine Herausforderung, und die Spottreden seiner Orks verstummten angesichts der stillen Mauern und der verborgenen Bedrohung durch die Hügel.

Dann sandte der Hauptmann Morgoths Reiter mit Zeichen der Verhandlung aus, und diese ritten bis vor die Mauern der Außenwerke von Barad Eithel.

Mit ihnen brachten sie Gelmir, den Sohn Guilins, einen Herrn von Nargothrond, den sie in den Bragollach gefangen genommen und geblendet hatten. Ihre Herolde führten ihn vor und riefen: „Wir haben noch viele von ihnen zu Hause, aber ihr müsst euch beeilen, wenn ihr sie finden wollt. Denn wir werden mit ihnen allen abrechnen, wenn wir zurückkehren, so Gott will.“ Und sie hiebnen Gelmir Arme und Beine ab und ließen ihn zurück.

Durch einen unglücklichen Zufall stand Gwindor, der Sohn Guilins, mit vielen Leuten aus Nargothrond an jenem Vorposten. Er war mit all seinen Kräften in den Krieg gezogen, aus Trauer über den Tod seines Bruders. Nun war sein Zorn wie eine Flamme, und er schwang sich mit vielen Reitern auf sein Pferd. Sie verfolgten die Herolde von Angband und erschlugen sie. Das ganze Volk von Nargothrond folgte ihnen und drang tief in die Reihen Angbands vor. Als dies geschah, geriet das Heer der Noldor in Brand. Fingon setzte seinen weißen Helm auf, blies seine Trompeten, und sein ganzes Heer stürzte sich in einem plötzlichen Angriff von den Hügeln.

Das Licht, als die Noldor ihre Schwerter zogen, war wie ein Feuer in einem Schilffeld; und so schnell und heftig ging ihr Angriff vonstatten, dass beinahe die Pläne Morgoths scheiterten.
Bevor das von ihm nach Westen entsandte Lockheer verstärkt werden konnte, wurde es hinweggefegt und vernichtet, und die Banner Fingons wurden über den Anfauglith getragen und vor den Mauern von Angband gehisst.

Machine Translated by Google

An vorderster Front dieser Schlacht kämpften Gwindor und das Volk von Nargothrond, und selbst jetzt waren sie nicht mehr aufzuhalten. Sie brachen durch die äußeren Tore und erschlugen die Wachen in den Höfen von Angband. Morgoth erbebte auf seinem tiefen Thron, als er sie gegen seine Tore hämmern hörte. Doch Gwindor war dort gefangen und wurde lebend genommen, und sein Volk wurde getötet; denn Fingon konnte ihm nicht zu Hilfe kommen. Durch viele geheime Tore in Thangorodrim entfesselte Morgoth seine Hauptstreitmacht, die er zurückgehalten hatte, und Fingon wurde unter großen Verlusten von den Mauern Angbands zurückgeschlagen.

Dann, am vierten Kriegstag, begann in der Ebene von Anfauglith die Nirnaeth Arnoediad, deren ganzes Leid keine Erzählung fassen kann. Von all dem, was in der Schlacht im Osten geschah – von der Niederlage Glaurungs des Drachen durch die Zwerge von Belegost, vom Verrat der Ostlinge, dem Untergang des Heeres von Maedhros und der Flucht der Söhne Fëanors – wird hier nichts weiter berichtet. Im Westen zog sich das Heer Fingons über den Sand zurück, und Haldir, der Sohn Halmirs, und die meisten Menschen von Brethil fielen. Doch am fünften Tag, als die Nacht hereinbrach und sie noch weit von Ered Wethrin entfernt waren, umzingelten die Heere Angbands das Heer Fingons, und sie kämpften bis zum Morgengrauen, immer näher gedrängt. Am Morgen keimte Hoffnung auf, denn die Hörner Turgons ertönten, als er mit dem Hauptheer Gondolins heraufzog. Turgon hatte sich südlich positioniert und die Pässe des Sirion bewacht; er hatte den Großteil seines Volkes von dem überstürzten Angriff abgehalten. Nun eilte er seinem Bruder zu Hilfe; und die Noldor von Gondolin waren stark, und ihre Eisbahnen glänzten wie ein Stahlfluss in der Sonne, denn das Schwert und die Rüstung des geringsten Kriegers Turgons waren mehr wert als das Lösegeld irgendeines Königs der Menschen.

Nun durchbrach die Phalanx der königlichen Garde die Reihen der Orks, und Turgon bahnte sich seinen Weg zu seinem Bruder. Man sagt, die Begegnung Turgons mit Húrin, der an Fingons Seite stand, sei inmitten der Schlacht freudig gewesen. Eine Zeitlang wurden die Heere Angbands zurückgedrängt, und Fingon trat erneut den Rückzug an. Doch nachdem Morgoth Maedhros im Osten besiegt hatte, verfügte er nun über große Streitkräfte, und bevor Fingon und Turgon die Hügel in Sicherheit bringen konnten, wurden sie von einer dreimal so großen Übermacht angegriffen. Gothmog, der Hauptmann Angbands, war erschienen; er trieb einen dunklen Keil zwischen die Elbenheere, umzingelte König Fingon und trieb Turgon und Húrin in Richtung des Sumpfes von Serech. Dann wandte er sich Fingon zu. Es war eine grausame Begegnung. Schließlich stand Fingon allein da, umgeben von seinen toten Leibwächtern, und kämpfte mit Gothmog, bis ein Balrog von hinten kam und ihn mit einem Stahlband umwickelte. Da hieb Gothmog ihn mit seiner schwarzen Axt nieder, und eine weiße Flamme schoss aus Fingons Helm empor, als dieser gespalten wurde. So fiel der König der Noldor; und sie schlugen ihn mit ihren Streitkolben zu Staub, und sein Banner, blau und silbern, traten sie in den Morast seines Blutes.

Das Schlachtfeld war verloren; doch Húrin, Huor und die Überreste des Hauses Hador hielten Turgon von Gondolin standhaft die Treue; und Morgoths Heere konnten die Pässe von Sirion noch nicht erobern. Da sprach Húrin zu Turgon: „Geh nun, Herr, solange es noch Zeit ist! Denn du bist der Letzte des Hauses Fingolfin, und in dir ruht die letzte Hoffnung der Elben.“

Solange Gondolin steht, wird Morgoth noch Furcht in seinem Herzen spüren.

Machine Translated by Google

„Gondolin kann nicht mehr lange verborgen bleiben, und wenn es entdeckt wird, muss es fallen“, sagte Turgon.

»Doch wenn es nur kurze Zeit steht«, sprach Huor, »dann wird aus deinem Haus die Hoffnung der Elben und Menschen hervorgehen. Das sage ich dir, Herr, mit den Augen des Todes: Auch wenn wir uns hier für immer trennen und ich deine weißen Mauern nicht wiedersehen werde, aus dir und aus mir wird ein neuer Stern aufgehen. Leb wohl!«

Maeglin, Turgons Schwestersohn, der danebenstand, hörte diese Worte und vergaß sie nicht.

Turgon beriet sich daraufhin mit Húrin und Huor und befahl seinem Heer den Rückzug in die Pässe des Sirion. Seine Hauptleute Ecthelion und Glorfindel sicherten die Flanken rechts und links, damit kein Feind sie passieren konnte, denn der einzige Weg in jener Gegend war schmal und verlief nahe dem Westufer des anschwellenden Sirion. Die Männer von Dor-lómin aber hielten die Nachhut, wie Húrin und Huor es gewünscht hatten; denn sie wollten insgeheim nicht aus den Nordlanden fliehen; und wenn sie nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten, würden sie dort bis zum Ende ausharren. So kämpfte sich Turgon nach Süden vor, bis er hinter die Wache von Húrin und Huor gelangte, den Sirion hinabstieg und entkam. Er verschwand in den Bergen und blieb vor den Augen Morgoths verborgen.

Doch die Brüder scharten die übrigen tapferen Männer des Hauses Hador um sich und zogen sich Schritt für Schritt zurück, bis sie hinter das Moor von Serech gelangten und den Bach Rivil vor sich hatten. Dort blieben sie stehen und wichen nicht mehr zurück.

Da stürzten sich alle Heere Angbands auf sie, überbrückten den Fluss mit ihren Toten und umzingelten die Überreste Hithlums wie eine Flutwelle um einen Felsen. Dort, als die Sonne im Westen sank und die Schatten des Ered Wethrin sich verdunkelten, fiel Huor, von einem vergifteten Pfeil im Auge durchbohrt, und alle tapferen Männer Hadors wurden um ihn herum in einem Haufen erschlagen; und die Orks hieb ihnen die Köpfe ab und häuften sie wie einen goldenen Hügel im Sonnenuntergang auf.

Zuletzt stand Húrin allein da. Da warf er seinen Schild beiseite, ergriff die Axt eines Orkhauptmanns und schwang sie zweihändig; und es wird besungen, dass die Axt im schwarzen Blut der Trollwache Gothmogs rauchte, bis sie verdorrte, und jedes Mal, wenn er Húrin erschlug, rief er laut: 'Aure entuluva!

'Der Tag wird wiederkommen!' Siebzig Mal stieß er diesen Ruf aus; aber schließlich nahmen sie ihn lebend gefangen, auf Befehl Morgoths, der meinte, ihm so mehr Böses anzutun als durch den Tod.
Da packten die Orks Húrin mit ihren Händen, die sich noch immer an ihn klammerten, obwohl er ihnen die Arme abhackte; und immer wieder kamen neue hinzu, bis er unter ihnen begraben wurde. Dann fesselte Gothmog ihn und schleifte ihn höhnisch nach Angband.

So endete die Nirnaeth Arnoediad, als die Sonne hinter dem Meer unterging.

In Hithlum brach die Nacht herein, und aus Westen kam ein heftiger Sturm.

Machine Translated by Google

Groß war Morgoths Triumph, obwohl noch nicht alle seine finsteren Pläne erfüllt waren. Ein Gedanke beunruhigte ihn zutiefst und trübte seinen Sieg mit Unruhe: Turgon war seinem Netz entkommen, jener Feind, den er am meisten zu fangen oder zu vernichten gewollt hatte. Denn Turgon aus dem großen Hause Fingolfin war nun rechtmäßig König aller Noldor; und Morgoth fürchtete und hasste das Hause Fingolfin, weil sie ihn in Valinor verachtet und die Freundschaft seines Feindes Ulmo genossen hatten; und wegen der Wunden, die Fingolfin ihm im Kampf zugefügt hatte. Vor allem aber fürchtete Morgoth Turgon, denn seit alters her war sein Blick in Valinor auf ihn gefallen, und wann immer er sich näherte, fiel ein dunkler Schatten auf seine Seele, in der Vorahnung, dass ihm in ferner Zukunft durch Turgon Verderben widerfahren würde.

Machine Translated by Google

KAPITEL III

DIE WORTE VON HÚRIN UND MORGOTH

Auf Befehl Morgoths sammelten die Orks mit großer Mühe die Leichen ihrer Feinde, ihre Rüstungen und Waffen und häuften sie zu einem Hügel inmitten der Ebene von Anfauglith auf. Er glich einem gewaltigen Hügel, der von weitem sichtbar war, und die Elben nannten ihn Haudh-en-Nirnaeth. Doch Gras wuchs dort, nur auf diesem Hügel in der ganzen Wüste, wieder hoch und grün; und kein Diener Morgoths betrat fortan die Erde, unter der die Schwerter der Elben und Edain zu Rost zerfielen. Das Reich Fingons existierte nicht mehr, und die Söhne Fëanors irrten wie Blätter im Wind umher. Keiner der Männer aus Hadors Hause kehrte nach Hithlum zurück, noch berichteten sie von der Schlacht und dem Schicksal ihrer Herren. Doch Morgoth sandte Menschen, die unter seiner Herrschaft standen, dunkelhäutige Ostlinge, dorthin; er sperrte sie in jenes Land ein und verbot ihnen, es zu verlassen. Dies war alles, was er ihnen von den reichen Belohnungen gab, die er ihnen für ihren Verrat an Maedhros versprochen hatte: die Alten, Kinder und Frauen von Hadors Volk zu plündern und zu terrorisieren. Die Überlebenden der Eldar von Hithlum, all jene, die nicht in die Wildnis und die Berge geflohen waren, verschleppte er in die Minen von Angband, und sie wurden seine Sklaven. Doch die Orks zogen ungehindert durch den ganzen Norden und drängten immer weiter nach Süden in Richtung Beleriand. Dort blieben noch Doriath und Nargothrond; doch Morgoth schenkte ihnen wenig Beachtung, entweder weil er wenig über sie wusste oder weil ihre Stunde in seinen finsteren Plänen noch nicht gekommen war. Doch seine Gedanken kehrten stets zu Turgon zurück.

Daher wurde Húrin vor Morgoth gebracht, denn Morgoth wusste durch seine Künste und seine Spione, dass Húrin die Freundschaft des Königs genoss; und er versuchte, ihn mit seinen Blicken einzuschüchtern. Doch Húrin ließ sich noch nicht einschüchtern und widersetzte sich Morgoth. Daraufhin ließ Morgoth ihn fesseln und langsam quälen; doch nach einer Weile kam er zu ihm und bot ihm die Wahl an, frei zu gehen, wohin er wollte, oder Macht und Rang als der größte seiner Hauptleute zu erhalten, wenn er nur verriet, wo Turgon seine Festung hatte und alles andere, was er über die Pläne des Königs wusste. Doch Húrin der Standhafte verspottete ihn und sprach: „Blind bist du, Morgoth Bauglir, und blind wirst du immer sein, da du nur die Dunkelheit siehst. Du weißt nicht, was die Herzen der Menschen regiert, und selbst wenn du es wüsstest, könntest du es nicht geben. Doch ein Narr ist, wer annimmt, was Morgoth anbietet. Du nimmst zuerst den Preis und verweigerst dann das Versprechen; Und ich würde nur den Tod finden, wenn ich dir sagen würde, was du fragst.

Da lachte Morgoth und sprach: „Den Tod kannst du dir noch als Gunst von mir wünschen.“ Dann führte er Húrin zum Haudh-en-Nirnaeth, das damals neu erbaut war und vom Geruch des Todes erfüllt war. Morgoth stellte Húrin auf dessen Spitze und befahl ihm, nach Westen in Richtung Hithlum zu blicken und an seine Frau, seinen Sohn und seine übrigen Verwandten zu denken. „Denn sie weilen nun in meinem Reich“, sprach Morgoth, „und sie sind meiner Gnade ausgeliefert.“

Machine Translated by Google

„Ihr habt keine“, antwortete Húrin. „Aber ihr werdet Turgon nicht durch sie erreichen können; denn sie kennen seine Geheimnisse nicht.“

Da ergriff Morgoth der Zorn, und er sprach: »Doch ich mag über euch kommen und über euer ganzes verfluchtes Haus; und ihr sollt nach meinem Willen zerbrochen werden, selbst wenn ihr alle aus Stahl wärt.« Und er hob das lange Schwert auf, das dort lag, und zerbrach es vor Húrins Augen, und ein Splitter verletzte sein Gesicht; aber Húrin zuckte nicht zusammen. Da streckte Morgoth seinen langen Arm nach Dor-lómin aus und verfluchte Húrin und Morwen und ihre Nachkommen mit den Worten: „Siehe!“

Der Schatten meiner Gedanken soll auf ihnen ruhen, wohin sie auch gehen, und mein Hass soll sie bis ans Ende der Welt verfolgen.

Doch Húrin sprach: »Ihr sprecht vergeblich. Denn ihr könnt sie weder sehen noch aus der Ferne über sie herrschen: und solange ihr diese Gestalt beibehaltet und weiterhin ein auf Erden sichtbarer König sein wollt.«

Da wandte sich Morgoth an Húrin und sprach: »Du Narr, du bist gering unter den Menschen, und sie sind die Geringsten unter allen, die sprechen! Hast du die Valar gesehen oder die Macht von Manwë und Varda ermessen? Kennst du die Reichweite ihrer Gedanken? Oder glaubst du vielleicht, dass ihre Gedanken auf dir ruhen und dass sie dich aus der Ferne beschützen können?«

„Ich weiß es nicht“, sagte Húrin. „Doch so könnte es sein, wenn sie es wollten. Denn der Ältere König soll nicht entthront werden, solange Arda besteht.“

„Du sagst es“, sagte Morgoth. „Ich bin der Ältere König: Melkor, der Erste und Mächtigste aller Valar, der vor der Welt war und sie erschuf. Der Schatten meines Vorhabens liegt auf Arda, und alles, was darauf ist, beugt sich langsam und sicher meinem Willen. Doch auf all denen, die du liebst, wird mein Gedanke wie eine Wolke des Verhängnisses lasten und sie in Dunkelheit und Verzweiflung stürzen. Wohin sie auch gehen, wird Unheil aufsteigen. Wohin sie auch sprechen, werden ihre Worte bösen Rat geben. Was immer sie tun, wird sich gegen sie wenden. Sie werden ohne Hoffnung sterben und Leben und Tod verfluchen.“

Doch Húrin erwiderte: „Vergesst ihr, mit wem ihr sprecht? Solche Dinge spracht ihr einst zu unseren Vätern; doch wir entkamen eurem Schatten. Und nun kennen wir euch, denn wir haben die Gesichter gesehen, die das Licht erblickten, und die Stimmen gehört, die mit Manwë sprachen. Vor Arda wart ihr, aber auch andere; und ihr habt es nicht geschafft.“
Auch du bist nicht der Mächtigste; denn du hast deine Kraft an dich selbst verschwendet und sie in deiner eigenen Leere vergeudet. Du bist nun nichts weiter als ein entflohener Knecht der Valar, und ihre Fesseln erwarten dich noch immer.

„Ihr habt die Lehren eurer Meister auswendig gelernt“, sagte Morgoth.

„Doch solche kindischen Überlieferungen werden euch nichts mehr nützen, jetzt, wo sie alle fortgeflohen sind.“

»Dies Letzte will ich dir sagen, Diener Morgoths«, sprach Húrin, »und es stammt nicht aus der Überlieferung der Elben, sondern wurde mir in dieser Stunde ins Herz gelegt. Du bist nicht der Herr der Menschen, und

Machine Translated by Google

Es soll nicht geschehen, selbst wenn ganz Aida und Menel in deine Herrschaft fallen. Jenseits der Kreise der Welt sollst du jene nicht verfolgen, die sich dir widersetzen.

„Jenseits der Kreise der Welt werde ich sie nicht verfolgen“, sagte Morgoth.

„Denn jenseits der Kreise der Welt ist nichts. Aber innerhalb ihrer Kreise werden sie mir nicht entfliehen, bis sie ins Nichts eingehen.“

'Du lügst', sagte Húrin.

»Ihr werdet sehen und ihr werdet bekennen, dass ich nicht lüge«, sagte Morgoth.

Und er brachte Húrin zurück nach Angband und setzte ihn auf einen steinernen Stuhl auf einer Anhöhe in Thangorodrim, von wo aus er in der Ferne das Land Hithlum im Westen und die Länder Beleriands im Süden sehen konnte. Dort wurde er von Morgoths Macht gefesselt; und Morgoth, der neben ihm stand, verfluchte ihn erneut und legte seine Macht auf ihn, sodass er sich weder von diesem Ort rühren noch sterben konnte, bis Morgoth ihn erlöste.

„Setz dich nun hin“, sprach Morgoth, „und schau hinaus auf die Lande, wo Unheil und Verzweiflung über jene kommen werden, die du mir ausgeliefert hast. Denn du hast es gewagt, mich zu verspotten und die Macht Melkors, des Herrn der Schicksale Ardas, infrage gestellt. Darum sollst du mit meinen Augen sehen und mit meinen Ohren hören, und nichts soll dir verborgen bleiben.“

Machine Translated by Google

KAPITEL IV

DER ABTRITT VON TURIN

Nach Brethil fanden schließlich nur drei Männer über Taur-nu-Fuin, einen üblen Weg, den Weg zurück; und als Glóredhel Hadors Tochter vom Fall Haldirs erfuhr, trauerte sie und starb.

Nach Dor-lómin gelangte keine Nachricht. Rían, die Gemahlin Huors, floh verzweifelt in die Wildnis; doch die Grauelben von Mithrim halfen ihr, und als ihr Kind Tuor geboren wurde, zogen sie ihn auf. Rían aber ging zum Haudh-en-Nirnaeth, legte sich dort nieder und starb.

Morwen Eledhwen verweilte in Hithlum, still vor Kummer. Ihr Sohn Túrin war erst neun Jahre alt, und sie war erneut schwanger. Ihre Tage waren von Unglück geprägt. Die Ostlinge fielen in großer Zahl ins Land ein und behandelten das Volk von Hador grausam. Sie raubten es all seines Besitzes und versklavten es. Alle Menschen aus Húrins Heimat, die arbeiten oder irgendeinen Zweck erfüllen konnten, verschleppten sie, selbst junge Mädchen und Jungen, und die Alten töteten sie oder trieben sie dem Hungertod preis. Doch sie wagten es noch nicht, die Herrin von Dor-lómin anzufassen oder sie aus ihrem Haus zu vertreiben; denn es hieß, sie sei gefährlich und eine Hexe, die mit den weißen Dämonen im Bunde stehe. So nannten sie die Elben, hassten sie, fürchteten sie aber noch mehr. Aus diesem Grund fürchteten und mieden sie auch die Berge, in denen viele Eldar Zuflucht gesucht hatten, besonders im Süden des Landes. Nach Plünderungen und Verwüstungen zogen sich die Ostlinge nach Norden zurück. Denn Húrins Haus lag im Südosten Dor-lómins, und die Berge waren nahe; Nen Lalaith entsprang einer Quelle im Schatten Amon Darthirs, über dessen Schulter sich ein steiler Pass erstreckte. Auf diesem konnten die Mutigen Ered Wethrin überqueren und zu den Brunnen von Glithui nach Beleriand hinabsteigen. Doch dies war weder den Ostlingen noch Morgoth bekannt; denn solange das Haus Fingolfins bestand, war das ganze Land vor ihm sicher, und keiner seiner Diener war je dorthin gekommen. Er vertraute darauf, dass Ered Wethrin eine unüberwindliche Mauer sei, sowohl gegen Flucht aus dem Norden als auch gegen Angriffe aus dem Süden; und es gab tatsächlich keinen anderen Pass für die Ungeflügelten zwischen Serech und dem fernen Westen, wo Dor-lómin mit Nevrast marschierte.

So kam es, dass Morwen nach den ersten Überfällen in Ruhe gelassen wurde, obwohl Männer in den umliegenden Wäldern lauerten und es gefährlich war, sich weit hinauszuwagen. Unter Morwens Schutz blieben noch Sador, der Holzfäller, einige alte Männer und Frauen sowie Túrin, den sie im Garten beschützte. Doch Húrins Gehöft verfiel bald, und obwohl Morwen hart arbeitete, war sie arm und wäre verhungert, hätte ihr nicht heimlich Aerin, Húrins Verwandte, geholfen; denn ein gewisser Brodda, einer der Ostlinge, hatte sie gewaltsam zu seiner Frau gemacht. Almosen waren Morwen bitter; doch sie nahm diese Hilfe um Túrins und ihres ungeborenen Kindes willen an.

Machine Translated by Google

Denn, wie sie sagte, es stammte von ihr selbst. Denn es war dieser Brodda gewesen, der die Menschen, die Güter und das Vieh aus Húrins Heimatland geraubt und in seine Behausungen verschleppt hatte. Er war ein kühner Mann, aber unter seinem Volk von geringem Ansehen, bevor sie nach Hithlum kamen; und so war er, auf der Suche nach Reichtum, bereit, Ländereien zu beanspruchen, die seinesgleichen nicht begehrten. Morwen hatte er einmal gesehen, als er auf einem Raubzug zu ihrem Haus ritt; doch eine große Furcht vor ihr hatte ihn ergriffen. Er glaubte, in die finsteren Augen eines weißen Dämons geblickt zu haben, und er war von einer Todesangst erfüllt, dass ihm etwas Unheilvolles widerfahren könnte; und er plünderte weder ihr Haus noch entdeckte er Túrin, sonst wäre das Leben des Erben des wahren Herrn kurz gewesen.

Brodda unterwarf die Strohköpfe, wie er das Volk von Hador nannte, und ließ sie ihm nördlich von Húrins Haus eine hölzerne Halle errichten. In einem umzäunten Bereich wurden seine Sklaven wie Vieh im Stall zusammengetrieben, jedoch schlecht bewacht. Einige von ihnen waren noch immer unbeugsam und bereit, der Herrin von Dor-lómin zu helfen, selbst auf die Gefahr hin. Heimlich gelangten von ihnen Kunde aus dem Land zu Morwen, obwohl die Nachricht wenig Hoffnung verhieß. Brodda aber nahm Aerin zur Frau und nicht zur Sklavin, denn es gab nur wenige Frauen in seinem Gefolge, und keine, die es mit den Töchtern der Edain aufnehmen konnte. Er hoffte, in jenem Land Herrschaft zu erlangen und einen Erben zu haben, der es nach ihm halten sollte.

Über das Geschehene und über das, was in den kommenden Tagen geschehen könnte, sprach Morwen wenig mit Túrin; und er fürchtete, ihr Schweigen mit Fragen zu brechen.

Als die Ost-Erlinge zum ersten Mal nach Dor-lómin kamen, sagte er zu seiner Mutter: „Wann kommt mein Vater zurück, um diese hässlichen Räuber zu vertreiben? Warum kommt er nicht?“

Morwen antwortete: „Ich weiß es nicht. Vielleicht wurde er getötet, vielleicht wird er gefangen gehalten; vielleicht wurde er aber auch weit weggetrieben und kann angesichts der uns umgebenden Feinde noch nicht zurückkehren.“

»Dann glaube ich, dass er tot ist«, sagte Túrin und unterdrückte vor seiner Mutter die Tränen; »denn niemand könnte ihn daran hindern, zurückzukommen und uns zu helfen, wenn er noch lebte.«

„Ich glaube nicht, dass eine von beiden Dingen wahr ist, mein Sohn“, sagte Morwen.

Mit der Zeit wurde Morwens Herz immer düsterer für ihren Sohn Túrin, den Erben von Dor-lómin und Ladros; denn sie sah keine bessere Zukunft für ihn, als noch nicht viel älter zu werden und zum Sklaven der Ostlinge zu werden. Daher erinnerte sie sich an ihre Worte an Húrin, und ihre Gedanken wanderten erneut zu Doriath; und schließlich beschloss sie, Túrin heimlich fortzuschicken, wenn es ihr möglich war, und König Thingol um Zuflucht zu bitten. Und während sie da saß und darüber nachdachte, wie dies geschehen könnte, hörte sie deutlich in Gedanken Húrins Stimme: „Geh schnell! Warte nicht auf mich!“ Doch die Geburt ihres Kindes rückte näher, und der Weg würde beschwerlich und gefährlich sein; je weiter sie reiste, desto geringer wurde die Hoffnung auf Flucht.
Und ihr Herz täuschte sie noch immer mit unausgesprochener Hoffnung; ihr innerster Gedanke ahnte, dass Húrin nicht tot war, und sie lauschte in den schlaflosen Wachen der Nacht nach seinen Schritten oder wachte auf und glaubte, im Hof das Wiehern seines Pferdes Arroch gehört zu haben.

Machine Translated by Google

Obwohl sie damit einverstanden war, dass ihr Sohn nach damaliger Sitte in den Hallen eines anderen aufgezogen würde, wollte sie ihren Stolz noch nicht überwinden, um eine Almosenempfängerin zu sein, nicht einmal bei einem König.

Daher wurde die Stimme Húrins, oder die Erinnerung an seine Stimme, verleugnet, und der erste Strang des Schicksals Túrins wurde gewoben.

Der Herbst des Klagejahres neigte sich dem Ende zu, als Morwen diesen Entschluss fasste, und dann beeilte sie sich; denn die Zeit für die Reise war kurz, doch sie fürchtete, Túrin würde gefangen genommen, wenn sie den Winter über wartete. Ostlinge streiften um den Garten und spähten das Haus aus. Deshalb sagte sie plötzlich zu Túrin: „Dein Vater tut …“

nicht kommen.

Du musst also gehen, und zwar bald. Es entspricht seinem Wunsch.

„Gehen?“, rief Túrin. „Wohin sollen wir gehen? Über die Berge?“

„Ja“, sagte Morwen, „über die Berge, weit nach Süden. Süden – dort mag Hoffnung liegen. Aber ich sagte nicht ‚wir‘, mein Sohn. Du musst gehen, aber ich muss hierbleiben.“

„Ich kann nicht allein gehen!“, sagte Túrin. „Ich werde dich nicht verlassen. Warum sollten wir nicht zusammen gehen?“

„Ich kann nicht gehen“, sagte Morwen. „Aber du wirst nicht allein gehen. Ich werde Gethron mit dir schicken, und vielleicht auch Grithnir.“

'Wirst du Labadal nicht schicken?', sagte Túrin.

„Nein, denn Sador ist lahm“, sagte Morwen, „und es wird ein beschwerlicher Weg. Und da du mein Sohn bist und die Tage düster sind, will ich nicht leise sprechen: Du könntest auf diesem Weg sterben. Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Doch wenn du bleibst, wird es dir noch schlimmer ergehen: Du wirst zum Sklaven werden. Wenn du ein Mann sein willst, dann wirst du, wenn du alt genug bist, tun, was ich dir befehle, und zwar tapfer.“

»Aber ich werde euch nur Sador, den blinden Ragnir und die alten Frauen überlassen«, sagte Túrin.
Hat mein Vater nicht gesagt, dass ich der Erbe Hadors bin?

Der Erbe sollte in Hadors Haus bleiben, um es zu verteidigen. Jetzt wünschte ich, ich hätte mein Messer noch!

„Der Erbe sollte bleiben, aber er kann nicht“, sagte Morwen. „Aber vielleicht kehrt er eines Tages zurück. Nun sei getrost! Ich werde dir folgen, wenn es noch schlimmer wird; wenn ich kann.“

»Aber wie wollt ihr mich finden, wenn ich in der Wildnis verloren bin?«, sagte Túrin; und plötzlich versagte ihm das Herz, und er weinte offen.

„Wenn du jammerst, werden dich andere Dinge zuerst finden“, sagte Morwen. „Aber ich weiß, wohin du gehst, und wenn du dorthin kommst und dort bleibst, werde ich dich dort finden, wenn ich kann. Denn ich …“

Machine Translated by Google

Ich schicke dich zu König Thingol nach Doriath. Wärst du nicht lieber ein Gast des Königs als ein Sklave?

„Ich weiß es nicht“, sagte Túrin. „Ich weiß nicht, was ein Thrall ist.“

»Ich schicke dich fort, damit du es nicht lernen musst«, antwortete Morwen.

Dann stellte sie Túrin vor sich und sah ihm in die Augen, als versuchte sie, ein Rätsel darin zu entschlüsseln. „Es ist schwer, Túrin, mein Sohn“, sagte sie schließlich. „Nicht nur für dich. Es fällt mir schwer, in schlechten Zeiten zu entscheiden, was das Beste ist. Aber ich tue, was ich für richtig halte; denn warum sollte ich mich sonst von dem trennen, was mir am liebsten geblieben ist?“

Sie sprachen nicht mehr darüber, und Túrin war betrübt und verwirrt. Am Morgen suchte er Sador auf, der Holz zum Feuermachen schnitzte, von dem sie nur wenig hatten, da sie sich nicht in den Wald wagten; und nun stützte er sich auf seine Krücke und betrachtete den großen Stuhl Húrins, der unvollendet in einer Ecke stand. „Er muss weg“, sagte er, „denn in diesen Tagen kann man nur das Nötigste tun.“

„Zerbrich es noch nicht“, sagte Túrin. „Vielleicht kommt er ja nach Hause, und dann wird es ihn freuen zu sehen, was du für ihn getan hast, während er fort war.“

„Falsche Hoffnungen sind gefährlicher als Ängste“, sagte Sador, „und sie werden uns diesen Winter nicht wärmen.“ Er strich mit den Fingern über die Schnitzerei am Stuhl und seufzte. „Ich habe meine Zeit verschwendet“, sagte er, „obwohl die Stunden angenehm erschienen.“

Aber all diese Dinge sind vergänglich; und die Freude am Schaffen ist wohl ihr einziger wahrer Zweck. Und nun kann ich dir dein Geschenk genauso gut zurückgeben.

Túrin streckte die Hand aus und zog sie schnell wieder zurück. „Ein Mann nimmt seine Geschenke nicht zurück“, sagte er.

'Aber wenn es mein Eigentum ist, darf ich es dann nicht nach meinem Willen verteilen?', sagte Sador.

'Ja', sagte Túrin, 'jedem Mann außer mir. Aber warum solltest du es mir geben wollen?'

„Ich habe keine Hoffnung, es für sinnvolle Aufgaben einsetzen zu können“, sagte Sador. „Für Labadal wird es in den kommenden Tagen keine andere Arbeit geben als Sklavenarbeit.“

„Was ist ein Sklave?“, fragte Túrin.

„Ein Mann, der einst ein Mensch war, wird wie ein Tier behandelt“, antwortete Sador. „Er wird nur gefüttert, um am Leben zu bleiben, am Leben erhalten, nur um zu schuften, und schuftet nur aus Furcht vor Schmerz oder Tod. Und von diesen Räubern mag er Schmerz oder Tod erleiden, nur zum Vergnügen. Ich höre, sie schnappen sich einige der Schnellfüßigen und jagen sie mit Hunden. Sie haben von den Orks schneller gelernt, als wir vom Elfenvolk.“

Machine Translated by Google

»Jetzt verstehe ich die Dinge besser«, sagte Túrin.

»Es ist schade, dass du solche Dinge so früh verstehen musst«, sagte Sador; dann, als er den seltsamen Ausdruck auf Túrins Gesicht sah: »Was verstehst du jetzt?«

'Warum schickt mich meine Mutter fort?', sagte Túrin, und Tränen füllten seine Augen.

'Ah!', sagte Sador und murmelte vor sich hin: 'Aber warum hat es so lange gedauert?'

Dann wandte er sich an Túrin und sagte: „Das ist für mich keine Nachricht zum Weinen.“

Aber du solltest die Ratschläge deiner Mutter weder Labadal noch irgendjemandem gegenüber laut aussprechen. Alle Mauern und Zäune haben heutzutage Ohren, Ohren, die nicht auf schönen Köpfen wachsen.

»Aber ich muss mit jemandem sprechen!«, sagte Túrin. »Ich habe dir doch immer alles erzählt. Ich will dich nicht verlassen, Labadal. Ich will weder dieses Haus noch meine Mutter verlassen.«

„Aber wenn Ihr es nicht tut“, sagte Sador, „wird das Haus Hador bald für immer untergehen, wie Ihr nun verstehen müsst. Labadal will Euch nicht gehen lassen; aber Sador, Húrins Diener, wird glücklicher sein, wenn Húrins Sohn außer Reichweite der Ostlinge ist. Nun, nun, es lässt sich nicht ändern: Wir müssen Abschied nehmen. Wollt Ihr nun nicht mein Messer als Abschiedsgeschenk annehmen?“

„Nein!“, sagte Túrin. „Ich gehe zu den Elben, zum König von Doriath, wie meine Mutter sagt. Dort kann ich vielleicht andere Dinge dieser Art bekommen. Aber ich werde dir keine Geschenke schicken können, Labadal. Ich werde weit weg und ganz allein sein.“

Da weinte Túrin; aber Sador sagte zu ihm: 'He! Wo ist Húrins Sohn?'

Denn ich hörte ihn vor nicht allzu langer Zeit sagen: „Sobald ich dazu in der Lage bin, werde ich als Soldat an der Seite eines Elbenkönigs kämpfen.“

Da unterdrückte Túrin seine Tränen und sprach: „Gut, wenn das die Worte des Sohnes Húrins waren, muss er sich daran halten und gehen. Aber immer wenn ich sage, dass ich dies oder jenes tun werde, sieht es im Nachhinein ganz anders aus. Jetzt bin ich nicht mehr bereit. Ich muss mich hüten, solche Dinge jemals wieder zu sagen.“

„Das wäre in der Tat das Beste“, sagte Sador. „So lehren die meisten Menschen, und nur wenige lernen. Lasst die ungesehenen Tage vergehen. Der heutige Tag ist mehr als genug.“

Nun war Túrin für die Reise gerüstet, verabschiedete sich von seiner Mutter und brach heimlich mit seinen beiden Gefährten auf. Doch als sie ihn baten, sich umzudrehen und zum Haus seines Vaters zurückzublicken, traf ihn der Schmerz des Abschieds wie ein Schwert, und er rief: „Morwen, Morwen, wann sehe ich dich wieder?“ Morwen aber, die auf ihrer Schwelle stand, hörte das Echo dieses Rufes in den bewaldeten Hügeln und umklammerte den Türpfosten so fest, dass sie sich die Finger aufriss. Dies war der erste Kummer Túrins.

Machine Translated by Google

Anfang des Jahres nach Túrins Tod gebar Morwen ihr Kind und nannte es Niënor, was Trauer bedeutet. Doch Túrin war bereits fern, als sie geboren wurde. Lang und beschwerlich war sein Weg, denn Morgoths Macht breitete sich weit aus. Doch er hatte Gethron und Grithnir als Führer, die zu Hadors Zeiten jung gewesen waren. Obwohl sie nun alt waren, waren sie tapfer und kannten die Lande wohl, denn sie waren in früheren Zeiten oft durch Beleriand gereist. So überquerten sie, vom Schicksal geleitet und mutig, das Schattengebirge und gelangten ins Tal von Sirion hinab in den Wald von Brethil. Schließlich erreichten sie, müde und erschöpft, die Grenzen von Doriath.

Doch dort gerieten sie in Verwirrung und verirrten sich in den Irrgärten der Königin und irrten verloren zwischen den weglosen Bäumen umher, bis ihr gesamter Proviant aufgebraucht war.

Dort gerieten sie in Lebensgefahr, denn der Winter kam kalt aus dem Norden; doch Túrins Schicksal war nicht so leicht. Gerade als sie verzweifelt dalagen, hörten sie ein Horn ertönte. Beleg der Starke Bogen jagte in jener Gegend, denn er weilte stets an den Grenzen Doriaths und war der größte Waldläufer jener Tage. Er hörte ihre Schreie und kam zu ihnen, und nachdem er ihnen zu essen und zu trinken gegeben hatte, erfuhr er ihre Namen und woher sie kamen, und er war voller Staunen und Mitleid. Und er blickte mit Zuneigung auf Túrin, denn er hatte die Schönheit seiner Mutter und die Augen seines Vaters, und er war robust und stark.

„Welchen Wunsch hättest du von König Thingol?“, fragte Beleg den Jungen.

'Ich möchte einer seiner Ritter sein, um gegen Morgoth zu reiten und meinen Vater zu rächen', sagte Túrin.

„Das mag wohl so sein, wenn du älter geworden bist“, sagte Beleg. „Denn obwohl du noch klein bist, trägst du das Zeug zu einem tapferen Mann, würdig, ein Sohn Húrins des Standhaften zu sein, wenn das denn möglich wäre.“ Denn der Name Húrin wurde in allen Elbenlanden hoch geehrt. Daher wurde Beleg gern zum Führer der Wanderer und geleitete sie zu einer Hütte, in der er zu jener Zeit mit anderen Jägern wohnte. Dort fanden sie Unterkunft, während ein Bote nach Menegroth reiste. Und als die Nachricht eintraf, dass Thingol und Melian den Sohn Húrins und seine Wächter empfangen würden, führte Beleg sie auf geheimen Wegen ins Verborgene Königreich.

So gelangte Túrin zur großen Brücke über den Esgalduin und durchschritt die Tore von Thingols Hallen. Als Kind erblickte er die Wunder Menegroths, die vor ihm kein Sterblicher außer Beren gesehen hatte. Da verkündete Gethron Thingol und Melian die Botschaft Morwens. Thingol empfing sie freundlich und setzte Túrin zu Ehren Húrins, des mächtigsten aller Menschen, und Berens, seines Verwandten, auf seinen Schoß. Alle, die dies sahen, staunten, denn es war ein Zeichen, dass Thingol Túrin als seinen Ziehsohn annahm. Dies war zu jener Zeit von Königen nicht getan worden, und auch später hatte kein Elbenfürst je einem Menschen so etwas angetan. Da sprach Thingol zu ihm: „Hier, Sohn Húrins, soll deine Heimat sein; und dein ganzes Leben lang sollst du wie mein Sohn gelten, so sehr du auch ein Mensch sein magst. Weisheit soll dir zuteilwerden, die das Maß sterblicher Menschen übersteigt, und …“ Die Waffen der Elben sollen in eure Hände gegeben werden.

Vielleicht kommt die Zeit, da ihr die Ländereien eures Vaters in Hithlum zurückerlangen werdet; aber verweilt nun hier in Liebe.

Machine Translated by Google

So begann Túrins Aufenthalt in Doriath. Bei ihm blieben eine Zeitlang seine Wächter Gethron und Grithnir, obwohl diese sich danach sehnten, zu ihrer Herrin in Dor-lómin zurückzukehren. Dann ereilte Grithnir Alter und Krankheit, und er blieb an Túrins Seite bis zu dessen Tod. Gethron aber brach auf, und Thingol sandte ihm eine Eskorte, die ihn geleiten und beschützen sollte. Sie überbrachten Morwen Botschaft Thingols. Schließlich erreichten sie Húrins Haus, und als Morwen erfuhr, dass Túrin in Thingols Hallen ehrenvoll empfangen worden war, linderte sich ihr Kummer. Die Elben brachten auch reiche Gaben von Melian und eine Botschaft, die sie aufforderte, mit Thingols Volk nach Doriath zurückzukehren. Denn Melian war weise und vorausschauend und hoffte, so das Unheil abzuwenden, das Morgoth in seinen Gedanken bereitet hatte. Doch Morwen wollte ihr Haus nicht verlassen, denn ihr Herz war noch unverändert und ihr Stolz ungebrochen; außerdem war Niënor noch ein Säugling.

Daher entließ sie die Elben von Doriath mit ihrem Dank und schenkte ihnen die letzten kleinen Goldstücke, die ihr geblieben waren, um ihre Armut zu verbergen. Sie befahl ihnen, Thingol den Helm Hadors zurückzubringen. Doch Túrin hielt Ausschau nach der Rückkehr von Thingols Boten; und als diese allein zurückkehrten, floh er in den Wald und weinte, denn er wusste von Melians Befehl und hatte gehofft, Morwen würde kommen. Dies war Túrins zweiter Kummer. Als die Boten Morwens Antwort überbrachten, wurde Melian von Mitleid ergriffen, da sie ihre Gedanken erahnte; und sie sah, dass das Schicksal, das sie vorausgesehen hatte, nicht einfach abgewendet werden konnte.

Der Helm Hadors fiel in Thingols Hände. Er war aus grauem Stahl gefertigt, mit Gold verziert und trug eingravierte Runen des Sieges. Ihm wohnte eine Macht inne, die jeden, der ihn trug, vor Wunde und Tod bewahrte, denn das Schwert, das ihn einst geschlagen hatte, zerbrach, und der Pfeil, der ihn traf, prallte ab. Gefertigt wurde er von Telchar, dem Schmied von Nogrod, dessen Werke berühmt waren. Er besaß ein Visier (nach dem Vorbild jener, die die Zwerge in ihren Schmieden zum Schutz ihrer Augen verwendeten), und das Antlitz seines Trägers flößte allen Betrachtern Furcht ein, war aber selbst vor Pfeilen und Feuer geschützt. Auf seinem Kamm prangte trotzig ein vergoldetes Bildnis des Drachen Glaurung; denn es war kurz nach dessen Erscheinen aus den Toren Morgoths angefertigt worden. Oft hatten Hador und nach ihm Galdor ihn im Krieg getragen. Und die Herzen des Heeres von Hithlum wurden höher, als sie ihn inmitten der Schlacht hoch aufragen sahen, und sie riefen: „Der Drache von Dor-lómin ist wertvoller als der Goldwurm von Angband!“ Doch Húrin trug den Drachenhelm nicht mit Leichtigkeit, und ohnehin wollte er ihn nicht benutzen, denn er sagte: „Ich will meinen Feinden lieber mit meinem wahren Gesicht begegnen.“ Dennoch zählte er den Helm zu den wertvollsten Erbstücken seines Hauses.

Thingol besaß in Menegroth tiefe Waffenkammern, gefüllt mit einem reichen Schatz an Waffen: Metall, geschmeidig wie Fischpanzer und glänzend wie Wasser im Mondlicht; Schwerter und Äxte, Schilde und Helme, gefertigt von Telchar selbst oder von seinem Meister Gamil Zirak dem Alten, oder von noch geschickteren Elbenschmieden. Manches hatte er als Geschenk aus Valinor erhalten, gefertigt von Fëanor in seiner Meisterschaft, dem kein Handwerker in allen Tagen der Welt überlegen war. Doch Thingol behandelte Hadors Helm, als wäre sein Schatz bescheiden, und sprach höfliche Worte: „Stolz war das Haupt, das diesen Helm trug, den die Väter Húrins trugen.“

Machine Translated by Google

Da kam ihm ein Gedanke, und er rief Túrin zu sich und teilte ihm mit, dass Morwen ihrem Sohn ein mächtiges Geschenk geschickt habe, das Erbstück seiner Väter.

„Nehmt nun den Drachenkopf des Nordens“, sagte er, „und wenn die Zeit gekommen ist, tragt ihn mit Würde.“ Doch Túrin war noch zu jung, um das Steuer zu heben, und er beachtete es nicht etwa aus Kummer.

Machine Translated by Google

KAPITEL V

TURIN IN DORIATH

In seiner Kindheit im Königreich Doriath wurde Túrin von Melian behütet, obwohl er sie nur selten sah. Doch es gab ein Mädchen namens Nellas, das in den Wäldern lebte; und auf Melians Geheiß folgte sie Túrin, wenn er sich im Wald verirrte, und oft begegnete sie ihm dort, wie durch Zufall. Dann spielten sie zusammen oder gingen Hand in Hand; denn er wuchs schnell, während sie wie ein Mädchen seines Alters wirkte und es im Herzen ihr ganzes Elbenleben lang blieb. Von Nellas lernte Túrin viel über die Sitten und die wilden Geschöpfe Doriaths, und sie lehrte ihn Sindarin nach der Art des alten Reiches zu sprechen, älter, höflicher und reicher an schönen Worten. So hellte sich seine Stimmung für eine Weile auf, bis er wieder in Dunkelheit versank, und diese Freundschaft verging wie ein Frühlingsmorgen. Denn Nellas ging nicht nach Menegroth und wollte nie unter Steindächern wandeln; so dass Túrin, als seine Jugend verging und er sich den Taten der Menschen zuwandte, sie immer seltener sah und schließlich nicht mehr nach ihr rief. Doch sie wachte weiterhin über ihn, obwohl sie nun verborgen blieb.

Neun Jahre weilte Túrin in den Hallen Menegroths. Sein Herz und seine Gedanken galten stets seinen Verwandten, und zuweilen erhielt er Neuigkeiten von ihnen, die ihm Trost spendeten. Denn Thingol sandte so oft er konnte Boten zu Morwen, und sie sandte ihnen Botschaften für ihren Sohn zurück; so erfuhr Túrin, dass Morwens Not gelindert worden war und dass seine Schwester Niënor an Schönheit zunahm, eine Blume im grauen Norden. Und Túrin wuchs an Größe, bis er unter den Menschen groß war und die Elben von Doriath überragte, und seine Stärke und Tapferkeit waren im Reich Thingols berühmt. In jenen Jahren eignete er sich viel Wissen an, lauschte begierig den Geschichten alter Zeiten und den großen Taten vergangener Zeiten, und er wurde nachdenklich und sprach sparsam.

Oft kam Beleg Strongbow nach Menegroth, um ihn zu suchen, und führte ihn in die Ferne, wo er ihm die Kunst des Waldhandwerks, das Bogenschießen und (was ihm noch mehr gefiel) den Umgang mit dem Schwert beibrachte. Im Handwerk hingegen war er weniger geschickt, denn er lernte seine eigene Kraft nur langsam kennen und verdarb seine Werke oft durch einen unüberlegten Schlag. Auch in anderen Dingen schien ihm das Glück nicht wohlgesonnen zu sein, sodass seine Pläne oft scheiterten und er seine Wünsche nicht erfüllte. Freundschaften schloss er nicht leicht, denn er war nicht fröhlich, lachte selten, und ein Schatten lag auf seiner Jugend. Dennoch wurde er von denen, die ihn gut kannten, geliebt und geschätzt und genoss als Ziehsohn des Königs hohes Ansehen.

Doch einer in Doriath missgönnte ihm dies, und zwar umso mehr, je mehr Túrin dem Erwachsenenalter näherkam: Saeros war sein Name. Er war stolz und behandelte jene hochmütig, die er für weniger standhaft und wertvoll hielt als sich selbst. Er freundete sich mit dem Minnesänger Daeron an, denn auch dieser war ein begabter Sänger; und er hegte keine Liebe zu den Menschen, und am wenigsten zu den Verwandten Beren Einhands. „Ist es nicht seltsam“, sagte er, „dass dieses Land einem weiteren Angehörigen dieses unglücklichen Geschlechts geöffnet wird? Hat der andere nicht schon genug Unheil angerichtet?“

Machine Translated by Google

„Doriath?“ Deshalb beäugte er Túrin und alles, was dieser tat, misstrauisch und äußerte sich abfällig darüber; doch seine Worte waren listig und sein Groll verborgen. Traf er Túrin allein, sprach er hochmütig mit ihm und zeigte offen seine Verachtung; und Túrin wurde seiner überdrüssig, obwohl er lange Zeit seine Beschimpfungen mit Schweigen erwiderte, denn Saeros genoss hohes Ansehen unter dem Volk von Doriath und war ein Ratgeber des Königs. Doch Túrins Schweigen missfiel Saeros ebenso sehr wie seine Worte.

Im Jahr, als Túrin siebzehn Jahre alt war, flammte sein Kummer erneut auf; denn von da an erreichten ihn keine Nachrichten mehr aus seiner Heimat. Morgoths Macht war jährlich gewachsen, und ganz Hithlum stand nun unter seinem Schatten. Zweifellos wusste er viel über die Taten von Húrins Volk und Verwandten und hatte sie eine Zeitlang verschont, damit sein Plan in Erfüllung gehen konnte; doch nun, um dieses Ziel zu erreichen, ließ er alle Pässe des Schattengebirges streng bewachen, sodass niemand Hithlum verlassen oder betreten konnte, außer unter größter Gefahr, und die Orks wimmelten um die Quellen von Narog und Teiglin sowie die oberen Gewässer des Sirion.

So kam die Zeit, da kehrten Thingols Boten nicht zurück, und er schickte keine mehr. Er hütete sich stets davor, jemanden über die bewachten Grenzen hinauszulassen, und in nichts hatte er Húrin und seinen Verwandten mehr Wohlwollen erwiesen, als indem er sein Volk auf die gefährlichen Wege nach Morwen in Dor-lómin schickte.

Nun wurde Túrin schwermütig, da er nicht wusste, welches neue Unheil sich anbahnte, und fürchtete, dass Morwen und Niënor ein schlimmes Schicksal ereilt hatte; und viele Tage saß er schweigend da und sann über den Untergang des Hauses Hador und der Menschen des Nordens nach. Dann erhob er sich und suchte Thingol auf; und er fand ihn mit Melian unter Hirilorn, der großen Buche von Menegroth, sitzen.

Thingol blickte Túrin verwundert an, denn plötzlich stand vor ihm anstelle seines Ziehsohnes ein Mann und ein Fremder, groß, dunkelhaarig, der ihn mit tiefen Augen in einem weißen Gesicht ansah, streng und stolz; aber er sprach nicht.

»Was wünschst du dir, Pflegesohn?«, fragte Thingol und ahnte, dass er sich nichts Geringes wünschen würde.

„Rüstung, Schwert und Schild meines Standes, Herr“, antwortete Túrin. „Auch werde ich mit Eurer Erlaubnis nun den Drachenhelm meiner Väter zurückfordern.“

»Diese sollt ihr haben«, sagte Thingol. »Aber wozu braucht ihr solche Waffen?«

'Das Bedürfnis eines Mannes', sagte Túrin; 'und das eines Sohnes, der Verwandte zu erinnern hat.

Und ich brauche auch tapfere Waffengefährten.

»Ich werde dir einen Platz unter meinen Schwertrittern geben, denn das Schwert soll immer deine Waffe sein«, sagte Thingol. »Mit ihnen kannst du, wenn es dein Wunsch ist, den Krieg an den Grenzen erproben.«

Machine Translated by Google

„Jenseits der Grenzen Doriaths drängt mich mein Herz“, sagte Túrin. „Ich sehne mich eher nach einem Angriff auf unseren Feind als nach Verteidigung.“

»Dann musst du allein gehen«, sagte Thingol. »Über den Teil meines Volkes im Krieg gegen Angband bestimme ich nach meiner Weisheit, Túrin, Sohn Húrins. Ich werde zu dieser Zeit kein Heer aus Doriaths Waffen entsenden, noch zu irgendeiner Zeit, die ich noch vorhersehen kann.«

»Doch es steht dir frei zu gehen, wie du willst, Sohn der Morwen«, sagte Melian. »Der Gürtel Melians hindert diejenigen nicht am Weitergehen, die mit unserer Erlaubnis eingetreten sind.«

„Es sei denn, weise Ratschläge raten dir davon ab“, sagte Thingol.

'Was ist Euer Rat, Herr?', fragte Túrin.

„Du wirkst von stattlicher Statur, ja, größer als viele andere schon jetzt“, erwiderte Thingol; „doch du hast noch nicht die volle Reife erlangt, die dir zuteilwerden wird. Bis dahin solltest du geduldig sein und deine Kraft erproben und trainieren. Dann vielleicht wirst du dich an deine Sippe erinnern; doch es besteht wenig Hoffnung, dass ein einzelner Mann mehr gegen den Dunklen Herrscher ausrichten kann, als den Elbenfürsten in ihrer Verteidigung beizustehen, solange diese währt.“

Da sagte Túrin: „Mein Verwandter Beren hat mehr getan.“

„Beren und Lúthien“, sagte Melian. „Doch es ist anmaßend von dir, so mit Lúthiens Vater zu sprechen. So hoch ist dein Schicksal wohl nicht, Túrin, Sohn Morwens, obwohl Größe in dir schlummert und dein Schicksal mit dem des Elbenvolkes verwoben ist, zum Guten wie zum Schlechten. Hüte dich vor dir selbst, dass es dir nicht zum Schlechten gereiche.“ Dann, nach einer Weile des Schweigens, sprach sie wieder zu ihm: „Geh nun, Pflegesohn, und nimm den Rat des Königs an. Er wird stets weiser sein als dein eigener Rat.“
Doch ich glaube nicht, dass du nach Erreichen des Mannesalters noch lange bei uns in Doriath verweilen wirst. Wenn du dich in Zukunft an die Worte Melians erinnerst, wird es dir zum Besten gereichen: Fürchte sowohl die Hitze als auch die Kälte deines Herzens und bemühe dich um Geduld, wenn du kannst.

Da verneigte sich Túrin vor ihnen und nahm Abschied. Kurz darauf setzte er den Drachenhelm auf, griff zu den Waffen und zog in die Nordmarken, wo er sich den Elbenkriegern anschloss, die dort unaufhörlich Krieg gegen die Orks und alle Diener und Geschöpfe Morgoths führten. So wurden, noch in jungen Jahren, seine Stärke und sein Mut bewiesen; und im Gedenken an das Unrecht, das seinen Sippen widerfahren war, wagte er stets kühne Taten und erlitt viele Wunden durch Speere, Pfeile oder die krummen Klingen der Orks.

Doch sein Schicksal bewahrte ihn vor dem Tod; und die Kunde verbreitete sich in den Wäldern und drang weit über Doriath hinaus, dass der Drachenhelm von Dor-lómin wieder gesehen worden sei. Da wunderten sich viele und sprachen: „Kann der Geist eines Menschen vom Tod zurückkehren? Oder ist Húrin von Hithlum tatsächlich den Tiefen der Hölle entkommen?“

Nur einer unter den Grenzwächtern Thingols war zu jener Zeit waffenstärker als Túrin, und das war Beleg Starkbogen; und Beleg und Túrin waren Gefährten in jeder Gefahr und wanderten gemeinsam weit und breit in den wilden Wäldern.

Machine Translated by Google

So vergingen drei Jahre, und in dieser Zeit kam Túrin nur selten in Thingols Hallen. Er kümmerte sich weder um sein Aussehen noch um seine Kleidung; sein Haar war ungepflegt, und sein Kettenhemd war von einem grauen, wettergegerbten Umhang bedeckt. Doch im dritten Sommer nach Túrins Abreise, als er zwanzig Jahre alt war, kam er unerwartet nach Menegroth, da er Ruhe suchte und seine Waffen schmieden lassen musste. Eines Abends betrat er die Halle. Thingol war nicht da, denn er weilte mit Melian im Wald, wie es ihm im Hochsommer manchmal Freude bereitete. Túrin setzte sich achtlos hin, denn er war müde und in Gedanken versunken. Unglücklicherweise saß er an einem Tisch unter den Ältesten des Reiches, genau dort, wo Saeros gewöhnlich Platz nahm.

Saeros, der zu spät eintraf, war verärgert, da er glaubte, Túrin habe dies aus Stolz und in der Absicht getan, ihn zu beleidigen; und sein Zorn wurde nicht gemildert, als er feststellte, dass Túrin von denen, die dort saßen, nicht getadelt, sondern als einer, der würdig war, unter ihnen zu sitzen, willkommen geheißen wurde.

Eine Zeitlang gab Saeros vor, derselben Meinung zu sein, und nahm einen anderen Platz ein, sodass er Túrin auf der anderen Seite des Tisches gegenüber saß.

„Der Grenzwärter beehrt uns nur selten mit seiner Gesellschaft“, sagte er; „und ich verzichte gern auf meinen gewohnten Platz, um mit ihm sprechen zu können.“

Doch Túrin, der sich gerade mit Mablung dem Jäger unterhielt, erhob sich nicht und sagte nur ein kurzes „Ich danke dir“.

Saeros bestürmte ihn daraufhin mit Fragen über die Neuigkeiten von den Grenzen und seine Taten in der Wildnis; doch so freundlich seine Worte auch klangen, der Spott in seiner Stimme war unverkennbar. Da wurde Túrin müde, blickte sich um und spürte die Bitterkeit des Exils; und trotz all des Lichts und Lachens in den Elbenhallen wanderten seine Gedanken zu Beleg und ihrem Leben in den Wäldern und von dort weit weg zu Morwen in Dor-lómin, im Haus seines Vaters; und er runzelte die Stirn über die Dunkelheit seiner Gedanken und gab Saeros keine Antwort. Da Saeros glaubte, das Stirnrunzeln gelte ihm selbst, und zügelte seinen Zorn nicht länger; er nahm einen goldenen Kamm hervor, warf ihn vor Túrin auf das Brett und rief: „Zweifellos, Mann von Hithlum, bist du in Eile zu diesem Tisch gekommen, und man mag dir deinen zerlumpten Mantel verzeihen; doch es ist nicht nötig, dein Haupt ungepflegt wie ein Dornengestrüpp zu lassen.“ Und vielleicht würdest du besser zuhören, wenn deine Ohren unbedeckt wären.

Túrin schwieg, sondern wandte seinen Blick Saeros zu, und in dessen Dunkelheit blitzte etwas auf.
Doch Saeros beachtete die Warnung nicht und erwiderte den Blick verächtlich mit den Worten, die alle hören konnten: „Wenn die Männer von Hithlum so wild und grausam sind, was für Frauen mögen dann erst in diesem Land vorkommen?“

Laufen sie wie Rehe, die nur mit ihrem Fell bekleidet sind?

Da nahm Túrin ein Trinkgefäß und schüttete es Saeros ins Gesicht, woraufhin dieser vor Schmerz zurückfiel; und Túrin zog sein Schwert und wollte auf ihn losrennen, doch Mablung

Machine Translated by Google

Er hielt ihn zurück. Da erhob sich Saeros, spuckte Blut auf das Brett und sprach mit gebrochenem Mund so gut er konnte: „Wie lange sollen wir diesen Waldmenschen noch beherbergen? Wer herrscht hier heute Nacht? Das Gesetz des Königs ist hart gegen jene, die seine Lehnsherren in der Halle verletzen; und für jene, die dort die Klingen ziehen, ist Ächtung das geringste Übel. Draußen vor der Halle könnte ich dir antworten, Waldmensch!“

Als Túrin jedoch das Blut auf dem Tisch sah, wurde seine Stimmung kalt; und mit einem Achselzucken löste er sich von Mablung und verließ wortlos die Halle.

Da sagte Mablung zu Saeros: „Was ist denn heute Abend mit dir los? Für dieses Übel mache ich dich verantwortlich; und vielleicht wird das Gesetz des Königs einen gebrochenen Mund als gerechte Vergeltung für deinen Spott werten.“

'Wenn der Junge eine Beschwerde hat, soll er sie dem König zur Entscheidung vorlegen', antwortete Saeros. „Doch das Ziehen der Schwerter hier ist aus keinem solchen Grund zu entschuldigen. Wenn der Waldmensch außerhalb der Halle sein Schwert gegen mich zieht, werde ich ihn töten.“

„Es könnte durchaus anders kommen“, sagte Mablung. „Doch wenn einer von uns fällt, wäre es eine böse Tat, die eher zu Angband als zu Doriath passt, und es würde noch größeres Unheil nach sich ziehen. Ich spüre, dass ein Schatten des Nordens uns heute Nacht berührt. Hüte dich, Saeros, dass du nicht in deinem Stolz Morgoths Willen tust, und vergiss nicht, dass du zu den Elben gehörst.“

»Ich vergesse es nicht«, sagte Saeros; doch sein Zorn ließ nicht nach, und die ganze Nacht hindurch wuchs sein Groll, während er seine Kränkung pflegte.

Am Morgen lauerte er Túrin auf, als dieser früh von Menegroth aufbrach, um in die Grenzgebiete zurückzukehren. Túrin war erst ein kurzes Stück gegangen, als Saeros mit gezücktem Schwert und Schild von hinten auf ihn zustürmte. Doch Túrin, der in der Wildnis zur Vorsicht erzogen worden war, sah ihn aus dem Augenwinkel, sprang zur Seite, zog blitzschnell sein Schwert und wandte sich seinem Feind zu.

'Morwen!', rief er, 'nun soll dein Spötter für seinen Spott bezahlen!' Und er zerschlug Saeros' Schild, und dann kämpften sie zusammen mit schnellen Klingen.

Doch Túrin hatte lange eine harte Schule besucht und war so wendig wie jeder andere Elf geworden, nur stärker. Schon bald beherrschte er den Kampf, und nachdem er Saeros' Schwertarm verwundet hatte, war dieser seiner Gnade ausgeliefert. Dann stellte er seinen Fuß auf das Schwert, das Saeros hatte fallen lassen. „Saeros“, sagte er, „vor dir liegt ein langer Weg, und Kleider werden dich behindern; Haare müssen genügen.“ Und plötzlich warf er ihn zu Boden und entkleidete ihn. Saeros spürte Túrins gewaltige Stärke und fürchtete sich. Doch Túrin ließ ihn aufstehen und rief: „Lauf, lauf, du Frauenverächter! Lauf!“
Und wenn du nicht so schnell wie ein Hirsch flüchtest, werde ich dich von hinten stechen.“ Dann stieß er Saeros die Schwertspitze ins Gesäß; und dieser floh in den Wald und schrie wild um Hilfe in seiner Angst; aber Túrin folgte ihm wie ein Hund, und wie sehr er auch rannte oder auswich, das Schwert war ihm stets auf den Fersen und trieb ihn an.

Saeros' Rufe lockten viele andere zur Verfolgung, und sie folgten ihm, doch nur die Schnellsten konnten mit den Läufern mithalten. Mablung befand sich an der Spitze dieser Gruppe, und er

Machine Translated by Google

war innerlich beunruhigt, denn obwohl ihm die Verhöhnung böse erschienen war, „ist Bosheit, die am Morgen erwacht, Morgoths Freude vor der Nacht“; und es galt außerdem als eine schwere Sache, einen Elben aus eigenem Antrieb zu beschämen, ohne dass die Angelegenheit einem Gericht vorgelegt wurde.

Niemand ahnte zu jener Zeit, dass Túrin zuvor von Saeros angegriffen und getötet worden war.

„Halt, halt, Túrin!“, rief er. „Das ist Orkarbeit im Wald!“

„Dort wurde Erz abgebaut; das hier ist nur Orkspiel“, rief Túrin zurück. Bevor Mablung sprach, hatte er Saeros beinahe freigelassen, doch nun stieß er einen Schrei aus und sprang ihm erneut hinterher. Saeros, der nun endgültig die Hoffnung auf Hilfe aufgegeben hatte und seinen Tod nahe wähnte, rannte wild weiter, bis er plötzlich an einen Abgrund gelangte, wo ein Bach, der Esgalduin speiste, in einer tiefen Felsspalte zwischen hohen Felsen hindurchfloss und breit genug für einen Hirschsprung war. In seiner Angst versuchte Saeros zu springen; doch er verlor auf der anderen Seite den Halt, stürzte mit einem Schrei zurück und zerschellte an einem großen Stein im Wasser.

So endete sein Leben in Doriath; und Mandos würde ihn lange festhalten.

Túrin blickte auf seinen im Bach liegenden Körper hinab und dachte: »Unglücklicher Narr! Von hier aus hätte ich ihn zurück nach Menegroth gehen lassen.«

Nun hat er mir eine unverdiente Schuld aufgebürdet.“ Und er wandte sich um und blickte finster auf Mablung und seine Gefährten, die nun herangetreten waren und neben ihm am Rand standen. Nach einer Weile des Schweigens sagte Mablung ernst: „Ach! Doch komm nun mit uns zurück, Túrin, denn der König muss über diese Taten richten.“

Doch Túrin sprach: »Wenn der König gerecht wäre, würde er mich für unschuldig befinden. Aber war dies nicht einer seiner Berater? Warum sollte ein gerechter König ein Herz voller Bosheit zu seinem Freund erwählen? Ich verwerfe sein Gesetz und sein Urteil.«

„Deine Worte sind zu hochmütig“, sagte Mablung, obwohl er den jungen Mann bemitleidete. „Lerne Weisheit! Du sollst nicht zum Vagabunden werden. Ich bitte dich, mit mir als Freund zurückzukehren. Und es gibt noch andere Zeugen. Wenn der König die Wahrheit erfährt, kannst du auf seine Vergebung hoffen.“

Doch Túrin war der Elbenhallen überdrüssig und fürchtete, gefangen genommen zu werden. Deshalb sprach er zu Mablung: „Ich weise deinen Befehl zurück. Ich werde König Thingol nicht umsonst um Vergebung bitten; und ich werde nun dorthin gehen, wo mich sein Schicksal nicht finden kann. Du hast nur zwei Möglichkeiten: mich freizulassen oder mich zu töten, wenn das deinem Gesetz entspricht. Denn du bist zu wenige, um mich lebend zu fangen.“

Sie sahen an dem Feuer in seinen Augen, dass dies stimmte, und ließen ihn passieren. „Ein Toter genügt“, sagte Mablung.

„Ich wollte es nicht, aber ich betrauere es nicht“, sagte Túrin. „Möge Mandos ihn gerecht richten; und wenn er jemals ins Land der Lebenden zurückkehrt, möge er weiser sein. Lebt wohl!“

Machine Translated by Google

„Reise frei!“, sagte Mablung; „denn das ist dein Wunsch. Es wäre vergeblich, Gutes zu sagen, wenn du diesen Weg gehst. Ein Schatten liegt über dir. Wenn wir uns wiedersehen, möge es nicht dunkler sein.“

Darauf gab Túrin keine Antwort, sondern verließ sie und ging schnell fort, allein, niemand wusste wohin.

Es heißt, als Túrin nicht in die nördlichen Grenzgebiete Doriaths zurückkehrte und man nichts von ihm hörte, kam Beleg Starkbogen selbst nach Menegroth, um ihn zu suchen. Schweren Herzens erfuhr er von Túrins Taten und seiner Flucht. Bald darauf kehrten Thingol und Melian in ihre Hallen zurück, denn der Sommer neigte sich dem Ende zu. Als der König von den Ereignissen hörte, sprach er: „Dies ist eine schwere Angelegenheit, die ich in Gänze erfahren muss. Obwohl Saeros, mein Ratgeber, gefallen und Túrin, mein Pflegesohn, geflohen ist, werde ich morgen auf dem Richterstuhl Platz nehmen und alles der Reihe nach anhören, bevor ich mein Urteil spreche.“

Am nächsten Tag saß der König auf seinem Thron im Hofstaat, umgeben von allen Häuptlingen und Ältesten Doriaths. Viele Zeugen wurden vernommen, und Mablung sprach am ausführlichsten und deutlichsten. Als er von dem Streit bei Tisch berichtete, schien es dem König, als ob Mablungs Herz Túrin zuneigte.

„Sprichst du als Freund Túrins, des Sohnes Húrins?“, fragte Thingol. „Das war ich, doch die Wahrheit habe ich mehr und länger geliebt“, antwortete Mablung. „Hört mich bis zum Ende an, Herr!“

Als alles erzählt war, selbst Túrins Abschiedsworte, seufzte Thingol. Er blickte auf die Anwesenden und sprach: „Wehe! Ich sehe einen Schatten auf euren Gesichtern. Wie hat er sich in mein Reich geschlichen? Bosheit ist hier am Werk. Saeros hielt ich für treu und weise; doch hätte er noch gelebt, hätte er meinen Zorn gespürt, denn sein Spott war verwerflich, und ich mache ihn für alles verantwortlich, was in der Halle geschah. Bis hierhin habe ich Túrin vergeben. Doch ich kann seine späteren Taten nicht ungeschehen machen, als der Zorn hätte abklingen sollen. Die Schmach Saeros’ und seine Verfolgung bis zu seinem Tod waren ein größeres Unrecht als die eigentliche Tat. Sie zeugen von einem harten und stolzen Herzen.“

Dann saß Thingol eine Weile nachdenklich da und sprach schließlich traurig: „Das ist ein undankbarer Pflegesohn und in Wahrheit ein Mann, der für seinen Stand zu stolz ist.“

Wie kann ich noch jemanden beherbergen, der mich und mein Gesetz verachtet, oder jemanden begnadigen, der nicht bereut? Das muss mein Verhängnis sein. Ich werde Túrin aus Doriath verbannen.

Wenn er Einlass begehrt, soll er vor mich gebracht und gerichtet werden; und solange er nicht zu meinen Füßen um Vergebung bittet, ist er nicht länger mein Sohn. Wenn jemand hier dies für ungerecht hält, so spreche er jetzt!

Dann herrschte Stille in der Halle, und Thingol hob die Hand, um sein Schicksal zu verkünden.
Doch in diesem Augenblick kam Beleg eilig herein und rief: „Herr, darf ich noch sprechen?“

„Du kommst zu spät“, sagte Thingol. „Warst du nicht mit den anderen eingeladen?“

Machine Translated by Google

»Wahrlich, Herr«, antwortete Beleg, »aber ich hatte Verspätung; ich suchte jemanden, den ich kannte. Nun bringe ich endlich einen Zeugen, der gehört werden sollte, ehe dein Schicksal kommt.«

„Wer auch immer etwas zu berichten hat, wurde herbeigerufen“, sagte der König. „Was kann er jetzt noch Wichtigeres berichten als jene, denen ich bereits zugehört habe?“

»Du sollst urteilen, wenn du gehört hast«, sagte Beleg. »Gewähre mir dies, wenn ich deine Gnade je verdient habe.«

„Euch gewähre ich es“, sprach Thingol. Da ging Beleg hinaus und führte die Jungfrau Nellas, die im Wald wohnte und nie nach Menegroth kam, an der Hand hinein. Sie fürchtete sich, sowohl vor der großen Säulenhalle und dem steinernen Dach als auch vor den vielen Augen, die sie beobachteten. Als Thingol sie zum Sprechen aufforderte, sagte sie: „Herr, ich saß auf einem Baum.“ Doch dann verstummte sie vor Ehrfurcht vor dem König und brachte kein Wort mehr hervor.

Da lächelte der König und sagte: „Andere haben das auch getan, sahen aber keine Notwendigkeit, mir davon zu berichten.“

„Andere in der Tat“, sagte sie und schöpfte Mut aus seinem Lächeln. „Sogar Lúthien!“

Und an sie dachte ich an jenem Morgen, und an Beren, den Mann.

Thingol sagte dazu nichts und lächelte auch nicht mehr, sondern wartete, bis Nellas wieder das Wort ergriff.

„Denn Túrin erinnerte mich an Beren“, sagte sie schließlich. „Man sagt, sie seien verwandt, und ihre Verwandtschaft könne von manchen erkannt werden: von manchen, die genau hinsehen.“

Da wurde Thingol ungeduldig. „Das mag sein“, sagte er. „Aber Túrin, der Sohn Húrins, ist in Verachtung für mich fortgegangen, und du wirst ihn nicht mehr sehen, um seine Verwandtschaft zu erforschen. Denn nun werde ich mein Urteil fällen.“

„Herr König!“, rief sie. „Habt Geduld mit mir und lasst mich zuerst sprechen. Ich saß auf einem Baum und sah Túrin nach, als er fortging; und ich sah Saeros mit Schwert und Schild aus dem Wald kommen und Túrin unversehens angreifen.“

Da ging ein Raunen durch den Saal; und der König hob die Hand und sprach: »Ihr bringt mir eine ernstere Nachricht, als ich für möglich gehalten hätte. Achtet nun auf alles, was ihr sagt; denn dies ist ein Gericht des Verderbens.«

„So hat es mir Beleg berichtet“, antwortete sie, „und nur deshalb habe ich es gewagt, hierherzukommen, damit Túrin nicht ungerecht beurteilt wird. Er ist tapfer, aber auch barmherzig. Sie kämpften, Herr, die beiden, bis Túrin Saeros Schild und Schwert genommen hatte; doch er tötete ihn nicht.“
Deshalb glaube ich nicht, dass er seinen Tod letztendlich gewollt hat. Wenn Saeros in Schande geriet, dann war es eine Schande, die er sich verdient hatte.

Machine Translated by Google

„Das Urteil liegt bei mir“, sagte Thingol. „Aber was du gesagt hast, soll maßgebend sein.“ Dann befragte er Nellas eingehend; und schließlich wandte er sich an Mablung und sagte: „Es ist mir seltsam, dass Túrin dir nichts davon erzählt hat.“

„Doch er tat es nicht“, sagte Mablung, „sonst hätte ich es ihm erzählt. Und sonst hätte ich bei unserem Abschied mit ihm sprechen sollen.“

»Und anders soll nun mein Schicksal sein«, sprach Thingol. »Hört mich an! Jegliche Schuld, die Túrin zuzuschreiben ist, verzeihe ich ihm nun, da ich ihn für ungerecht behandelt und provoziert halte.«

Und da es tatsächlich, wie er sagte, einer meiner Ratsmitglieder war, der ihn so missbraucht hat, soll er nicht um diese Vergebung bitten, sondern ich werde sie ihm zukommen lassen, wo immer er sich auch befinden mag; und ich werde ihn ehrenvoll in meine Hallen zurückrufen.

Doch als das Unheil verkündet wurde, weinte Nellas plötzlich. „Wo kann er nur sein?“, fragte sie. „Er hat unser Land verlassen, und die Welt ist weit.“

„Man wird ihn suchen“, sagte Thingol. Dann erhob er sich, und Beleg führte Nellas aus Menegroth hinaus; und er sprach zu ihr: „Weine nicht; denn wenn Túrin noch lebt oder umhergeht, werde ich ihn finden, selbst wenn alle anderen scheitern.“

Am nächsten Tag trat Beleg vor Thingol und Melian, und der König sprach zu ihm: »Beleg, gib mir Rat, denn ich bin betrübt. Ich nahm Húrins Sohn als meinen Sohn an, und so soll er bleiben, es sei denn, Húrin selbst kehrt aus dem Schatten zurück, um seinen eigenen Sohn zu beanspruchen.«

Ich würde nicht zulassen, dass Túrin zu Unrecht in die Wildnis verbannt wurde, und ich würde ihn gerne wieder willkommen heißen; denn ich liebte ihn sehr.

»Erlaubt mir, Herr«, sagte Beleg, »und ich werde in Eurem Namen dieses Übel wiedergutmachen, wenn ich kann. Denn solche Männlichkeit, wie er sie verheißen hat, darf in der Wildnis nicht verpuffen. Doriath braucht ihn, und die Not wird noch zunehmen. Und ich liebe ihn auch.«

Da sagte Thingol zu Beleg: »Nun habe ich Hoffnung in der Suche! Geh mit meinem Wohlwollen, und wenn du ihn findest, beschütze und leite ihn nach deinen Möglichkeiten.«

Beleg Cúthalion, lange Zeit warst du der Erste in der Verteidigung Doriaths, und für viele Taten des Mutes und der Weisheit hast du dir meinen Dank verdient. Am meisten werde ich die Entdeckung Túrins in Ehren halten. Bitte bei diesem Abschied um ein Geschenk, und ich werde es dir nicht verweigern.

»Ich bitte daher um ein wertvolles Schwert«, sagte Beleg; »denn die Orks kommen jetzt zu dicht und zu nahe für einen Bogen allein, und die Klinge, die ich habe, ist ihrer Rüstung nicht gewachsen.«

»Wählt aus allem, was ich habe«, sagte Thingol, »nur Aranrúth, mein Eigenes, bleibt unberührt.«

Da wählte Beleg Anglachel; und das war ein Schwert von großem Ruhm, und es wurde so genannt, weil es aus Eisen gefertigt war, das wie ein flammender Stern vom Himmel gefallen war; es spaltete alles

Machine Translated by Google

Aus Erd-geschmiedetem Eisen. Nur ein anderes Schwert in Mittelerde glich ihm. Dieses Schwert spielt in dieser Geschichte keine Rolle, obwohl es aus demselben Erz vom selben Schmied gefertigt war; und dieser Schmied war Eöl, der Dunkelelf, der Aredhel Turgons Schwester zur Frau nahm. Er gab Anglachel Thingol als Pfand, was dieser ihm ungern entgegenbrachte, um in Nan Elmoth wohnen zu dürfen; das andere Schwert aber, Anguirel, sein Gegenstück, behielt er, bis es ihm von seinem Sohn Maeglin gestohlen wurde.

Doch als Thingol den Griff des Anglachels Beleg zuwandte, betrachtete Melian die Klinge und sprach: „In diesem Schwert wohnt Bosheit. Das Herz des Schmieds wohnt noch immer darin, und dieses Herz war finster. Es wird die Hand, der es dient, nicht lieben; noch wird es lange bei dir verweilen."

„Dennoch will ich es führen, solange ich kann", sagte Beleg; und dankte dem König, nahm das Schwert und ging fort. Weit durch Beleriand suchte er vergeblich nach Kunde von Túrin und durchquerte viele Gefahren; und so verging der Winter und der darauffolgende Frühling.

Machine Translated by Google

KAPITEL VI

TURIN UNTER DEN GEBURTEN

Nun wendet sich die Geschichte wieder Túrin zu. Da er sich für einen Geächteten hielt, den der König verfolgen würde, kehrte er nicht nach Beleg an den Nordgrenzen Doriaths zurück, sondern zog nach Westen und gelangte, heimlich aus dem Bewachten Reich kommend, in die Wälder südlich von Teiglin. Dort hatten vor dem Nirnaeth viele Männer in verstreuten Gehöften gelebt; sie gehörten zumeist zu Haleths Volk, besaßen aber keinen Lehnsherrn und lebten von der Jagd und der Landwirtschaft, indem sie Schweine auf den Mastlanden hielten und Lichtungen im Wald bestellten, die vom Wilden abgegrenzt waren. Doch die meisten waren nun vernichtet oder nach Brethil geflohen, und die ganze Gegend lag in der Angst vor Orks und Geächteten. Denn in dieser Zeit des Verderbens irrten obdachlose und verzweifelte Männer umher: Überreste von Schlachten und Niederlagen, verwüstete Ländereien; und manche waren Männer, die wegen ihrer bösen Taten in die Wildnis getrieben worden waren. Sie jagten und sammelten, was sie an Nahrung finden konnten; Doch viele verfielen dem Raub und wurden grausam, wenn Hunger oder andere Not sie dazu trieb. Im Winter waren sie, wie Wölfe, am gefährlichsten; und Gaurwaith, Wolfsmenschen, nannten sie jene, die noch ihre Heimat verteidigten. Etwa sechzig dieser Männer hatten sich zu einer Bande zusammengeschlossen und zogen in den Wäldern jenseits der westlichen Grenzen Doriaths umher; und sie wurden kaum weniger gehasst als Orks, denn unter ihnen gab es Ausgestoßene mit hartem Herzen, die einen Groll gegen ihresgleichen hegten.

Der Härteste von allen war ein Mann namens Andróg, der wegen des Mordes an einer Frau aus Dor-lómin gejagt worden war; und auch andere kamen aus diesem Land: der alte Algund, der Älteste der Gefährten, der vor den Nirnaeth geflohen war, und Forweg, wie er sich nannte, ein Mann mit blondem Haar und unruhigen, glitzernden Augen, groß und kühn, aber weit entfernt von den Wegen der Edain, dem Volk Hadors. Dennoch konnte er mitunter weise und großzügig sein; und er war der Anführer der Gefährten. Durch Tod in Not und Kämpfen war ihre Zahl auf etwa fünfzig Mann geschrumpft; und sie waren vorsichtig geworden und stellten Kundschafter oder Wachen auf, ob sie nun unterwegs waren oder ruhten. So bemerkten sie Túrin bald, als er sich in ihre Gegend verirrte. Sie folgten ihm und bildeten einen Kreis um ihn, sodass er sich plötzlich, als er auf eine Lichtung an einem Bach trat, inmitten eines Kreises von Männern mit gespannten Bögen und gezogenen Schwertern wiederfand.

Da blieb Túrin stehen, doch er zeigte keine Furcht. „Wer seid Ihr?“, fragte er. „Ich dachte, nur Orks überfallen Menschen; aber ich sehe, dass ich mich geirrt habe.“

„Ihr werdet den Fehler vielleicht bereuen“, sagte Forweg, „denn dies sind unsere Reviere, und meine Männer dulden keine anderen Männer, die sich dort aufhalten. Wir nehmen ihnen das Leben zur Last, es sei denn, sie können sie freikaufen.“

Machine Translated by Google

Da lachte Túrin grimmig: „Von mir, einem Ausgestoßenen und Geächteten, bekommst du kein Lösegeld.“
Ihr könnt mich auch nach meinem Tod durchsuchen, aber es könnte euch teuer zu stehen kommen, die Wahrheit meiner Worte zu beweisen.
Viele von euch werden wahrscheinlich zuerst sterben.

Dennoch schien sein Tod nahe, denn viele Pfeile waren bereits auf die Sehne gelegt und warteten auf das Kommando des Hauptmanns.
Obwohl Túrin unter seiner grauen Tunika und seinem Umhang ein Elbenpanzer trug, würden einige Pfeile ein tödliches Mal treffen.
Keiner seiner Feinde befand sich in Reichweite eines Sprungs mit gezücktem Schwert.

Doch plötzlich bückte sich Túrin, denn er hatte Steine am Bachufer vor seinen Füßen entdeckt. In diesem Augenblick schoss ein Geächteter, erzürnt über seine stolzen Worte, einen Pfeil auf sein Gesicht; doch dieser ging über ihn hinweg, und er sprang wie eine gespannte Bogensehne wieder auf und schleuderte mit großer Wucht und zielsicherem Wurf einen Stein nach dem Schützen; und dieser fiel mit gebrochenem Schädel zu Boden.

»Ich könnte euch lebend, anstelle dieses unglückseligen Mannes, mehr nützen«, sagte Túrin; und wandte sich an Forweg: »Wenn du hier der Hauptmann bist, solltest du deinen Männern nicht erlauben, ohne Befehl zu schießen.«

„Nein“, sagte Forweg, „aber er wurde schnell genug gerügt. Ich werde dich an seiner Stelle nehmen, wenn du meinen Worten künftig mehr Gehör schenkst.“

„Das werde ich“, sagte Túrin, „solange Ihr Kapitän seid und alle damit verbundenen Pflichten eines Kapitäns innehabt. Doch die Wahl eines neuen Mitglieds der Gefährtengemeinschaft steht mir nicht allein zu. Alle Stimmen sollten gehört werden.“
Gibt es hier jemanden, der mich nicht willkommen heißt?

Da schrien zwei der Geächteten gegen ihn auf; einer von ihnen war ein Freund des Gefallenen.
Sein Name war Ulrad. „Ein seltsamer Weg, um in eine Bruderschaft aufgenommen zu werden“, sagte er, „die Ermordung eines unserer besten Männer!“

„Nicht unangefochten“, sagte Túrin. „Aber kommt schon! Ich werde euch beide gemeinsam ertragen, mit Waffen oder mit bloßer Kraft. Dann werdet ihr sehen, ob ich würdig bin, einen eurer besten Männer zu ersetzen. Doch wenn Bögen im Spiel sind, muss ich auch einen haben.“ Dann schritt er auf sie zu; aber Ulrad wich zurück und weigerte sich zu kämpfen. Der andere warf seinen Bogen hin und trat Túrin entgegen. Dieser Mann war Andróg von Dor-lómin. Er blieb vor Túrin stehen und musterte ihn von oben bis unten.

„Nein“, sagte er schließlich und schüttelte den Kopf. „Ich bin kein Feigling, wie man weiß; aber ich bin dir nicht ebenbürtig. Ich glaube, es gibt hier niemanden, der dir ebenbürtig ist. Du kannst dich uns anschließen, meinerseits. Aber deine Augen haben ein seltsames Leuchten; du bist ein gefährlicher Mann. Wie ist dein Name?“

„Neithan, der Betrogene, so nenne ich mich“, sagte Túrin, und Neithan wurde er fortan von den Geächteten genannt; doch obwohl er behauptete, Unrecht erlitten zu haben (und jedem, der Ähnliches behauptete, schenkte er stets bereitwillig Gehör), wollte er nichts mehr über sein Leben oder seine Heimat preisgeben. Dennoch sahen sie, dass er von hohem Stand gefallen war und dass er, obwohl er nichts mehr besaß,

Machine Translated by Google

Seine Waffen, die waren von Elfenschmieden gefertigt worden. Bald erwarb er sich ihren Ruhm, denn er war stark und tapfer und kannte sich im Wald besser aus als sie. Sie vertrauten ihm, weil er nicht gierig war und wenig an sich selbst dachte; doch fürchteten sie ihn wegen seiner plötzlichen Wutausbrüche, die sie selten verstanden.

Nach Doriath konnte oder wollte Túrin aus Stolz nicht zurückkehren; nach Nargothrond wurde seit dem Fall Felagunds niemand mehr eingelassen. Zu den niederen Bewohnern Haleths in Brethil wagte er es nicht zu gehen; und nach Dor-lómin wagte er sich nicht, denn es war dicht belagert, und ein einzelner Mann konnte, wie er glaubte, zu jener Zeit nicht hoffen, die Pässe des Schattengebirges zu durchqueren. Daher hielt sich Túrin bei den Geächteten auf, da die Gesellschaft anderer Menschen die Härten der Wildnis erträglicher machte; und weil er leben wollte und nicht ständig mit ihnen im Streit liegen konnte, unternahm er wenig, um ihre bösen Taten einzudämmen. So verhärtete er sich bald gegenüber einem armseligen und oft grausamen Leben, und doch erwachten mitunter Mitleid und Abscheu in ihm, und dann war sein Zorn gefährlich. Auf diese böse und gefährliche Weise lebte Túrin bis zum Ende des Jahres und durch die Not und den Hunger des Winters, bis sich regte und ein schöner Frühling anbrach.

In den Wäldern von Teiglin gab es, wie bereits erzählt, noch einige Gehöfte von Menschen, robust und wachsam, wenn auch nur noch wenige. Obwohl sie die Gaur-waith nicht mochten und ihnen kaum Mitleid entgegenbrachten, legten sie ihnen im bitterkalten Winter so viel Essen wie möglich dort hin, wo die Gaur-waith es finden konnten. So hofften sie, den Angriffen der hungrigen Bande zu entgehen. Doch von den Geächteten ernteten sie weniger Dank als von Tieren und Vögeln, und ihre Hunde und Zäune retteten sie eher. Denn jedes Gehöft war von hohen Hecken um das gerodete Land umgeben, und um die Häuser verliefen ein Graben und eine Palisade. Wege führten von Gehöft zu Gehöft, und die Menschen konnten in Not durch Hornrufe um Hilfe rufen.

Als der Frühling kam, wurde es für die Gaurwaith gefährlich, sich so nahe an den Häusern der Waldmenschen aufzuhalten, die sie sonst aufspüren und jagen könnten. Túrin wunderte sich daher, dass Forweg sie nicht fortführte. Weiter südlich, wo keine Menschen mehr lebten, gab es mehr Nahrung und Wild und weniger Gefahr. Eines Tages vermisste Túrin Forweg und auch seinen Freund Andróg. Er fragte sie, wo sie seien, doch seine Gefährten lachten nur.

„Sie sind wohl auf eigene Faust unterwegs“, sagte Ulrad. „Sie werden bald zurück sein, und dann werden wir aufbrechen. Vielleicht in Eile; denn wir können von Glück reden, wenn sie die Bienen nicht mitbringen.“

Die Sonne schien, die jungen Blätter waren grün, und Túrin war verärgert über das schäbige Lager der Geächteten. Er wanderte allein tief in den Wald hinein. Widerwillig erinnerte er sich an das Verborgene Königreich und meinte, die Namen der Blumen von Doriath als Echos einer alten, fast vergessenen Sprache zu hören. Doch plötzlich vernahm er Schreie, und aus einem Haselstrauch rannte eine junge Frau hervor; ihre Kleider waren von Dornen zerrissen, und sie war von großer Angst ergriffen. Sie stolperte und fiel keuchend zu Boden.

Da sprang Túrin mit gezücktem Schwert auf das Dickicht zu und schlug einen Mann nieder, der aus dem Haselstrauch hervorbrach, um ihn zu verfolgen; und erst im selben Augenblick sah er, dass es Forweg war.

Machine Translated by Google

Doch als er fassungslos auf das Blut im Gras blickte, trat Andróg hervor und blieb ebenfalls verblüfft stehen. „Schändliche Tat, Neithan!“, rief er und zog sein Schwert; doch Túrins Stimmung verfinsterte sich, und er fragte Andróg: „Wo sind denn die Orks? Bist du ihnen entkommen, um ihr zu helfen?“

„Ores?“, sagte Andróg. „Du Narr! Du nennst dich einen Geächteten. Geächtete kennen kein anderes Gesetz als ihre eigenen Bedürfnisse. Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten, Neithan, und lass uns unsere in Ruhe.“

„Das werde ich tun“, sagte Túrin. „Aber heute haben sich unsere Wege gekreuzt. Du wirst mir die Frau überlassen, oder du wirst dich Forweg anschließen.“

Andróg lachte. „Wenn es so sein soll, dann soll es so sein“, sagte er. „Ich behaupte nicht, es mit dir allein aufnehmen zu können; aber unsere Gefährten könnten diese Tötung übelnehmen.“

Da erhob sich die Frau und legte ihre Hand auf Túrins Arm. Sie betrachtete das Blut und blickte Túrin an, und in ihren Augen lag Freude. „Tötet ihn, Herr!“, sprach sie.
'Tötet ihn auch! Und dann kommt mit mir. Wenn ihr ihre Köpfe bringt, wird mein Vater Larnach nicht unzufrieden sein.'

Für zwei „Wolfsköpfe“ hat er die Männer gut belohnt.

Doch Túrin fragte Andróg: „Ist es weit bis zu ihrem Haus?“

„Etwa eine Meile entfernt“, antwortete er, „dort drüben auf einem umzäunten Gehöft. Sie irrte draußen herum.“ „Dann geh schnell“, sagte Túrin und wandte sich wieder der Frau zu. „Sag deinem Vater, er soll dich besser behüten.“
Aber ich werde meinen Mitmenschen nicht die Köpfe abschlagen, um seine Gunst zu erkaufen, oder irgendetwas anderes.

Dann steckte er sein Schwert weg. „Komm!“, sagte er zu Andróg. „Wir werden zurückkehren.“

Doch wenn ihr euren Hauptmann begraben wollt, müsst ihr es selbst tun. Beeilt euch, denn es könnte ein Aufschrei entstehen. Bringt seine Waffen herbei!

Die Frau ging durch den Wald und blickte immer wieder zurück, bevor die Bäume sie verbargen. Dann setzte Túrin wortlos seinen Weg fort, und Andróg sah ihm nach und runzelte die Stirn, als säße er über einem Rätsel.

Als Túrin ins Lager der Geächteten zurückkehrte, fand er sie unruhig und beunruhigt vor; denn sie hatten bereits zu lange an einem Ort verweilt, nahe gut bewachter Gehöfte, und sie murrten gegen Forweg. „Er bringt uns in Gefahr“, sagten sie; „und andere müssen vielleicht für seine Vergnügungen bezahlen.“

„Dann wählt einen neuen Hauptmann!“, sagte Túrin, der vor ihnen stand. „Forweg kann euch nicht länger führen; denn er ist tot.“

„Woher willst du das wissen?“, fragte Ulrad. „Hast du Honig aus demselben Bienenstock geholt? Wurde er von den Bienen gestochen?“

Machine Translated by Google

„Nein“, sagte Túrin. „Ein Stich genügte. Ich tötete ihn. Doch Andróg verschonte ich, und er wird bald zurückkehren.“ Dann erzählte er alles, was geschehen war, und tadelte jene, die solche Taten begangen hatten; und noch während er sprach, kehrte Andróg mit Forwegs Waffen zurück. „Sieh, Neithan!“, rief er.
„Es wurde kein Alarm ausgelöst. Vielleicht hofft sie, dich wiederzusehen.“

»Wenn du mich veräppelst«, sagte Túrin, »werde ich es bereuen, ihr deinen Kopf missgönnt zu haben. Nun erzähl deine Geschichte und fasse dich kurz.«

Dann erzählte Andróg wahrheitsgemäß alles, was geschehen war. „Was Neithan dort zu suchen hatte, frage ich mich nun“, sagte er. „Offenbar nicht unseres. Denn als ich ankam, hatte er Forweg bereits getötet. Das gefiel der Frau gut, und sie bot an, mit ihm zu gehen und verlangte unsere Köpfe als Brautpreis. Aber er wollte sie nicht und schickte sie fort; welchen Groll er also gegen den Hauptmann hegte, kann ich mir nicht erklären. Er ließ meinen Kopf an meinen Schultern, wofür ich ihm dankbar bin, obwohl ich sehr verwirrt bin.“

„Dann verneine ich euren Anspruch, vom Volk Hadors abzustammen“, sagte Túrin. „Eher gehört ihr zu Uldor dem Verfluchten und solltet euch Angband anschließen. Aber hört mich jetzt an!“, rief er ihnen allen zu. „Ich stelle euch vor die Wahl: Entweder ihr nehmt mich anstelle Forwegs zu eurem Anführer oder ihr lasst mich gehen. Ich werde diese Gemeinschaft nun führen oder sie verlassen. Doch wenn ihr mich töten wollt, nur zu! Ich werde gegen euch alle kämpfen, bis ich tot bin – oder ihr.“

Da griffen viele Männer zu ihren Waffen, doch Androg rief: „Nein! Der Kopf, den er verschont hat, ist nicht geistlos. Wenn wir kämpfen, werden mehr als einer unnötig sterben, bevor wir den Besten unter uns töten.“ Dann lachte er. „Wie es war, als er sich uns anschloss, so ist es auch jetzt. Er tötet, um Platz zu schaffen. Wenn es sich damals bewährt hat, mag es sich auch diesmal bewähren; und er mag uns zu besserem Glück führen, als wenn wir in fremden Abfallhaufen herumstreifen.“

Und der alte Algund sagte: „Der beste Mann unter uns. Es gab Zeiten, da hätten wir dasselbe getan, wenn wir uns getraut hätten; aber wir haben vieles vergessen. Vielleicht bringt er uns am Ende nach Hause.“

Da kam Túrin der Gedanke, dass er aus dieser kleinen Schar aufsteigen und sich eine eigene freie Herrschaft errichten könnte. Doch er blickte Algund und Andróg an und sagte: „Heimat, sagt ihr?“

Hoch und kalt erheben sich die Schattenberge zwischen ihnen. Dahinter hausen die Bewohner Uldors, und um sie herum die Legionen Angbands. Wenn euch solche Dinge nicht einschüchtern, siebenmal sieben Mann, dann mag ich euch heimführen.

Aber wie weit noch, bevor wir sterben?

Alle schwiegen. Dann sprach Túrin erneut: „Haltet ihr mich für euren Anführer? Dann werde ich euch zunächst in die Wildnis führen, fernab der Behausungen der Menschen. Dort finden wir vielleicht mehr Glück, vielleicht aber auch nicht; zumindest werden wir uns so weniger Hass von unseresgleichen zuziehen.“

Machine Translated by Google

Da versammelten sich alle, die zum Volk von Hador gehörten, um ihn und wählten ihn zu ihrem Anführer; und die anderen, die weniger wohlgesinnt waren, stimmten zu.

Und sogleich führte er sie aus diesem Land fort.

Viele Boten hatte Thingol ausgesandt, um Túrin in Doriath und den angrenzenden Landen zu suchen; doch im Jahr seiner Flucht suchten sie vergeblich nach ihm, denn niemand wusste oder ahnte, dass er sich unter den Geächteten und Feinden der Menschen befand. Als der Winter kam, kehrten sie zum König zurück, nur Beleg blieb ihnen erhalten. Nachdem alle anderen fortgegangen waren, zog er allein weiter.

Doch in Dimbar und entlang der nördlichen Grenzen Doriaths hatte sich die Lage verschlechtert. Der Drachenhelm wurde dort nicht mehr im Kampf gesehen, und auch der Starke Bogen wurde vermisst; und die Diener Morgoths waren ermutigt und wurden immer zahlreicher und kühner. Der Winter kam und ging, und mit dem Frühling erneuerten sie ihren Angriff: Dimbar wurde überrannt, und die Menschen von Brethil fürchteten sich, denn das Böse ging nun an all ihren Grenzen um, außer im Süden.

Es war nun fast ein Jahr vergangen, seit Túrin geflohen war, und Beleg suchte ihn noch immer, wenn auch mit schwindender Hoffnung. Auf seinen Wanderungen zog er nordwärts zu den Kreuzungen von Teiglin, und dort, als er von einem neuen Einfall von Orks aus Taur-nu-Fuin hörte, kehrte er um und gelangte, wie es der Zufall wollte, kurz nach Túrins Abreise aus dieser Gegend zu den Häusern der Waldmenschen.
Dort hörte er eine seltsame Geschichte, die unter ihnen kursierte. Ein hochgewachsener, stattlicher Mann, oder ein Elfenkrieger, wie manche sagten, war im Wald erschienen, hatte einen der Gaurwaith erschlagen und Larnachs Tochter, die sie verfolgten, gerettet. „Sehr stolz war er“, sagte Larnachs Tochter zu Beleg, „mit leuchtenden Augen, die mich kaum eines Blickes würdigten. Doch er nannte die Wolfsmenschen seine Gefährten und wollte keinen anderen töten, der danebenstand und seinen Namen kannte. Neithan nannte er ihn.“

„Kannst du dieses Rätsel lesen?“, fragte Larnach den Elfen.

„Ich kann es leider nicht“, sagte Beleg. „Der Mann, von dem Ihr erzählt, ist derjenige, den ich suche.“ Mehr über Túrin erzählte er den Waldmenschen nicht; doch warnte er sie vor dem Unheil, das sich im Norden zusammenbraute. „Bald werden die Orks in diesem Land wüten und in einer Macht erscheinen, die ihr nicht widerstehen könnt“, sagte er. 'Dieses Jahr müsst ihr endlich eure Freiheit oder euer Leben aufgeben. Geht nach Brethil, solange noch Zeit ist!'

Beleg eilte daraufhin weiter und suchte nach den Verstecken der Geächteten und nach Spuren, die ihm ihren Verbleib verraten könnten. Er fand sie bald; doch Túrin war ihm nun mehrere Tage voraus und bewegte sich schnell, da er die Verfolgung durch die Waldmenschen fürchtete. Er hatte all seine Fähigkeiten eingesetzt, um jeden, der ihm folgen wollte, zu besiegen oder in die Irre zu führen. Er führte seine Männer westwärts, weg von den Waldmenschen und den Grenzen Doriaths, bis sie zum nördlichen Ende des großen Hochlands gelangten, das sich zwischen den Tälern von Sirion und Narog erhob. Dort war das Land trockener, und der Wald endete abrupt am Rande eines Bergrückens.
Darunter war die alte Südstraße zu sehen, die von den Kreuzungen von Teiglin hinaufführte und entlang der westlichen Ausläufer des Moorlandes nach Nargothrond verlief.

Machine Translated by Google

Eine Zeitlang lebten die Geächteten in ständiger Vorsicht, verbrachten selten zwei Nächte in einem Lager und hinterließen kaum Spuren ihrer Wege oder Aufenthalte. So kam es, dass selbst Beleg sie vergeblich jagte.

Geleitet von Zeichen, die er deuten konnte, oder von Gerüchten über Menschen, die sich unter die wilden Tiere mischten und mit denen er sprechen konnte, näherte er sich oft ihrem Lager, doch stets war es verlassen, wenn er dort ankam; denn sie bewachten es Tag und Nacht, und beim ersten Gerücht einer Annäherung ergriffen sie schnell die Flucht. „Ach!“, rief er. „Allzu gut habe ich diesem Menschenkind die Kunst des Waldes und des Feldes beigebracht! Man hätte sie fast für eine Elbenschar halten können.“
Doch sie ihrerseits bemerkten, dass sie von einem unermüdlichen Verfolger verfolgt wurden, den sie weder sehen noch abschütteln konnten; und sie wurden unruhig.

Kurz darauf, wie Beleg befürchtet hatte, stießen die Orks auf den Brithiach. Handir von Brethil leistete mit aller Kraft Widerstand und zogen daraufhin über die Übergänge von Teiglin nach Süden, auf der Suche nach Beute. Viele Waldmenschen hatten Belegs Rat befolgt und ihre Frauen und Kinder nach Brethil geschickt, um dort um Zuflucht zu bitten. Diese und ihre Eskorte entkamen rechtzeitig über die Übergänge; doch die bewaffneten Männer, die nachkamen, wurden von den Orks angegriffen und besiegt. Einige wenige kämpften sich durch und erreichten Brethil, aber viele wurden getötet oder gefangen genommen. Die Orks zogen weiter zu den Gehöften, plünderten und brannten sie nieder. Dann wandten sie sich sogleich wieder nach Westen, auf der Suche nach der Straße, denn sie wollten nun so schnell wie möglich mit ihrer Beute und ihren Gefangenen nach Norden zurückkehren.

Doch die Kundschafter der Geächteten wurden bald auf sie aufmerksam; und obwohl ihnen die Gefangenen wenig bedeuteten, weckte die Beute der Waldmenschen ihre Gier. Túrin erschien es gefährlich, sich den Orks zu offenbaren, solange ihre Zahl nicht bekannt war; doch die Geächteten hörten nicht auf ihn, denn sie brauchten vieles in der Wildnis, und einige begannen bereits, seine Führung zu bereuen.
Daher zog Túrin, nur mit Orleg als Begleiter, aus, um die Orks auszuspionieren; er übergab Andróg das Kommando über die Bande und befahl ihm, sich während ihrer Abwesenheit gut versteckt zu halten.

Nun war das Orkheer weitaus größer als die Bande der Geächteten, doch befanden sie sich in Landen, die Orks nur selten betreten hatten. Sie wussten auch, dass jenseits der Straße die Talath Dirnen, die Bewachte Ebene, lag, die von den Kundschaftern und Spionen Nargothronds bewacht wurde. Aus Furcht vor Gefahr waren sie wachsam, und ihre Kundschafter schlichen sich durch die Bäume zu beiden Seiten der Marschreihen. So wurden Túrin und Orleg entdeckt, denn drei Kundschafter stießen auf sie, als sie versteckt lagen. Zwei von ihnen wurden zwar erschlagen, doch der dritte entkam und rief schreiend: „Los!“

„Auf geht’s!“, riefen sie den Noldor zu. Sofort füllte sich der Wald mit Orks, die lautlos auseinanderstieben und in alle Richtungen jagten. Túrin, der die geringe Hoffnung auf Flucht erkannte, beschloss, sie wenigstens zu täuschen und von dem Versteck seiner Männer wegzulocken. Da er an ihrem Ruf „Auf geht’s!“ erkannte, dass sie die Spione von Nargothrond fürchteten, floh er mit Orleg nach Westen. Die Verfolger holten sie schnell ein, und so sehr sie sich auch bemühten, auszuweichen, wurden sie schließlich aus dem Wald getrieben. Dort wurden sie entdeckt, und als sie die Straße überqueren wollten, wurde Orleg von vielen Pfeilen niedergestreckt.

Machine Translated by Google

Doch Túrin wurde durch sein Elbenpanzer gerettet und entkam allein in die Wildnis jenseits des Landes; und mit Schnelligkeit und List entkam er seinen Feinden und floh weit in ihm fremde Länder.
Daraufhin fürchteten die Orks, dass die Elben von Nargothrond aufgerüttelt werden könnten, töteten ihre Gefangenen und flohen eilig in den Norden.

Als nun drei Tage vergangen waren und Túrin und Orleg immer noch nicht zurückgekehrt waren, wollten einige der Geächteten die Höhle, in der sie sich versteckt hielten, verlassen; aber Andróg sprach sich dagegen aus. Mitten in dieser Debatte stand plötzlich eine graue Gestalt vor ihnen. Beleg hatte sie endlich gefunden. Er trat ohne Waffe in den Händen vor und hielt ihnen die Handflächen zugewandt; doch sie zuckten erschrocken zusammen, und Andróg, der von hinten kam, legte ihm eine Schlinge um und zog sie so fest, dass sie seine Arme fesselte.

»Wenn du keine Gäste willst, solltest du besser aufpassen«, sagte Beleg. »Warum empfängst du mich so? Ich komme als Freund und suche nur einen Freund. Neithan, ich höre, dass du ihn rufst.«

„Er ist nicht hier“, sagte Ulrad. „Aber woher kennst du diesen Namen, wenn du uns nicht schon lange ausspionierst?“

„Er hat uns lange ausspioniert“, sagte Andróg. „Er ist der Schatten, der uns verfolgt hat. Nun werden wir vielleicht seinen wahren Zweck erfahren.“ Dann befahl er ihnen, Beleg an einen Baum neben der Höhle zu fesseln; und als er an Händen und Füßen festgebunden war, befragten sie ihn. Doch auf all ihre Fragen gab Beleg nur eine Antwort: „Ich bin diesem Neithan seit meiner ersten Begegnung im Wald ein Freund, als er noch ein Kind war. Ich suche ihn nur aus Liebe und um ihm gute Nachrichten zu bringen.“

„Lasst uns ihn töten und seine Spionage beenden!“, rief Androg zornig. Er blickte auf Belegs großen Bogen und begehrte ihn, denn er war ein Bogenschütze. Doch einige Vernünftigere rieten ihm davon ab, und Algund sagte zu ihm: „Der Hauptmann mag noch zurückkehren; und dann wirst du es bereuen, wenn er erfährt, dass man ihm zugleich einen Freund und gute Nachrichten geraubt hat.“

»Ich glaube die Geschichte dieses Elben nicht«, sagte Andróg. »Er ist ein Spion des Königs von Doriath. Doch wenn er tatsächlich Neuigkeiten hat, soll er sie uns mitteilen; und wir werden entscheiden, ob sie uns Grund geben, ihn am Leben zu lassen.«

'Ich werde auf euren Hauptmann warten', sagte Beleg.

'Du sollst dort stehen bleiben, bis du sprichst', sagte Andróg.

Auf Andrógs Drängen hin ließen sie Beleg ohne Essen und Trinken an den Baum gefesselt zurück und aßen und tranken in seiner Nähe; doch er sprach kein Wort mehr zu ihnen. Als zwei Tage und Nächte so vergangen waren, wurden sie zornig und ängstlich und wollten nur noch fort; die meisten waren nun bereit, den Elben zu töten. Als die Nacht hereinbrach, versammelten sie sich alle um ihn, und Ulrad holte ein Stück Holz vom kleinen Feuer, das am Höhleneingang brannte. Doch in diesem Augenblick kehrte Túrin zurück. Wie es seine Gewohnheit war, kam er lautlos, trat in den Schatten hinter dem Kreis der Männer und sah Belegs hageres Gesicht im Schein des Holzes.

Machine Translated by Google

Da traf es ihn wie ein Pfeil, und wie beim plötzlichen Schmelzen des Frostes füllten sich seine Augen mit lange zurückgehaltenen Tränen. Er sprang auf und rannte zum Baum. „Beleg! Beleg!“, rief er. „Wie bist du hierher gekommen? Und warum stehst du so da?“ Sofort durchtrennte er die Fesseln seines Freundes, und Beleg fiel ihm in die Arme.

Als Túrin all das hörte, was die Männer zu berichten hatten, war er zornig und betrübt; doch zunächst schenkte er nur Beleg Beachtung. Während er ihn nach seinen Möglichkeiten pflegte, dachte er an sein Leben in den Wäldern, und sein Zorn richtete sich gegen ihn selbst. Denn oft waren Fremde getötet worden, wenn sie in der Nähe der Lager der Geächteten ertappt oder von ihnen überfallen worden waren, und er hatte es nicht verhindert; und oft hatte er selbst schlecht über König Thingol und die Grauelben gesprochen, sodass er die Schuld mittragen musste, wenn sie als Feinde behandelt wurden. Da wandte er sich bitter an die Männer. „Ihr wart grausam“, sagte er, „und grausam ohne Grund. Nie zuvor haben wir einen Gefangenen gequält; doch zu diesem Orkwerk hat uns ein solches Leben geführt. Gesetzlos und fruchtlos waren all unsere Taten, die nur uns selbst dienten und Hass in unseren Herzen nährten.“

Doch Andróg sagte: „Wem sollen wir denn dienen, wenn nicht uns selbst? Wen sollen wir lieben, wenn uns alle hassen?“

»Zumindest werde ich meine Hände nicht mehr gegen Elben oder Menschen erheben«, sagte Túrin. »Angband hat genug Diener. Wenn andere diesen Schwur nicht mit mir ablegen wollen, werde ich allein gehen.«

Da öffnete Beleg die Augen und hob den Kopf. „Nicht allein!“, sagte er.

»Nun kann ich endlich meine Kunde verkünden. Ihr seid kein Geächteter, und Neithan ist ein unpassender Name. Eure Verfehlungen sind euch vergeben. Ein Jahr lang wurde nach euch gesucht, um euch zu Ehren und in den Dienst des Königs zurückzurufen. Der Drachenhelm wurde zu lange vermisst.«

Doch Túrin zeigte keine Freude über diese Nachricht und saß lange schweigend da; denn bei Belegs Worten fiel erneut ein Schatten auf ihn. „Lasst diese Nacht vorübergehen“, sagte er schließlich. „Dann werde ich wählen.“ Wie dem auch sei, wir müssen dieses Versteck morgen verlassen; denn nicht alle, die uns suchen, meinen es gut mit uns.

'Nein, keiner', sagte Andróg und warf Beleg einen bösen Blick zu.

Am Morgen, nachdem Beleg, nach alter Elbenart, schnell von seinen Schmerzen geheilt worden war, sprach er unter vier Augen mit Túrin.

„Ich hatte mir mehr Freude über meine Nachricht erhofft“, sagte er. „Werdet Ihr nun sicher nach Doriath zurückkehren?“ Und er bat Túrin inständig darum; doch je mehr er drängte, desto mehr zögerte Túrin. Dennoch befragte er Beleg eingehend zu Thingols Urteil. Daraufhin erzählte Beleg ihm alles, was er wusste, und schließlich sagte Túrin: „Hat sich Mablung also als mein Freund erwiesen, wie er einst schien?“

„Eher der Freund der Wahrheit“, sagte Beleg, „und das war letztlich das Beste; obwohl das Urteil weniger gerecht gewesen wäre ohne Nellas' Zeugnis. Warum, warum, Túrin, hast du das getan?“

Machine Translated by Google

„Hätte man nicht von Saeros' Angriff auf Mablung gesprochen? Sonst wäre alles vielleicht anders gekommen. Und“, sagte er und blickte auf die Männer, die nahe dem Höhleneingang lagen, „hättet ihr euren Helm hochgehalten und wärt nicht diesem Schicksal erlegen.“

„Das mag sein, wenn du es Herbst nennst“, sagte Túrin. „Das mag sein. Aber so geschah es; und mir blieben die Worte im Hals stecken. In seinen Augen lag Vorwurf, ohne dass er mich für eine Tat befragte, die ich nicht begangen hatte. Mein Herz war stolz, wie der Elbenkönig sagte. Und so ist es noch immer, Beleg Cúthalion.“

Noch wird es mir nicht gelingen, nach Menegroth zurückzukehren und mitleidige und vergebende Blicke zu ertragen, wie bei einem geläuterten, vom rechten Weg abgekommenen Jungen. Ich sollte vergeben, nicht vergeben. Und ich bin kein Junge mehr, sondern ein Mann, meinem Stand entsprechend; und ein harter Mann durch mein Schicksal.

Da wurde Beleg unruhig. „Was wirst du dann tun?“, fragte er.

„Reise frei“, sagte Túrin. „Diesen Wunsch gab mir Mablung bei unserem Abschied. Thingols Gnade wird diese Gefährten meines Falls wohl nicht aufnehmen; doch ich will mich jetzt nicht von ihnen trennen, wenn sie sich nicht von mir trennen wollen. Ich liebe sie auf meine Weise, selbst die Schlechtesten ein wenig. Sie sind meinesgleichen, und in jedem von ihnen steckt etwas Gutes, das wachsen kann. Ich glaube, sie werden mir beistehen.“

„Du siehst die Welt mit anderen Augen als ich“, sagte Beleg. „Wenn du versuchst, sie vom Bösen abzubringen, werden sie dich im Stich lassen. Ich zweifle an ihnen, und an einem ganz besonders.“

'Wie soll ein Elb über Menschen urteilen?', fragte Túrin.

»Wie er über alle Taten urteilt, von wem auch immer sie begangen wurden«, antwortete Beleg, doch er sagte nichts weiter und sprach nicht von Andrógs Bosheit, der sein schlechtes Vorgehen hauptsächlich geschuldet war; denn als er Túrins Stimmung erkannte, fürchtete er, nicht geglaubt zu werden und ihre alte Freundschaft zu verletzen, wodurch Túrin zu seinen bösen Wegen zurückfallen könnte.

„Freie Fahrt, sagst du, Túrin, mein Freund“, sagte er. „Was meinst du damit?“

'Ich würde meine eigenen Männer führen und den Krieg auf meine eigene Art und Weise führen', antwortete Túrin.

„Aber zumindest darin hat sich mein Herz gewandelt: Ich bereue jeden Schlag, außer jenen, die gegen den Feind der Menschen und Elfen gerichtet waren. Und vor allem wünsche ich mir, dass du an meiner Seite bist. Bleib bei mir!“

„Wenn ich an deiner Seite bliebe, würde mich die Liebe leiten, nicht die Weisheit“, sagte Beleg.

„Mein Herz rät mir, nach Doriath zurückzukehren. Anderswo liegt ein Schatten vor uns.“

»Dennoch werde ich nicht dorthin gehen«, sagte Túrin.

„Ach!“, sagte Beleg. „Doch als liebender Vater, der seinem Sohn gegen seine eigene Voraussicht den Wunsch erfüllt, füge ich mich deinem Willen. Auf dein Bitten hin werde ich bleiben.“

Machine Translated by Google

„Das ist wahrlich gut!“, sagte Túrin. Dann verstummte er plötzlich, als ob er selbst den Schatten spürte, und rang mit seinem Stolz, der ihn nicht umkehren ließ. Lange saß er da und grübelte über die vergangenen Jahre nach.

Plötzlich aus seinen Gedanken gerissen, blickte er Beleg an und sagte: „Das Elfenmädchen, das du genannt hast, obwohl ich vergessen habe, wie: Ich verdanke ihr viel für ihr rechtzeitiges Zeugnis; doch kann ich mich nicht an sie erinnern.“ Warum hat sie mich beobachtet?

Da sah Beleg ihn verwundert an. „Warum nur?“, fragte er. „Túrin, hast du immer mit dem Herzen und dem halben Verstand ferngeblieben gelebt? Als Junge bist du mit Nellas durch die Wälder gewandert.“

„Das muss lange her sein“, sagte Túrin. „So erscheint mir meine Kindheit jetzt, und ein Nebel liegt darüber – nur die Erinnerung an das Haus meines Vaters in Dor-lómin ist geblieben. Warum sollte ich mit einer Elbenmaid wandeln?“

„Um vielleicht von ihr zu lernen“, sagte Beleg, „und sei es nur ein paar Elbenwörter für die Namen der Waldblumen. Ihre Namen hast du wenigstens nicht vergessen. Ach, Menschenkind, es gibt in Mittelerde anderes Leid als deins und Wunden, die von keiner Waffe geschlagen wurden. Ich beginne zu glauben, dass Elben und Menschen sich nicht begegnen und sich nicht einmischen sollten.“

Túrin schwieg, sondern blickte Beleg lange ins Gesicht, als wolle er darin das Rätsel seiner Worte lesen. Nellas von Doriath sah ihn nie wieder, und sein Schatten wich von ihr. Nun wandten sich Beleg und Túrin anderen Dingen zu und berieten, wo sie wohnen sollten.

„Lasst uns nach Dimbar zurückkehren, in die nördlichen Grenzgebiete, wo wir einst gemeinsam wanderten!“, sagte Beleg eifrig. „Wir werden dort gebraucht. Denn in letzter Zeit haben die Orks einen Weg aus Taur-nu-Fuin hinunter gefunden und eine Straße durch den Pass von Anach angelegt.“

'Ich erinnere mich nicht daran', sagte Túrin.

„Nein, wir sind nie so weit von den Grenzen weggegangen“, sagte Beleg. „Aber ihr habt die Gipfel der Crissaegrim in der Ferne gesehen und östlich davon die dunklen Wände der Gorgoroth. Anach liegt zwischen ihnen, oberhalb der hohen Quellen von Mindeb. Ein beschwerlicher und gefährlicher Weg; und doch kommen viele jetzt darauf, und Dimbar, das einst in Frieden lag, fällt unter die Dunkle Hand, und die Menschen von Brethil sind in Not. Nach Dimbar rufe ich euch!“

'Nein, ich werde im Leben nicht rückwärts gehen', sagte Túrin. 'Auch kann ich jetzt nicht einfach nach Dimbar zurückkehren.' Sirion liegt zwischen, unüberbrückt und ungefurcht, unterhalb des Brithiach weit im Norden; die Überquerung ist gefährlich. Nur in Doriath.

Aber ich werde nicht nach Doriath einreisen und Thingols Erlaubnis und Vergebung nicht in Anspruch nehmen.

„Du nennst dich einen harten Mann, Túrin. Wahrlich, wenn du damit Sturheit meintest. Nun ist es an mir. Ich werde, mit deiner Erlaubnis, so bald wie möglich gehen und Lebewohl sagen. Wenn du

Machine Translated by Google

Wenn ich den Starken Bogen wirklich an meiner Seite haben möchte, suche mich in Dimbar auf.' Zu diesem Zeitpunkt sagte Túrin nichts mehr.

Am nächsten Tag brach Beleg auf, und Túrin begleitete ihn einen Bogenschuss vom Lager entfernt, sagte aber nichts. „Ist es dann ein Abschied, Sohn Húrins?“, fragte Beleg.

»Wenn du dein Wort halten und an meiner Seite bleiben willst«, antwortete Túrin, »dann suche mich auf Amon Rûdh!« So sprach er, verwirrt und ahnungslos, was vor ihm lag.
„Ansonsten ist dies unser letzter Abschied.“

»Vielleicht ist das das Beste«, sagte Beleg und ging seines Weges.

Es heißt, Beleg sei nach Menegroth zurückgekehrt und vor Thingol und Melian getreten. Er habe ihnen alles berichtet, was geschehen sei, nur nicht, dass er von Túrins Gefährten schlecht behandelt worden sei.
Da seufzte Thingol und sprach: „Ich habe die Vaterschaft des Sohnes von Húrin übernommen, und das kann man nicht aus Liebe oder Hass aufgeben, es sei denn, Húrin der Tapfere selbst kehrt zurück.“
Was sollte ich denn noch tun?

Doch Melian sprach: „Cúthalion, du sollst nun ein Geschenk von mir erhalten, für deine Hilfe und deine Ehre, denn ich habe niemanden Würdigeren zu geben.“ Und sie gab ihm einen Vorrat an Lembas, dem Wegbrot der Elben, in Silberblätter gewickelt; die Fäden, die es zusammenhielten, waren an den Knoten mit dem Siegel der Königin versiegelt, einer Oblate aus weißem Wachs in Form einer einzelnen Blüte Telperions. Denn nach den Sitten der Eldalië oblag es allein der Königin, diese Speise aufzubewahren und zu verteilen. „Dieses Wegbrot, Beleg“, sprach sie, „soll dir in der Wildnis und im Winter helfen und auch denen, die du erwählst. Denn ich übergebe es dir nun, damit du es in meinem Namen verteilst.“ In nichts erwies Melian Túrin größere Gunst als in diesem Geschenk; denn die Elben hatten den Menschen nie zuvor erlaubt, dieses Wegbrot zu benutzen, und taten es danach nur selten.

Dann verließ Beleg Menegroth und kehrte in die Nordmarken zurück, wo er seine Hütten und viele Freunde hatte; aber als der Winter kam und der Krieg sich legte, vermissten seine Gefährten Beleg plötzlich, und er kehrte nicht mehr zu ihnen zurück.

Machine Translated by Google

KAPITEL VII

VON MÎM, DEM ZWERG

Nun wendet sich die Geschichte Mîm, dem Zwerg, zu. Die Zwerge sind längst vergessen, denn Mîm war der letzte. Schon in grauer Vorzeit wusste man wenig über sie. Die Elben von Beleriand nannten sie einst Nibin-nogrim, doch sie mochten sie nicht; und die Zwerge liebten niemanden außer sich selbst. Wenn sie die Orks hassten und fürchteten, so hassten sie auch die Elben und die Verbannten am meisten; denn die Noldor, so sagten sie, hätten ihnen Land und Heimat geraubt. Nargothrond wurde von den Zwergen entdeckt und erforscht, lange bevor Finrod Felagund über das Meer kam.

Manche sagten, sie stammten von Zwergen ab, die in grauer Vorzeit aus den Zwergenstädten des Ostens verbannt worden waren. Lange vor der Rückkehr Morgoths waren sie nach Westen gewandert. Da sie herrenlos und nur wenige waren, fiel es ihnen schwer, an Metallerz zu gelangen, und ihre Schmiedekunst und ihr Waffenvorrat schwanden. Sie führten ein Leben im Verborgenen und wurden etwas kleiner als ihre östlichen Verwandten. Ihre Schritte waren gebeugt, schnell und verstohlen. Doch wie alle Zwerge waren sie viel stärker, als ihre Größe vermuten ließ, und konnten selbst in größter Not überleben. Nun aber waren sie in Mittelerde fast ausgestorben, bis auf Mîm und seine beiden Söhne. Und Mîm war selbst für Zwerge alt, alt und vergessen.

Nach Belegs Abreise (im zweiten Sommer nach Túrins Flucht aus Doriath) verschlechterte sich die Lage für die Geächteten. Es regnete ungewöhnlich stark, und Orks in größerer Zahl als zuvor strömten aus dem Norden über die alte Südstraße nach Teiglin und verwüsteten die Wälder an den westlichen Grenzen Doriaths. Es gab kaum noch Sicherheit oder Ruhe, und die Gefährten wurden häufiger gejagt als sie selbst jagten.

Eines Nachts, als sie im feuerlosen Dunkel lauerten, betrachtete Túrin sein Leben und dachte, es ließe sich durchaus verbessern. „Ich muss einen sicheren Zufluchtsort finden“, dachte er, „und mich gegen Winter und Hunger wappnen.“ Doch er wusste nicht, wohin er sich wenden sollte.

Am nächsten Tag führte er seine Männer nach Süden, weiter als sie bisher von Teiglin und den Grenzen Doriaths gekommen waren; und nach dreitägigem Marsch hielten sie am westlichen Rand der Wälder von Sirions Tal. Dort war das Land trockener und karger, da es allmählich in die Moorlandschaft anstieg.

Kurz darauf, als das graue Licht eines regnerischen Tages schwand, suchten Túrin und seine Männer in einem Stechpalmengebüsch Schutz; dahinter erstreckte sich eine baumlose Fläche, auf der viele große Steine lagen, entweder schief oder umgestürzt. Alles war still, nur das Tropfen des Regens von den Blättern war zu hören.

Machine Translated by Google

Plötzlich rief ein Wächter, und sie sprangen auf und sahen drei vermummte Gestalten in grauen Gewändern, die sich zwischen den Steinen verstohlen bewegten. Jeder von ihnen trug einen großen Sack, doch trotz allem eilten sie schnell voran. Túrin rief ihnen zu, stehen zu bleiben, und die Männer stürzten sich wie Hunde auf sie; doch sie hielten stand, und obwohl Andróg auf sie schoss, verschwanden zwei von ihnen in der Dämmerung.

Einer blieb zurück, weil er langsamer oder schwerer beladen war; und er wurde bald gepackt, zu Boden geworfen und von vielen starken Händen festgehalten, obwohl er sich wehrte und wie ein Tier biss. Doch Túrin kam herbei und tadelte seine Männer.

„Was hast du da?“, fragte er. „Warum so heftig? Es ist alt und klein. Was soll schon dabei sein?“

„Es beißt“, sagte Andróg und hielt sich die blutende Hand. „Es ist ein Ork oder von orkischer Abstammung. Tötet es!“

„Es hat nichts Geringeres verdient, weil es unsere Hoffnungen enttäuscht hat“, sagte ein anderer, der den Sack entgegengenommen hatte. „Hier gibt es nichts als Wurzeln und kleine Steine.“

„Nein“, sagte Túrin, „es hat einen Bart. Es ist wohl nur ein Zwerg. Lasst ihn aufstehen und sprecht.“

So kam es, dass Mîm in die Geschichte der Kinder Húrins eintrat. Denn er fiel vor Túrins Füßen auf die Knie und flehte um sein Leben. „Ich bin alt“, sagte er, „und arm. Nur ein Zwerg, wie Ihr sagt, kein Ork. Mîm ist mein Name. Lasst sie mich nicht grundlos töten, Herr, wie es Orks tun würden.“

Da empfand Túrin innerlich Mitleid mit ihm, sprach aber: »Arm du scheinst, Mîm, obwohl das bei einem Zwerg seltsam wäre; aber wir sind ärmer, glaube ich: obdachlose und einsame Menschen. Wenn ich sagte, dass wir nicht nur aus Mitleid verschonen, da wir in großer Not sind, was würdest du dann als Lösegeld anbieten?«

„Ich weiß nicht, was Ihr begehrt, Herr“, sagte Mîm misstrauisch.

„Fürs Erste reicht es!“, sagte Túrin und blickte sich mit tränenverhangenen Augen bitter um. „Ein sicherer Schlafplatz außerhalb des feuchten Waldes.“

Zweifellos haben Sie so etwas auch für sich selbst.

„Ich habe es“, sagte Mîm; „aber ich kann es nicht als Lösegeld geben. Ich bin zu alt, um unter dem Himmel zu leben.“

„Du musst nicht älter werden“, sagte Andróg und trat mit einem Messer in seiner unverletzten Hand vor. „Das kann ich dir ersparen.“

„Herr!“, rief Mîm voller Furcht und klammerte sich an Túrins Knie. „Wenn ich mein Leben verliere, verlierst du die Behausung; denn ohne Mîm wirst du sie nicht finden. Ich kann sie dir nicht geben, aber ich will sie teilen. Es ist mehr Platz darin als einst, so viele sind für immer gegangen“, und er begann zu weinen.

Machine Translated by Google

'Dein Leben wird verschont, Mîm', sagte Túrin.

„Zumindest bis wir zu seiner Höhle kommen“, sagte Andróg.

Doch Túrin wandte sich ihm zu und sprach: »Wenn Mîm uns ohne List zu seinem Haus führt und es gut ist, dann ist sein Leben erlöst; und er soll von keinem Mann, der mir folgt, getötet werden. So schwöre ich.«

Dann küsste Mîm Túrins Knie und sprach: „Mîm wird deine Freundin sein, Herr.“

Zuerst hielt er dich aufgrund deiner Sprache und deiner Stimme für einen Elfen. Aber wenn du ein Mensch bist, ist das besser. Mîm liebt keine Elfen.

„Wo liegt denn dein Haus?“, fragte Andróg. „Es muss wirklich gut sein, es mit einem Zwerg zu teilen. Denn Andróg mag Zwerge nicht. Sein Volk hat nur wenige gute Geschichten über dieses Volk aus dem Osten mitgebracht.“

„Sie haben Schlimmeres über sich selbst hinterlassen“, sagte Mîm. „Urteilt über mein Heim, wenn ihr es seht. Aber ihr werdet Licht auf eurem Weg brauchen, ihr taumelnden Männer. Ich werde rechtzeitig zurückkehren und euch führen.“ Dann stand er auf und nahm seinen Sack.

'Nein, nein!', sagte Andróg. 'Das werdet Ihr doch nicht zulassen, Hauptmann? Ihr würdet den alten Schurken nie wiedersehen.'

„Es wird dunkel“, sagte Túrin. „Er soll uns ein Pfand hinterlassen. Sollen wir deinen Sack behalten?“ und seine Ladung, Mîm?

Da fiel der Zwerg abermals voller Betroffenheit auf die Knie. „Wenn Mîm nicht zurückkehren wollte, würde er nicht einmal für einen alten Sack Wurzeln zurückkommen“, sagte er. „Ich werde wiederkommen. Lasst mich gehen!“

„Das werde ich nicht“, sagte Túrin. „Wenn du dich nicht von deinem Sack trennen willst, musst du ihn behalten. Vielleicht wirst du nach einer Nacht unter dem Laub Mitleid mit uns haben.“ Doch er und andere bemerkten, dass Mîm dem Sack und seiner Ladung mehr Bedeutung beimaß, als es auf den ersten Blick schien.

Sie führten den alten Zwerg in ihr trostloses Lager, und unterwegs murmelte er in einer fremden Sprache, die von uraltem Hass durchdrungen schien; doch als sie ihm Fesseln anlegten, verstummte er plötzlich. Und die Wachen sahen ihn die ganze Nacht hindurch still und regungslos wie ein Stein sitzen, nur seine schlaflosen Augen blitzten im Dunkeln auf.

Vor dem Morgen hörte der Regen auf, und ein Windhauch regte sich in den Bäumen. Die Dämmerung brach heller an als seit vielen Tagen, und leichte Südwinden öffneten den Himmel, der um die aufgehende Sonne blass und klar war. Mîm saß regungslos da und schien wie tot; denn nun waren seine schweren Augenlider geschlossen, und das Morgenlicht zeigte ihn ausgemergelt und

Machine Translated by Google

Vom Alter gezeichnet. Túrin stand auf und blickte auf ihn herab. „Es ist jetzt hell genug“, sagte er.

Da öffnete Mîm die Augen und deutete auf seine Fesseln; und als er befreit war, sprach er zornig: „Merkt euch das, ihr Narren!“, sagte er. „Legt einem Zwerg keine Fesseln an! Er wird es euch nicht verzeihen.“
Ich will nicht sterben, aber wegen dem, was du getan hast, ist mein Herz in Glut. Ich bereue mein Versprechen.

„Aber ich nicht“, sagte Túrin. „Ihr werdet mich nach Hause führen. Bis dahin werden wir nicht vom Tod sprechen. Das ist mein Wille.“ Er sah dem Zwerg fest in die Augen, und Mîm konnte es nicht ertragen; nur wenige konnten Túrins entschlossenem oder zornigem Blick widerstehen. Bald wandte er den Kopf ab und erhob sich. „Folgt mir, Herr!“, sagte er.

'Gut!', sagte Túrin. 'Aber nun möchte ich Folgendes hinzufügen: Ich verstehe euren Stolz.'

Du magst sterben, aber du sollst nicht wieder in Fesseln gelegt werden.

„Das werde ich nicht“, sagte Mîm. „Aber kommt jetzt!“ Und damit führte er sie zurück zu dem Ort, wo er gefangen genommen worden war, und zeigte nach Westen. „Dort ist mein Zuhause!“, sagte er. „Ihr habt es wohl schon oft gesehen, denn es ist hoch.“

„Sharbhund nannten wir es, bevor die Elben alle Namen änderten.“ Dann sahen sie, dass er auf Amon Rûdh, den kahlen Hügel, zeigte, dessen nackter Kopf über viele Meilen der Wildnis wachte.

„Wir haben es gesehen, aber nie näher“, sagte Andróg. „Denn wo könnte es ein sicheres Versteck geben, Wasser oder irgendetwas anderes, was wir brauchen? Ich vermute, da steckt ein Trick dahinter. Verstecken sich Männer etwa auf einem Hügel?“

„Fernsicht ist vielleicht sicherer als Verstecken“, sagte Túrin. „Amon Rûdh blickt weit und breit. Nun, Mîm, ich werde kommen und sehen, was du zu zeigen hast. Wie lange brauchen wir, die stolpernden Menschen, um dorthin zu gelangen?“

„Den ganzen Tag bis zum Einbruch der Dunkelheit, wenn wir jetzt anfangen“, antwortete Mîm.

Bald darauf brach die Gruppe nach Westen auf, und Túrin ging an der Spitze, Mîm an seiner Seite.
Sie gingen vorsichtig, als sie den Wald verließen, aber das ganze Land schien leer und still zu sein.
Sie gingen über die umgestürzten Steine hinweg und begannen zu steigen; denn Amon Rûdh stand am östlichen Rand des hohen Moorlandes, das sich zwischen den Tälern von Sirion und Narog erhob, und selbst über die steinige Heide an seinem Fuß ragte seine Spitze tausend Fuß und mehr empor.
Im Osten stieg ein zerklüftetes Land langsam zu den hohen Bergrücken an, zwischen Birken- und Ebereschenhainen und uralten, im Fels verwurzelten Dornensträuchern. Dahinter, auf den Mooren und an den unteren Hängen des Amon Rûdh, wuchsen dichte Bestände von Aeglos; doch sein steiler, grauer Gipfel war kahl, abgesehen vom roten Seregon, der den Stein bedeckte.

Machine Translated by Google

Als der Nachmittag sich dem Ende zuneigte, näherten sich die Geächteten den Ausläufern des Hügels. Sie kamen nun aus dem Norden, denn so hatte Mîm sie geführt, und das Licht der untergehenden Sonne fiel auf den Gipfel des Amon Rûdh, und der Seregon stand in voller Blüte.

'Seht! Da ist Blut auf dem Hügel', sagte Andróg.

„Noch nicht“, sagte Túrin.

Die Sonne sank, und in den Senken schwand das Licht. Der Hügel erhob sich nun vor ihnen, und sie fragten sich, wozu ein Führer bei einem so deutlichen Zeichen nötig war. Doch als Mîm sie weiterführte und sie die letzten steilen Hänge erklommen, erkannten sie, dass er einem Pfad folgte, erkennbar an geheimen Zeichen oder alter Gewohnheit. Sein Weg schlängelte sich nun hin und her, und wenn sie zur Seite blickten, sahen sie, dass sich zu beiden Seiten dunkle Täler und Schluchten auftaten oder das Land in eine Ödnis aus großen Steinen mit Wasserfällen und Löchern abfiel, die von Dornen und Gestrüpp verdeckt waren. Dort hätten sie ohne Führer tagelang mühsam und mühsam einen Weg finden können.

Schließlich erreichten sie steileres, aber ebeneres Gelände. Sie schritten unter dem Schatten uralter Ebereschen hindurch, in Alleen langbeiniger Aeglos: eine düstere Atmosphäre, erfüllt von einem süßen Duft.
Dann tauchte plötzlich vor ihnen eine Felswand auf, flach und senkrecht, vielleicht zwölf Meter hoch, aber die Dämmerung verdunkelte den Himmel über ihnen, und eine Schätzung war ungewiss.

„Ist das die Tür eures Hauses?“, fragte Túrin. „Man sagt, Zwerge lieben Stein.“ Er rückte näher an Mîm heran, um ihnen nicht am Ende noch einen Streich zu spielen.

„Nicht die Haustür, sondern das Tor des Gartens“, sagte Mîm. Dann wandte er sich rechts am Fuße der Klippe entlang und blieb nach zwanzig Schritten abrupt stehen. Túrin sah, dass durch Menschenhand oder Witterungseinflüsse eine Spalte entstanden war, die so geformt war, dass sich zwei Wandflächen überlappten und sich links dazwischen eine Öffnung erstreckte. Ihr Eingang war von langen, rankenden Pflanzen verhüllt, die in den Felsspalten darüber wurzelten, doch im Inneren führte ein steiler, steiniger Pfad im Dunkeln empor. Wasser rann ihn hinab, und es war feucht.

Einer nach dem anderen stiegen sie hinauf. Oben angekommen, bog der Pfad nach rechts und wieder nach Süden ab und führte sie durch ein Dornengestrüpp auf eine grüne Ebene, die sich im Schatten verlor. Sie waren zu Mîms Haus, Bar-en-Nibin-noeg, gekommen, das nur noch in alten Sagen aus Doriath und Nargothrond erwähnt wurde und das noch kein Mensch gesehen hatte. Doch die Nacht brach herein, der Osten war sternenklar, und sie konnten noch nicht erkennen, wie dieser seltsame Ort beschaffen war.

Amon Rûdh hatte eine Krone: eine gewaltige Masse, die einer steilen Steinkappe mit einer kahlen, abgeflachten Oberseite glich. An seiner Nordseite erhob sich ein ebener, nahezu quadratischer Felsvorsprung, der von unten nicht sichtbar war; denn dahinter erhob sich der Hügelkamm wie eine Mauer, und westlich und östlich von seinem Rand fielen steile Klippen ab. Nur von Norden her, wie sie gekommen waren, war er für Ortskundige leicht zu erreichen. Vom „Tor“ führte ein Pfad ab und bald in einen kleinen Hain aus Zwergbirken, die um einen klaren Teich in einem in den Fels gehauenen Becken wuchsen. Dieser wurde von einer Quelle am Fuße der dahinterliegenden Mauer gespeist und ergoss sich durch einen Rinnsal wie ein weißer Faden über den westlichen Rand des Felsvorsprungs. Hinter dem Schutz der Bäume, nahe der Quelle

Machine Translated by Google

Zwischen zwei hohen Felsvorsprüngen befand sich eine Höhle. Sie sah aus wie eine flache Grotte mit einem niedrigen, zerbrochenen Bogen; doch weiter hinten war sie von den langsamen Händen der Zwerge vertieft und weit unter den Hügel gegraben worden, in den langen Jahren, in denen sie dort ungestört von den Grauelfen der Wälder gelebt hatten.

In der tiefen Dämmerung führte Mîm sie am Teich vorbei, wo sich nun die schwachen Sterne im Schatten der Birkenzweige spiegelten. Am Höhleneingang wandte er sich um und verneigte sich vor Túrin. „Tretet ein, Herr!“, sprach er. „Bar-en-Danwedh, das Haus der Erlösung. So soll es heißen.“

„Das mag sein“, sagte Túrin. „Ich werde es mir erst einmal ansehen.“ Dann ging er mit Mîm hinein, und die anderen, die ihn furchtlos sahen, folgten ihm, sogar Andróg, der dem Zwerg am meisten misstraute. Bald befanden sie sich in stockfinsterer Dunkelheit; doch Mîm klatschte in die Hände, und ein kleiner Lichtstrahl erschien, der um eine Ecke kam: Aus einem Durchgang im hinteren Teil der äußeren Grotte trat ein anderer Zwerg mit einer kleinen Fackel hervor.

„Ha! Ich habe ihn verpasst, wie ich befürchtet hatte!“, sagte Andróg. Doch Mîm sprach schnell mit dem anderen in ihrer rauen Sprache, und anscheinend beunruhigt oder verärgert über das Gehörte, huschte er in den Gang und verschwand. Nun wollte Andróg unbedingt vorwärts. „Angriff!“, rief er. „Es mag ein ganzer Schwarm sein; aber sie sind klein.“

»Nur drei, schätze ich«, sagte Túrin; und er ging voran, während die Geächteten hinter ihm sich anhand der rauen Wände den Weg entlangtasteten.

Immer wieder bog der Weg in scharfen Winkeln hin und her; doch schließlich erstrahlte ein schwaches Licht vor ihnen, und sie gelangten in einen kleinen, aber hohen Saal, der nur schwach von Lampen erleuchtet wurde, die an feinen Ketten aus dem Schatten des Daches herabhingen.

Mîm war nicht da, doch seine Stimme war zu hören, und ihr folgend gelangte Túrin zur Tür einer Kammer am hinteren Ende der Halle. Als er hineinsah, erblickte er Mîm, der auf dem Boden kniete.
Neben ihm stand schweigend der Zwerg mit der Fackel; auf einem Steinsofa an der gegenüberliegenden Wand lag ein anderer. „Khîm, Khîm, Khîm!“, jammerte der alte Zwerg und riss sich den Bart aus.

„Nicht alle deine Schüsse gingen daneben“, sagte Túrin zu Andróg. „Aber dieser hier könnte sich als Fehlschuss erweisen. Du gibst zu leichtfertig auf; aber vielleicht lebst du nicht lange genug, um Weisheit zu erlangen.“

Túrin verließ die anderen, trat leise ein, stellte sich hinter Mîm und sprach ihn an. „Was bedrückt euch, Meister?“, fragte er. „Ich beherrsche einige Heilkünste. Kann ich Euch helfen?“

Mîm drehte den Kopf, und seine Augen leuchteten rot. „Nur wenn Ihr die Zeit zurückdrehen und die grausamen Hände Eurer Männer abhacken könnt“, antwortete er.

„Das ist mein Sohn. Ein Pfeil steckte in seiner Brust. Nun ist er stumm. Er starb bei Sonnenuntergang.“
Deine Fesseln hinderten mich daran, ihn zu heilen.

Wieder quoll das lange verhärtete Mitleid in Túrins Herzen hervor wie Wasser aus dem Felsen.

Machine Translated by Google

'Ach!', sagte er. 'Ich würde den Pfeil zurücknehmen, wenn ich könnte. Nun soll dieser Ort wahrlich Bar-en-Danwedh, Haus der Lösegeldzahlung, heißen. Denn ob wir hier wohnen oder nicht, ich werde mich dir verpflichtet fühlen; und sollte ich jemals zu Reichtum kommen, werde ich dir ein Danwedh schweres Gold für deinen Sohn zahlen, als Zeichen der Trauer, selbst wenn es dein Herz nicht mehr erfreut.'

Da erhob sich Mîm und blickte Túrin lange an. „Ich höre dich“, sagte er. „Du sprichst wie ein Zwergenfürst aus alter Zeit; und darüber wundere ich mich. Nun ist mein Herz erkaltet, doch es ist nicht froh. Mein eigenes Lösegeld will ich daher bezahlen: Du kannst hier wohnen, wenn du willst. Aber dies füge ich hinzu: Wer den Pfeil losgelassen hat, soll seinen Bogen und seine Pfeile zerbrechen und sie meinem Sohn zu Füßen legen; und er soll nie wieder einen Pfeil nehmen noch einen Bogen tragen. Wenn er es doch tut, soll er daran sterben. Diesen Fluch verhänge ich über ihn.“

Andróg erschrak, als er von diesem Fluch hörte; und obwohl er es mit großem Groll tat, zerbrach er Bogen und Pfeile und legte sie dem toten Zwerg zu Füßen. Doch als er aus der Kammer trat, warf er Mîm einen finsteren Blick zu und murmelte: „Der Fluch eines Zwerges stirbt nie, sagt man; aber auch der eines Menschen kann zurückkehren. Möge er mit einem Pfeil im Hals sterben!“

In jener Nacht lagen sie unruhig in der Halle, geplagt vom Wehklagen Mîms und Ibuns, seines anderen Sohnes. Wann es aufhörte, wussten sie nicht; doch als sie endlich erwachten, waren die Zwerge fort und die Kammer mit einem Stein verschlossen. Der Tag wurde wieder schön, und im Morgenlicht wuschen sich die Geächteten im Teich und bereiteten sich ihr Essen zu; und während sie aßen, stand Mîm vor ihnen.

Er verbeugte sich vor Túrin. „Er ist fort, alles ist vollbracht“, sagte er. „Er ruht bei seinen Vätern. Nun wenden wir uns dem Leben zu, das uns bleibt, auch wenn die Tage vor uns kurz sein mögen. Gefällt euch Mîms Heim? Ist das Lösegeld bezahlt und angenommen?“

'Das ist es', sagte Túrin.

»Dann steht euch alles zur Verfügung, eure Wohnung hier nach eurem Willen einzurichten, außer dieser: Die Kammer, die verschlossen ist, darf niemand außer mir öffnen.«

„Wir hören euch“, sagte Túrin. „Aber was unser Leben hier betrifft, so sind wir zwar sicher, so scheint es zumindest; doch wir brauchen Nahrung und andere Dinge. Wie sollen wir hinausgehen; oder noch wichtiger, wie sollen wir zurückkehren?“

Zu ihrem Entsetzen lachte Mîm leise. „Fürchtet ihr, einer Spinne bis ins Herz ihres Netzes gefolgt zu sein?“, sagte er. „Nein, Mîm frisst keine Menschen. Und eine Spinne könnte schon mit dreißig Wespen auf einmal nicht fertig werden. Seht, ihr seid bewaffnet, und ich stehe hier nackt. Nein, wir müssen teilen, ihr und ich: Haus, Essen und Feuer, und vielleicht noch andere Gewinne. Das Haus, nehme ich an, werdet ihr zu eurem eigenen Wohl bewachen und geheim halten, selbst wenn ihr die Wege hinein und hinaus kennt. Ihr werdet sie mit der Zeit lernen. Aber in der Zwischenzeit muss Mîm euch führen, oder Ibun, sein Sohn, wenn ihr hinausgeht; und einer wird euch begleiten und zurückkehren, wenn ihr zurückkehrt – oder euch erwarten.“

Machine Translated by Google

Irgendwann ein Punkt, den man kennt und den man ohne Führung finden kann. Immer näher ans Zuhause, nehme ich an.

Dem stimmte Túrin zu und dankte Mîm. Die meisten seiner Männer freuten sich, denn im Morgengrauen, als der Sommer noch in vollem Gange war, schien es ein schöner Ort zum Verweilen zu sein. Nur Andróg war unzufrieden. „Je eher wir über unsere eigenen Wege und Reisen bestimmen können, desto besser“, sagte er. „Noch nie zuvor haben wir auf unseren Feldzügen einen Gefangenen mitgenommen, der eine Beschwerde hatte.“

An diesem Tag ruhten sie sich aus, reinigten ihre Waffen und flickten ihre Ausrüstung; denn sie hatten noch Proviant für ein oder zwei Tage, und Mîm fügte noch etwas hinzu.

Drei große Kochtöpfe lieh er ihnen, dazu noch einen Herd; und er holte einen Sack hervor. „Müll“, sagte er. „Nicht der Rede wert. Nur wilde Wurzeln.“

Doch als sie gewaschen wurden, erwiesen sich die Wurzeln mitsamt ihrer Schale als weiß und fleischig, und gekocht waren sie genießbar, ähnlich wie Brot; und die Geächteten freuten sich darüber, denn sie hatten lange Zeit kein Brot gehabt, außer wenn sie es stehlen konnten. „Die Wildelben kennen sie nicht; die Grauelben haben sie nicht gefunden; die Stolzen von jenseits des Meeres sind zu stolz, um sie zu erforschen“, sagte Mîm.

'Wie lautet ihr Name?', fragte Túrin.

Mîm blickte ihn von der Seite an. „Sie haben keinen Namen, außer in der Zwergensprache, die wir nicht lehren“, sagte er. „Und wir lehren die Menschen nicht, sie zu finden, denn die Menschen sind gierig und verschwenderisch und würden nicht sparen, bis alle Pflanzen verdorben wären; jetzt aber gehen sie an ihnen vorbei, während sie ziellos in der Wildnis umherirren. Mehr werdet ihr nicht von mir erfahren; aber ihr könnt genug von meiner Großzügigkeit haben, solange ihr ehrlich sprecht und nicht spioniert oder stiehlt.“ Dann lachte er wieder leise. „Sie sind von großem Wert“, sagte er. „Mehr als Gold im hungrigen Winter, denn man kann sie horten wie die Nüsse eines Eichhörnchens, und wir haben bereits angefangen, unseren Vorrat von den ersten reifen Früchten anzulegen. Aber ihr seid Narren, wenn ihr glaubt, dass ich nicht einmal eine kleine Ladung abgeben würde, selbst um mein Leben zu retten.“

'Ich höre dich', sagte Ulrad, der in den Sack geschaut hatte, als Mîm weggebracht wurde.

„Doch ihr wolltet euch nicht trennen, und eure Worte lassen mich nur noch mehr grübeln.“

Mîm wandte sich um und blickte ihn finster an. „Du gehörst zu jenen Narren, die der Frühling nicht betrauern würde, wenn sie im Winter umkämen“, sagte er zu ihm. „Ich hatte mein Wort gegeben und musste daher zurückkehren, ob ich wollte oder nicht, ob mit oder ohne Beute – was auch immer ein gesetzloser und treuloser Mann denken mag! Aber ich lasse mich nicht von den Meinen trennen, nicht einmal durch die Gewalt der Bösen, sei es auch nur durch einen Schuhriemen. Erinnere ich mich nicht, dass auch deine Hände zu denen gehörten, die mich fesselten und mich so gefangen hielten, dass ich nicht mehr mit meinem Sohn sprechen konnte? Immer wenn ich das Erdbrot aus meinem Vorrat verteile, wirst du nicht mitgezählt werden, und wenn du davon isst, dann sollst du von der Freigiebigkeit deiner Mitmenschen essen, nicht von meiner.“

Machine Translated by Google

Da ging Mîm fort; doch Ulrad, der vor seinem Zorn erstarrt war, sprach ihm nach: „Große Worte! Nichtsdestotrotz hatte der alte Schurke noch andere Dinge in seinem Sack, von ähnlicher Gestalt, aber härter und schwerer. Vielleicht gibt es in der Wildnis neben Erdbrot noch andere Dinge, die die Elben nicht gefunden haben und die die Menschen nicht kennen dürfen!“

„Das mag sein“, sagte Túrin. „Dennoch hatte der Zwerg zumindest in einem Punkt Recht, als er dich einen Narren nannte. Warum musst du deine Gedanken aussprechen?“

Schweigen, wenn einem die schönen Worte im Halse stecken bleiben, wäre für uns alle besser.

Der Tag verlief friedlich, und keiner der Geächteten hatte den Wunsch, das Haus zu verlassen.

Túrin schritt lange auf dem grünen Gras des Kontinentalschelfs auf und ab, von Rand zu Rand. Er blickte nach Osten, Westen und Norden und wunderte sich, wie weit die Aussicht in der klaren Luft reichte. Nördlich, seltsam nah, konnte er den grünen Wald von Brethil erkennen, der sich um den Amon Obel rankte. Dorthin schweiften seine Blicke öfter, als ihm lieb war, obwohl er nicht wusste, warum. Denn sein Herz war eher nach Nordwesten gerichtet, wo er, Meilen um Meilen entfernt am Himmelsrand, die Schattenberge und die Grenzen seiner Heimat zu erblicken glaubte. Doch am Abend blickte Túrin nach Westen in den Sonnenuntergang, als die Sonne rot in den Dunst über den fernen Küsten versank und das Tal von Narog tief im Schatten lag.

So begann der Aufenthalt von Túrin, dem Sohn Húrins, in den Hallen von Mîm, in Bar-en-Danwedh, dem Haus des Lösegelds.

Lange Zeit gefiel den Geächteten das Leben. Nahrung war reichlich vorhanden, und sie fanden gute, warme und trockene Unterkünfte mit mehr als genug Platz; denn sie stellten fest, dass die Höhlen im Notfall hundert oder mehr Menschen hätten beherbergen können. Weiter hinten befand sich eine weitere, kleinere Halle. An einer Seite war eine Feuerstelle angebracht, über der ein Rauchschacht durch den Felsen zu einer geschickt in einer Felsspalte verborgenen Öffnung führte. Von den Hallen oder dem Verbindungsgang gingen viele weitere Kammern ab, einige dienten als Wohnraum, andere als Werkstätten oder Lager. Mîm besaß mehr Handwerkszeug als sie, und er hatte viele Gefäße und Truhen aus Stein und Holz, die sehr alt aussahen. Doch die meisten Kammern waren nun leer: In den Waffenkammern hingen verrostete und verstaubte Äxte und andere Ausrüstungsgegenstände, Regale und Schränke waren leer, und die Schmieden standen still. Bis auf einen Raum: ein kleines Zimmer, das vom inneren Saal abging und eine Feuerstelle besaß, deren Rauchabzug mit der Feuerstelle im Saal geteilt wurde. Dort arbeitete Mîm gelegentlich, duldete aber keine anderen in seiner Nähe. Er verschwieg auch die geheime Treppe, die von seinem Haus zum flachen Gipfel des Amon Rûdh führte. Andróg entdeckte sie, als er hungrig nach Mîms Vorräten suchte und sich in den Höhlen verirrte; doch er behielt diese Entdeckung für sich.

Im restlichen Jahr unternahmen sie keine Raubzüge mehr, und wenn sie zur Jagd oder Nahrungssuche aufbrachen, taten sie dies meist in kleinen Gruppen. Lange Zeit fiel es ihnen jedoch schwer, ihren Weg zurückzufinden, und außer Túrin kannten sich höchstens sechs seiner Männer sicher. Da sie aber sahen, dass die in solchen Dingen Erfahrenen auch ohne Mîms Hilfe zu ihrer Höhle gelangen konnten, stellten sie Tag und Nacht Wache in der Nähe auf.

Machine Translated by Google

Eine Spalte in der Nordwand. Von Süden erwarteten sie keine Feinde, und auch von dort bestand keine Furcht vor einem Aufstieg auf den Amon Rûdh. Tagsüber hielt sich jedoch meist ein Wächter auf dem Gipfel auf, der einen weiten Überblick hatte. So steil die Flanken des Gipfels auch waren, er war erreichbar, denn östlich des Höhleneingangs waren grobe Stufen in den Fels gehauen, die zu Hängen führten, die man ohne Hilfe erklimmen konnte.

So verging das Jahr ohne Leid und Schrecken. Doch als die Tage kürzer wurden, der Teich grau und kalt und die Birken kahl wurden und heftige Regenfälle zurückkehrten, mussten sie immer mehr Zeit im Schutz verbringen. Bald wurden sie des Dunkels unter dem Hügel oder des dämmrigen Halbdunkels der Hallen überdrüssig; und den meisten schien es, als wäre das Leben besser, wenn sie es nicht mit Mîm teilen müssten.

Allzu oft tauchte er aus irgendeiner dunklen Ecke oder einem Türrahmen auf, wenn sie ihn woanders vermuteten; und wenn Mîm in der Nähe war, machte sich Unbehagen über ihr Gespräch breit. Sie begannen, nur noch flüsternd miteinander zu sprechen.

Doch, und so seltsam es ihnen erschien, verhielt es sich bei Túrin anders; er wurde dem alten Zwerg immer freundlicher gesinnt und hörte immer öfter auf dessen Rat. Im darauffolgenden Winter saß er stundenlang mit Mîm zusammen und lauschte dessen Weisheiten und Lebensgeschichten; und Túrin tadelte ihn nicht, wenn er schlecht über die Elben sprach. Mîm schien sehr zufrieden und erwies Túrin seinerseits viel Gunst; nur ihn ließ er manchmal in seine Schmiede, und dort unterhielten sie sich leise miteinander.

Doch als der Herbst vorüber war, setzte ihnen der Winter schwer zu. Vor Weihnachten fiel aus dem Norden heftiger Schnee, als sie ihn je in den Flusstälern erlebt hatten; zu dieser Zeit und mit dem wachsenden Einfluss Angbands wurden die Winter in Beleriand immer unerbittlicher. Amon Rûdh war tief verschneit, und nur die Härtesten wagten sich hinaus. Manche erkrankten, und alle litten Hunger.

In der Dämmerung eines Wintertages erschien plötzlich ein Mann, wie es schien, von gewaltiger Statur und Umfang, in einen weißen Mantel und eine weiße Kapuze gehüllt. Er hatte ihre Wächter überlistet und trat wortlos an ihr Feuer heran. Als die Männer aufsprangen, lachte er, warf die Kapuze zurück, und sie erkannten Beleg Strongbow. Unter seinem weiten Mantel trug er einen großen Rucksack, in dem er viele Dinge für die Männer mitgebracht hatte.

So kehrte Beleg zu Túrin zurück und gab seiner Liebe gegen seine Vernunft nach. Túrin war überglücklich, denn er hatte seine Sturheit oft bereut; und nun wurde ihm sein Herzenswunsch erfüllt, ohne dass er sich demütigen oder seinen Willen aufgeben musste. Doch so glücklich Túrin auch war, Andróg und einige andere aus seiner Gefolgschaft teilten diese Freude nicht. Ihnen schien es, als hätte es ein heimliches Treffen zwischen Beleg und ihrem Hauptmann gegeben, das er vor ihnen geheim gehalten hatte; und Andróg beobachtete die beiden eifersüchtig, wie sie getrennt voneinander miteinander sprachen.

Beleg hatte den Helm Hadors mitgebracht; denn er hoffte, er könne Túrins Gedanken wieder über sein Leben in der Wildnis als Anführer einer kleinen Schar erheben. „Dies ist dein eigener, den ich dir zurückbringe“, sagte er zu Túrin, als er den Helm hervorholte. „Er wurde mir in den Nordmarken anvertraut; aber ich glaube nicht, dass er vergessen wurde.“

Machine Translated by Google

„Beinahe“, sagte Túrin, „aber so soll es nicht wieder sein.“ Und er verstummte und blickte in Gedanken versunken in die Ferne, bis er plötzlich den Schimmer eines weiteren Gegenstandes in Belegs Hand wahrnahm. Es war ein Geschenk Melians; doch die silbernen Blätter schimmerten rot im Feuerschein, und als Túrin das Siegel sah, verfinsterten sich seine Augen. „Was hast du da?“, fragte er.

»Das größte Geschenk, das dir jemand, der dich liebt, noch machen kann«, antwortete Beleg. »Hier ist Lembas in-Elidh, das Wegbrot der Eldar, das noch kein Mensch gekostet hat.«

„Das Steuer meiner Väter nehme ich in gutem Glauben an, damit ihr es bewahrt“, sagte Túrin. „Aber ich werde keine Geschenke aus Doriath annehmen.“

»Dann schick dein Schwert und deine Waffen zurück«, sagte Beleg. »Schick auch die Lehre und Erziehung deiner Jugend zurück. Und lass deine Männer, die (wie du sagst) treu gewesen sind, in der Wüste sterben, um deinen Launen zu entsprechen!«

Dennoch war dieses Wegbrot nicht an dich, sondern an mich gerichtet, und ich kann damit tun, was ich will. Iss es nicht, wenn es dir im Hals stecken bleibt; aber andere könnten hungriger und weniger stolz sein.

Túrins Augen blitzten auf, doch als er Beleg ins Gesicht blickte, erlosch das Feuer darin, sie wurden grau, und er sagte mit kaum hörbarer Stimme: „Ich wundere mich, Freund, dass du dich herablässt, zu solch einem Grobian zurückzukehren. Von dir nehme ich alles an, was du mir gibst, selbst Tadel. Fortan sollst du mich in allen Dingen beraten, außer dem Weg nach Doriath.“

Machine Translated by Google

KAPITEL VIII

DAS LAND VON BOGEN UND HELM

In den folgenden Tagen wirkte Beleg unermüdlich für das Wohl der Gefährten. Er pflegte Verletzte und Kranke, und sie wurden schnell wieder gesund. Denn zu jener Zeit waren die Grauelben noch ein hochangesehenes Volk von großer Macht und Weisheit in allen Lebensweisen und allem Wissen um Lebewesen. Obwohl sie in Handwerk und Wissen weniger bewandert waren als die Verbannten aus Valinor, beherrschten sie viele Künste, die den Menschen unzugänglich waren. Beleg, der Bogenschütze, genoss zudem hohes Ansehen unter den Bewohnern Doriaths. Er war stark, ausdauernd und weitsichtig, sowohl im Verstand als auch im Auge, und im Kampf erwies er sich als tapfer, indem er sich nicht nur auf die schnellen Pfeile seines Langbogens, sondern auch auf sein mächtiges Schwert Anglachel verließ. Umso mehr wuchs der Hass in Mîms Herzen, die, wie man erzählt, alle Elben hasste und die Liebe Túrins zu Beleg mit neidischem Blick betrachtete.

Als der Winter vorüber war, das Morgengrauen einsetzte und der Frühling kam, hatten die Geächteten bald schwerere Aufgaben zu erledigen. Morgoths Macht wurde bewegt; und wie die langen Finger einer tastenden Hand erkundeten die Vorhuten seiner Heere die Wege nach Beleriand.

Wer kennt noch die Pläne Morgoths? Wer kann die Weite seiner Gedanken ergründen, der einst Melkor war, mächtig unter den Ainur des Großen Liedes, und nun, der dunkle Herrscher, auf einem dunklen Thron im Norden saß und in seinem Groll alle ihm zugetragenen Nachrichten wog, seien sie durch Spione oder Verräter, und der mit den Augen seines Geistes weit mehr von den Taten und Absichten seiner Feinde sah und verstand, als selbst die Weisesten von ihnen fürchteten, außer Melian, der Königin. Oft richteten sich seine Gedanken auf sie, doch sie wurden vereitelt.

In diesem Jahr richtete er daher seinen Hass gegen die Lande westlich des Sirion, wo ihm noch Widerstand geleistet werden konnte. Gondolin bestand noch, doch war es verborgen. Doriath kannte er, konnte es aber noch nicht betreten. Noch weiter entfernt lag Nargothrond, zu dem keiner seiner Diener den Weg gefunden hatte, ein Name, der ihnen Furcht einflößte; dort wohnte das Volk Finrods in verborgener Stärke. Und weit im Süden, jenseits der weißen Birkenwälder Nimbrethils, von der Küste Arverniens und den Mündungen des Sirion, drang das Gerücht von den Häfen der Schiffe herüber. Dorthin konnte er erst gelangen, wenn alles andere gefallen war.

So kamen nun die Orks aus dem Norden in immer größerer Zahl herab.

Durch Anach kamen sie, Dimbar wurde eingenommen, und alle nördlichen Grenzgebiete Doriaths wurden verwüstet. Sie folgten dem alten Weg, der durch die lange Schlucht von Sirion führte, vorbei an der Insel, wo einst Minas Tirith von Finrod gestanden hatte, und so durch das Land zwischen Malduin und Sirion und dann weiter durch die Dächer von Brethil zu den Übergängen von Teiglin.
Von dort führte die Straße einst weiter in die Bewachte Ebene und dann, am Fuße des von Amon Rudh bewachten Hochlands entlang, hinab ins Tal von Narog und kam nach

Machine Translated by Google

Zuletzt nach Nargothrond. Doch die Orks kamen auf diesem Weg noch nicht weit; denn in der Wildnis lauerte nun ein verborgener Schrecken, und auf dem roten Hügel wachten Augen, vor denen sie nicht gewarnt worden waren.

In diesem Frühling setzte Túrin wieder den Helm Hadors auf, und Beleg war froh.

Anfangs zählte ihre Truppe weniger als fünfzig Mann, doch dank Belegs Waldkenntnissen und Túrins Tapferkeit erschienen sie ihren Feinden wie ein Heer.

Die Kundschafter der Orks wurden gejagt, ihre Lager ausspioniert, und wenn sie sich an einem Engpass zum Marsch versammelten, sprangen der Drachenhelm und seine Männer, groß und wild, aus den Felsen oder dem Schatten der Bäume hervor. Schon beim Klang seines Horns in den Hügeln erschraken ihre Anführer, und die Orks ergriffen die Flucht, noch ehe ein Pfeil abgeschossen oder ein Schwert gezogen wurde.

Es wird erzählt, dass Mîm, als er seine versteckte Behausung auf dem Amon Rûdh an Túrin und seine Gefolgschaft übergab, verlangte, dass derjenige, der den Pfeil abgeschossen hatte, der seinen Sohn getötet hatte, seinen Bogen und seine Pfeile zerbrechen und sie Khîm zu Füßen legen sollte; und dieser Mann war Andróg.
Da tat Andróg voller Widerwillen, was Mîm ihm befohlen hatte. Darüber hinaus erklärte Mîm, dass Andróg nie wieder Pfeil und Bogen tragen dürfe, und belegte ihn mit einem Fluch: Sollte er es dennoch tun, so werde er dadurch den Tod finden.

Im Frühjahr desselben Jahres trotzte Andróg dem Fluch Mîms und griff bei einem Feldzug von Bar-en-Danwedh erneut zum Bogen. Dabei wurde er von einem vergifteten Ork-Pfeil getroffen und kehrte sterbend und unter Schmerzen zurück. Beleg aber heilte ihn. Mîms Hass auf Beleg wuchs daraufhin noch mehr, denn er hatte seinen Fluch aufgehoben; doch „er wird wieder zubeißen“, sagte er.

In jenem Jahr verbreitete sich in Beleriand weithin das Flüstern, unter Wäldern, über Bäche und durch die Pässe der Hügel, dass Bogen und Helm, die in Dimbar gefallen waren (wie man glaubte), wider Erwarten wieder auferstanden seien. Da fassten viele Elben wie Menschen, die führerlos, enteignet, aber unerschrocken, gezeichnet von Schlacht, Niederlage und verwüsteten Landen, neuen Mut und suchten die Zwei Hauptmänner auf, obwohl niemand wusste, wo ihre Festung lag. Túrin empfing alle, die zu ihm kamen, gern, doch auf Belegs Rat hin ließ er keinen Neuankömmling in seine Zuflucht auf Amon Rûdh (die nun Echad i Sedryn, Lager der Treuen, hieß); den Weg dorthin kannten nur die Mitglieder der Alten Gefährten, und niemand sonst wurde eingelassen. Doch ringsum wurden weitere bewachte Lager und Festungen errichtet: im Wald im Osten, im Hochland oder in den südlichen Mooren, von Methed-en-glad („das Ende des Waldes“) südlich der Teiglin-Furten bis Bar-erib, einige Meilen südlich des Amon Rûdh, im einst fruchtbaren Land zwischen Narog und den Meres von Sirion.
Von all diesen Orten aus konnten die Männer den Gipfel des Amon Rûdh sehen und durch Signale Nachrichten und Befehle empfangen.

So wuchs Túrins Gefolge noch vor Ende des Sommers zu einer gewaltigen Streitmacht an, und die Macht Angbands wurde zurückgeschlagen. Die Nachricht davon drang sogar bis nach Nargothrond, und viele dort wurden unruhig und sagten, wenn ein Geächteter solchen Schaden anrichten könne, dann sei das nicht hinnehmbar.

Machine Translated by Google

Der Feind, was hätte der Herr von Narog nicht alles tun können. Doch Orodreth, König von Nargothrond, blieb standhaft. In allem folgte er Thingol, mit dem er auf geheimen Wegen Boten austauschte; und er war ein weiser Herrscher, nach der Weisheit jener, die zuerst an ihr eigenes Volk dachten und daran, wie es sein Leben und seinen Reichtum vor der Gier des Nordens bewahren konnte.

Deshalb erlaubte er keinem seiner Leute, nach Túrin zu gehen, und sandte Boten, um ihm auszurichten, dass er bei all seinen Kriegshandlungen weder das Land Nargothrond betreten noch Orks dorthin treiben solle. Doch bot er den beiden Hauptleuten andere Hilfe als Waffen an, sollten sie diese benötigen (und man vermutet, dass er dabei von Thingol und Melian beeinflusst wurde).

Da hielt Morgoth seine Hand zurück; obwohl er immer wieder Scheinangriffe vortäuschte, damit die Rebellen durch einen leichten Sieg übermütig würden. Und so geschah es auch.
Denn Túrin gab nun dem gesamten Land zwischen Teiglin und der Westgrenze Doriaths den Namen Dor-Cúarthol; und indem er die Herrschaft darüber beanspruchte, nannte er sich erneut Gorthol, den Schrecklichen Helm; und sein Herz war voller Stolz. Doch Beleg schien es nun, als hätte der Helm mit Túrin anders gewirkt, als er gehofft hatte; und mit Blick auf die kommenden Tage war er beunruhigt.

Eines Tages, als der Sommer sich dem Ende zuneigte, saßen er und Túrin nach einem langen Kampf und Marsch im Echad und ruhten sich aus. Túrin sagte dann zu Beleg: „Warum bist du traurig und nachdenklich? Läuft denn nicht alles gut, seit du zu mir zurückgekehrt bist? Hat sich mein Vorhaben nicht bewährt?“

»Jetzt ist alles gut«, sagte Beleg. »Unsere Feinde sind noch immer überrascht und verängstigt. Und es liegen noch gute Tage vor uns – für eine Weile.«

'Und was dann?', fragte Túrin.

„Winter“, sagte Beleg. „Und danach noch ein Jahr, für diejenigen, die ihn noch erleben.“

'Und was dann?'

„Der Zorn Angbands. Wir haben die Fingerspitzen der Schwarzen Hand verbrannt – nicht mehr. Sie wird nicht zurückweichen.“

'Aber ist nicht der Zorn Angbands unser Ziel und unsere Freude?', sagte Túrin.

„Was sollte ich denn sonst tun?“

„Du weißt es genau“, sagte Beleg. „Doch über diesen Weg hast du mir verboten zu sprechen. Höre mich nun an. Ein König oder der Herr eines großen Heeres hat viele Bedürfnisse. Er braucht einen sicheren Zufluchtsort, Reichtum und viele, deren Arbeit nicht im Krieg besteht. Mit der Anzahl der Untertanen wächst der Bedarf an Nahrung, mehr als die Wildnis den Jägern bietet. Und damit einher geht das Bedürfnis nach Geheimhaltung. Amon Rudh ist ein guter Ort für wenige – er hat Augen und Ohren. Aber er …“

Machine Translated by Google

Es steht allein und ist von weitem sichtbar; und es bedarf keiner großen Streitmacht, um es zu umzingeln – es sei denn, ein Heer verteidigt es, das weitaus größer ist als unseres bisher oder jemals sein wird.

»Dennoch werde ich der Anführer meines eigenen Heeres sein«, sagte Túrin; »und wenn ich falle, dann falle ich eben.« Hier stehe ich im Weg Morgoths, und solange ich so stehe, kann er die südliche Straße nicht benutzen.

Die Nachricht vom Drachenhelm im Land westlich von Sirion erreichte Morgoth rasch, und er lachte, denn nun war ihm Túrin wieder bewusst geworden, der lange in den Schatten und unter den Schleiern Melians verborgen gewesen war. Doch er fürchtete, Túrin könnte zu solcher Macht gelangen, dass der Fluch, den er über ihn verhängt hatte, wirkungslos würde und er dem ihm vorherbestimmten Schicksal entginge, oder dass er sich nach Doriath zurückziehen und ihm erneut entgehen könnte. Daher beschloss er nun, Túrin zu ergreifen und ihn wie seinen Vater zu quälen, ihn zu foltern und zu versklaven.

Beleg hatte die Wahrheit gesagt, als er Túrin erklärte, sie hätten der Schwarzen Hand nur die Finger verbrannt, und diese würde sich nicht zurückziehen. Doch Morgoth verbarg seine Absichten und begnügte sich vorerst damit, seine geschicktesten Kundschafter auszusenden; und schon bald war Amon Rûdh von Spionen umzingelt, die unbemerkt in der Wildnis lauerten und nichts gegen die ein- und ausziehenden Gruppen unternahmen.

Doch Mîm wusste um die Anwesenheit von Orks in den Landen um Amon Rûdh, und der Hass, den er gegen Beleg hegte, trieb ihn nun in seinem verfinsterten Herzen zu einem bösen Entschluss. Eines Tages, als das Jahr sich dem Ende neigte, erzählte er den Männern in Bar-en-Danwedh, er gehe mit seinem Sohn Ibun auf die Suche nach Wurzeln für ihren Wintervorrat; doch sein wahres Ziel war es, die Diener Morgoths aufzuspüren und sie zu Túrins Versteck zu führen.* Dennoch versuchte er, den Orks Bedingungen aufzuerlegen, die ihn auslachten. Doch Mîm sagte, sie wüssten wenig, wenn sie glaubten, einem Zwerg durch Folter etwas abverlangen zu können. Da fragten sie ihn, welche Bedingungen das seien, und Mîm verkündete seine Forderungen: Sie sollten ihm das Gewicht jedes Mannes, den sie fingen oder erschlugen, in Eisen zahlen, das Gewicht von Túrin und Beleg jedoch in Gold. dass Mîms Haus, sobald Túrin und seine Gefolgschaft verschwunden seien, ihm überlassen werde und er selbst ungestört bleibe; dass Beleg gefesselt zurückgelassen werde, damit Mîm sich um ihn kümmern könne; und dass Túrin freigelassen werde.

Diesen Bedingungen stimmten die Gesandten Morgoths bereitwillig zu, ohne die Absicht, die erste oder die zweite zu erfüllen. Der Ork-Hauptmann dachte, das Schicksal Belegs könne durchaus Mîm überlassen werden; doch was die Freilassung Túrins betraf, lautete sein Befehl: „Lebend nach Angband!“ Obwohl er den Bedingungen zustimmte, bestand er darauf, Ibun als Geisel zu behalten. Daraufhin bekam Mîm Angst und versuchte, sich von seinem Vorhaben zurückzuziehen oder zu fliehen. Doch die Orks hatten seinen Sohn, und so war Mîm gezwungen, sie nach Bar-en-Danwedh zu führen. So wurde das Haus Lösegeld verraten.

Es wird erzählt, dass die steinige Masse, die die Krone oder Kappe des Amon Rudh bildete, eine kahle oder abgeflachte Spitze hatte, aber dass man, so steil ihre Flanken auch waren, den Gipfel durch Erklimmen erreichen konnte.

Machine Translated by Google

Eine in den Fels gehauene Treppe führte von der Terrasse vor dem Eingang zu Mîms Haus hinauf. Auf ihrem Gipfel waren Wächter postiert, die vor dem Herannahen der Feinde warnten. Doch diese, von Mîm geführt, gelangten auf die ebene Fläche vor den Türen, und Túrin und Beleg wurden zum Eingang von Bar-en-Danwedh zurückgedrängt. Einige der Männer, die versuchten, die in den Fels gehauenen Stufen hinaufzusteigen, wurden von den Pfeilen der Orks niedergestreckt.

Túrin und Beleg zogen sich in die Höhle zurück und rollten einen großen Stein quer über den Durchgang. In dieser Engstelle enthüllte Andróg ihnen die verborgene Treppe, die zum flachen Gipfel des Amon Rûdh führte und die er, wie berichtet, in den Höhlen gefunden hatte, als er sich verirrt hatte. Daraufhin stiegen Túrin und Beleg mit vielen ihrer Männer über diese Treppe hinauf und erreichten den Gipfel. Sie überraschten die wenigen Orks, die bereits über den äußeren Pfad gekommen waren, und trieben sie in den Abgrund. Eine Zeitlang hielten sie die den Felsen hinaufkletternden Orks auf, doch auf dem kahlen Gipfel fanden sie keinen Schutz, und viele wurden von unten erschossen. Der tapferste unter ihnen war Andróg, der tödlich von einem Pfeil am Anfang der äußeren Treppe getroffen wurde.

Dann zogen sich Túrin und Beleg mit den ihnen verbliebenen zehn Männern in die Mitte des Gipfels zurück, wo ein Menhir stand, und bildeten einen Kreis um ihn herum, um sich zu verteidigen, bis alle außer Beleg und Túrin getötet waren, denn über sie warfen die Orks Netze.
Túrin wurde gefesselt und weggebracht; Beleg, der verwundet war, wurde ebenfalls gefesselt, aber man legte ihn auf den Boden, wobei seine Handgelenke und Knöchel mit in den Felsen getriebenen Eisenstiften festgebunden wurden.

Die Orks, die den Ausgang der geheimen Treppe gefunden hatten, verließen den Gipfel und drangen in Bar-en-Danwedh ein, das sie entweihten und verwüsteten. Sie fanden Mîm nicht in seinen Höhlen vor, und als sie Amon Rûdh verlassen hatten, erschien Mîm auf dem Gipfel. Er ging zu Beleg, der regungslos am Boden lag, und höhnte über ihn, während er ein Messer schärfte.

Aber Mîm und Beleg waren nicht die einzigen Lebewesen auf dieser steinigen Anhöhe.

Obwohl Andróg selbst tödlich verwundet war, kroch er zwischen den Leichen zu ihnen hinüber, ergriff ein Schwert und stieß es nach dem Zwerg.

Mîm schrie vor Angst auf, rannte an den Rand der Klippe und verschwand: Er floh einen steilen und beschwerlichen Ziegenpfad hinab, den er kannte. Doch Andróg setzte seine letzten Kräfte ein, durchtrennte die Fesseln und Armbänder, die Beleg banden, und befreite ihn so; im Sterben sprach er: „Meine Wunden sind selbst für deine Heilung zu tief.“

Machine Translated by Google

KAPITEL IX

DER TOD VON BELEG

Beleg suchte unter den Toten nach Túrin, um ihn zu bestatten; aber er konnte seinen Leichnam nicht finden. Er wusste nun, dass Húrins Sohn noch lebte und nach Angband gebracht worden war; doch er selbst musste notgedrungen in Bar-en-Danwedh verweilen, bis seine Wunden verheilt waren. Mit wenig Hoffnung machte er sich auf die Suche nach den Orks und stieß nahe der Furten von Teiglin auf ihre Spuren. Dort teilten sie sich: Einige zogen am Rande des Waldes von Brethil entlang zur Furt von Brithiach, während andere sich nach Westen wandten. Beleg schien es klar, dass er denen folgen musste, die am schnellsten direkt nach Angband zogen und den Pass von Anach ansteuerten. So reiste er weiter durch Dimbar und hinauf zum Pass von Anach in Ered Gorgoroth, dem Gebirge des Schreckens, und von dort ins Hochland von Taur-nu-Fuin, dem Wald der Nacht, einer Region des Grauens und der dunklen Magie, der Irrfahrt und Verzweiflung.

In der Dunkelheit jenes finsteren Landes erblickte Beleg zufällig ein kleines Licht zwischen den Bäumen. Als er darauf zuging, fand er einen Elfen, der unter einem großen, toten Baum schlief. Neben seinem Kopf stand eine Lampe, deren Hülle abgerutscht war. Da weckte Beleg den Schlafenden, gab ihm Lembas und fragte ihn, welches Schicksal ihn an diesen schrecklichen Ort geführt habe. Der Elf nannte sich daraufhin Gwindor, Sohn Guilins.

Der trauernde Beleg blickte ihn an, denn Gwindor war nur noch ein gebeugter, ängstlicher Schatten seiner selbst, jener Gestalt und jenes Wesens, das er in der Schlacht der Ungezählten Tränen innegehabt hatte, als der Herr von Nargothrond bis vor die Tore Angbands geritten und dort gefangen genommen worden war. Denn nur wenige der Noldor, die Morgoth gefangen genommen hatte, wurden wegen ihrer Geschicklichkeit im Abbau von Metallen und Edelsteinen getötet; Gwindor aber wurde nicht erschlagen, sondern zur Arbeit in den Minen des Nordens gezwungen.

Diese Noldor besaßen viele der fëanorischen Lampen, Kristalle, die in einem feinen Kettennetz hingen und stets mit einem inneren blauen Licht leuchteten, das wunderbar geeignet war, in der Dunkelheit der Nacht oder in Tunneln den Weg zu weisen. Das Geheimnis dieser Lampen kannten sie selbst nicht. Viele der Bergleute-Elben entkamen so der Dunkelheit der Minen, denn sie konnten sich ihren Weg hinausgraben. Gwindor aber erhielt von einem Schmiedearbeiter ein kleines Schwert und wandte sich, als er in einer Steinkolonne arbeitete, plötzlich gegen die Wachen. Er entkam, doch ihm wurde eine Hand abgehackt; und nun lag er erschöpft unter den mächtigen Kiefern von Taur-nu-Fuin.

Aus Gwindor erfuhr Beleg, dass die kleine Ork-Truppe, vor der er sich versteckt hatte, keine Gefangenen hatte und schnell weiterzog: vielleicht eine Vorhut, die Angband Bericht erstatten sollte. Diese Nachricht ließ Beleg verzweifeln; denn er vermutete, dass die Spuren, die er nach den Übergängen von Teiglin westwärts hatte abbiegen sehen, zu einem größeren Heer gehörten, das, wie es für Orks typisch war, plündernd durch die Lande gezogen war, auf der Suche nach Nahrung.

Machine Translated by Google

Beute gemacht, kehrten sie womöglich über das „Schmale Land“, die lange Schlucht von Sirion, weit im Westen, nach Angband zurück. Wenn dem so war, lag seine einzige Hoffnung darin, zur Furt von Brithiach zurückzukehren und dann nach Norden nach Tol Sirion zu ziehen. Doch kaum hatte er sich dazu entschlossen, als sie das Getöse eines großen Heeres hörten, das sich von Süden her durch den Wald näherte. Versteckt in den Zweigen eines Baumes beobachteten sie, wie Morgoths Diener langsam, beladen mit Beute und Gefangenen, von Wölfen umringt vorbeizogen. Und sie sahen Túrin mit gefesselten Händen, der von Peitschen getrieben wurde.

Dann erzählte Beleg ihm von seiner eigenen Mission in Taur-nu-Fuin; und Gwindor versuchte, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, indem er sagte, dass er sich dann nur Túrin in der Qual anschließen würde, die ihn erwartete. Doch Beleg wollte Túrin nicht im Stich lassen, und selbst verzweifelt, weckte er in ihm erneut Hoffnung. Gwindors Herz; und gemeinsam folgten sie den Orks, bis diese den Wald verließen und die hohen Hänge erreichten, die zu den kargen Dünen von Anfauglith hinabführten. Dort, in Sichtweite der Gipfel von Thangorodrim, schlugen die Orks ihr Lager in einem kahlen Tal auf und stellten Wolfswächter an dessen Rand auf. Dort verfielen sie dem Zechgelage und schwelgten in ihrer Beute; und nachdem sie ihre Gefangenen gequält hatten, fielen die meisten betrunken in einen tiefen Schlaf. Inzwischen dämmerte es bereits und es wurde sehr dunkel. Ein gewaltiger Sturm zog aus Westen auf, und Donner grollte in der Ferne, als Beleg und Gwindor sich dem Lager näherten.

Als alle im Lager schliefen, nahm Beleg seinen Bogen und erschoss in der Dunkelheit vier der Wolfswächter auf der Südseite, einen nach dem anderen und lautlos. Dann drangen sie unter großer Gefahr ein und fanden Túrin gefesselt an Händen und Füßen an einen Baum gebunden. Alle Messer, die seine Peiniger nach ihm geworfen hatten, steckten im Stamm, doch er war unverletzt; er war bewusstlos in einem Drogenrausch oder in einen Schlaf völliger Erschöpfung gefallen. Da durchtrennten Beleg und Gwindor die Fesseln vom Baum und trugen Túrin aus dem Lager. Doch er war zu schwer, um ihn weit zu tragen, und sie konnten nicht weiter gehen als zu einem Dickicht aus Dornenbäumen hoch oben an den Hängen über dem Lager. Dort legten sie ihn nieder; und nun zog das Gewitter näher, und Blitze zuckten auf Thangorodrim. Beleg zog sein Schwert Anglachel und durchtrennte damit die Fesseln, die Túrin banden; Doch das Schicksal war an diesem Tag stärker, denn die Klinge des Dunkelelfen Eöl glitt ihm aus der Hand und stach Túrin in den Fuß.

Da wurde Túrin von Wut und Furcht ergriffen und sah im Dunkeln eine Gestalt, die sich mit einem blanken Schwert in der Hand über ihn beugte. Er sprang mit einem lauten Schrei auf, weil er glaubte, die Orks seien zurückgekehrt, um ihn zu quälen; und im Kampf mit ihm in der Dunkelheit packte er Anglachel und erschlug Beleg Cúthalion, weil er ihn für einen Feind hielt.

Doch als er aufstand, sich frei fühlte und bereit war, sein Leben teuer für eingebildete Feinde zu opfern, zuckte ein greller Blitz über ihnen auf, und in seinem Licht blickte er auf Belegs Gesicht herab. Da erstarrte Túrin stumm und starrte auf diesen schrecklichen Tod, wissend, was er getan hatte; und so furchtbar war sein Gesicht, erleuchtet von den Blitzen, die sie umgaben, dass Gwindor sich zu Boden duckte und es nicht wagte, den Blick zu heben.

Doch nun wurden die Orks im Lager unten durch den Sturm und Túrins Ruf aufgeschreckt und bemerkten, dass Túrin fort war; doch suchten sie nicht nach ihm, denn sie waren von dem Donner, der aus dem Westen kam, von Furcht erfüllt und glaubten, er sei von den großen Feinden jenseits des Meeres gegen sie gesandt worden. Da erhob sich ein Wind, und heftige Regenfälle fielen, und

Machine Translated by Google

Ströme stürzten von den Höhen des Taur-nu-Fuin herab; und obwohl Gwindor nach Túrin rief und ihn vor der drohenden Gefahr warnte, gab er keine Antwort, sondern saß unbeweglich und weinte nicht neben dem Leichnam von Beleg Cúthalion, der im dunklen Wald lag, von seiner Hand erschlagen, als er die Fesseln der Knechtschaft von ihm durchtrennte.

Als der Morgen anbrach, war der Sturm ostwärts über Lothlann vorübergezogen, und die Herbstsonne stieg heiß und hell empor. Doch die Orks, die dies beinahe ebenso sehr hassten wie den Donner und glaubten, Túrin sei weit von dort geflohen und jede Spur seiner Flucht verwischt, brachen eilig auf, begierig, nach Angband zurückzukehren. Weit entfernt sah Gwindor sie nordwärts über den dampfenden Sand von Anfauglith marschieren. So kam es, dass sie mit leeren Händen zu Morgoth zurückkehrten und den Sohn Húrins zurückließen, der wahnsinnig und ahnungslos an den Hängen des Taur-nu-Fuin saß und eine Last trug, die schwerer war als ihre Fesseln.

Da weckte Gwindor Túrin, um ihm bei Belegs Bestattung zu helfen. Túrin erhob sich wie ein Schlafender, und gemeinsam betteten sie Beleg in ein flaches Grab und legten Belthronding, seinen großen Bogen aus schwarzem Eibenholz, neben ihn. Doch das furchtbare Schwert Anglachel nahm Gwindor an sich, denn er meinte, es sei besser, es solle Rache an den Dienern Morgoths üben, als nutzlos in der Erde zu liegen. Auch die Lembas Melians nahm er an sich, um sie in der Wildnis zu stärken.

So endete Beleg Starkbogen, der treueste Freund, der Geschickteste aller, die in den Wäldern Beleriands in den Älteren Tagen Zuflucht fanden, durch die Hand dessen, den er am meisten liebte; und dieser Schmerz war in Túrins Antlitz eingegraben und verblasste nie.

Doch Mut und Kraft kehrten in den Elben von Nargothrond zurück, und er verließ Taur-nu-Fuin und führte Túrin weit fort. Nie sprach Túrin, während sie gemeinsam auf langen und beschwerlichen Pfaden wanderten, und er ging ziellos und ohne Wunsch, während das Jahr verging und der Winter sich über die nördlichen Lande ausbreitete. Doch Gwindor war stets an seiner Seite, um ihn zu beschützen und zu leiten; und so zogen sie westwärts über Sirion und gelangten schließlich zum Schönen See und Eithel Ivrin, den Quellen, aus denen Narog unter den Schattenbergen entsprang. Dort sprach Gwindor zu Túrin: „Erwache, Túrin, Sohn Húrins! Auf Ivrins See herrscht endloses Lachen. Er wird von unerschöpflichen Kristallquellen gespeist und von Ulmo, dem Herrn der Gewässer, vor Verunreinigung bewahrt, der seine Schönheit in alten Zeiten erschuf.“ Da kniete Túrin nieder und trank von diesem Wasser; Und plötzlich warf er sich nieder, und seine Tränen flossen endlich, und er wurde von seinem Wahnsinn geheilt.

Dort komponierte er ein Lied für Beleg und nannte es Laer Cú Beleg, das Lied des Großen Bogens, und sang es laut, ohne die Gefahr zu beachten. Gwindor gab ihm das Schwert Anglachel in die Hände, und Túrin wusste, dass es schwer und stark war und große Macht besaß; doch seine Klinge war schwarz und stumpf, seine Schneiden stumpf. Da sprach Gwindor: „Dies ist eine seltsame Klinge, anders als alle, die ich in Mittelerde gesehen habe. Sie trauert um Beleg, wie auch du.“

Doch seid getröstet; denn ich kehre nach Nargothrond aus dem Hause Finarfin zurück, wo ich geboren wurde und vor meinem Kummer lebte. Ihr werdet mit mir kommen und Heilung und Erneuerung finden.

Machine Translated by Google

„Wer seid Ihr?“, fragte Túrin.

„Ein umherirrender Elf, ein entflohener Sklave, den Beleg traf und tröstete“, sagte Gwindor. „Doch einst war ich Gwindor, Sohn Guilins, ein Herr von Nargothrond, bis ich nach Nirnaeth Arnoediad ging und in Angband versklavt wurde.“

»Habt Ihr denn Húrin, den Sohn Galdors, den Krieger von Dor-lómin, gesehen?«, fragte Túrin.

„Ich habe ihn nicht gesehen“, sagte Gwindor. „Aber in Angband geht das Gerücht um, dass er sich Morgoth noch immer widersetzt; und Morgoth hat einen Fluch über ihn und sein ganzes Geschlecht ausgesprochen.“

'Das glaube ich', sagte Túrin.

Und nun erhoben sie sich und verließen Eithel Ivrin. Sie zogen südwärts entlang des Narog-Flusses, bis sie von Kundschaftern der Elben gefangen genommen und als Gefangene in die verborgene Festung gebracht wurden.

So kam Túrin nach Nargothrond.

Machine Translated by Google

KAPITEL X

RÜCKKEHR NACH NARGOTHROND

Zuerst kannte sein eigenes Volk Gwindor nicht, der jung und stark ausgezogen war und nun, gezeichnet von seinen Qualen und Mühen, wie einer der Alten unter den Sterblichen zurückkehrte; zudem war er nun verstümmelt. Doch Finduilas, die Tochter des Königs Orodreth, kannte ihn und hieß ihn willkommen, denn sie hatte ihn geliebt, und tatsächlich waren sie vor den Nirnaeth verlobt worden. Gwindor liebte ihre Schönheit so sehr, dass er sie Faelivrin nannte, was so viel bedeutet wie der Glanz der Sonne auf den Teichen von Ivrin.

So kehrte Gwindor nach Hause zurück, und seinetwegen wurde Túrin mit ihm eingelassen; denn Gwindor sagte, er sei ein tapferer Mann, ein lieber Freund von Beleg Cüthalion von Doriath. Doch als Gwindor seinen Namen nennen wollte, hielt Túrin ihn zurück und sagte: „Ich bin Agarwaen, der Sohn von Úmarth (dem Blutbefleckten, dem Sohn des Unglücks), ein Jäger in den Wäldern.“ Obwohl die Elben vermuteten, dass er diese Namen wegen der Tötung seines Freundes angenommen hatte (da sie keine anderen Gründe kannten), befragten sie ihn nicht weiter.

Das Schwert Anglachel wurde von den geschickten Schmieden Nargothronds neu für ihn geschmiedet, und obwohl es stets schwarz war, glänzten seine Schneiden in bleichem Feuer. Túrin selbst wurde daraufhin in Nargothrond als Mormegil, das Schwarze Schwert, bekannt, aufgrund der Gerüchte über seine Taten mit dieser Waffe; doch er selbst nannte das Schwert Gurthang, Eisen des Todes.

Aufgrund seiner Tapferkeit und seiner Kriegskunst gegen Orks fand Túrin Gunst bei Orodreth und wurde in dessen Rat aufgenommen. Túrin missbilligte die Kampfweise der Elben von Nargothrond – Hinterhalte, Heimlichkeit und heimtückische Pfeile – und drängte darauf, diese aufzugeben und stattdessen ihre Stärke gegen die Diener des Feindes einzusetzen, in offener Schlacht und Verfolgung. Doch Gwindor sprach sich im Rat des Königs stets gegen Túrin aus und sagte, er sei in Angband gewesen, habe einen Blick auf Morgoths Macht erhascht und eine Ahnung von dessen Absichten gewonnen. „Kleine Siege werden sich am Ende als nutzlos erweisen“, sagte er; „denn so erfährt Morgoth, wo sich seine kühnsten Feinde befinden, und sammelt genügend Macht, um sie zu vernichten. Die gesamte vereinte Macht der Elben und Edain genügte nur, ihn einzudämmen und den Frieden einer Belagerung zu erlangen.“ Lange Zeit, gewiss, aber nur so lange, wie Morgoth abwartete, bevor er das Bündnis brach; und nie wieder kann ein solches Bündnis geschlossen werden. Nur im Verborgenen liegt die Hoffnung auf Überleben.

Bis die Valar kommen.

„Die Valar!“, rief Túrin. „Sie haben euch verlassen und verachten die Menschen. Was nützt es, nach Westen über das endlose Meer zu blicken, auf einen sterbenden Sonnenuntergang im Westen? Es gibt nur einen Valar, mit dem wir es zu tun haben, und das ist Morgoth; und wenn wir am Ende nicht Ihn zu besiegen, so können wir ihm zumindest schaden und ihn behindern. Denn Sieg ist Sieg, sei er noch so klein, und sein Wert bemisst sich nicht allein an seinen Folgen. Er ist aber auch zweckmäßig.

Machine Translated by Google

Geheimhaltung ist letztlich nicht mehr möglich: Waffen sind die einzige Verteidigung gegen Morgoth.

Wenn ihr nichts unternehmt, um ihn aufzuhalten, wird ganz Beleriand in wenigen Jahren unter seinen Schatten fallen, und dann wird er euch einen nach dem anderen aus euren Heimatländern vertreiben. Und was dann? Ein jämmerlicher Rest wird nach Süden und Westen fliehen und sich an den Küsten des Meeres verkriechen, gefangen zwischen Morgoth und Ossë. Besser, eine Zeit des Ruhms zu erringen, sei sie auch nur von kurzer Dauer; denn das Ende wird nicht schlimmer sein. Ihr sprecht von Heimlichkeit und sagt, darin liege die einzige Hoffnung; doch selbst wenn ihr jeden Kundschafter und Spion Morgoths bis zum Letzten und Geringsten überfallen und auflauern würdet, sodass keiner jemals mit Kunde nach Angband zurückkehrte, würde er dennoch erfahren, dass ihr lebt und erraten, wo. Und dies sage ich auch: Obwohl die sterblichen Menschen im Vergleich zur Lebensspanne der Elben nur ein kurzes Leben haben, würden sie es lieber im Kampf verbringen, als zu fliehen oder sich zu unterwerfen. Der Trotz Húrin Thalions ist eine große Tat; Und selbst wenn Morgoth den Täter tötet, kann er die Tat nicht ungeschehen machen. Selbst die Herren des Westens werden sie ehren; und ist sie nicht in die Geschichte Ardas eingeschrieben, die weder Morgoth noch Manwë auslöschen können?

„Ihr sprecht von erhabenen Dingen“, erwiderte Gwindor, „und es ist offenkundig, dass Ihr unter den Elben gelebt habt. Doch ein Fluch liegt auf Euch, wenn Ihr Morgoth und Manwë gleichsetzt oder die Valar als Feinde der Elben und Menschen bezeichnet; denn die Valar verachten nichts, und am wenigsten die Kinder Ilúvatars.“

Auch kennt ihr nicht alle Hoffnungen der Eldar. Es ist eine Prophezeiung unter uns, dass einst ein Bote aus Mittelerde durch die Schatten nach Valinor kommen wird, und Manwë wird ihn hören und Mandos wird nachgeben. Sollten wir dann nicht versuchen, den Samen der Noldor und der Edain zu bewahren? Círdan weilt nun im Süden, und dort werden Schiffe gebaut; doch was wisst ihr schon von Schiffen oder vom Meer? Ihr denkt nur an euch und euren eigenen Ruhm und fordert uns auf, es euch gleichzutun; doch wir müssen auch an andere denken, denn nicht alle können kämpfen und fallen, und jene müssen wir vor Krieg und Verderben bewahren, solange wir es noch können.

»Dann schickt sie auf eure Schiffe, solange noch Zeit ist«, sagte Túrin.

„Sie werden nicht von uns getrennt werden“, sagte Gwindor, „selbst wenn Círdan sie ernähren könnte. Wir müssen so lange wie möglich zusammenbleiben und dürfen den Tod nicht herausfordern.“

„All das habe ich beantwortet“, sagte Túrin. „Tapfere Verteidigung der Grenzen und harte Schläge, ehe sich der Feind sammelt; darin liegt die beste Hoffnung auf euer langes Zusammenleben. Und lieben jene, von denen du sprichst, solche Schleicher in den Wäldern, die wie Wölfe auf Streunerjagd gehen, mehr als jenen, der Helm und figürlichen Schild anlegt und den Feind vertreibt, selbst wenn dieser weit größer ist als sein gesamtes Heer? Zumindest die Frauen der Edain tun es nicht. Sie hielten die Männer nicht von der Nirnaeth Arnoediad ab.“

„Aber sie erlitten größeres Leid, als wenn auf diesem Schlachtfeld nicht gekämpft worden wäre“, sagte Gwindor.

Doch Túrin gewann große Gunst bei Orodreth und wurde zum obersten Berater des Königs, der sich in allen Angelegenheiten seinem Rat unterwarf. In jener Zeit gaben die Elben von Nargothrond ihre Geheimnisse auf, und es wurden große Mengen an Waffen hergestellt; und auf Túrins Rat hin…

Machine Translated by Google

Die Noldor errichteten eine mächtige Brücke über den Narog von den Toren Felagunds aus, um ihre Waffen schneller transportieren zu können, da der Krieg nun hauptsächlich östlich des Narog in der Bewachten Ebene tobte. Als nördliche Mark umfasste Nargothrond nun das „Umstrittene Land“ um die Quellen von Ginglith, Narog und die Ränder der Wälder von Núath. Zwischen Nenning und Narog kam kein Ork mehr; und östlich des Narog erstreckte sich ihr Reich bis zum Teiglin und den Grenzen der Moore des Nibin-noeg.

Gwindor fiel in Ungnade, denn er kämpfte nicht mehr tapfer und seine Kraft ließ nach; zudem plagte ihn der Schmerz seines verstümmelten linken Arms. Túrin aber war jung und hatte erst jetzt das Mannesalter erreicht; und wahrlich, er war der Sohn Morwen Eledhwens: groß, dunkelhaarig und blasshäutig, mit grauen Augen und einem Antlitz, schöner als das jedes anderen Sterblichen in den Älteren Tagen. Seine Sprache und sein Auftreten entsprachen denen des alten Königreichs Doriath, und selbst unter den Elben hätte man ihn auf den ersten Blick für einen aus den großen Häusern der Noldor halten können. So tapfer war Túrin und so überaus geschickt im Umgang mit Waffen, insbesondere mit Schwert und Schild, dass die Elben sagten, er könne nur durch einen Zufall oder einen bösen Pfeil aus der Ferne getötet werden.

Deshalb gaben sie ihm ein Zwergenpanzerhemd zu seinem Schutz; und in finsterer Stimmung fand er in den Rüstkammern eine ganz vergoldete Zwergenmaske, setzte sie vor der Schlacht auf, und seine Feinde flohen vor seinem Angesicht.

Nachdem er seinen Willen durchgesetzt hatte und alles gut lief, er eine ihm zustehende und ehrenvolle Aufgabe hatte, war er allen gegenüber höflich und weniger grimmig als zuvor, sodass sich ihm beinahe alle zuwandten; und viele nannten ihn Adanedhel, den Elbenmann. Vor allem aber war Finduilas, die Tochter Orodreths, von seiner Anwesenheit und seinem Besuch in der Halle tief berührt. Sie hatte goldenes Haar nach Art des Hauses Finarfin, und Túrin begann, Gefallen an ihrem Anblick und ihrer Gesellschaft zu finden; denn sie erinnerte ihn an seine Verwandten und die Frauen von Dor-lómin im Hause seines Vaters.

Anfangs begegnete er ihr nur, wenn Gwindor in der Nähe war; doch nach einiger Zeit suchte sie ihn auf, sodass sie sich mitunter allein trafen, scheinbar zufällig. Dann befragte sie ihn nach den Edain, von denen sie nur wenige und selten gesehen hatte, und nach seinem Land und seinen Verwandten.

Da sprach Túrin offen mit ihr über diese Dinge, ohne jedoch sein Geburtsland oder irgendeinen seiner Verwandten zu nennen; und eines Tages sagte er zu ihr: „Ich hatte eine Schwester, Lalaith, oder so nannte ich sie; und an sie erinnerst du mich. Doch Lalaith war ein Kind, eine gelbe Blume im grünen Frühlingsgras; und hätte sie gelebt, wäre sie jetzt vielleicht vor Kummer verblasst. Aber du bist königlich und wie ein goldener Baum; ich wünschte, ich hätte eine so schöne Schwester.“

»Aber du bist königlich«, sagte sie, »wie die Herren des Volkes von Fingolfin; ich wünschte, ich hätte einen so tapferen Bruder. Und ich glaube nicht, dass Agarwaen dein Name ist, noch passt er zu dir, Adanedhel. Ich nenne dich Thurin, den Geheimnisvollen.«

Machine Translated by Google

Da begann Túrin zu nicken, sagte aber: „Das ist nicht mein Name; und ich bin kein König, denn unsere Könige gehören den Eldar an, wie ich es nicht tue.“

Túrin bemerkte, dass Gwindors Freundschaft ihm gegenüber kühler geworden war; und er wunderte sich auch, dass, wo doch anfangs der Kummer und das Grauen von Angband von ihm gewichen waren, er nun wieder in Sorgen und Trauer verfiel. Und er dachte: „Vielleicht ist er betrübt, dass ich seinen Rat missachtet und ihn besiegt habe; ich wünschte, es wäre nicht so.“ Denn er liebte Gwindor als seinen Führer und Heiler und empfand tiefes Mitleid mit ihm. Doch in jenen Tagen verblasste auch Finduilas' Glanz, ihre Schritte wurden langsam und ihr Gesicht ernst, und sie wurde blass und dünn; und Túrin, der dies bemerkte, schloss daraus, dass Gwindors Worte ihr Furcht vor dem, was geschehen mochte, eingeflößt hatten.

Finduilas war innerlich zerrissen. Sie ehrte Gwindor und hatte Mitleid mit ihm und wollte sein Leid nicht noch vergrößern; doch wider Willen wuchs ihre Liebe zu Túrin von Tag zu Tag, und sie dachte an Beren und Lúthien. Aber Túrin war nicht wie Beren! Er verachtete sie nicht und freute sich über ihre Gesellschaft; dennoch wusste sie, dass er nicht die Art von Liebe empfand, die sie sich wünschte. Sein Geist und sein Herz waren woanders, an Flüssen in längst vergangenen Quellen.

Dann sprach Túrin zu Finduilas und sagte: „Lass dich nicht von den Worten Gwindors einschüchtern.“
Er hat in der Finsternis von Angband gelitten; und es ist schwer für einen so tapferen Mann, so verkrüppelt und gezwungen zu sein. Er braucht dringend Trost und Zeit zur Genesung.

„Ich kenne es gut“, sagte sie.

„Aber wir werden ihm diesen Sieg bringen!“, sagte Túrin. „Nargothrond wird bestehen! Nie wieder wird Morgoth der Feige aus Angband hervorkommen, und all sein Vertrauen muss auf seinen Dienern ruhen; so spricht Melian von Doriath.“

Sie sind die Finger seiner Hände; wir werden sie zerschlagen und abhacken, bis er seine Klauen zurückzieht. Nargothrond soll bestehen!

„Vielleicht“, sagte sie. „Es wird bestehen bleiben, wenn du es erreichen kannst. Aber sei vorsichtig, Thurin; mein Herz ist schwer, wenn du in die Schlacht ziehst, damit Nargothrond nicht beraubt wird.“

Anschließend suchte Túrin Gwindor auf und sprach zu ihm: „Gwindor, lieber Freund, du verfällst wieder in Traurigkeit; lass das nicht zu! Denn deine Heilung wird in den Häusern deiner Verwandten und im Lichte Finduilas' kommen.“

Dann starrte Gwindor Túrin an, sagte aber nichts, und sein Gesicht war finster.

„Warum blickst du mich so an?“, fragte Túrin. „In letzter Zeit hast du mich oft so seltsam angestarrt. Was habe ich dir denn zugefügt? Ich habe mich deinen Ratschlägen widersetzt; doch ein Mann muss sprechen, wie er sieht, und darf die Wahrheit, an die er glaubt, nicht aus Eigennutz verbergen. Ich wünschte, wir wären uns einig; denn ich stehe in deiner Schuld, und die werde ich nie vergessen.“

Machine Translated by Google

„Willst du nicht?“, sagte Gwindor. „Dennoch haben deine Taten und deine Ratschläge mein Heim und meine Familie verändert. Dein Schatten liegt auf ihnen. Warum sollte ich mich freuen, der ich alles an dich verloren habe?“

Túrin verstand diese Worte nicht und konnte nur erahnen, dass Gwindor ihm seinen Platz im Herzen und in den Beratungen des Königs missgönnte.

Doch als Túrin fort war, saß Gwindor allein in finsteren Gedanken versunken und verfluchte Morgoth, der seine Feinde mit Leid verfolgen konnte, wohin sie auch flohen. „Und nun endlich“, sprach er, „glaube ich dem Gerücht von Angband, dass Morgoth Húrin und all seine Sippe verflucht hat.“ Und er ging zu Finduilas und sprach zu ihr: „Eine Traurigkeit und Zweifel lasten auf dir; und allzu oft vermisse ich dich und beginne zu ahnen, dass du mich meidest. Da du mir den Grund nicht nennst, muss ich raten. Tochter des Hauses Finarfin, lass keinen Kummer zwischen uns liegen; denn obwohl Morgoth mein Leben zerstört hat, liebe ich dich noch immer. Doch geh, wohin die Liebe dich führt; denn ich bin unwürdig geworden, dich zu heiraten; und weder meine Tapferkeit noch mein Rat haben noch Ehre.“

Da weinte Finduilas. „Weine noch nicht!“, sagte Gwindor. „Doch hüte dich, dass du Grund dazu bekommst. Es ziemt sich nicht, dass die Älteren Kinder Ilúvatars die Jüngeren heiraten; noch ist es weise, uns, denn ihr Leben ist kurz und sie vergehen bald, in Witwenschaft zurückzulassen, solange die Welt besteht. Auch das Schicksal wird es nicht zulassen, es sei denn ein- oder zweimal, aus einem höheren Grund des Verhängnisses, den wir nicht erkennen.“

„Doch dieser Mann ist nicht Beren, so schön und tapfer er auch sein mag. Ein Schicksal lastet auf ihm; ein finsteres Schicksal. Lasst euch nicht darauf ein! Und wenn ihr es wollt, wird eure Liebe euch zu Bitterkeit und Tod führen. Denn hört mir zu! Obwohl er tatsächlich Agarwaen, Sohn Úmarths, ist, so ist sein wahrer Name Túrin, Sohn Húrins, den Morgoth in Angband gefangen hält und dessen ganze Sippe er verflucht hat.“
Zweifle nicht an der Macht Morgoth Bauglirs! Ist sie nicht in mich geschrieben?

Da erhob sich Finduilas, und wahrlich, sie blickte königlich. „Deine Augen sind trübe, Gwindor“, sagte sie. „Du siehst und verstehst nicht, was hier geschehen ist. Muss ich mich nun doppelt schämen, um dir die Wahrheit zu offenbaren? Denn ich liebe dich, Gwindor, und ich schäme mich, dass ich dich nicht mehr liebe, sondern eine noch größere Liebe angenommen habe, der ich nicht entfliehen kann. Ich habe sie nicht gesucht und lange Zeit verdrängt. Doch wenn ich Mitleid mit deinem Leid habe, so habe auch Mitleid mit meinem.“
Túrin liebt mich nicht und wird mich auch nie lieben.

„Das sagst du“, sagte Gwindor, „um die Schuld von demjenigen zu nehmen, den du liebst.“

Warum sucht er dich auf, verweilt lange bei dir und geht immer fröhlicher wieder fort?

»Weil auch er Trost braucht«, sagte Finduilas, »und seiner Familie beraubt ist. Ihr beide habt eure Bedürfnisse. Aber was ist mit Finduilas? Genügt es nicht, dass ich mich euch als ungeliebt offenbaren muss, dass ihr auch noch sagt, ich spräche so, um euch zu täuschen?«

„Nein, eine Frau lässt sich in einem solchen Fall nicht so leicht täuschen“, sagte Gwindor. „Und man wird kaum viele finden, die leugnen würden, geliebt zu werden, wenn das der Wahrheit entspricht.“

Machine Translated by Google

„Wenn einer von uns dreien treulos ist, so bin ich es; doch nicht aus freiem Willen. Aber was ist mit eurem Schicksal und den Gerüchten um Angband? Was ist mit Tod und Verderben? Der Adanedhel ist mächtig in den Erzählungen der Welt, und seine Macht wird eines Tages noch bis zu Morgoth reichen.“

„Er ist stolz“, sagte Gwindor.

„Aber er ist auch barmherzig“, sagte Finduilas. „Er ist noch nicht erwacht, doch das Mitleid kann sein Herz immer wieder durchdringen, und er wird es niemals verleugnen. Das Mitleid wird vielleicht immer der einzige Zugang sein. Aber er hat kein Mitleid mit mir. Er hat Ehrfurcht vor mir, als wäre ich zugleich seine Mutter und Königin.“

Vielleicht hatte Finduilas die Wahrheit gesprochen, denn er hatte mit den scharfen Augen der Eldar gesehen. Und nun, da Túrin nicht wusste, was zwischen Gwindor und Finduilas vorgefallen war, war er umso sanfter zu ihr, je trauriger sie wirkte. Doch eines Tages sagte Finduilas zu ihm: „Thurin Adanedhel, warum hast du mir deinen Namen verheimlicht? Hätte ich gewusst, wer du bist, hätte ich dich nicht weniger geehrt, sondern deinen Kummer besser verstanden.“

„Was soll das heißen?“, fragte er. „Wer bist du, der ich bin?“

„Túrin, Sohn von Húrin Thalion, Kapitän des Nordens.“

Als Túrin von Finduilas erfuhr, was geschehen war, geriet er in Zorn und sprach zu Gwindor: »In Liebe hielt ich dich für meine Rettung und meinen Schutz. Doch nun hast du mir Unrecht getan, Freund, indem du meinen wahren Namen verraten und mein Verhängnis über mich gebracht hast, vor dem ich mich verbergen wollte.«

Doch Gwindor antwortete: „Das Verhängnis liegt in dir selbst, nicht in deinem Namen.“

In jener Zeit der Ruhe und Hoffnung, als dank der Taten der Mormegil die Macht Morgoths westlich von Sirion gebannt war und Frieden in den Wäldern herrschte, floh Morwen schließlich mit ihrer Tochter Niënor aus Dor-lómin und wagte die lange Reise zu Thingols Hallen. Dort erwartete sie neues Leid, denn sie fand Túrin fort, und Doriath war seit dem Verschwinden des Drachenhelms aus den Landen westlich von Sirion keine Nachricht erreicht. Doch Morwen blieb mit Niënor als Gäste Thingols und Melians in Doriath und wurde ehrenvoll behandelt.

Machine Translated by Google

KAPITEL XI

DER FALL VON NARGOTHROND

Fünf Jahre waren vergangen, seit Túrin nach Nargothrond gekommen war. Im Frühling kamen zwei Elben, Gelmir und Arminas, aus dem Volk Finarfins. Sie gaben sich als Angehörige des Herrn von Nargothrond aus und sagten, sie hätten eine Botschaft für ihn. Túrin befehligte nun alle Streitkräfte Nargothronds und bestimmte alle Kriegsangelegenheiten. Er war streng und stolz geworden und bestimmte alles nach seinem Gutdünken. Sie wurden daher vor Túrin geführt. Doch Gelmir sagte: „Wir möchten mit Orodreth, Finarfins Sohn, sprechen."

Und als Orodreth kam, sprach Gelmir zu ihm: »Herr, wir gehörten zum Volk Angrods und sind seit den Nirnaeth weit gewandert; doch in letzter Zeit haben wir uns unter Círdans Gefolge an den Mündungen des Sirion aufgehalten. Und eines Tages rief er uns und befahl uns, zu dir zu kommen; denn Ulmo selbst, der Herr der Wasser, war ihm erschienen und hatte ihn vor einer großen Gefahr gewarnt, die Nargothrond nahe ist.«

Orodreth aber war misstrauisch und antwortete: „Warum kommst du dann aus dem Norden hierher? Oder hattest du vielleicht noch andere Angelegenheiten zu erledigen?"

Da sprach Arminas: „Ja, Herr. Seit Nirnaeth suche ich nach dem verborgenen Reich Turgons, doch ich habe es nicht gefunden; und ich fürchte, ich habe unsere Mission durch diese Suche zu lange verzögert. Denn Círdan schickte uns, aus Gründen der Geheimhaltung und Schnelligkeit, mit dem Schiff entlang der Küste, und wir wurden in Drengist an Land gesetzt. Doch unter den Seefahrern befanden sich einige, die in vergangenen Jahren als Boten Turgons aus dem Süden gekommen waren, und mir schien aufgrund ihrer zurückhaltenden Äußerungen, dass Turgon vielleicht noch immer im Norden weilt und nicht im Süden, wie die meisten glauben. Aber wir haben weder ein Zeichen noch ein Gerücht von dem gefunden, wonach wir suchten."

„Warum sucht ihr Turgon?", fragte Orodreth.

„Weil es heißt, sein Königreich werde Morgoth am längsten widerstehen", antwortete Arminas. Und diese Worte erschienen Orodreth als schlechtes Omen, und er war unzufrieden.

»Dann verweile nicht in Nargothrond«, sagte er; »denn hier wirst du keine Nachricht von Turgon erhalten. Und ich brauche niemanden, der mir zeigt, dass Nargothrond in Gefahr ist.«

„Seid nicht zornig, Herr", sprach Gelmir, „wenn wir Eure Fragen wahrheitsgemäß beantworten. Und unser Umweg vom geraden Pfad hierher war nicht vergeblich, denn wir haben die Reichweite Eurer entferntesten Kundschafter überschritten; wir haben Dor-lómin und alle Lande unter den Dächern von Ered Wethrin durchquert und den Pass von Sirion erkundet, um die Wege auszukundschaften."

Machine Translated by Google

Der Feind. In jenen Regionen versammelt sich eine große Anzahl von Orks und finsteren Kreaturen, und um Saurons Insel sammelt sich ein Heer.

„Ich weiß“, sagte Túrin. „Eure Nachricht ist veraltet. Wenn die Botschaft Círdans irgendeinen Zweck gehabt hätte, hätte sie früher eintreffen müssen.“

»Zumindest, Herr, sollt Ihr die Botschaft jetzt hören«, sagte Gelmir zu Orodreth. »Hört nun die Worte des Herrn der Wasser! So sprach er zu Círdan: »Das Übel des Nordens hat die Quellen Sirions verunreinigt, und meine Macht weicht den Händen der fließenden Wasser.«
Doch etwas Schlimmeres steht noch bevor. Darum sprich zum Herrn von Nargothrond:

Verschließt die Tore der Festung und geht nicht hinaus! Werft die Steine eures Stolzes in den rauschenden Fluss, damit das schleichende Übel das Tor nicht findet!

Diese Worte erschienen Orodreth düster, und er wandte sich wie immer an Túrin um Rat. Doch Túrin misstraute den Boten und sprach verächtlich: „Was weiß Círdan von unseren Kriegen, der wir nahe beim Feind wohnen? Der Seemann soll lieber auf seine Schiffe achten! Wenn uns der Herr der Gewässer aber wirklich Rat senden will, soll er deutlicher sprechen. Andernfalls wird es einem im Krieg Geübten in unserem Fall immer noch besser erscheinen, unsere Kräfte zu sammeln und unseren Feinden kühn entgegenzutreten, ehe sie uns zu nahe kommen.“

Da verneigte sich Gelmir vor Orodreth und sprach: „Ich habe gesprochen, wie mir befohlen wurde, Herr“, und wandte sich ab. Doch Arminas fragte Túrin: „Gehörst du tatsächlich zum Hause Hadors, wie ich gehört habe?“

„Hier bin ich, Agarwaen, das Schwarze Schwert von Nargothrond“, erwiderte Túrin. „Du sprichst, wie es scheint, sehr vorsichtig, Freund Arminas. Gut, dass Turgons Geheimnis vor dir verborgen bleibt, sonst würde es bald in Angband bekannt werden. Der Name eines Mannes gehört ihm, und sollte der Sohn Húrins erfahren, dass du ihn verraten hast, als er verborgen bleiben sollte, dann möge Morgoth dich holen und dir die Zunge verbrennen!“

Arminas war von Túrins finsterem Zorn bestürzt; doch Gelmir sprach: „Er wird von uns nicht verraten werden, Agarwaen. Sind wir nicht hinter verschlossenen Türen im Rat, wo die Worte klarer sein mögen? Und Arminas, so nehme ich an, befragte euch, da es allen Bewohnern des Meeres bekannt ist, dass Ulmo eine große Liebe zum Hause Hadors hegt, und manche sagen, Húrin und sein Bruder Huor seien einst in das Verborgene Reich gekommen.“

»Wenn dem so wäre, dann würde er mit niemandem darüber sprechen, weder mit den Großen noch mit den Kleinen, und am allerwenigsten mit seinem Sohn in dessen Kindheit«, antwortete Túrin.

„Deshalb glaube ich nicht, dass Arminas mich darum gebeten hat, um etwas über Turgon zu erfahren. Ich misstraue solchen Boten des Unheils.“

„Spar dir dein Misstrauen!“, sagte Arminas zornig. „Gelmir irrt sich. Ich fragte nur, weil ich an dem zweifelte, was hier geglaubt wird; denn du ähnelst den Verwandten Hadors wahrlich wenig, wie auch immer dein Name lauten mag.“

Machine Translated by Google

'Und was wisst Ihr über sie?', fragte Túrin.

»Húrin habe ich gesehen«, antwortete Arminas, »und seine Väter vor ihm. Und in den Ödlanden von Dor-lómin traf ich Tuor, den Sohn Huors, Húrins Bruder; und er gleicht seinen Vätern, so wie du es nicht bist.«

'Das mag sein', sagte Túrin, 'obwohl ich von Tuor bis jetzt kein Wort gehört habe.

Doch wenn mein Haupt dunkel und nicht golden ist, so schäme ich mich dessen nicht. Denn ich bin nicht der Erstgeborene nach dem Ebenbild seiner Mutter; und ich stamme von Morwen Eledhwen aus dem Hause Bëor und dem Geschlecht Beren Camlosts ab.

„Ich sprach nicht vom Unterschied zwischen Schwarz und Gold“, sagte Arminas. „Andere aus dem Hause Hador verhalten sich anders, und Tuor gehört zu ihnen. Sie üben Höflichkeit und hören auf guten Rat, die Herren des Westens sind ihnen ein Ehrfurchtgebieter. Du aber, so scheint es, suchst Rat in deiner eigenen Weisheit oder nur mit deinem Schwert; und du sprichst hochmütig. Und ich sage dir, Agarwaen Mormegil, dass, wenn du so handelst, dein Schicksal anders sein wird, als es eines der Häuser Hador und Bëor erwarten mag.“

„Anders war es noch nie“, erwiderte Túrin. „Und wenn ich, wie es scheint, wegen der Tapferkeit meines Vaters den Hass Morgoths ertragen muss, soll ich dann auch noch den Spott und die düsteren Vorahnungen eines Kriegsverbrechers ertragen, obwohl er sich auf die Verwandtschaft mit Königen beruft? Kehrt zurück an die sicheren Ufer des Meeres!“

Dann brachen Gelmir und Arminas auf und kehrten in den Süden zurück. Trotz Túrins Spott hätten sie gern an der Seite ihrer Verwandten gekämpft, und sie gingen nur, weil Círdan sie unter Ulmos Befehl beauftragt hatte, ihm von Nargothrond und dem Fortschritt ihrer Mission dorthin zu berichten. Orodreth war sehr beunruhigt über die Worte der Boten; doch Túrins Stimmung verschlechterte sich noch mehr, und er wollte keinesfalls auf ihre Ratschläge hören und am allerwenigsten zulassen, dass die große Brücke einstürzte. Denn zumindest so viel von Ulmos Worten war richtig verstanden worden.

Kurz nach dem Aufbruch der Boten wurde Handir, der Herr von Brethil, getötet; denn die Orks fielen in sein Land ein, um die Übergänge von Teiglin für ihren weiteren Vormarsch zu sichern.
Handir leistete ihnen Widerstand, doch die Männer von Brethil wurden besiegt und in ihre Wälder zurückgedrängt. Die Orks verfolgten sie nicht, denn sie hatten ihr Ziel für jene Zeit erreicht; und sie sammelten weiterhin ihre Kräfte im Pass von Sirion.

Im Herbst des Jahres, als er seine Stunde abwartete, entfesselte Morgoth das große Heer, das er lange vorbereitet hatte, über das Volk von Narog. Glaurung, der Vater der Drachen, zog über Anfauglith und gelangte von dort in die nördlichen Täler von Sirion, wo er großes Unheil anrichtete. Im Schatten von Ered Wethrin, mit einem gewaltigen Heer von Orks im Gefolge, entweihte er den Eithel Ivrin und zog von dort in das Reich von Nargothrond, wo er die Talath Dirnen, die Bewachte Ebene zwischen Narog und Teiglin, in Brand setzte.

Machine Translated by Google

Da zogen die Krieger von Nargothrond aus, und groß und furchterregend erschien Túrin an jenem Tag, und das Herz des Heeres wurde höher, als er zur Rechten Orodreths ritt. Doch Morgoths Heer war weitaus größer, als es die Kundschafter berichtet hatten, und nur Túrin, geschützt durch seine Zwergenmaske, konnte dem Herannahen Glaurungs widerstehen.

Die Elben wurden auf dem Schlachtfeld von Tumhalad zurückgeschlagen und besiegt; dort verging der ganze Stolz und das Heer von Nargothrond. König Orodreth fiel an vorderster Front, und Gwindor, der Sohn Guilins, wurde tödlich verwundet. Doch Túrin eilte ihm zu Hilfe, und alle flohen vor ihm; er trug Gwindor aus der Flucht und bettete ihn, nachdem er in einen Wald geflohen war, ins Gras.

Da sprach Gwindor zu Túrin: „Lasst uns für unser Leid büßen! Doch mein Schicksal war unglücklich, und deins ist vergeblich; denn mein Leib ist unheilbar entstellt, und ich muss Mittelerde verlassen. Und obwohl ich dich liebe, Sohn Húrins, bereue ich den Tag, an dem ich dich den Orks entriss. Wäre da nicht deine Tapferkeit und dein Stolz gewesen, hätte ich noch Liebe und Leben, und Nargothrond hätte noch eine Weile bestanden. Nun, wenn du mich liebst, verlass mich! Eile nach Nargothrond und rette Finduilas. Und dies sage ich dir noch: Sie allein steht zwischen dir und deinem Verhängnis. Wenn du sie im Stich lässt, wird es dich finden.“

Lebewohl!'

Dann eilte Túrin zurück nach Nargothrond und sammelte die auf dem Weg angetroffenen Truppen um sich. Ein heftiger Wind wirbelte die Blätter von den Bäumen, denn der Herbst wich einem strengen Winter. Doch Glaurung und sein Heer von Orks waren ihm voraus, da er Gwindor gerettet hatte. Sie kamen plötzlich, ehe die Wachen bemerkten, was auf dem Schlachtfeld von Tumhalad geschehen war. An jenem Tag erwies sich die Brücke, die Túrin über Narog hatte errichten lassen, als verhängnisvoll. Sie war groß und massiv gebaut und ließ sich nicht so leicht zerstören. So gelangte der Feind mühelos über den tiefen Fluss, und Glaurung stürmte mit voller Wucht gegen die Tore von Felagund, riss sie nieder und drang in das Innere ein.

Und als Túrin heraufkam, war die grausame Plünderung Nargothronds beinahe vollendet. Die Orks hatten alle, die noch bewaffnet waren, getötet oder vertrieben und plünderten und verwüsteten noch immer die großen Hallen und Gemächer. Die Frauen und Mädchen aber, die nicht verbrannt oder getötet worden waren, hatten sie als Sklavinnen auf die Terrasse vor den Toren getrieben, um sie nach Angband zu bringen. Inmitten dieses Elends und dieser Verwüstung kam Túrin, und niemand konnte ihm widerstehen; oder wollte es nicht, selbst als er alle vor sich niederstreckte, die Brücke überquerte und sich den Weg zu den Gefangenen freikämpfte.

Und nun stand er allein da, denn die wenigen, die ihm gefolgt waren, hatten sich in die Verborgenen zurückgezogen. Doch in diesem Augenblick entstieg Glaurung der Gefallene den gähnenden Toren Felagunds und legte sich hinter ihn, zwischen Túrin und die Brücke. Da sprach er plötzlich durch den bösen Geist, der in ihm wohnte: „Sei gegrüßt, Sohn Húrins! Wohlbegrüßt!“

Da wirbelte Túrin herum und stürmte auf ihn zu, Feuer blitzte in seinen Augen auf, und Gurthangs Ränder leuchteten wie von Flammen erhellt. Doch Glaurung hielt seinen Strahl zurück und öffnete sein Schwert weit.

Machine Translated by Google

Seine Schlangenaugen blickten auf Túrin. Furchtlos sah Túrin in diese Augen, als er sein Schwert erhob; und sogleich verfiel er dem schrecklichen Bann des Drachen und erstarrte zu Stein. So lange standen sie unbeweglich und schweigend vor den großen Toren Felagunds. Da sprach Glaurung erneut und verspottete Túrin: „Böse waren all deine Wege, Sohn Húrins“, sagte er. „Undankbarer Ziehsohn, Geächteter, Mörder deines Freundes, Dieb der Liebe, Usurpator von Nargothrond, tollkühner Hauptmann und Verräter deines Geschlechts. Als Sklaven leben deine Mutter und deine Schwester in Dor-lómin, in Elend und Not. Du bist wie ein Prinz gekleidet, doch sie gehen in Lumpen. Nach dir sehnen sie sich, doch das kümmert dich nicht. Möge dein Vater froh sein zu erfahren, dass er einen solchen Sohn hat: wie er erfahren wird.“ Und Túrin, der unter dem Bann Glaurungs stand, hörte auf seine Worte und sah sich selbst wie in einem von Bosheit entstellten Spiegel, und er verabscheute, was er sah.

Und während er noch von Glaurungs Blicken in seelischer Qual gefangen gehalten wurde und sich nicht rühren konnte, trieben die Orks auf ein Zeichen des Drachen die zusammengetriebenen Gefangenen fort, und sie zogen nahe an Túrin vorbei und überquerten die Brücke.

Und unter ihnen war Finduilas, die Túrin die Arme entgegenstreckte und ihn beim Namen rief. Doch erst als ihre Schreie und das Wehklagen der Gefangenen auf dem Weg nach Norden verhallten, ließ Glaurung Túrin frei, und er konnte sich jener Stimme, die ihn fortan verfolgte, nicht mehr verschließen.

Da wandte Glaurung plötzlich seinen Blick ab und wartete; und Túrin regte sich langsam wie einer, der aus einem schrecklichen Traum erwacht. Dann kam er wieder zu sich, stieß einen lauten Schrei aus und stürzte sich auf den Drachen. Doch Glaurung lachte und sprach: „Wenn du getötet werden willst, werde ich dich gern töten. Doch wenig wird das Morwen und Niënor helfen. Du hast die Schreie der Elbenfrau nicht beachtet. Willst du auch noch das Band deines Blutes verleugnen?“

Doch Túrin zog sein Schwert zurück und stach ihm in die Augen; da wich Glaurung schnell zurück, überragte ihn und sprach: „Nein! Wenigstens bist du tapfer. Tapferer als alle, die ich je getroffen habe. Und jene lügen, die behaupten, wir würden die Tapferkeit unserer Feinde nicht ehren. Sieh nur!“
Ich biete euch die Freiheit an. Geht zu euren Verwandten, wenn ihr könnt. Verschwindet! Und wenn Elfen oder Menschen von diesen Tagen erzählen, werden sie euch gewiss verächtlich nennen, wenn ihr dieses Geschenk ablehnt.

Da glaubte Túrin, noch immer verwirrt von den Augen des Drachen, als verhandelte er mit einem Feind, der Mitleid kannte, Glaurungs Worten und eilte über die Brücke. Doch während er ging, sprach Glaurung hinter ihm mit finsterer Stimme: „Eile nun, Sohn Húrins, nach Dor-lómin! Sonst werden die Orks dich vielleicht erneut ereilen.“

Und wenn ihr auf Finduilas wartet, werdet ihr Morwen und Niënor nie wiedersehen; und sie werden euch verfluchen.

Doch Túrin starb auf dem Weg nach Norden, und Glaurung lachte abermals, denn er hatte die Aufgabe seines Herrn erfüllt. Dann wandte er sich seinem eigenen Vergnügen zu, entfesselte seinen Windstoß und verbrannte alles um sich herum.

Doch alle Orks, die mit der Plünderung beschäftigt waren, trieb er in die Flucht und verweigerte ihnen auch den letzten Wertgegenstand. Dann riss er die Brücke nieder.

Machine Translated by Google

und warf sich in den Schaum von Narog; und als er so in Sicherheit war, sammelte er den ganzen Schatz und die Reichtümer Felagunds ein, häufte sie auf, legte sich darauf in die innerste Halle und ruhte sich eine Weile aus.

Und Túrin eilte den Weg nach Norden entlang, durch die nun öden Lande zwischen Narog und Teiglin, und der finstere Winter brach herab, um ihn zu empfangen; denn in jenem Jahr fiel Schnee, ehe der Herbst vorüber war, und der Frühling kam spät und kalt. Immer wieder schien es ihm, als hörte er auf seinem Weg die Schreie Finduilas', der seinen Namen durch Wald und Hügel rief, und groß war seine Qual; doch sein Herz war erhitzt von den Lügen Glaurungs, und immer wieder sah er vor seinem inneren Auge die Orks, wie sie Húrins Haus niederbrannten oder Morwen und Niënor quälten, und so ging er seinen Weg weiter und wich niemals davon ab.

Machine Translated by Google

KAPITEL XII

DIE RÜCKKEHR VON TÚRIN NACH DOR-LÓMIN

Schließlich, erschöpft von der Eile und dem langen Weg (vierzig Meilen und mehr hatte er ohne Rast zurückgelegt), erreichte er mit dem ersten Eis des Winters die Teiche von Ivrin, wo er zuvor geheilt worden war. Doch sie waren nun nur noch ein gefrorener Morast, und er konnte dort nichts trinken.
mehr.

Von dort gelangte er zu den Pässen nach Dor-lómin, und aus dem Norden fiel bitterer Schnee, und die Wege waren gefährlich und kalt. Obwohl dreiundzwanzig Jahre vergangen waren, seit er diesen Pfad gegangen war, war er ihm tief ins Herz eingegraben, so groß war der Schmerz über jeden Schritt beim Abschied von Morwen.

So kehrte er schließlich in das Land seiner Kindheit zurück. Es war karg und öde, und die Bewohner waren wenige und mürrisch. Sie sprachen die raue Sprache der Ostlinge, und die alte Sprache war zur Sprache der Leibeigenen oder der Feinde geworden. Daher ging Túrin vorsichtig, mit Kapuze und schweigend, und erreichte schließlich das Haus, das er suchte. Es stand leer und dunkel, und kein Lebewesen wohnte in seiner Nähe; denn Morwen war fort, und Brodda der Eindringling (der Aerin, Húrins Verwandte, mit Gewalt zur Frau genommen hatte) hatte ihr Haus geplündert und alles an sich genommen, was ihr an Hab und Gut und Dienern geblieben war. Broddas Haus stand am nächsten zu Húrins altem Haus, und dorthin kam Túrin, erschöpft von der Wanderung und voller Kummer, und bat um Obdach; und es wurde ihm gewährt, denn einige der freundlicheren Sitten von einst wurden dort von Aerin noch bewahrt. Die Diener wiesen ihm einen Platz am Feuer zu, zusammen mit ein paar Landstreichern, die genauso grimmig und abgekämpft waren wie er; und er fragte nach Neuigkeiten aus dem Land.

Daraufhin verstummte die Gesellschaft, und einige wichen zurück und beäugten den Fremden misstrauisch. Doch ein alter Vagabund mit einer Krücke sagte: „Wenn Ihr schon die alte Sprache sprechen müsst, Meister, dann sprecht leiser und fragt nicht nach Neuigkeiten. Wolltet Ihr für einen Schurken geschlagen oder für einen Spion gehängt werden? Euch anzusehen, könnte beides durchaus passieren. Das heißt“, sagte er, trat näher und flüsterte Túrin ins Ohr, „ich gehöre zu dem freundlichen Volk von einst, das mit Hador in den goldenen Tagen kam, bevor Köpfe Wolfshaar trugen. Manche hier sind von ähnlicher Art, nur dass sie nun zu Bettlern und Sklaven gemacht wurden, und ohne die Herrin Aerin würden sie weder dieses Feuer noch diese Brühe erhalten. Woher kommt Ihr, und welche Neuigkeiten wollt Ihr haben?“

'Es gab einmal eine Dame namens Morwen', antwortete Túrin, 'und vor langer Zeit wohnte ich in ihrem Haus.'
Dorthin kam ich nach langer Wanderung, um Gastfreundschaft zu suchen, aber weder Feuer noch Menschen sind jetzt dort.

„Auch in diesem langen Jahr und darüber hinaus nicht“, antwortete der alte Mann. „Aber seit dem verheerenden Krieg gab es in jenem Haus kaum noch Feuer und Leute; denn sie gehörte zum alten Volk – wie zweifellos …“

Machine Translated by Google

Ihr wisst schon, die Witwe unseres Herrn, Húrin Galdors Sohn. Sie wagten es jedoch nicht, sie anzurühren, denn sie fürchteten sie; stolz und schön wie eine Königin, bevor der Kummer sie entstellte.

Hexenfrau nannten sie sie und mieden sie. Hexenfrau: In der neuen Sprache heißt es nur „Elfenfreundin“. Dennoch beraubten sie sie. Oft wären sie und ihre Tochter ohne die Herrin Aerin verhungert. Man sagt, sie habe ihnen heimlich geholfen und sei dafür oft von dem Grobian Brodda, ihrem notgedrungenen Ehemann, geschlagen worden.

„Und dieses lange Jahr und noch mehr?“, fragte Túrin. „Sind sie tot oder zu Sklaven gemacht worden? Oder haben die Orks sie angegriffen?“

„Man weiß es nicht genau“, sagte der alte Mann. „Aber sie ist mit ihrer Tochter fort; und dieser Brodda hat sie ausgeraubt und ihr das genommen, was noch übrig war.“

Kein Hund ist mehr da, und ihr paar Leute haben ihn versklavt; bis auf einige, die betteln gegangen sind, so wie ich. Ich diente ihr viele Jahre, und zuvor dem großen Herrn, Sador Einfuß: einer verfluchten Axt, die vor langer Zeit im Wald lag, sonst läge ich jetzt im Großen Hügel. Ich erinnere mich gut an den Tag, als Húrins Sohn fortgeschickt wurde und wie er weinte; und sie, als er fort war. Ins Verborgene Königreich ging er, so hieß es.

Damit verstummte der alte Mann und blickte Túrin zweifelnd an. „Ich bin alt und rede wirres Zeug, Meister“, sagte er. „Kümmert euch nicht darum! Doch so angenehm es auch sein mag, die alte Sprache mit jemandem zu sprechen, der sie so schön spricht wie einst, die Zeiten sind schlecht, und man muss vorsichtig sein. Nicht jeder, der die schöne Sprache spricht, ist auch gutherzig.“

„Wahrlich“, sagte Túrin. „Mein Herz ist finster. Doch wenn Ihr fürchtet, ich sei ein Spion des Nordens oder des Ostens, dann habt Ihr kaum mehr Weisheit erlangt als vor langer Zeit, Sador Labadal.“

Der alte Mann blickte ihn fassungslos an; dann sprach er zitternd: „Kommt hinaus! Es ist kälter, aber sicherer. Ihr sprecht zu laut, und ich zu viel, für eine Halle der Ostlinge.“

Als sie in den Hof eintraten, klammerte er sich an Túrins Mantel. „Einst wohntet Ihr in jenem Haus, sagt Ihr. Herr Túrin, warum seid Ihr zurückgekehrt? Meine Augen sind geöffnet, und meine Ohren endlich: Ihr habt die Stimme Eures Vaters. Doch nur der junge Túrin gab mir diesen Namen, Labadal. Er meinte es nicht böse: Wir waren damals fröhliche Freunde. Was sucht er nun hier? Wir sind nur noch wenige, alt und waffenlos. Glücklicher sind jene im Großen Hügel.“

„Ich kam nicht mit Kriegsgedanken“, sagte Túrin, „obwohl deine Worte diesen Gedanken nun in mir geweckt haben, Labadal. Aber er muss warten. Ich kam, um die Herrin Morwen und Niënor zu suchen. Was kannst du mir sagen, und zwar schnell?“

„Kleiner Herr“, sagte Sador. „Sie sind heimlich fortgegangen. Unter uns wurde gemunkelt, sie seien von Herrn Túrin gerufen worden; denn wir zweifelten nicht daran, dass er in den Jahren mächtig geworden war, ein König oder ein Herr in einem südlichen Land. Aber es scheint, dass dem nicht so ist.“

Machine Translated by Google

'Das ist es nicht', antwortete Túrin. 'Ich war einst ein Herr in einem südlichen Land, doch jetzt bin ich ein Vagabund.' Aber ich habe sie nicht gerufen.

»Dann weiß ich nicht, was ich Euch sagen soll«, sagte Sador. »Aber Lady Aerin wird es wissen, daran zweifle ich nicht. Sie kannte ja alle Ratschläge Eurer Mutter.«

Wie kann ich zu ihr gelangen?

„Das weiß ich nicht. Es würde ihr großen Kummer bereiten, wenn sie beim Flüstern an einer Tür mit einem elenden, verarmten Mann ertappt würde, selbst wenn irgendeine Nachricht sie herbeiriefe. Und ein Bettler wie du wird nicht weit den Saal hinauf zum Tisch gehen, bevor ihn die Ostlinge packen und verprügeln, oder Schlimmeres.“

Da rief Túrin zornig: „Darf ich nicht in Broddas Halle gehen, und werden sie mich schlagen?“
Kommt und seht selbst!

Daraufhin betrat er die Halle, warf die Kapuze zurück und schritt, alle im Weg beiseite schiebend, auf das Tischbrett zu, wo der Hausherr und seine Gemahlin sowie andere Ostling-Lords saßen. Da erhoben sich einige, um ihn zu ergreifen, doch er schleuderte sie zu Boden und rief: „Herrscht denn niemand in diesem Haus, oder ist es etwa eine Ork-Festung? Wo ist der Herr?“

Da erhob sich Brodda zornig. „Ich herrsche über dieses Haus“, sagte er. Doch bevor er etwas erwidern konnte, sagte Túrin: „Dann hast du die Höflichkeit, die vor dir in diesem Land herrschte, noch nicht gelernt.“
Ist es heutzutage üblich, dass Männer ihre Lakaien die Verwandten ihrer Frauen misshandeln lassen? Ich bin einer von ihnen und habe eine Botschaft an Lady Aerin. Soll ich freiwillig kommen oder nach meinem Willen?

'Komm', sagte Brodda finster; aber Aerin wurde blass.

Dann schritt Túrin zum hohen Brett, stellte sich davor und verbeugte sich.

»Verzeiht mir, Lady Aerin«, sagte er, »dass ich Euch so störe; aber mein Anliegen ist dringend und hat mich weit geführt.«

Ich suche Morwen, die Herrin von Dor-lómin, und ihre Tochter Niënor. Doch ihr Haus ist leer und geplündert. Was könnt Ihr mir sagen?

'Nichts', sagte Aerin voller Angst, denn Brodda beobachtete sie genau.

'Das glaube ich nicht', sagte Túrin.

Da sprang Brodda hervor, rot vor betrunkener Wut. „Nicht länger!“, schrie er. „Soll meine Frau vor mir von einem Bettler, der die Sprache der Knechte spricht, widerlegt werden? Es gibt keine Herrin von Dor-lómin. Aber was Morwen betrifft, sie gehörte zum Knechtvolk und ist geflohen, wie Knechte es tun.“
Tut dasselbe, und zwar schnell, sonst lasse ich euch an einem Baum aufhängen!

Machine Translated by Google

Da sprang Túrin ihn an, zog sein schwarzes Schwert, packte Brodda an den Haaren und riss ihm den Kopf zurück. „Keiner rührt sich“, sagte er, „sonst reißt mir der Kopf vom Leib! Lady Aerin, ich würde Euch nochmals um Verzeihung bitten, wenn ich glaubte, dieser Grobian hätte Euch jemals etwas anderes angetan als Unrecht.“

Doch sprich nun und verleugne mich nicht! Bin ich nicht Túrin, Herr von Dor-lómin?

Soll ich dir einen Befehl geben?

„Befiehl mir“, sagte sie.

„Wer hat das Haus von Morwen geplündert?“

'Brodda', antwortete sie.

„Wann ist sie geflohen und wohin?“

„Ein Jahr und drei Monate sind vergangen“, sagte Aerin. „Meister Brodda und andere der Eindringlinge aus dem Osten haben sie schwer unterdrückt. Vor langer Zeit wurde sie ins Verborgene Königreich gerufen, und endlich reiste sie fort. Denn die Länder dazwischen waren damals eine Zeitlang frei vom Bösen, angeblich dank der Tapferkeit des Schwarzschwertes aus dem Süden; doch das ist nun vorbei. Sie hoffte, ihren Sohn dort zu finden. Aber wenn Ihr es seid, dann fürchte ich, dass alles schiefgelaufen ist.“

Da lachte Túrin bitter auf. „Verdreht, verdreht?“, rief er. „Ja, immer verdreht: so krumm wie Morgoth!“ Und plötzlich ergriff ihn ein schwarzer Zorn; denn seine Augen wurden geöffnet, und der Zauber Glaurungs löste sich in seinen letzten Fäden, und er erkannte die Lügen, mit denen er betrogen worden war. »Wurde ich etwa betrogen, dass ich hierher komme und entehrt sterbe, wo ich doch wenigstens vor den Toren von Nargothrond ein tapferes Ende hätte finden können?« Und aus der Nacht um die Halle herum schien es ihm, als vernahm er die Schreie Finduilas'.

„Nicht zuerst werde ich hier sterben!“, schrie er. Und er packte Brodda, hob ihn in seiner großen Wut und seinem Zorn hoch und schüttelte ihn, als wäre er ein Hund.
'Morwen vom Sklavenvolk, sagtest du?'

„Du feiger Sohn, Dieb, Knecht der Knechte!“, rief er. Daraufhin schleuderte er Brodda mit dem Kopf voran über seinen eigenen Tisch, direkt ins Gesicht eines Ostlings, der sich erhob, um Túrin anzugreifen. Bei dem Sturz brach sich Brodda das Genick; und Túrin sprang hinterher und erschlug drei weitere, die dort kauerten, denn sie waren unbewaffnet. In der Halle brach ein Tumult aus. Die dort sitzenden Ostlinge wären gegen Túrin vorgegangen, doch viele andere hatten sich versammelt, Angehörige des älteren Volkes von Dor-lómin: Lange waren sie zahme Diener gewesen, doch nun erhoben sie sich mit Rufen der Rebellion. Bald entbrannte ein heftiger Kampf in der Halle, und obwohl die Knechte nur Fleischmesser und ähnliches besaßen, was sie gegen Dolche und Schwerter ergreifen konnten, wurden viele schnell auf beiden Seiten getötet, bevor Túrin sich unter sie stürzte und die letzten Ostlinge in der Halle erschlug.

Machine Translated by Google

Dann ruhte er sich aus, an eine Säule gelehnt, und das Feuer seines Zorns war wie Asche. Doch der alte Sador kroch zu ihm heran und packte ihn an den Knien, denn er war tödlich verwundet. „Dreimal sieben Jahre und mehr, es war eine lange Zeit, auf diese Stunde zu warten“, sagte er. „Aber nun geht, geht, Herr! Geht und kehrt nicht zurück, es sei denn mit größerer Kraft. Sie werden das Land gegen euch aufhetzen. Viele sind aus der Halle geflohen. Geht, sonst werdet ihr hier enden.“

Leb wohl! Dann rutschte er aus und starb.

„Er spricht die Wahrheit des Todes“, sagte Aerin. „Du hast gelernt, was du lernen wolltest. Nun geh schnell! Aber geh zuerst zu Morwen und tröste sie, sonst werde ich dir all das Leid, das du hier angerichtet hast, nur schwer verzeihen. Denn so schlecht mein Leben auch war, du hast mir mit deiner Gewalt den Tod gebracht. Die Eindringlinge werden sich in dieser Nacht an allen rächen, die hier waren. Leichtfertig sind deine Taten, Sohn Húrins, als wärst du noch das Kind, das ich kannte.“

»Und du hast ein feiges Herz, Aerin Indors Tochter, wie damals, als ich dich Tante nannte und dich ein rauer Hund erschreckte«, sagte Túrin. »Du bist für eine gütigere Welt geschaffen. Aber komm! Ich werde dich zu Morwen bringen.«

„Der Schnee liegt auf dem Land, aber tiefer auf meinem Haupt“, antwortete sie. „Ich würde in der Wildnis bei euch genauso schnell sterben wie bei den wilden Ostlingen.“

Du kannst nicht wiedergutmachen, was du getan hast. Geh! Bleiben würde alles nur noch schlimmer machen und Morwen sinnlos berauben. Geh, ich flehe dich an!

Da verneigte sich Túrin tief vor ihr, wandte sich ab und verließ die Halle Broddas; doch alle Rebellen, die stark genug waren, folgten ihm. Sie flohen in die Berge, denn einige von ihnen kannten die Wege der Wildnis wohl, und sie segneten den Schnee, der hinter ihnen fiel und ihre Spur bedeckte.

So war die Jagd bald vorbei, und mit vielen Männern, Hunden und dem Geschrei der Pferde flohen sie nach Süden in die Hügel. Als sie zurückblickten, sahen sie in der Ferne ein rotes Licht in dem Land, das sie verlassen hatten.

„Sie haben die Halle in Brand gesteckt“, sagte Túrin. „Wozu das Ganze?“

„Sie? Nein, Herr: Ich nehme an, sie“, sagte einer namens Asgon. „Mancher Krieger verkennt Geduld und Ruhe. Sie hat uns viel Gutes getan und dabei viel geopfert. Ihr Herz war nicht schwach, und Geduld bricht am Ende.“

Nun blieben einige der Härtesten, die den Winter überstehen konnten, bei Túrin und führten ihn auf geheimnisvollen Pfaden zu einer Zuflucht in den Bergen, einer Höhle, die Geächteten und Verirrten bekannt war; dort war ein Vorrat an Nahrungsmitteln versteckt. Sie warteten, bis der Schneefall aufhörte, gaben ihm zu essen und brachten ihn zu einem wenig begangenen Pass, der nach Süden ins Siriontal führte, wo es noch nicht geschneit hatte. Auf dem Abstieg trennten sich ihre Wege.

Machine Translated by Google

„Leb wohl, Herr von Dor-lómin“, sprach Asgon. „Doch vergiss uns nicht. Wir werden nun Gejagte sein, und das Wolfsvolk wird durch deine Ankunft noch grausamer werden. Darum geh und kehre nicht zurück, es sei denn, du kommst mit der Kraft, uns zu befreien. Leb wohl!“

Machine Translated by Google

KAPITEL XIII

DAS KOMMEN VON TÚRIN NACH BRETHIL

Nun stieg Túrin hinab nach Sirion, und er war innerlich zerrissen. Denn es schien ihm, als stünden ihm, wo er zuvor nur zwei bittere Entscheidungen getroffen hatte, nun drei zur Wahl, und sein unterdrücktes Volk rief ihn, dem er nur noch mehr Leid gebracht hatte. Einziger Trost war ihm: dass Morwen und Niënor zweifellos schon längst nach Doriath gekommen waren und nur durch die Tapferkeit des Schwarzen Schwertes von Nargothrond ihr Weg sicher geworden war.

Und er dachte: »Wo hätte ich sie besser hingeben können, wäre ich denn früher gekommen? Wenn der Gürtel Melians zerbricht, ist alles verloren. Nein, es ist besser, wie es ist; denn durch meinen Zorn und meine unbesonnenen Taten werfe ich einen Schatten, wo immer ich weile. Melian soll sie behalten! Und ich werde sie eine Zeitlang unbeschadet in Frieden lassen.«

Doch nun war es zu spät. Túrin suchte Finduilas, der wild und scheu wie ein Tier durch die Wälder unter dem Dach von Ered Wethrin streifte; und er überfiel alle Wege, die nach Norden zum Sirionpass führten. Zu spät.

Denn alle Pfade waren von Regen und Schnee weggespült worden. So kam es aber, dass Túrin, als er Teiglin hinabstieg, einigen Leuten aus Haleth aus dem Wald von Brethil begegnete.
Durch den Krieg waren sie zu einem kleinen Volk geschrumpft und lebten zumeist verborgen in einer Palisadenanlage auf dem Berg Amon Obel tief im Wald. Dieser Ort wurde Ephel Brandir genannt; denn Brandir, der Sohn Handirs, war nun ihr Herr, nachdem sein Vater gefallen war. Brandir selbst war kein Krieger, da er durch einen Beinbruch in seiner Kindheit gelähmt war; zudem war er von sanftem Gemüt, liebte Holz mehr als Metall und das Wissen um die Dinge, die in der Erde wachsen, mehr als anderes Wissen.

Doch einige Waldmenschen jagten die Orks noch immer an ihren Grenzen; und so kam es, dass Túrin, als er dorthin kam, den Lärm eines Kampfes vernahm. Er eilte hin und sah, vorsichtig durch die Bäume tretend, eine kleine Gruppe Männer, die von Orks umzingelt waren. Verzweifelt verteidigten sie sich mit dem Rücken zu einer Baumgruppe, die in einer Lichtung stand; doch die Orks waren in großer Zahl, und sie hatten kaum Hoffnung auf Flucht, wenn nicht Hilfe kam.
Deshalb machte Túrin, außer Sichtweite im Unterholz, ein lautes Getrampel und Krachen und rief dann mit lauter Stimme, als ob er viele Männer anführte: „Ha! Hier haben wir sie gefunden! Folgt mir alle! Raus jetzt und tötet!“

In diesem Moment blickten viele der Orks bestürzt zurück, und dann kam Túrin hervorgesprungen, winkte, als wolle er Männern hinter ihm zuwinken, und die Kanten von Gurthang flackerten wie Flammen in seiner Hand. Die Klinge war den Orks nur allzu bekannt, und noch bevor er unter sie sprang, flohen viele. Da eilten die Waldmenschen ihm zu Hilfe, und gemeinsam jagten sie ihre Feinde.

Machine Translated by Google

in den Fluss hinein: Nur wenige kamen hinüber. Schließlich hielten sie am Ufer an, und Dorlas, der Anführer der Waldarbeiter, sagte: »Ihr seid schnell in der Jagd, Herr; aber Eure Männer folgen nur langsam.«

'Nein', sagte Túrin, 'wir alle laufen zusammen wie ein Mann und werden nicht getrennt werden.'

Da lachten die Männer von Brethil und sagten: »Nun, einer wie dieser ist viel wert. Und wir schulden euch großen Dank. Aber wer seid ihr, und was macht ihr hier?«

„Ich gehe nur meinem Handwerk nach, dem Ork-Töten“, sagte Túrin. „Und ich wohne dort, wo mein Handwerk ist. Ich bin der Wilde Mann der Wälder.“

»Dann kommt und wohnt bei uns«, sagten sie. »Denn wir wohnen in den Wäldern und brauchen solche Handwerker. Ihr wärt herzlich willkommen!«

Da blickte Túrin sie verwundert an und sprach: „Gibt es denn noch jemanden, der mich in sein Haus lässt? Freunde, ich habe noch eine schwere Aufgabe: Finduilas, die Tochter Orodreths von Nargothrond, zu finden oder zumindest Neuigkeiten über sie zu erfahren. Ach! Viele Wochen sind vergangen, seit sie aus Nargothrond entführt wurde, doch ich muss sie trotzdem suchen.“

Da blickten sie ihn mitleidig an, und Dorlas sprach: „Sucht nicht weiter. Denn ein Orkheer zog von Nargothrond herauf zu den Übergängen von Teiglin, und wir wurden lange davor gewarnt. Es marschierte sehr langsam wegen der vielen Gefangenen, die es mit sich führte. Da beschlossen wir, unseren kleinen Beitrag zum Krieg zu leisten, und wir überfielen die Orks mit allen Bogenschützen, die wir aufbieten konnten, und hofften, einige der Gefangenen zu retten. Doch ach! Sobald sie angegriffen wurden, erschlugen die abscheulichen Orks zuerst die Frauen unter ihren Gefangenen; und die Tochter Orodreths fesselten sie mit einem Speer an einen Baum.“

Túrin stand da wie vom Blitz getroffen. „Woher wisst Ihr das?“, fragte er.

„Weil sie vor ihrem Tod mit mir gesprochen hat“, sagte Dorlas. „Sie sah uns an, als suche sie jemanden, den sie erwartet hatte, und sagte:

„Mormegil. Sag der Mormegil, dass Finduilas hier ist.“ Sie sagte nichts mehr.

Aber wegen ihrer letzten Worte haben wir sie dort bestattet, wo sie gestorben ist. Sie liegt in einem Grabhügel neben Teiglin. Ja, es ist jetzt einen Monat her.

„Bringt mich dorthin“, sagte Túrin; und sie führten ihn zu einem Hügel bei den Übergängen von Teiglin.
Dort legte er sich nieder, und eine Finsternis umfing ihn, sodass man ihn für tot hielt.
Doch Dorlas blickte auf ihn herab, als er da lag, wandte sich dann an seine Männer und sprach: „Zu spät! Welch ein jämmerliches Schicksal! Aber seht: Hier liegt Mormegil selbst, der große Hauptmann von Nargothrond. An seinem Schwert hätten wir ihn erkannt, wie auch die Orks.“ Denn der Ruhm des Schwarzen Schwertes des Südens hatte sich weit verbreitet, bis in die tiefsten Wälder.

Nun hoben sie ihn ehrfurchtsvoll empor und trugen ihn zu Ephel Brandir. Brandir aber, der ihnen entgegenkam, wunderte sich über die Bahre, die sie trugen. Dann schlugen sie die Decke zurück.

Machine Translated by Google

Er blickte in das Antlitz Túrins, des Sohnes Húrins, und ein dunkler Schatten fiel auf sein Herz. „O grausame Männer von Haleth!“, rief er. „Warum habt ihr diesem Mann den Tod vorenthalten? Mit großer Mühe habt ihr das letzte Unheil unseres Volkes hierhergebracht.“

Doch die Waldarbeiter sagten: »Nein, es ist Mormegil von Nargothrond, ein mächtiger Ork-Töter, und er wird uns eine große Hilfe sein, wenn er lebt. Und wenn dem nicht so wäre, sollten wir einen Mann, der von Kummer gezeichnet ist, am Wegesrand als Aas liegen lassen?«

»Das solltet ihr in der Tat nicht«, sagte Brandir. »Das Schicksal wollte es nicht.« Und er nahm Túrin in sein Haus auf und pflegte ihn sorgsam.

Doch als Túrin endlich die Dunkelheit abschüttelte, kehrte der Frühling zurück; und er erwachte und sah die Sonne auf den grünen Knospen. Da erwachte auch in ihm der Mut des Hauses Hador, und er erhob sich und sprach in seinem Herzen: „All meine Taten und vergangenen Tage waren finster und voller Böses.“
Doch ein neuer Tag ist angebrochen.

Hier will ich in Frieden verweilen und Namen und Verwandtschaft verleugnen; und so will ich meinen Schatten hinter mir lassen oder ihn zumindest nicht auf jene legen, die ich liebe.

Daher nahm er einen neuen Namen an und nannte sich Turambar, was in der Sprache der Hochelben „Herr des Verderbens“ bedeutete. Er lebte unter den Waldmenschen, war bei ihnen beliebt und gebot ihnen, seinen alten Namen zu vergessen und ihn als einen in Brethil Geborenen zu betrachten. Doch mit dem Namenswechsel konnte er sein Wesen nicht gänzlich ändern und seinen alten Groll gegen die Diener Morgoths nicht vergessen. So zog er mit einigen Gleichgesinnten auf die Jagd nach den Orks, obwohl dies Brandir missfiel. Denn er hoffte, sein Volk durch Schweigen und Heimlichkeit zu bewahren.

„Der Mormegil existiert nicht mehr“, sagte er, „doch hütet euch, dass die Tapferkeit Turambars nicht eine ähnliche Rache an Brethil vollbringt!“

Daher legte Turambar sein schwarzes Schwert beiseite und führte es nicht mehr in die Schlacht, sondern benutzte stattdessen Bogen und Speer. Er verbot den Orks jedoch, die Übergänge von Teiglin zu benutzen oder sich dem Hügel zu nähern, auf dem Finduilas begraben lag. Man nannte ihn Haudh-en-Elleth, den Hügel der Elbenmaid, und bald lernten die Orks, diesen Ort zu fürchten und ihn zu meiden.

Und Dorlas sprach zu Turambar: »Du hast dem Namen abgeschworen, aber du bist immer noch das Schwarze Schwert; und besagt das Gerücht nicht wahrheitsgemäß, dass er der Sohn Húrins von Dor-lómin, des Herrn des Hauses Hador, war?«

Und Turambar antwortete: „So habe ich es gehört. Aber veröffentliche es bitte nicht, denn du bist mein Freund.“

Machine Translated by Google

KAPITEL XIV

DIE REISE VON MORWEN UND NIËNOR NACH NARGOTHROND

Als der eisige Winter sich wich, erreichten Doriath neue Kunde aus Nargothrond. Denn einige, die der Plünderung entkamen und den Winter in der Wildnis überlebt hatten, suchten endlich Zuflucht bei Thingol, und die Kriegsschiffe führten sie zum König. Manche sagten, der ganze Feind habe sich nach Norden zurückgezogen, andere, Glaurung weile noch immer in den Hallen von Felagund; wieder andere, Mormegil sei getötet worden, andere, er sei vom Drachen verzaubert worden und wohne noch immer dort, wie zu Stein verwandelt. Doch alle erklärten, es sei in Nargothrond schon vor dem Ende bekannt gewesen, dass das Schwarzschwert niemand anderes als Túrin, der Sohn Húrins von Dor-lómin, sei.

Da war die Furcht und der Kummer Morwens und Niënors groß; und Morwen sprach: »Solcher Zweifel ist das Werk Morgoths! Wollen wir nicht die Wahrheit erfahren und gewiss das Schlimmste erkennen, das uns bevorsteht?«

Thingol selbst wünschte sich sehnlichst, mehr über das Schicksal von Nargothrond zu erfahren, und erwog bereits, einige Boten auszusenden, die vorsichtig dorthin reisen sollten. Doch er glaubte, Túrin sei tatsächlich gefallen oder nicht mehr zu retten, und er fürchtete den Augenblick, in dem Morwen dies mit Gewissheit erfahren sollte. Daher sprach er zu ihr: „Dies ist eine gefährliche Angelegenheit, Herrin von Dor-lómin, und sie muss bedacht werden. Solche Zweifel könnten in Wahrheit das Werk Morgoths sein, um uns zu einer unbesonnenen Tat zu verleiten.“

Doch Morwen rief verzweifelt: „Wie leichtsinnig, Herr! Wenn mein Sohn hungrig im Wald herumirrt, wenn er gefesselt ist, wenn sein Leichnam unbestattet bleibt, dann wäre ich leichtsinnig. Ich würde keine Stunde verlieren, um ihn zu suchen.“

„Herrin von Dor-lómin“, sprach Thingol, „das würde der Sohn Húrins gewiss nicht wünschen. Hier, so glaubte er, seit Ihr besser aufgehoben als in jedem anderen Land, das Euch noch geblieben ist: in Melians Obhut. Um Húrins und Túrins willen möchte ich nicht, dass Ihr in der finsteren Gefahr dieser Tage umherirrt.“

„Du hast Túrin nicht vor der Gefahr bewahrt, aber mich wirst du vor ihm bewahren“, rief Morwen. „In Melians Obhut! Ja, eine Gefangene des Gürtels!“

Ich habe lange gezögert, bevor ich eingetreten bin, und jetzt bereue ich es.

»Nein, wenn Ihr so sprecht, Herrin von Dor-lómin«, sagte Thingol, »so wisse dies: Der Gürtel ist offen.« Frei kamst du hierher: frei sollst du bleiben – oder gehen.

Machine Translated by Google

Da sprach Melian, die geschwiegen hatte: »Geh nicht von hier, Morwen. Du hast die Wahrheit gesagt: Dieser Zweifel stammt von Morgoth. Wenn du gehst, gehst du nach seinem Willen.«

„Träne Morgoths wird mich nicht vom Ruf meiner Sippe abhalten“, antwortete Morwen. „Doch wenn Ihr Euch um mich sorgt, Herr, dann leiht mir einige Eures Volkes.“

»Ich befehle euch nicht«, sagte Thingol. »Aber mein Volk steht mir zur Verfügung.«

Ich werde sie auf meinen eigenen Rat hin versenden.

Da schwieg Morwen und weinte, dann verließ sie den König. Thingol war betrübt, denn ihm schien Morwens Stimmung launisch. Er fragte Melian, ob sie sie nicht mit ihrer Macht zurückhalten könne. „Gegen das Eindringen des Bösen kann ich viel ausrichten“, antwortete sie. „Doch gegen das Ausgehen derer, die gehen wollen, nichts.“

Das ist deine Aufgabe. Wenn sie hier festgehalten werden soll, musst du sie mit Kraft festhalten. Vielleicht wirst du so ihren Willen brechen.

Nun ging Morwen zu Niënor und sprach: „Leb wohl, Tochter Húrins. Ich gehe, um meinen Sohn zu suchen oder wahre Kunde von ihm zu erhalten, da hier niemand etwas unternimmt, sondern nur zögert, bis es zu spät ist. Warte hier auf mich, bis ich vielleicht zurückkehre.“ Da wollte Niënor sie voller Furcht und Not zurückhalten, doch Morwen antwortete nicht und ging in ihre Gemächer; und als der Morgen anbrach, hatte sie ihr Pferd bestiegen und war davongeritten.

Thingol hatte befohlen, dass niemand sie aufhalten oder ihr einen Hinterhalt androhen dürfe. Doch sobald sie aufbrach, versammelte er eine Schar der tapfersten und erfahrensten seiner Marschreiter und setzte Mablung als Anführer ein.

»Folgt ihr nun schnell«, sagte er, »aber lasst sie euch nicht bemerken. Wenn sie aber in die Wildnis gekommen ist und Gefahr droht, dann zeigt euch; und wenn sie nicht zurückkehrt, dann bewacht sie so gut ihr könnt. Einige von euch aber sollen so weit wie möglich vorgehen und alles lernen, was ihr könnt.«

So kam es, dass Thingol eine größere Schar aussandte als ursprünglich geplant, darunter zehn Reiter mit Ersatzpferden. Sie folgten Morwen; und diese ritt südwärts durch die Region und gelangte so an die Ufer des Sirion oberhalb der Dämmermeere. Dort hielt sie an, denn der Sirion war breit und reißend, und sie kannte den Weg nicht.

Deshalb müssen sich nun die Wachen zu erkennen geben; und Morwen sprach: „Wird Thingol mich aufhalten? Oder schickt er mir etwa doch noch die Hilfe, die er mir verweigert hat?“

„Beides“, antwortete Mablung. „Werdet ihr nicht zurückkehren?“

„Nein“, sagte sie.

»Dann muss ich dir helfen«, sagte Mablung, »auch wenn es gegen meinen eigenen Willen ist.«

Der Sirion ist hier breit und tief, und es ist gefährlich, darin zu schwimmen, sowohl für Tier als auch für Mensch.

Machine Translated by Google

»Dann bringt mich auf dem Weg hinüber, den die Elfen gewöhnlich benutzen«, sagte Morwen; »ansonsten werde ich es schwimmend versuchen.«

Daher führte Mablung sie zu den Dämmerseen. Dort, zwischen Bächen und Schilf, lagen an der Ostküste versteckte und bewachte Fähren; denn auf diesem Weg pendelten Boten zwischen Thingol und seinen Verwandten in Nargothrond hin und her. Nun warteten sie, bis die sternenklare Nacht spät war, und setzten im weißen Nebel vor der Morgendämmerung über. Und als die Sonne rot hinter den Blauen Bergen aufging und ein starker Morgenwind wehte und den Nebel zerstreute, stiegen die Wachen ans Westufer hinauf und verließen den Gürtel von Melian.

Es waren große Elfen aus Doriath, grau gekleidet und mit Umhängen über ihrer Kettenrüstung.

Morwen beobachtete sie von der Fähre aus, wie sie schweigend vorbeifuhren, dann stieß sie plötzlich einen Schrei aus und zeigte auf den letzten der Gruppe, der vorbeiging.

„Woher kam er?“, fragte sie. „Dreimal zehn bist du zu mir gekommen. Dreimal zehn und eins gehst du an Land!“

Da wandten sich die anderen um und sahen, dass die Sonne auf ein goldenes Haupt schien: Es war Niënor, deren Kapuze vom Wind zurückgeweht worden war. So wurde deutlich, dass sie der Gruppe gefolgt und sich ihnen in der Dunkelheit angeschlossen hatte, bevor sie den Fluss überquerten. Sie waren bestürzt, allen voran Morwen. „Kehrt um! Kehrt um! Ich befehle es euch!“, rief sie.

„Wenn Húrins Gemahlin dem Ruf ihrer Verwandten trotz aller Warnungen folgen kann“, sagte Niënor, „dann kann es auch Húrins Tochter. Du hast mich Trauer genannt, doch ich werde nicht allein trauern, um Vater, Bruder und Mutter.“

Doch nur euch kenne ich, und über alles andere liebe ich. Und was ihr fürchtet, das fürchte ich nicht.

Tatsächlich war in ihrem Gesicht und ihrer Haltung kaum Furcht zu erkennen. Groß und kräftig wirkte sie; denn die Mitglieder von Hadors Haus waren von stattlicher Statur, und so, in Elbenkleidung gehüllt, passte sie gut zu den Wachen, da sie nur kleiner war als der Größte unter ihnen.

„Was würdest du tun?“, fragte Morwen.

„Geh, wohin du auch gehst“, sagte Niënor. „Diese Wahl bringe ich wahrlich mit mir. Mich zurückführen zu lassen und mich sicher in Melians Obhut zu geben; denn es ist nicht weise, ihren Rat abzulehnen.“

Oder zu wissen, dass ich in Gefahr geraten werde, wenn du gehst.“ Denn in Wahrheit war Niënor vor allem in der Hoffnung gekommen, dass ihre Mutter aus Furcht und Liebe zu ihr umkehren würde; und Morwen war in der Tat innerlich zerrissen.

„Es ist eine Sache, Rat abzulehnen“, sagte sie. „Es ist etwas anderes, den Befehl deiner Mutter zu missachten. Geh jetzt zurück!“

Machine Translated by Google

„Nein“, sagte Niënor. „Ich bin schon lange kein Kind mehr. Ich habe meinen eigenen Willen und meine eigene Weisheit, auch wenn sie sich bisher nicht mit der deinen gekreuzt hat. Ich gehe mit dir. Lieber nach Doriath, aus Respekt vor denen, die dort herrschen; wenn nicht, dann nach Westen. Wenn einer von uns weiterziehen sollte, dann lieber ich, in meiner vollen Kraft.“

Da erkannte Morwen in den grauen Augen Niënors die Standhaftigkeit Húrins; und sie schwankte, doch sie konnte ihren Stolz nicht überwinden und wollte sich (abgesehen von den schmeichelhaften Worten) nicht von ihrer Tochter, einer Alten und Zärtlichen, zurückführen lassen. „Ich gehe weiter, wie ich es beschlossen habe“, sagte sie. „Kommt auch ihr, aber gegen meinen Willen.“

'So sei es', sagte Niënor.

Da sprach Mablung zu seinen Gefährten: »Wahrlich, es ist nicht der Mut, sondern die Ratlosigkeit, die Húrins Sippe anderen Unglück bringt! So ist es auch mit Túrin; doch nicht mit seinen Vätern. Aber nun sind sie alle verblendet, und das gefällt mir nicht.«

Ich fürchte diesen Auftrag des Königs mehr als die Jagd auf den Wolf.

Was ist zu tun?

Doch Morwen, die an Land gekommen und nun nahe herangetreten war, hörte seine letzten Worte. „Tut, was euch der König befiehlt“, sagte sie. „Sucht nach Neuigkeiten aus Nargothrond und von Túrin.“
Zu diesem Zweck sind wir alle zusammengekommen.

„Es ist noch ein langer und gefährlicher Weg“, sagte Mablung. „Wenn ihr weitergeht, müsst ihr beide zu Pferd gehen und euch unter die Reiter mischen und dürft keinen Schritt von ihnen abweichen.“

So brachen sie am Ende des Tages auf und verließen langsam und vorsichtig das Land der Schilfrohre und niedrigen Weiden. Sie gelangten zu den grauen Wäldern, die einen Großteil der südlichen Ebene vor Nargothrond bedeckten. Den ganzen Tag zogen sie geradewegs nach Westen und sahen nichts als Ödnis und hörten nichts; denn das Land war still, und Mablung schien eine tiefe Furcht über ihnen zu lasten. Denselben Weg hatte Beren Jahre zuvor beschritten, und damals waren die Wälder erfüllt von den verborgenen Augen der Jäger; doch nun war das ganze Volk von Narog fort, und die Orks, so schien es, zogen noch nicht so weit nach Süden. In jener Nacht lagerten sie ohne Feuer und Licht im grauen Wald.

Die nächsten zwei Tage zogen sie weiter, und am Abend des dritten Tages hatten sie von Sirion die Ebene überquert und näherten sich dem Ostufer von Narog. Da überkam Mablung ein so großes Unbehagen, dass er Morwen anflehte, nicht weiterzugehen. Doch sie lachte und sagte: „Du wirst froh sein, uns bald loszuwerden, wie es wohl sein wird. Aber du musst uns noch ein wenig ertragen. Wir sind jetzt zu nah dran, um aus Furcht umzukehren.“

Da rief Mablung: „Ihr seid beide feige und tollkühn! Ihr helft nicht, sondern behindert jede Nachrichtensammlung. Hört mich nun an! Mir wurde befohlen, euch nicht mit Gewalt aufzuhalten, sondern euch nach Kräften zu beschützen. In dieser Situation kann nur ich helfen. Und ich werde euch beschützen.“

Machine Translated by Google

Morgen werde ich euch nach Amon Ethir, dem Spionagehügel, führen, der ganz in der Nähe ist. Dort sollt ihr unter Bewachung bleiben und nicht weitergehen, solange ich es befehle.“ Amon Ethir war ein Hügel, so groß wie ein Berg, den Felagund vor langer Zeit mit großer Mühe in der Ebene vor seinen Toren, eine Meile östlich von Narog, hatte aufschütten lassen. Er war bewaldet, bis auf den Gipfel, von dem aus man einen weiten Blick über alle Wege hatte, die zur großen Brücke von Nargothrond und über das umliegende Land führten. Sie kamen spät am Morgen zu diesem Hügel und stiegen von Osten her hinauf. Als Mablung dann auf den Hohen Faroth blickte, der jenseits des Flusses braun und kahl war, sah er mit seinem Elbenblick die Terrassen von Nargothrond am steilen Westufer und wie ein kleines schwarzes Loch in der Bergwand die klaffenden Tore Felagunds. Doch er konnte keinen Laut hören und kein Zeichen eines Feindes sehen, noch irgendein Symbol des Drachen, außer dem Brand um die Tore, den dieser am Tag der Plünderung hatte anrichten lassen. Alle lagen still unter einer bleichen Sonne.

Nun befahl Mablung, wie er gesagt hatte, seinen zehn Reitern, Morwen und Niënor auf dem Hügel festzuhalten und sich nicht von dort zu rühren, bis er zurückkehrte, es sei denn, es entstünde eine große Gefahr; und wenn dies der Fall wäre, sollten die Reiter Morwen und Niënor in ihre Mitte setzen und so schnell wie möglich nach Osten in Richtung Doriath fliehen, wobei einer vorausgeschickt werden sollte, um Nachricht zu bringen und Hilfe zu holen.

Dann nahm Mablung die übrigen zwanzig Mann seiner Gefolgschaft, und sie schlichen vom Hügel herab; und als sie dann in die Felder nach Westen gingen, wo es nur wenige Bäume gab, zerstreuten sie sich und jeder machte sich, kühn, aber heimlich, auf den Weg zum Ufer des Narog.

Mablung selbst nahm den mittleren Weg, ging in Richtung der Brücke und gelangte so an ihr früheres Ende und fand sie völlig zerstört vor; und der tief gespaltene Fluss, der nach Regenfällen weit im Norden wild dahinfloss, schäumte und toste zwischen den umgestürzten Steinen.

Doch Glaurung lag dort, genau im Schatten des großen Durchgangs, der von den zerstörten Toren ins Innere führte, und er hatte die Spione schon lange bemerkt, obwohl nur wenige andere Augen in Mittelerde sie erkannt hätten.

Doch der Blick seiner finsteren Augen war schärfer als der der Adler und reichte bis in die Ferne, sogar bis zum Blick der Elben; und er wusste auch, dass einige zurückgeblieben waren und auf dem kahlen Gipfel des Amon Ethir saßen.

Während Mablung also zwischen den Felsen umherkroch und prüfte, ob er den wilden Fluss über die herabgestürzten Steine der Brücke durchqueren konnte, erschien Glaurung plötzlich mit einem gewaltigen Feuerstoß und kroch in den Fluss hinab. Sofort ertönte ein lautes Zischen, und dichte Dämpfe stiegen auf. Mablung und seine Gefolgschaft, die in der Nähe lauerten, wurden von einem blendenden Dampf und einem üblen Gestank umhüllt; die meisten flohen so gut es ihnen möglich war in Richtung Spionhügel. Doch als Glaurung Narog überquerte, wich Mablung aus, legte sich unter einen Felsen und blieb dort; denn es schien ihm, als müsse er noch eine Aufgabe erfüllen. Er wusste nun zwar, dass Glaurung in Nargothrond weilte, aber er war auch beauftragt worden, die Wahrheit über Húrins Sohn herauszufinden, wenn es ihm möglich war; und so beschloss er, voller Mut, den Fluss zu überqueren, sobald Glaurung fort war, und die Hallen von Felagund zu durchsuchen. Denn er glaubte, dass alles getan worden sei, was zum Schutz Morwens möglich gewesen sei.

Machine Translated by Google

und Niënor: Die Ankunft Glaurungs würde ein Zeichen sein, und schon jetzt sollten die Reiter in Richtung Doriath eilen.

Glaurung zog an Mablung vorbei, einer gewaltigen Gestalt im Nebel; und er eilte, denn er war ein mächtiger Wurm und doch geschmeidig. Dann durchquerte Mablung hinter ihm den Narog unter großer Gefahr; doch die Wächter auf Amon Ethir erblickten den Drachen und erschraken. Sofort befahlen sie Morwen und Niënor ohne zu zögern aufzusteigen und bereiteten sich darauf vor, nach Osten zu fliehen, wie ihnen befohlen worden war. Doch noch als sie vom Hügel in die Ebene hinabstiegen, wehte ein böser Wind ihnen dichte Dämpfe entgegen, die einen Gestank mit sich brachten, den kein Pferd ertragen konnte. Geblendet vom Nebel und in wahnsinniger Angst vor dem Drachengestank wurden die Pferde bald unbändig und rannten wild hin und her; und die Wachen zerstreuten sich und wurden schwer verletzt gegen Bäume geschleudert oder suchten vergeblich nacheinander.
Das Wiehern der Pferde und die Rufe der Reiter drangen an die Ohren Glaurungs; und er war sehr erfreut.

Einer der Elbenreiter, der im Nebel mit seinem Pferd kämpfte, sah plötzlich die Herrin Morwen vorbeiziehen, einen grauen Schatten auf einem wilden Ross, aber sie verschwand im Nebel, rief Niënor, und sie sahen sie nicht mehr.

Als jedoch die blinde Panik die Reiter erfasste, stolperte Niënors wild galoppierendes Pferd, und sie wurde abgeworfen. Sanft fiel sie ins Gras und blieb unverletzt; doch als sie wieder aufstand, war sie allein: verloren im Nebel, ohne Pferd und Gefährtin.

Ihr Herz ließ sie nicht im Stich, und sie dachte nach; und es schien ihr sinnlos, diesem oder jenem Ruf zu folgen, denn Rufe umgaben sie alle, doch sie wurden immer leiser. Besser schien es ihr in diesem Fall, den Hügel erneut aufzusuchen: Dorthin würde Mablung zweifellos kommen, bevor er fortging, und sei es nur, um sicherzugehen, dass keiner seiner Gefährten dort zurückgeblieben war.

So ging sie ratend umher und fand den Hügel, der tatsächlich ganz in der Nähe war, da sich das Gelände vor ihren Füßen anhob; und langsam stieg sie den Pfad hinauf, der von Osten heraufführte. Und während sie so hinaufstieg, lichtete sich der Nebel, bis sie schließlich auf dem kahlen Gipfel im Sonnenlicht stand. Da trat sie vor und blickte nach Westen. Und dort, direkt vor ihr, war der gewaltige Kopf Glaurungs, der sich schon von der anderen Seite heraufgekrochen war; und ehe sie es sich versah, hatte sie in den finsteren Geist seiner Augen geblickt, und diese waren furchterregend, erfüllt vom finsteren Geist Morgoths, seines Herrn.

Stark war Niënors Wille und Herz, und sie kämpfte gegen Glaurung; doch er setzte seine Macht gegen sie ein. „Was sucht ihr hier?“, fragte er.

Und gezwungen zu antworten, sagte sie: „Ich suche nur einen Túrin, der eine Zeitlang hier weilte. Aber er ist vielleicht tot.“

»Ich weiß es nicht«, sagte Glaurung. »Er wurde hier zurückgelassen, um die Frauen und Schwachen zu beschützen; aber als ich kam, verließ er sie und floh. Ein Prahler, aber ein Feigling, wie es scheint. Warum sucht Ihr einen solchen?«

Machine Translated by Google

„Du lügst“, sagte Niënor. „Die Kinder Húrins sind wenigstens nicht feige.“

Wir fürchten euch nicht.

Da lachte Glaurung, denn so wurde Húrins Tochter seiner Bosheit offenbart. „Dann seid ihr Narren, du und dein Bruder“, sagte er. „Und euer Prahlen soll vergeblich sein. Denn ich bin Glaurung!“

Dann zog er ihren Blick an seinen, und ihr Wille schwand. Und es schien ihr, als würde die Sonne erkalten und alles um sie herum verschwommen; und langsam senkte sich eine große Dunkelheit über sie, und in dieser Dunkelheit herrschte Leere; sie wusste nichts, hörte nichts und erinnerte sich an nichts.

Long Mablung durchstreifte die Hallen von Nargothrond, was angesichts der Dunkelheit und des Gestanks durchaus angebracht war; doch er fand dort kein Lebendes: Nichts regte sich zwischen den Knochen, und niemand antwortete auf seine Schreie. Schließlich, von dem Schrecken des Ortes erdrückt und in Furcht vor Glaurungs Rückkehr, kehrte er zu den Toren zurück. Die Sonne sank im Westen, und die Schatten des dahinterliegenden Faroth fielen dunkel auf die Terrassen und den wilden Fluss darunter; doch weit unten, unterhalb von Amon Ethir, erblickte er, wie es schien, die finstere Gestalt des Drachen. Schwerer und gefährlicher war der Rückweg über Narog in solcher Eile und Furcht; und kaum hatte er das Ostufer erreicht und sich unter das Ufer geschlichen, als Glaurung sich näherte. Doch nun war er langsam und verstohlen; denn all seine Feuer waren erloschen: Große Kraft war aus ihm gewichen, und er ruhte und schlief in der Dunkelheit. So wand er sich durch das Wasser und kroch wie eine riesige, aschgraue Schlange zu den Toren hinauf, wobei sein Bauch den Boden mit Schleim bedeckte.

Doch er drehte sich um, bevor er hineinging, und blickte zurück nach Osten, und da kam das Lachen Morgoths heraus, dumpf und doch schrecklich, wie ein Echo des Hasses aus den finsteren Tiefen der Ferne. Und danach ertönte diese Stimme, kalt und leise: „Dort liegst du wie eine Wühlmaus unter dem Ufer, Mablung der Mächtige!“

Ich werde dich die Botengänge Thingols erledigen lassen. Eile nun zum Hügel und sieh nach, was mit deinem Schützling geschehen ist!

Da zog sich Glaurung in seine Höhle zurück, die Sonne ging unter und ein grauer, kühler Abend senkte sich über das Land. Doch Mablung eilte zurück nach Amon Ethir, und als er den Gipfel erklomm, erschienen die Sterne im Osten.

Ihnen gegenüber sah er eine Gestalt stehen, dunkel und still, die wie ein Bildnis aus Stein wirkte.
So stand Niënor da und hörte nichts von dem, was er sagte, und gab ihm keine Antwort. Doch als er schließlich ihre Hand ergriff, regte sie sich und ließ sich von ihm führen; und solange er sie festhielt, folgte sie ihm, doch sobald er sie losließ, blieb sie stehen.

Da war Mablungs Kummer und Verwirrung groß; doch blieb ihm keine andere Wahl, als Niënor so auf dem langen Weg nach Osten zu führen, ohne Hilfe und Begleitung. So zogen sie fort.

Machine Translated by Google

Sie wandelten wie Träumer hinaus in die nachtbeschattete Ebene. Und als der Morgen zurückkehrte, stolperte Niënor, fiel und blieb still liegen; und Mablung saß verzweifelt neben ihr.

„Nicht umsonst fürchtete ich diese Mission“, sagte er. „Denn es wird wohl meine letzte sein. Mit diesem unglückseligen Menschenkind werde ich in der Wildnis umkommen, und mein Name wird in Doriath verachtet werden, falls überhaupt jemals Nachricht von unserem Schicksal eintrifft. Alle anderen werden gewiss getötet, und nur sie wird verschont, aber nicht aus Gnade.“

So wurden sie von dreien der Gefährten gefunden, die bei Glaurungs Ankunft aus Narog geflohen waren. Nach langem Umherirren, als sich der Nebel verzogen hatte, kehrten sie zum Hügel zurück und fanden ihn verlassen vor. Hope kehrte daraufhin nach Mablung zurück, und gemeinsam zogen sie weiter nach Norden und Osten, denn es gab keinen Weg zurück nach Doriath im Süden, und seit dem Fall von Nargothrond war es den Fährleuten verboten, andere als die aus dem Inneren des Reiches einzusetzen.

Langsam ging ihre Reise voran, wie die eines müden Kindes. Doch je weiter sie sich von Nargothrond entfernten und Doriath näherkamen, desto mehr Kraft kehrte in Niënor zurück, und Stunde um Stunde ging sie gehorsam, an der Hand geführt. Doch ihre großen Augen sahen nichts, ihre Ohren hörten keine Worte, und ihre Lippen sprachen keine Worte.

Und nun, nach vielen Tagen, erreichten sie endlich die Westgrenze Doriaths, etwas südlich des Teiglin. Sie wollten die Zäune des kleinen Landes Thingol jenseits des Sirion passieren und so zur bewachten Brücke nahe der Mündung des Esgalduin gelangen. Dort ruhten sie eine Weile. Sie betteten Niënor auf ein Graslager, und sie schloss die Augen, wie sie es noch nie getan hatte, und es schien, als schliefe sie. Auch die Elben ruhten sich aus und waren vor lauter Müdigkeit unachtsam. So wurden sie unversehens von einer Schar Orkjäger angegriffen, die nun in jener Gegend umherstreiften, so nah an die Zäune Doriaths heran, wie sie sich wagten. Mitten im Getümmel sprang Niënor plötzlich von ihrem Lager auf, wie jemand, der nachts durch einen Alarm aus dem Schlaf gerissen wird, und rannte mit einem Schrei in den Wald. Da wandten sich die Orks um und nahmen die Verfolgung auf, und die Elben hinter ihnen. Doch Niënor hatte sich auf seltsame Weise verändert, und nun überholte sie alle, flog wie ein Reh zwischen den Bäumen, ihr Haar wehte im Wind ihrer Geschwindigkeit. Die Orks, allen voran Mablung und seine Gefährten, holten sie rasch ein, erschlugen sie alle und eilten weiter. Doch da war Niënor wie ein Geist verschwunden; weder ihr Anblick noch ihre Spur konnten sie finden, obwohl sie tagelang weit nach Norden suchten.

Schließlich kehrte Mablung, von Trauer und Scham gebeugt, nach Doriath zurück. „Wählt einen neuen Meister eurer Jäger, Herr“, sagte er zum König. „Denn ich bin entehrt.“

Doch Melian sagte: „So ist es nicht, Mablung. Du hast alles getan, was du konntest, und kein anderer unter den Dienern des Königs hätte so viel getan. Aber durch einen unglücklichen Zufall standest du einer Macht gegenüber, die zu groß für dich war, ja, zu groß für alle, die jetzt in Mittelerde wohnen.“

„Ich habe dich ausgesandt, um Kunde zu bringen, und das hast du getan“, sagte Thingol. „Es ist nicht deine Schuld, dass diejenigen, die deine Kunde am nächsten erreichte, nun nicht mehr zu hören sind. Schwer ist wahrlich dieses Ende für alle Sippe Húrins, doch liegt es nicht an dir.“

Machine Translated by Google

Denn nicht nur Niënor war nun orientierungslos in die Wildnis geflohen, sondern auch Morwen war verschollen. Weder damals noch später erreichten Doriath oder Dor-lómin gesicherte Nachrichten über ihr Schicksal. Dennoch gab Mablung keine Ruhe und begab sich mit einer kleinen Gruppe in die Wildnis. Drei Jahre lang wanderte er weit umher, von Ered Wethrin bis hin zu den Mündungen des Sirion, auf der Suche nach Zeichen oder Neuigkeiten über die Verlorenen.

Machine Translated by Google

KAPITEL XV

NIËNOR IN BRETHIL

Niënor aber rannte in den Wald, als sie die Rufe der Verfolger hinter sich hörte. Sie riss sich die Kleider vom Leib und warf sie Stück für Stück weg, bis sie nackt war. Den ganzen Tag rannte sie weiter, wie ein Tier, das bis zum Bersten gejagt wird und sich nicht traut, stehen zu bleiben oder Luft zu holen. Doch am Abend legte sich ihr Wahnsinn plötzlich. Einen Augenblick lang stand sie wie versteinert da, dann, in Ohnmacht vor tiefster Erschöpfung, sank sie wie vom Blitz getroffen in ein dichtes Farngebüsch. Dort, zwischen dem alten Farn und den schnell sprießenden Frühlingswedeln, lag sie und schlief, alles um sich herum vergessend.

Am Morgen erwachte sie und freute sich über das Licht wie eine, die zum ersten Mal zum Leben erwacht; alles, was sie sah, erschien ihr neu und fremd, und sie hatte keine Namen dafür. Denn hinter ihr lag nur eine leere Dunkelheit, durch die keine Erinnerung an irgendetwas drang, was sie je gekannt hatte, kein Echo irgendeines Wortes. Nur einen Schatten der Angst erinnerte sie sich, und so war sie wachsam und suchte stets nach Verstecken: Sie kletterte auf Bäume oder huschte ins Dickicht, schnell wie ein Eichhörnchen oder Fuchs, wenn sie ein Geräusch oder einen Schatten erschreckte; und von dort spähte sie lange mit scheuen Augen durch das Laub, bevor sie weiterging.

So ging sie ihren Weg weiter, kam zum Fluss Teiglin und stillte ihren Durst; aber sie fand keine Nahrung und wusste auch nicht, wie sie welche finden sollte, und sie war ausgehungert und fror.
Und da die Bäume auf der anderen Seite des Wassers näher und dunkler erschienen (was sie ja auch waren, da es sich um die Baumkronen des Brethil-Waldes handelte), setzte sie schließlich über und kam zu einem grünen Hügel, wo sie sich niederließ: denn sie war erschöpft, und es schien ihr, als würde die Dunkelheit, die hinter ihr lag, sie wieder einholen und die Sonne verdunkeln.

Doch tatsächlich kam aus dem Süden ein finsterer Sturm auf, beladen mit Blitzen und heftigem Regen; und sie lag da, kauerte vor Angst vor dem Donner, und der dunkle Regen peitschte auf ihre Nacktheit, und sie schaute wortlos zu wie ein wildes Tier, das gefangen ist.

Nun traf es sich, dass einige Waldarbeiter von Brethil in dieser Stunde von einem Feldzug gegen Orks kamen und über die Übergänge von Teiglin zu einem nahegelegenen Unterschlupf eilten; und da kam ein gewaltiger Blitz, sodass das Haudh-en-Elleth wie von einer weißen Flamme erleuchtet wurde.
Da wich Turambar, der die Männer anführte, zurück, hielt sich die Augen zu und zitterte; denn es schien ihm, als sähe er den Geist einer erschlagenen Jungfrau, die auf dem Grab des Finduilas lag.

Einer der Männer aber lief zu dem Hügel und rief ihm zu: „Herr, komm her!“

Hier liegt eine junge Frau, und sie lebt!', und Turambar kam herbei, hob sie hoch, und das Wasser tropfte von ihrem durchnässten Haar, aber sie schloss die Augen, zitterte und wehrte sich nicht mehr. Da wunderte sich Turambar, dass sie so nackt dalag, und hüllte sie in seinen Mantel.

Machine Translated by Google

Sie brachten sie zur Jägerhütte im Wald. Dort entzündeten sie ein Feuer und hüllten sie in Decken. Sie öffnete die Augen und blickte sie an; und als ihr Blick auf Turambar fiel, erstrahlte ihr Gesicht, und sie streckte ihm die Hand entgegen, denn es schien ihr, endlich etwas gefunden zu haben, wonach sie in der Dunkelheit gesucht hatte, und sie fand Trost. Doch Turambar ergriff ihre Hand, lächelte und sprach: „Nun, gnädige Frau, wollt Ihr uns Euren Namen und Eure Herkunft verraten und erzählen, welches Unglück Euch widerfahren ist?“

Da schüttelte sie den Kopf, sagte nichts, sondern begann zu weinen. Man ließ sie in Ruhe, bis sie hungrig von dem gegessen hatte, was man ihr geben konnte. Als sie gegessen hatte, seufzte sie und legte ihre Hand erneut in Turambars Hand. Er sprach: „Bei uns bist du sicher. Hier kannst du diese Nacht ausruhen, und morgen früh werden wir dich zu unseren Häusern im hohen Wald führen. Doch wir möchten deinen Namen und deine Familie erfahren, damit wir sie vielleicht finden und ihnen von dir berichten können. Willst du sie uns nicht nennen?“

Doch wieder gab sie keine Antwort und weinte.

„Sei unbesorgt!“, sagte Turambar. „Vielleicht ist die Geschichte noch zu traurig, um sie zu erzählen. Aber ich will dir einen Namen geben und dich Níniel nennen, Tränenmädchen.“ Bei diesem Namen blickte sie auf, schüttelte den Kopf und sagte: „Níniel.“ Und das war das erste Wort, das sie nach ihrer Verdunkelung sprach, und es war fortan ihr Name unter den Waldmenschen.

Am Morgen brachten sie Níniel in Richtung Ephel Brandir, und der Weg führte steil bergauf, bis er zu einer Stelle kam, wo er den reißenden Bach Celebros überqueren musste. Dort war eine Holzbrücke errichtet worden, und darunter stürzte der Bach über eine Kante aus abgenutztem Stein. Es stürzte in vielen schäumenden Stufen in einen tiefen Felskessel hinab; die Luft war erfüllt von Gischt wie Regen. Am oberen Ende des Wasserfalls erstreckte sich eine breite grüne Wiese, umgeben von Birken. Jenseits der Brücke bot sich ein weiter Blick auf die Schluchten von Teiglin, etwa drei Kilometer westlich. Dort herrschte stets kühle Luft, und im Sommer rasteten Wanderer dort und tranken vom kalten Wasser. Dimrost, die Regentreppe, so nannte man jenen Wasserfall, doch nach jenem Tag hieß er Nen Girith, das Schaudernde Wasser; denn Turambar und seine Männer hatten dort Halt gemacht. Doch sobald Níniel den Ort erreichte, fror sie und zitterte, und sie konnten sie weder wärmen noch trösten. Daher eilten sie weiter; doch bevor sie Ephel Brandir erreichten, irrte Níniel fiebernd umher.

Lange lag sie krank da, und Brandir setzte all sein Können ein, um sie zu heilen, und die Frauen der Waldarbeiter wachten Tag und Nacht über sie. Doch nur wenn Turambar in ihrer Nähe war, fand sie Ruhe und schlief ohne zu stöhnen; und dies bemerkten alle, die über sie wachten: Während ihres ganzen Fiebers, obwohl sie oft sehr gequält war, murmelte sie kein einziges Wort, weder in der Sprache der Elben noch in der der Menschen. Und als ihre Gesundheit langsam zurückkehrte, sie erwachte und wieder zu essen begann, mussten die Frauen von Brethil ihr wie einem Kind das Sprechen beibringen, Wort für Wort.

Doch sie lernte schnell und hatte große Freude daran, wie jemand, der große und kleine, verlorene Schätze wiederfindet; und wenn sie schließlich genug gelernt hatte, um mit ihren Freunden zu sprechen, sagte sie: „Wie heißt dieses Ding? Denn in meiner Dunkelheit habe ich es verloren.“ Und wenn sie wieder in der Lage war, umherzugehen, suchte sie das Haus von

Machine Translated by Google

Brandir; denn sie war sehr begierig darauf, die Namen aller Lebewesen zu lernen, und er wusste viel darüber; und sie gingen zusammen in den Gärten und auf den Lichtungen spazieren.

Dann gewann Brandir sie lieb; und als sie stark geworden war, stützte sie ihn wegen seiner Lahmheit und nannte ihn ihren Bruder. Turambar aber gehörte ihr Herz, und nur bei seiner Ankunft lächelte sie, und nur wenn er fröhlich sprach, lachte sie.

An einem Abend im goldenen Herbst saßen sie beisammen, und die Sonne tauchte den Hügel und die Häuser von Ephel Brandir in warmes Licht, und es herrschte tiefe Stille. Da sprach Níniel zu ihm: „Von allen Dingen habe ich nun nach deinem Namen gefragt, außer nach deinem. Wie heißt du?“

'Turambar', antwortete er.

Dann hielt sie inne, als ob sie auf ein Echo lauschte; aber dann sagte sie: „Und was bedeutet das, oder ist es nur dein Name?“

»Es bedeutet«, sagte er, »Herr des Dunklen Schattens. Denn auch ich, Níniel, hatte meine Dunkelheit, in der mir Wertvolles verloren ging; aber nun habe ich sie überwunden, wie ich meine.«

'Und bist du auch davor geflohen und hast gerannt, bis du in diesen schönen Wald gekommen bist?', sagte sie. 'Und wann bist du entkommen, Turambar?'

„Ja“, antwortete er. „Ich bin viele Jahre geflohen. Und ich entkam, als du es tatest. Denn es war dunkel, als du kamst, Níniel, aber seither ist es hell. Und mir scheint, dass das, wonach ich so lange vergeblich gesucht habe, zu mir gekommen ist.“ Und als er in der Dämmerung zu seinem Haus zurückkehrte, sagte er zu sich selbst: „Haudh-en-Elleth! Vom grünen Hügel kam sie. Ist das ein Zeichen, und wie soll ich es deuten?“

Nun neigte sich das goldene Jahr dem Ende zu und ging in einen milden Winter über, und ein neues, helles Jahr brach an. In Brethil herrschte Frieden, und die Waldmenschen hielten sich bedeckt und gingen nicht hinaus; sie hörten keine Kunde aus den umliegenden Landen. Denn die Orks, die zu jener Zeit nach Süden in das finstere Reich Glaurungs zogen oder ausgesandt wurden, um die Grenzen Doriaths auszuspionieren, mieden die Übergänge von Teiglin und zogen weit westlich jenseits des Flusses.

Und nun war Níniel vollständig genesen und wieder schön und stark, und Turambar konnte sich nicht länger zurückhalten und hielt um ihre Hand an. Da freute sich Níniel; als Brandir aber davon hörte, wurde es ihm schwer im Herzen, und er sprach zu ihr: »Sei nicht voreilig!«
Nimm es mir nicht übel, wenn ich dir rate, zu warten.

„Nichts, was du tust, ist unfreundlich“, sagte sie. „Aber warum gibst du mir dann solche Ratschläge, weiser Bruder?“

„Weiser Bruder?“, antwortete er. „Eher ein lahmer Bruder, ungeliebt und unansehnlich. Und ich weiß kaum, warum. Doch ein Schatten liegt auf diesem Mann, und ich fürchte mich.“

Machine Translated by Google

„Es gab einen Schatten“, sagte Níniel, „denn so hat er es mir erzählt. Aber er ist ihm entkommen, wie ich auch. Und ist er nicht der Liebe würdig? Obwohl er jetzt in Frieden ruht, war er nicht einst der größte Heerführer, vor dem all unsere Feinde flohen, wenn sie ihn sähen?“

„Wer hat dir das erzählt?“, fragte Brandir.

„Es war Dorlas“, sagte sie. „Spricht er denn nicht die Wahrheit?“

„Das ist wahrlich die Wahrheit“, sagte Brandir, doch er war unzufrieden, denn Dorlas war der Anführer jener Partei, die den Krieg gegen die Orks wünschte. Dennoch suchte er nach Gründen, Níniel aufzuhalten, und sagte daher: „Die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit; denn er war der Hauptmann von Nargothrond, kam aus dem Norden und war (so sagt man) der Sohn Húrins von Dor-lómin aus dem kriegerischen Hause Hadors.“ Brandir, der den Schatten sah, der sich bei diesem Namen über ihr Gesicht legte, verkannte sie und sagte weiter: „Níniel, du kannst wohl annehmen, dass ein solcher bald wieder in den Krieg ziehen wird, vielleicht fern von diesem Land. Und wenn dem so ist, wie lange willst du das ertragen? Sei gewarnt, denn ich prophezeie, dass, sollte Turambar erneut in die Schlacht ziehen, nicht er, sondern der Schatten die Oberhand gewinnen wird.“

„Ich würde es nur ungern ertragen“, antwortete sie; „aber unverheiratet ist es nicht besser als verheiratet. Und eine Ehefrau könnte ihn vielleicht besser im Zaum halten und den Schatten vertreiben.“ Dennoch beunruhigten sie Brandirs Worte, und sie bat Turambar, noch eine Weile zu warten. Und er wunderte sich und war niedergeschlagen; doch als er von Níniel erfuhr, dass Brandir ihr geraten hatte zu warten, war er verärgert.

Doch als der nächste Frühling kam, sprach er zu Níniel: »Die Zeit vergeht. Wir haben gewartet, und nun will ich nicht länger warten. Tu, was dein Herz dir gebietet, mein liebster Níniel, aber sieh: Dies ist die Wahl, vor der ich stehe. Ich werde nun zurückkehren, um in der Wildnis Krieg zu führen; oder ich werde dich heiraten und nie wieder Krieg führen – außer, um dich zu verteidigen, sollte ein Unheil unser Heim angreifen.«

Da freute sie sich sehr und gab ihm das Jawort, und zur Sommersonnenwende heirateten sie. Die Waldarbeiter veranstalteten ein großes Fest und schenkten ihnen ein schönes Haus, das sie ihnen auf dem Berg Amon Obel erbaut hatten. Dort lebten sie glücklich, doch Brandir war betrübt, und der Schatten auf seinem Herzen wurde immer tiefer.

Machine Translated by Google

KAPITEL XVI

DIE KANNTE VON GLAURUNG

Nun wuchsen Macht und Bosheit Glaurungs rasch, er wurde fett, sammelte Orks um sich und herrschte wie ein Drachenkönig. Das gesamte Reich Nargothrond, das einst existiert hatte, lag unter seiner Herrschaft. Noch vor Ende dieses Jahres, des dritten Jahres, in dem Turambar bei den Waldmenschen weilte, begann er, ihr Land zu überfallen, das eine Zeitlang Frieden gehabt hatte. Denn Glaurung und sein Herr wussten wohl, dass in Brethil ein Rest freier Männer lebte, das letzte der Drei Häuser, das sich der Macht des Nordens widersetzte. Und dies wollten sie nicht dulden; denn es war Morgoths Ziel, ganz Beleriand zu unterwerfen und jeden Winkel zu durchsuchen, damit niemand in irgendeinem Versteck überleben konnte, der ihm nicht unterworfen war.

Ob Glaurung also erraten hat, wo Túrin sich versteckt hielt, oder ob er (wie manche behaupten) tatsächlich für diesen Moment dem Auge des Bösen entkommen war, das ihn verfolgte, ist von geringer Bedeutung.
Denn am Ende müssen sich Brandirs Ratschläge als vergeblich erweisen, und am Ende bleiben Turambar nur noch zwei Möglichkeiten: entweder untätig dazusitzen, bis er gefunden und wie eine Ratte hinausgetrieben wird; oder bald in den Kampf zu ziehen und entlarvt zu werden.

Als Ephel Brandir jedoch die Nachricht vom Kommen der Orks erreichte, ging er nicht hinaus, sondern gab Níniels Bitten nach. Denn sie sagte: „Unsere Häuser sind noch nicht angegriffen worden, wie du gesagt hast. Man sagt, es seien nicht viele Orks. Und Dorlas erzählte mir, dass solche Kämpfe vor deiner Ankunft nicht selten vorkamen und die Waldleute sie abwehrten.“

Doch die Waldarbeiter unterlagen, denn diese Orks waren von finsterer Natur, wild und listig; und tatsächlich kamen sie mit der Absicht, den Wald von Brethil zu überfallen, nicht wie zuvor, um ihn auf anderen Wegen zu durchstreifen oder in kleinen Gruppen zu jagen. So wurden Dorlas und seine Männer unter Verlusten zurückgeschlagen, und die Orks kamen über Teiglin und zogen tief in die Wälder hinein. Da kam Dorlas zu Turambar, zeigte ihm seine Wunden und sprach: „Sieh, Herr, nun ist die Zeit unserer Not über uns gekommen, nach einem trügerischen Frieden, genau wie ich es vorausgesagt habe.“
Wolltest du nicht zu unserem Volk gehören und nicht als Fremder gelten? Ist diese Gefahr nicht auch deine? Denn unsere Häuser werden nicht länger verborgen bleiben, wenn die Orks weiter in unser Land vordringen.

Da erhob sich Turambar, nahm sein Schwert Gurthang wieder auf und zog in den Kampf. Als die Waldmenschen dies erfuhren, fassten sie großen Mut und schlossen sich ihm an, bis er eine Streitmacht von vielen Hundert hatte. Dann durchstreiften sie den Wald, erschlugen alle Orks, die sich dort herumtrieben, und hängten sie an die Bäume nahe der Kreuzung von Teiglin.
Als ein neues Heer gegen sie anrückte, kesselten sie es ein. Überrascht von der Übermacht der Waldmenschen und dem Schrecken des zurückgekehrten Schwarzen Schwertes, wurden die Orks in großer Zahl geschlagen und getötet. Da errichteten die Waldmenschen große Scheiterhaufen und verbrannten die Leichen der Soldaten Morgoths, und der Rauch ihrer Rache stieg auf.

Machine Translated by Google

Schwarz stieg in den Himmel auf, und der Wind trug es gen Westen. Doch nur wenige Lebende kehrten mit dieser Kunde nach Nargothrond zurück.

Da geriet Glaurung in Zorn; doch eine Zeitlang lag er still und dachte über das Gehörte nach. So verging der Winter in Frieden, und man sprach: „Groß ist das Schwarze Schwert von Brethil, denn all unsere Feinde sind besiegt.“ Und Níniel war getröstet und freute sich über Turambars Ruhm; er aber saß in Gedanken versunken und sprach in seinem Herzen: „Der Würfel ist gefallen.“
Nun kommt die Prüfung, in der sich mein Prahlen bewahrheiten oder kläglich scheitern wird. Ich werde nicht mehr fliehen. Turambar will ich sein, und durch meinen eigenen Willen und meine eigene Stärke werde ich mein Schicksal überwinden – oder fallen. Doch ob ich stürze oder ritte, Glaurung werde ich zumindest erschlagen.

Dennoch war er unruhig und sandte kühne Männer als Kundschafter in die Ferne aus. Denn tatsächlich, obwohl kein Wort gesprochen wurde, ordnete er nun nach seinem Willen, als wäre er der Herr von Brethil, und niemand hörte auf Brandir.

Der Frühling kam voller Hoffnung, und die Männer sangen bei der Arbeit. Doch in jenem Frühling empfing Níniel, und sie wurde bleich und bleich, und all ihr Glück schwand. Bald darauf erreichten uns seltsame Neuigkeiten von den Männern, die jenseits von Teiglin unterwegs waren: Es brannte groß in den Wäldern der Ebene nahe Nargothrond, und die Männer rätselten, was es wohl sein mochte.

Doch bald trafen weitere Meldungen ein: Die Feuer breiteten sich immer weiter nach Norden aus, und Glaurung selbst legte sie. Denn er hatte Nargothrond verlassen und war wieder auf einer Mission unterwegs. Da sagten die Törichten oder die Hoffnungsvollen: „Sein Heer ist vernichtet, und nun endlich hat er Einsicht gewonnen und kehrt zurück, woher er gekommen ist.“ Andere wiederum sagten: „Hoffen wir, dass er an uns vorübergeht.“ Turambar aber hegte keine solche Hoffnung und wusste, dass Glaurung ihn suchen würde. Deshalb verbarg er seine Gedanken aus Furcht vor Níniel, grübelte aber Tag und Nacht, welchen Rat er befolgen sollte; und der Frühling wich dem Sommer.

Eines Tages kehrten zwei Männer voller Schrecken nach Ephel Brandir zurück, denn sie hatten den Großen Wurm selbst gesehen. „Wahrlich, Herr“, sagten sie, „er nähert sich nun Teiglin und weicht nicht ab. Er lag inmitten eines großen Feuers, und die Bäume um ihn herum rauchten. Sein Gestank ist kaum zu ertragen. Und all die langen Meilen zurück nach Nargothrond liegt seine üble Spur, so meinen wir, in einer geraden Linie, die nicht abbiegt, sondern direkt auf uns zuführt.“

Was ist zu tun?

„Wenig“, sagte Turambar, „aber auch darüber habe ich schon nachgedacht. Eure Nachricht erfüllt mich eher mit Hoffnung als mit Furcht; denn wenn er tatsächlich geradeaus geht, wie ihr sagt, und nicht abweicht, dann habe ich einen Rat für tapfere Herzen.“ Die Männer wunderten sich, denn er sagte zu diesem Zeitpunkt nichts mehr; doch seine Standhaftigkeit gab ihnen Mut.

Nun verlief der Fluss Teiglin folgendermaßen. Er floss von Ered Wethrin herab, schnell wie Narog, anfangs jedoch zwischen niedrigen Ufern, bis er nach den Übergängen an Kraft gewann von

Machine Translated by Google

Andere Bäche bahnten sich einen Weg durch die Ausläufer des Hochlands, auf dem der Wald von Brethil stand.

Danach floss der Fluss in tiefen Schluchten, deren gewaltige Wände wie Felswände wirkten, doch am Grund staute sich das Wasser mit gewaltiger Kraft und Getöse. Direkt im Verlauf des Glaurung lag nun eine dieser Schluchten, keineswegs die tiefste, sondern die engste, nördlich der Mündung des Celebros. Daher sandte Turambar drei tapfere Männer aus, um vom Rand der Schlucht aus die Bewegungen des Drachen zu beobachten; er selbst aber ritt zum hohen Wasserfall von Nen Girith, wo ihn Neuigkeiten schnell erreichen konnten und von wo aus er selbst weit über das Land blicken konnte.

Doch zuerst versammelte er die Waldmenschen in Ephel Brandir und sprach zu ihnen: „Männer von Brethil, eine tödliche Gefahr ist über uns gekommen, die nur große Tapferkeit abwenden kann. Doch in dieser Sache nützt uns eine große Anzahl wenig; wir müssen List anwenden und auf Glück hoffen. Würden wir mit all unserer Kraft gegen den Drachen ziehen, wie gegen ein Heer von Orks, würden wir uns nur dem Tod preisgeben und unsere Frauen und Verwandten schutzlos zurücklassen. Deshalb rate ich euch, hier zu bleiben und die Flucht vorzubereiten. Denn wenn Glaurung kommt, müsst ihr diesen Ort verlassen und euch in alle Welt zerstreuen; so können vielleicht einige entkommen und überleben. Denn gewiss wird er, wenn er kann, diesen Ort und alles, was er erblickt, zerstören; aber danach wird er nicht hier verweilen. In Nargothrond liegt all sein Schatz, und dort sind die tiefen Hallen, in denen er sicher ruhen und gedeihen kann.“

Da waren die Männer bestürzt und völlig niedergeschlagen, denn sie hatten Turambar vertraut und auf hoffnungsvollere Worte gehofft. Doch er sprach: „Nein, das ist das Schlimmste. Und es wird nicht geschehen, wenn mein Rat und mein Schicksal günstig stehen. Denn ich glaube nicht, dass dieser Drache unbesiegbar ist, obwohl er mit den Jahren an Stärke und Boshaftigkeit zunimmt.“
Ich kenne ihn ein wenig. Seine Macht liegt eher in dem bösen Geist, der in ihm wohnt, als in der Stärke seines Körpers, so groß diese auch sein mag. Denn hört nun diese Geschichte, die mir von einigen erzählt wurde, die im Jahr des Nirnaeth kämpften, als ich und die meisten, die mich hören, noch Kinder waren.
Auf jenem Feld hielten ihm die Zwerge stand, und Azaghâl von Belegost stach ihn so tief, dass er nach Angband zurückfloh. Doch hier ist ein Dorn, schärfer und länger als das Messer Azaghâls.

Und Turambar zog Gurthang aus der Scheide und stieß damit über seinem Haupt zu, und es schien den Umstehenden, als ob eine Flamme aus Turambars Hand meterhoch in die Luft schoss. Da stießen sie einen lauten Schrei aus: „Der Schwarze Dorn von Brethil!“

„Der Schwarze Dorn von Brethil“, sprach Turambar, „er soll ihn mit Recht fürchten. Denn wisst dies: Es ist das Schicksal dieses Drachen (und all seiner Brut, so sagt man), dass, wie groß auch sein Panzer aus Horn sein mag, härter als Eisen, er unten mit dem Bauch einer Schlange durchs Leben gehen muss. Darum, Männer von Brethil, mache ich mich nun auf, den Bauch Glaurungs zu suchen, mit welchen Mitteln auch immer. Wer will mich begleiten? Ich brauche nur wenige mit starken Armen und noch stärkeren Herzen.“

Da trat Dorlas vor und sprach: »Ich werde mit Euch gehen, Herr; denn ich ziehe es vor, voranzugehen, anstatt auf einen Feind zu warten.«

Machine Translated by Google

Doch niemand sonst folgte dem Ruf so schnell, denn die Furcht vor Glaurung lastete schwer auf ihnen, und die Geschichte der Kundschafter, die ihn gesehen hatten, hatte sich verbreitet und war immer weiter erzählt worden. Da rief Dorlas: „Hört zu, ihr Männer von Brethil! Es ist nun wohl offensichtlich, dass Brandirs Rat für das Unheil unserer Zeit vergeblich war. Es gibt kein Entrinnen im Verborgenen. Will keiner von euch den Platz des Sohnes Handirs einnehmen, damit das Haus Haleth nicht in Schande gerate?“ So wurde Brandir, der zwar auf dem Ehrenplatz des Versammlungsherrn saß, aber unbeachtet blieb, verachtet und verbittert; denn Turambar tadelte Dorlas nicht. Doch ein gewisser Hunthor, Brandirs Verwandter, erhob sich und sprach: „Du tust Böses, Dorlas, indem du so zur Schande deines Herrn sprichst, dessen Glieder durch unglückliche Umstände nicht tun können, was sein Herz will.“

Hütet euch davor, dass eines Tages das Gegenteil an euch sichtbar wird! Wie kann man sagen, seine Ratschläge seien vergeblich gewesen, wo sie doch nie befolgt wurden? Ihr, sein Lehnsherr, habt sie stets missachtet. Ich sage euch, Glaurung kommt nun zu uns, wie zuvor zu Nargothrond, weil unsere Taten uns verraten haben, wie er befürchtet hatte. Doch da dieses Unglück nun gekommen ist, werde ich mit Eurer Erlaubnis, Sohn Handirs, für das Haus Haleth gehen.

Da sprach Turambar: »Drei genügen! Euch beide nehme ich mit. Doch, Herr, ich verachte Euch nicht. Seht! Wir müssen in großer Eile aufbrechen, und unsere Aufgabe erfordert kräftige Glieder. Ich halte Euren Platz bei Eurem Volk. Denn Ihr seid weise und ein Heiler; und es mag sein, dass Weisheit und Heilung bald dringend gebraucht werden.« Doch diese Worte, so freundlich sie auch klangen, verbitterten Brandir nur noch mehr, und er sprach zu Hunthor: »Geht nun, aber nicht mit meiner Erlaubnis. Denn ein Schatten liegt auf diesem Mann, und er wird Euch ins Verderben führen.«

Turambar wollte nun eilig aufbrechen; doch als er zu Níniel kam, um sich von ihr zu verabschieden, klammerte sie sich weinend an ihn. „Geh nicht fort, Turambar, ich bitte dich!“, rief sie. „Fordere nicht den Schatten heraus, vor dem du geflohen bist!“

Nein, nein, flieht noch immer und nehmt mich mit, weit fort!

„Meine liebste Níniel“, antwortete er, „wir können nicht weiter fliehen, du und ich. Wir sind in diesem Land eingeschlossen. Und selbst wenn ich ginge und die Leute im Stich ließe, die uns beigestanden haben, bliebe mir nichts anderes übrig, als dich in die heimatlose Wildnis zu führen, in deinen Tod und den Tod unseres Kindes. Hundert Meilen trennen uns von jedem Land, das noch jenseits der Reichweite des Schattens liegt. Aber sei getrost, Níniel. Denn ich sage dir: Weder du noch ich werden von diesem Drachen getötet werden, noch von irgendeinem Feind des Nordens.“ Da hörte Níniel auf zu weinen und verstummte, doch ihr Kuss war kalt, als sie sich trennten.

Dann eilten Turambar, Dorlas und Hunthor nach Nen Girith, und als sie dort ankamen, stand die Sonne bereits im Westen und die Schatten waren lang; und die letzten beiden Kundschafter erwarteten sie schon.

»Ihr kommt nicht zu früh, Herr«, sagten sie. »Denn der Drache ist gekommen, und schon als wir aufbrachen, hatte er den Rand des Teiglin erreicht und starrte über das Wasser. Er bewegt sich stets nachts, und wir können dann vielleicht auf einen Schlag vor dem morgigen Morgengrauen hoffen.«

Machine Translated by Google

Turambar blickte über die Celebros-Wasserfälle und sah die untergehende Sonne und schwarze Rauchsäulen am Flussufer aufsteigen. „Es gibt keine Zeit zu verlieren“, sagte er; „doch diese Kunde ist gut. Denn ich fürchtete, er würde sich umsehen; und wenn er nach Norden käme und zu den Furten und so zur alten Straße im Tiefland gelangte, dann wäre alle Hoffnung verloren. Doch nun treibt ihn eine Wut aus Stolz und Bosheit kopflos an.“ Doch noch während er sprach, wunderte er sich und sinnierte bei sich: „Oder kann es sein, dass ein so böser und niederträchtiger Mensch die Furten meidet, wie die Orks? Haudh-en-Elleth! Liegt Finduilas noch immer zwischen mir und meinem Schicksal?“

Dann wandte er sich an seine Gefährten und sprach: „Diese Aufgabe liegt nun vor uns. Wir müssen noch ein wenig warten, denn in diesem Fall wäre zu früh genauso schlimm wie zu spät. Bei Einbruch der Dämmerung müssen wir uns so leise wie möglich nach Teiglin hinabschleichen. Aber hütet euch! Denn Glaurungs Ohren sind so scharf wie seine Augen, und sie sind tödlich. Sollten wir den Fluss unmarkiert erreichen, müssen wir in die Schlucht hinabsteigen, das Wasser überqueren und so auf den Weg gelangen, den er einschlagen wird, sobald er erwacht.“

„Aber wie kann er sich so weit vorwärts bewegen?“, fragte Dorlas. „Er mag zwar geschmeidig sein, aber er ist ein gewaltiger Drache, und wie soll er die eine Klippe hinab- und die andere hinaufklettern, wenn ein Teil schon wieder klettern muss, bevor der andere überhaupt unten ist? Und wenn er es kann, was nützt es uns dann, uns im wilden Wasser unten aufzuhalten?“

„Vielleicht kann er es“, antwortete Turambar, „und wenn er es tut, wird es uns wahrlich schaden. Doch aufgrund dessen, was wir über ihn erfahren haben, und aufgrund des Ortes, an dem er nun liegt, hoffe ich, dass er etwas anderes im Schilde führt. Er ist an den Rand von Cabed-en-Aras gekommen, über den, wie du erzählst, einst ein Hirsch vor den Jägern von Haleth sprang. So gewaltig ist er nun, dass ich glaube, er wird versuchen, sich von dort hinüberzustürzen. Das ist unsere einzige Hoffnung, und darauf dürfen wir vertrauen.“

Dorlas' Herz sank bei diesen Worten; denn er kannte das ganze Land Brethil besser als jeder andere, und Cabed-en-Aras war wahrlich ein trostloser Ort. Im Osten erhob sich eine etwa zwölf Meter hohe, steile Klippe, kahl, nur an der Spitze bewachsen; auf der anderen Seite lag ein etwas weniger steiles und niedrigeres Ufer, bewachsen mit überhängenden Bäumen und Sträuchern, doch dazwischen rauschte das Wasser reißend zwischen den Felsen hindurch, und obwohl ein kühner und trittsicherer Mann es tagsüber durchwaten konnte, war es nachts lebensgefährlich. Aber dies war Turambars Rat, und es war sinnlos, ihm zu widersprechen.

Sie brachen daher in der Abenddämmerung auf und gingen nicht geradewegs zum Drachen, sondern nahmen zunächst den Pfad zu den Übergängen. Doch bevor sie so weit gekommen waren, bogen sie nach Süden auf einen schmalen Pfad ab und gelangten in die Dämmerung der Wälder oberhalb von Teiglin. Und als sie sich Cabed-en-Aras näherten, Schritt für Schritt, immer wieder innehaltend, um zu lauschen, stieg ihnen der Geruch von Verbranntem in die Nase, ein Gestank, der sie krank machte. Doch alles war totenstill, und kein Lüftchen regte sich.

Die ersten Sterne glitzerten im Osten vor ihnen, und schwache Rauchsäulen erhoben sich gerade und unerschütterlich gegen das letzte Licht im Westen.

Als Turambar fort war, stand Níniel stumm wie ein Stein; aber Brandir trat zu ihr und sprach: »Níniel, fürchte dich nicht vor dem Schlimmsten, bis es unausweichlich ist. Aber habe ich dir nicht geraten zu warten?«

Machine Translated by Google

„Das hast du getan“, antwortete sie. „Doch was nützt mir das jetzt? Denn die Liebe kann auch unverheiratet bestehen und leiden.“

„Das weiß ich“, sagte Brandir. „Doch eine Hochzeit ist nicht umsonst.“

„Nein“, sagte Níniel. „Ich bin jetzt seit zwei Monaten mit seinem Kind schwanger. Aber mir scheint nicht, dass meine Verlustangst dadurch schwerer zu ertragen ist. Ich verstehe dich nicht.“

„Ich selbst auch nicht“, sagte er. „Und dennoch habe ich Angst.“

„Was für ein Trost du bist!“, rief sie. „Aber Brandir, Freund: ob verheiratet oder unverheiratet, Mutter oder Magd, meine Furcht ist unerträglich. Der Herr des Verderbens ist fortgezogen, um sich seinem Schicksal in der Ferne zu stellen, und wie soll ich hier ausharren und auf die langsam eintreffenden Kunde warten, sei sie gut oder schlecht? Vielleicht wird er in dieser Nacht dem Drachen begegnen, und wie soll ich stehen oder sitzen oder diese schrecklichen Stunden verbringen?“

»Ich weiß es nicht«, sagte er, »aber irgendwie müssen die Stunden vergehen, für dich und für die Frauen derer, die mit ihm gegangen sind.«

„Sollen sie doch tun, was ihnen gefällt!“, rief sie. „Aber ich werde gehen.“

Keine Meile soll mich von der Gefahr meines Herrn trennen. Ich werde der Kunde entgegengehen!

Da wurde Brandirs Furcht angesichts ihrer Worte noch größer, und er rief: »Das sollt ihr nicht tun, wenn ich es verhindern kann. Denn damit gefährdet ihr jeden Rat. Die Meilen dazwischen könnten Zeit zur Flucht geben, falls etwas Schlimmes passiert.«

»Wenn mir etwas zustößt, will ich nicht fliehen«, sprach sie. »Eure Weisheit ist nun vergebens, und ihr sollt mich nicht aufhalten.« Und sie trat vor das Volk, das sich noch immer auf dem offenen Platz des Ephel versammelt hatte, und rief: »Ihr Männer von Brethil! Ich will hier nicht länger verweilen. Wenn mein Herr versagt, ist alle Hoffnung verloren. Euer Land und eure Wälder sollen vollständig niedergebrannt und all eure Häuser in Asche gelegt werden, und niemand, absolut niemand, wird entkommen. Warum also hier zögern? Nun gehe ich, den Kunde und das Unheil entgegenzutreten, das uns bringen mag. Alle, die mir gleichgesinnt sind, sollen mir folgen!«

Dann waren viele bereit, mit ihr zu gehen: die Frauen von Dorlas und Hunthor, weil diejenigen, die sie liebten, mit Turambar fortgegangen waren; andere aus Mitleid mit Níniel und dem Wunsch, sich mit ihr anzufreunden; und viele weitere, die vom Gerücht um den Drachen angelockt wurden, in ihrer Kühnheit oder ihrer Torheit (da sie wenig vom Bösen wussten), in der Annahme, seltsame und glorreiche Taten zu sehen.
Denn in ihren Augen war das Schwarze Schwert so gewaltig geworden, dass kaum jemand glauben konnte, selbst Glaurung würde es besiegen. So brachen sie bald darauf in großer Eile auf, einer Gefahr entgegen, deren Ausmaß sie nicht erkannten. Ohne viel Rast erreichten sie schließlich, kurz vor Einbruch der Dunkelheit, erschöpft Nen Girith, nur wenig nachdem Turambar aufgebrochen war. Doch die Nacht ist ein kalter Ratgeber, und viele waren nun über ihre eigene Tollkühnheit erstaunt. Als sie von den dort zurückgebliebenen Kundschaftern hörten, wie nahe Glaurung gekommen war und wie verzweifelt Turambars Absicht war, erstarrten ihre Herzen.

Machine Translated by Google

Sie wagten nicht weiterzugehen. Einige blickten mit ängstlichen Augen in Richtung Cabed-en-Aras, doch sie konnten nichts sehen und nichts hören außer dem kalten Rauschen der Wasserfälle. Und Níniel saß abseits, und ein heftiges Schaudern ergriff sie.

Als Níniel und ihre Gefolgschaft fort waren, sagte Brandir zu denen, die zurückgeblieben waren: »Seht, wie ich verachtet und all mein Rat verworfen werde! Wählt euch einen anderen, der euch führt; denn hiermit verzichte ich sowohl auf die Herrschaft als auch auf das Volk.«

Turambar soll nur dem Namen nach euer Herr sein, da er bereits meine gesamte Autorität an sich gerissen hat. Niemand soll mich je wieder um Rat oder Heilung bitten!

Und er zerbrach seinen Stab. Bei sich dachte er: »Nun bleibt mir nichts mehr als meine Liebe zu Níniel; deshalb muss ich ihr folgen, wohin sie auch geht, ob in Weisheit oder Torheit. In dieser finsteren Stunde ist nichts vorhersehbar; doch vielleicht könnte ich, wäre ich in ihrer Nähe, selbst etwas Böses von ihr abwenden.«

Deshalb gürtete er sich, wie selten zuvor, mit einem Kurzschwert, nahm seine Krücke und ging so schnell er konnte aus dem Tor des Ephel hinaus, wobei er den anderen humpelnd den langen Weg hinunter zur Westmarke von Brethil folgte.

Machine Translated by Google

KAPITEL XVII

DER TOD VON GLAURUNG

Als die Nacht schließlich hereinbrach, erreichten Turambar und seine Gefährten Cabed-en-Aras. Sie freuten sich über das laute Rauschen des Wassers, denn obwohl es Gefahr verhieß, übertönte es alle anderen Geräusche. Dorlas führte sie ein Stück nach Süden, und sie stiegen durch eine Felsspalte zum Fuß der Klippe hinab. Doch dort stockte ihm der Atem, denn viele Felsen und große Steine lagen im Fluss, und das Wasser toste um sie herum. „Das ist ein sicherer Weg in den Tod“, sagte Dorlas.

„Es ist der einzige Weg, zum Tod oder zum Leben“, sagte Turambar, „und Zögern macht ihn nicht hoffnungsvoller. Folgt mir also!“ Und er ging voran, und durch Geschick und Tapferkeit oder durch das Schicksal gelangte er an sie heran, und in der tiefen Dunkelheit wandte er sich um, um zu sehen, wer ihm folgte. Eine dunkle Gestalt stand neben ihm. „Dorlas?“, sagte er.

'Nein, ich bin's', sagte Hunthor. 'Dorlas ist beim Übergang gescheitert, glaube ich.'

Denn ein Mann mag den Krieg lieben und doch vieles fürchten. Er sitzt wohl zitternd am Ufer; und möge ihn die Scham für seine Worte an meinen Verwandten heimsuchen.

Turambar und Hunthor ruhten sich ein wenig aus, doch bald durchnässte sie die Nacht, denn sie waren beide völlig durchnässt. Sie suchten einen Weg entlang des Baches nach Norden, zu Glaurungs Behausung. Dort wurde der Abgrund dunkler und enger, und als sie sich vorwärtstasteten, sahen sie über sich ein Flackern wie von einem glimmenden Feuer und hörten das Knurren des Großen Wurms in seinem wachsamen Schlaf. Da tasteten sie nach einem Weg hinauf, um nahe an den Rand zu gelangen; denn darin lag ihre ganze Hoffnung, ihren Feind unter seiner Wachsamkeit anzugreifen. Doch der Gestank war nun so widerlich, dass ihnen schwindlig wurde, und sie rutschten beim Klettern aus, klammerten sich an die Baumstämme und würgten, in ihrem Elend alle Furcht vergessend außer der Angst, in Teiglins Zähne zu fallen.

Da sagte Turambar zu Hunthor: »Wir verbrauchen unsere schwindenden Kräfte vergeblich. Denn solange wir nicht sicher sind, wo der Drache vorbeiziehen wird, ist es sinnlos zu klettern.«

„Aber wenn wir es wissen“, sagte Hunthor, „dann bleibt keine Zeit mehr, einen Ausweg aus dem Abgrund zu suchen.“

„Wahrhaftig“, sagte Turambar. „Aber wo alles vom Zufall abhängt, müssen wir dem Zufall vertrauen.“ Sie hielten daher inne und warteten, und aus der dunklen Schlucht sahen sie einen weißen Stern hoch oben über den schwachen Himmelsstreifen kriechen; und dann versank Turambar langsam in einen Traum, in dem sein ganzer Wille darauf gerichtet war, sich festzuhalten, obwohl eine schwarze Flut an seinen Gliedern saugte und nagte.

Machine Translated by Google

Plötzlich ertönte ein ohrenbetäubender Lärm, und die Wände des Abgrunds erbebten und hallten wider. Turambar erwachte und sagte zu Hunthor: »Er regt sich. Die Stunde ist gekommen. Schlagt tief zu, denn zwei müssen jetzt zuschlagen, damit drei gewinnen!«

Und damit begann Glaurung seinen Angriff auf Brethil; und alles verlief weitgehend so, wie Turambar es erhofft hatte. Denn nun kroch der Drache schwerfällig zum Rand der Klippe und wich nicht aus, sondern machte sich bereit, mit seinen gewaltigen Vorderbeinen über den Abgrund zu springen und dann sein ganzes Gewicht nachzuziehen. Schrecken begleitete ihn; denn er begann seinen Aufstieg nicht direkt darüber, sondern etwas weiter nördlich, und die Wächter unten konnten den riesigen Schatten seines Kopfes vor den Sternen sehen; und sein Maul klaffte, und er hatte sieben Feuerzungen. Dann stieß er einen gewaltigen Blitz aus, sodass die ganze Schlucht in rotes Licht getaucht wurde und schwarze Schatten zwischen den Felsen huschten; aber die Bäume vor ihm verdorrten und gingen in Rauch auf, und Steine stürzten in den Fluss. Und darauf schleuderte er sich vorwärts, packte die gegenüberliegende Klippe mit seinen mächtigen Klauen und begann, sich hinüberzuwinden.

Nun war Schnelligkeit und Kühnheit gefragt, denn obwohl Turambar und Hunthor der Explosion entkommen waren, mussten sie Glaurung, da sie sich nicht direkt in seinem Weg befanden, noch erreichen, bevor er vorbeizog, sonst war alle Hoffnung dahin. Ungeachtet der Gefahr kletterte Turambar die Klippe hinauf, um unter ihn zu gelangen; doch die Hitze und der Gestank waren so tödlich, dass er ins Wanken geriet und gestürzt wäre, hätte Hunthor, der ihm tapfer folgte, nicht seinen Arm ergriffen und ihn gestützt.

„Großes Herz!“, rief Turambar. „Glücklich war die Wahl, dich zum Helfer zu erwählen!“ Doch noch während er sprach, stürzte ein großer Stein von oben herab und traf Hunthor am Kopf. Er fiel ins Wasser und so endete sein Leben: nicht der geringste Held aus dem Hause Haleth. Da rief Turambar: „Wehe! Es ist schlecht, in meinem Schatten zu wandeln! Warum suchte ich Hilfe? Nun bist du allein, Herr des Verderbens, wie du es hättest wissen müssen. Nun siege allein!“

Da mobilisierte er all seinen Willen und seinen ganzen Hass auf den Drachen und seinen Meister, und es schien ihm, als fände er plötzlich eine Kraft in Herz und Körper, die er zuvor nicht gekannt hatte. Er kletterte die Klippe hinauf, Stein für Stein, Wurzel für Wurzel, bis er schließlich einen schlanken Baum ergriff, der etwas unterhalb des Abgrundrandes wuchs. Obwohl seine Spitze versengt war, hielt er sich noch immer fest an seinen Wurzeln. Und noch ehe er sich in einer Astgabel abstützte, ragten die mittleren Teile des Drachen über ihn und schwankten mit ihrem Gewicht fast auf seinen Kopf herab, ehe Glaurung sie hochheben konnte. Blass und runzlig war ihre Unterseite, ganz feucht von einem grauen Schleim, an dem allerlei Unrat klebte; und es stank nach Tod. Da zog Turambar das Schwarze Schwert Belegs und stieß es mit der ganzen Kraft seines Arms und seines Hasses nach oben, und die tödliche Klinge, lang und gierig, drang bis zum Griff in den Bauch ein.

Da spürte Glaurung seinen Todesschmerz und stieß einen Schrei aus, woraufhin der ganze Wald erbebte und die Wächter von Nen Girith entsetzt waren.

Turambar taumelte wie vom Schlag getroffen, rutschte ab, sein Schwert wurde ihm aus der Hand gerissen und blieb im Bauch des Drachen stecken. Denn Glaurung bog in einem gewaltigen Anfall all seine Arme hoch.

Machine Translated by Google

Er erbebte und schleuderte es über die Schlucht, und dort am anderen Ufer wand er sich, schrie, schlug um sich und wand sich in seiner Qual, bis er ringsum eine große Lücke gerissen hatte und schließlich dort in Rauch und Trümmern lag und still war.

Turambar klammerte sich nun benommen und beinahe besiegt an die Wurzeln des Baumes. Doch er kämpfte gegen sich selbst an und trieb sich weiter voran. Halb gleitend, halb kletternd gelangte er zum Fluss hinab und wagte erneut die gefährliche Überquerung. Nun kroch er auf Händen und Füßen, klammerte sich fest, geblendet vom Sprühnebel, bis er endlich hinüber war und erschöpft die Schlucht hinaufkletterte, durch die sie hinabgestiegen waren. So gelangte er schließlich zum Ort des sterbenden Drachen und blickte ohne Mitleid auf seinen geschlagenen Feind und war froh.

Dort lag Glaurung nun mit weit aufgerissenem Maul; doch all seine Feuer waren erloschen, und seine bösen Augen waren geschlossen. Er lag ausgestreckt da, auf die Seite gerollt, und die Griffe von Gurthang steckten in seinem Bauch. Da erhob sich Turambars Herz in ihm, und obwohl der Drache noch atmete, wollte er sein Schwert zurückerlangen, das ihm, wenn er es zuvor schon geschätzt hatte, nun den gesamten Schatz von Nargothrond wert war. Wahrhaftig hatten sich die Worte bewahrheitet, die bei seiner Schmiedekunst gesprochen worden waren: Nichts, ob groß oder klein, sollte leben, das einmal von ihm gebissen worden war.

So trat er seinem Feind entgegen, stellte seinen Fuß auf dessen Bauch, packte die Griffe von Gurthang und riss das Schwert mit aller Kraft heraus. Dabei rief er höhnisch, in Anlehnung an Glaurungs Worte in Nargothrond: „Sei gegrüßt, Wurm Morgoths! Wohl wiedergetroffen! Stirb nun, und die Finsternis soll dich heimsuchen! So ist Túrin, Sohn Húrins, gerächt.“ Dann riss er das Schwert heraus, und im selben Augenblick folgte ihm ein Schwall schwarzen Blutes, der auf seine Hand tropfte. Das Gift verbrannte sein Fleisch, sodass er vor Schmerz aufschrie. Da regte sich Glaurung, öffnete seine finsteren Augen und blickte Turambar mit solchem Hass an, dass es ihm vorkam, als sei er von einem Pfeil getroffen worden. Und deswegen und wegen des Schmerzes in seiner Hand fiel er in Ohnmacht und lag wie tot neben dem Drachen, sein Schwert unter ihm.

Als nun die Schreie Glaurungs zu den Menschen in Nen Girith drangen, wurden sie von Schrecken ergriffen. Und als die Wächter aus der Ferne das gewaltige Zerbrechen und Brennen sahen, das der Drache in seinen Qualen anrichtete, glaubten sie, er zertrampele und vernichte jene, die ihn angegriffen hatten. Da wünschten sie sich wahrlich, die Meilen zwischen ihnen wären noch länger; doch wagten sie es nicht, den Anhöhenplatz zu verlassen, wo sie versammelt waren, denn sie erinnerten sich an Turambars Worte, dass Glaurung, sollte er siegen, zuerst nach Ephel Brandir ziehen würde.
Deshalb hielten sie voller Furcht Ausschau nach jedem Anzeichen seiner Bewegung, doch keiner war so mutig, hinabzusteigen und am Schlachtfeld nach Neuigkeiten zu suchen. Und Níniel saß da und rührte sich nicht, nur dass sie erschauderte und ihre Glieder nicht stillhalten konnte; denn als sie Glaurungs Stimme hörte, starb ihr das Herz in ihr, und sie spürte, wie die Dunkelheit sie erneut umfing.

So fand Brandir sie. Denn er erreichte endlich die Brücke über den Celebros, langsam und müde; den ganzen langen Weg hatte er allein an seiner Krücke gehumpelt, und es waren mindestens fünf Meilen von seiner Heimat entfernt. Die Angst um Níniel hatte ihn angetrieben, und nun waren die Nachrichten, die er erfuhr, nicht schlimmer als befürchtet. „Der Drache hat den Fluss überquert“, sagten ihm die Männer, „und das Schwarze Schwert ist gewiss tot, und alle, die mit ihm gingen.“ Da stand Brandir neben Níniel und erahnte ihr Elend und sehnte sich nach ihr; doch dachte er dennoch: „Das Schwarze Schwert ist tot, und Níniel lebt.“ Und er schauderte, denn plötzlich schien es

Machine Translated by Google

Er war kalt am Wasser von Nen Girith und hüllte Níniel in seinen Mantel. Doch er fand keine Worte, und auch sie schwieg.

Die Zeit verging, und Brandir stand noch immer schweigend neben ihr, spähte in die Nacht und lauschte; doch er konnte nichts sehen und hörte nichts außer dem Rauschen der Wasser des Nen Girith, und er dachte: „Nun ist Glaurung gewiss fort und nach Brethil gegangen.“ Doch er hatte kein Mitleid mehr mit seinem Volk, diesen Narren, die seinen Rat missachtet und ihn verachtet hatten. „Lasst den Drachen zu Amon Obel gehen, dann wird noch Zeit sein, zu fliehen und Níniel fortzuführen.“ Wohin, wusste er kaum, denn er war noch nie über Brethil hinausgereist.

Schließlich beugte er sich hinunter, berührte Níniel am Arm und sagte zu ihr: „Die Zeit vergeht, Níniel!“ Komm! Es ist Zeit zu gehen. Wenn du mich lässt, werde ich dich führen.“ Dann erhob sie sich lautlos, nahm seine Hand, und sie überquerten die Brücke und gingen den Pfad hinunter zu den Kreuzungen von Teiglin. Doch diejenigen, die sie wie Schatten in der Dunkelheit huschen sahen, wussten nicht, wer sie waren, und es kümmerte sie auch nicht. Und als sie ein Stück durch die stillen Bäume gegangen waren, ging der Mond hinter Amon Obel auf, und die Lichtungen des Waldes wurden in ein graues Licht getaucht. Da blieb Níniel stehen und fragte Brandir: „Ist das der Weg?“

Und er antwortete: „Was ist der Weg? Denn all unsere Hoffnung in Brethil ist dahin.“

Uns bleibt nichts anderes übrig, als dem Drachen zu entkommen und so weit wie möglich von ihm zu fliehen, solange noch Zeit ist.

Níniel blickte ihn verwundert an und sagte: „Hast du mir nicht angeboten, mich zu ihm zu führen? Oder willst du mich etwa täuschen? Das Schwarze Schwert war mein Geliebter und mein Gatte, und nur um ihn zu finden, gehe ich. Was denkst du denn sonst? Nun tu, was du willst, aber ich muss mich beeilen.“

Und noch während Brandir einen Augenblick lang staunend dastand, eilte sie von ihm fort; und er rief ihr nach: „Warte, Níniel! Geh nicht allein! Du weißt nicht, was dich erwartet. Ich werde mit dir kommen!“ Doch sie beachtete ihn nicht und ging nun, als ob ihr Blut, das zuvor kalt gewesen war, in ihr brannte; und obwohl er ihr so gut er konnte nachfolgte, war sie bald außer Sichtweite. Da verfluchte er sein Schicksal und seine Schwäche; aber er wollte nicht umkehren.

Nun stieg der Mond weiß am Himmel empor, fast voll, und als Níniel vom Hochland hinabstieg, zum Land am Fluss, schien es ihr, als erinnere sie sich daran und fürchtete es. Denn sie war zu den Übergängen von Teiglin gekommen, und Haudh-en-Elleth stand dort vor ihr, bleich im Mondlicht, mit einem schwarzen Schatten, der sich quer über sie warf; und aus dem Hügel stieg ein großes Grauen auf.

Da wandte sie sich mit einem Schrei um und floh flussabwärts. Im Laufen warf sie ihren Mantel ab, als wolle sie eine Dunkelheit abwerfen, die sie umhüllte. Darunter war sie ganz in Weiß gekleidet und glänzte im Mondlicht, als sie zwischen den Bäumen umherhuschte. So sah Brandir sie oben am Hang und wandte sich um, um ihren Weg zu kreuzen, wenn er konnte. Durch einen glücklichen Zufall fand er den schmalen Pfad, den Turambar benutzt hatte, denn er verließ die ausgetretene Straße und führte steil hinunter nach Süden zum Fluss. Schließlich kam er ihr wieder dicht auf den Fersen. Doch obwohl er rief, blieb sie ihm verborgen.

Machine Translated by Google

Sie beachteten sie nicht oder hörten sie nicht, und bald darauf ging sie wieder voraus; und so näherten sie sich dem Wald bei Cabed-en-Aras und dem Ort der Qualen Glaurungs.

Der Mond stand damals wolkenlos im Süden, und das Licht war kalt und klar.
Als Níniel an den Rand der von Glaurung angerichteten Trümmer gelangte, sah sie seinen Körper dort liegen, sein Bauch grau im Mondlicht; doch neben ihm lag ein Mann. Da vergaß sie ihre Furcht und rannte weiter durch das glimmende Schutt und gelangte so zu Turambar. Er war auf die Seite gefallen, sein Schwert lag unter ihm, doch sein Gesicht war bleich wie der Tod im weißen Licht. Da warf sie sich weinend neben ihn und küsste ihn; und es schien ihr, als atme er schwach, doch sie hielt es für einen Trugschluss, eine falsche Hoffnung, denn er war kalt und rührte sich nicht, noch antwortete er ihr. Und als sie ihn streichelte, bemerkte sie, dass seine Hand schwarz war, als wäre sie versengt, und sie wusch sie mit ihren Tränen und riss einen Streifen ihres Gewandes ab und band ihn um. Doch noch immer rührte er sich nicht bei ihrer Berührung, und sie küsste ihn erneut und rief laut: Turambar, Turambar, komm zurück! Hört mich! Wacht auf!

Denn es ist Níniel.

„Der Drache ist tot, tot, und ich allein bin hier bei dir.“ Doch er antwortete nicht. Brandir hörte ihren Schrei, denn er war an den Rand der Ruine gelangt; doch noch als er auf Níniel zuging, blieb er wie angewurzelt stehen. Denn beim Schrei Níniels regte sich Glaurung zum letzten Mal, und ein Zittern durchfuhr seinen ganzen Körper; und er öffnete seine finsteren Augen einen Spalt breit, und der Mond schimmerte darin, während er keuchend sprach: „Sei gegrüßt, Niënor, Tochter Húrins.“
Wir sehen uns wieder, ehe unser Weg endet. Ich freue mich, dass du deinen Bruder endlich gefunden hast. Und nun sollst du ihn erkennen: einen Dolchmeißer im Dunkeln, treulos gegenüber Feinden, treulos gegenüber Freunden und ein Fluch für sein Geschlecht, Túrin, Sohn Húrins! Doch das Schlimmste von all seinen Taten wirst du an dir selbst spüren.

Da saß Niënor wie betäubt da, doch Glaurung starb; und mit seinem Tod fiel der Schleier seines Hasses von ihr, und all ihre Erinnerung wurde ihr Tag für Tag klarer, und sie vergaß nichts von dem, was ihr widerfahren war, seit sie auf Haudh-en-Elleth lag. Ihr ganzer Leib bebte vor Entsetzen und Qual. Brandir aber, der alles gehört hatte, war wie vom Blitz getroffen und lehnte sich an einen Baum.

Da erhob sich Niënor plötzlich und stand bleich wie ein Gespenst im Mondlicht da. Sie blickte auf Túrin herab und rief: „Leb wohl, du zweimal Geliebte! A Túrin Turambar turún' ambartanen: Meister des Verderbens, vom Verderben bezwungen! O glücklich, tot zu sein!“ Dann, von Kummer und dem Schrecken, der sie ergriffen hatte, überwältigt, floh sie wild von jenem Ort; und Brandir stolperte ihr nach und rief: „Warte!“

Warte, Níniel!

Einen Augenblick lang hielt sie inne und blickte mit starrem Blick zurück. „Warte?“, rief sie. „Warte? Das war doch immer dein Rat. Hätte ich doch nur darauf gehört! Aber jetzt ist es zu spät. Und jetzt werde ich nicht länger in Mittelerde warten.“ Und sie eilte vor ihm her.

Machine Translated by Google

Schnell gelangte sie an den Rand von Cabed-en-Aras, blieb dort stehen und blickte auf das tosende Wasser und rief: „Wasser, Wasser! Nimm nun Níniel Niënor, Tochter Húrins; Trauernde, trauernde Tochter Morwens! Nimm mich und trage mich hinab zum Meer!“

Damit stürzte sie sich in den Abgrund: ein weißer Blitz, der in der dunklen Schlucht verschluckt wurde, ein Schrei, der im Tosen des Flusses unterging.

Die Wasser des Teiglin flossen weiter, doch Cabed-en-Aras existierte nicht mehr: Cabed Naeramarth, der Sprung des schrecklichen Verderbens, so nannten es die Menschen fortan; denn kein Hirsch wagte je wieder dorthin zu springen, alle Lebewesen mieden ihn, und kein Mensch wagte es, sein Ufer zu betreten. Der letzte Mensch, der in seine Dunkelheit hinabblickte, war Brandir, der Sohn Handirs; und er wandte sich entsetzt ab, denn sein Herz erbebte, und obwohl er nun sein Leben hasste, konnte er dort nicht den Tod finden, den er sich wünschte. Da wandte er sich Túrin Turambar zu und rief: „Hass ich dich oder bemitleide ich dich? Doch du bist tot. Ich schulde dir keinen Dank, du Nimmer all dessen, was ich hatte oder hätte haben wollen. Doch mein Volk steht in deiner Schuld. Es ist recht, dass sie es von mir lernen.“

Und so humpelte er zurück nach Nen Girith und mied den Ort des Drachen mit einem Schaudern; und als er den steilen Pfad wieder hinaufstieg, begegnete er einem Mann, der durch die Bäume spähte, und als er ihn sah, wich er zurück. Doch sein Gesicht war im Schimmer des sinkenden Lichts gezeichnet.
Mond.

'Ha, Dorlas!', rief er. 'Was gibt es Neues? Wie bist du lebend davongekommen?'

Und was ist mit meinem Verwandten?

'Ich weiß es nicht', antwortete Dorlas mürrisch.

„Dann ist das seltsam“, sagte Brandir.

„Wenn du es wüsstest“, sagte Dorlas, „das Schwarze Schwert wollte, dass wir die Völker von Teiglin im Dunkeln durchqueren. Ist es verwunderlich, dass ich es nicht konnte? Ich bin zwar ein besserer Axtkämpfer als manch anderer, aber ich habe keine Ziegenfüße.“

„Sie zogen also ohne dich weiter, um den Drachen anzugreifen?“, fragte Brandir. „Aber was geschah, als er hinüberflog? Wenigstens wärst du in der Nähe geblieben und hättest gesehen, was passierte.“

Doch Dorlas schwieg und starrte Brandir nur hasserfüllt an. Da begriff Brandir plötzlich, dass dieser Mann seine Gefährten verlassen und sich, von Scham entmannt, in den Wald geflüchtet hatte. „Schäm dich, Dorlas!“, rief er. „Du bist schuld an unserem Unglück: Du hast das Schwarze Schwert angestachelt, den Drachen auf uns hetzt, mich verhöhnt, Hunthor in den Tod getrieben und bist dann in den Wald geflohen!“ Während er sprach, kam ihm ein weiterer Gedanke, und er sagte voller Zorn: „Warum hast du keine Nachricht gebracht? Es war die geringste Buße, die du hättest tun können. Hättest du es getan, hätte Herrin Níniel sie nicht selbst suchen müssen. Sie hätte den Drachen nie sehen müssen. Sie hätte leben können. Dorlas, ich hasse dich!“

Machine Translated by Google

»Behalt deinen Hass!«, sagte Dorlas. »Er ist so schwach wie all deine Ratschläge.«

„Aber für mich wären die Orks gekommen und hätten dich als Vogelscheuche in deinem Garten aufgehängt. Trage den Namen Schleicher für dich!“ Und damit, da er sich seiner Scham nur noch mehr schuldig fühlte, holte er mit seiner gewaltigen Faust zum Schlag gegen Brandir aus und beendete so dessen Leben, noch ehe der Ausdruck des Erstaunens aus seinen Augen wich: Denn Brandir zog sein Schwert und versetzte ihm den Todesstoß. Da stand er einen Augenblick lang zitternd da, angewidert vom Blut; dann warf er sein Schwert hin, wandte sich um und ging seines Weges, auf seine Krücke gestützt.

Als Brandir nach Nen Girith kam, war der bleiche Mond bereits untergegangen und die Nacht dämmerte; im Osten brach der Morgen an. Die Leute, die noch immer an der Brücke kauerten, sahen ihn wie einen grauen Schatten in der Morgendämmerung kommen, und einige riefen ihm verwundert zu: „Wo warst du? Hast du sie gesehen? Denn die Herrin Níniel ist fort.“

„Ja“, sagte Brandir, „sie ist fort. Fort, fort, für immer! Aber ich bin gekommen, um euch eine frohe Botschaft zu bringen. Hört nun, ihr Leute von Brethil, und sagt, ob es je eine Geschichte wie die gegeben hat, die ich euch verkünde! Der Drache ist tot, und tot ist auch Turambar an seiner Seite. Und das sind gute Neuigkeiten: ja, beides sind wahrlich gute Neuigkeiten.“

Da murmelten die Leute, verwundert über seine Worte, und manche sagten, er sei wahnsinnig; doch Brandir rief: „Hört mir bis zum Ende zu! Auch Níniel ist tot, Níniel, die Schöne, die ihr liebtet, die ich am meisten liebte. Sie stürzte sich vom Rand des Hirschsprungs, und Teiglins Zähne haben sie geholt. Sie ist fort, weil sie das Tageslicht hasst. Denn dies erfuhr sie, bevor sie floh: Húrins Kinder waren sie beide, Schwester und Bruder. Mormegil wurde er genannt, Turambar nannte er sich selbst und verbarg seine Vergangenheit.“

Túrin, Sohn Húrins. Níniel nannten wir sie, ohne ihre Vergangenheit zu kennen: Niënor war sie, Tochter Húrins. Nach Brethil brachten sie den Schatten ihres dunklen Verhängnisses. Hier ist ihr Verhängnis ereilt, und von Kummer wird dieses Land nie wieder frei sein. Nennt es nicht Brethil, nicht das Land der Halethrim, sondern Sarch nia chîn Húrin, Grab der Kinder Húrins!

Obwohl sie noch nicht verstanden, wie dieses Unheil geschehen konnte, weinten die Menschen, während sie dastanden, und einige sagten: »Dort in Teiglin ist ein Grab für Níniel, den Geliebten, dort soll ein Grab für Turambar, den tapfersten aller Männer, sein. Unser Erlöser soll nicht unter dem Himmel liegen bleiben. Lasst uns zu ihm gehen.«

Machine Translated by Google

KAPITEL XVIII

DER TOD VON TÚRIN

Noch während Níniel floh, regte sich Túrin, und es schien ihm, als verstünde er aus tiefer Dunkelheit ihren Ruf in der Ferne. Doch als Glaurung starb, verließ ihn die schwarze Ohnmacht, er atmete tief durch, seufzte und versank in einen tiefen, müden Schlaf. Noch vor Tagesanbruch wurde es bitterkalt, und er drehte sich im Schlaf um, da bohrten sich die Griffe von Gurthang in seine Seite, und plötzlich erwachte er. Die Nacht wich, und ein Hauch von Morgen lag in der Luft; und er sprang auf, erinnerte sich an seinen Sieg und das brennende Gift an seiner Hand. Er hob sie hoch, betrachtete sie und staunte. Denn sie war mit einem Streifen weißen, noch feuchten Tuches umwickelt und lag ruhig da; und er sprach zu sich: „Warum pflegt man mich so gut und lässt mich dann hier kalt liegen inmitten des Treibguts und des Drachengestanks? Was für seltsame Dinge sind geschehen?“

Da rief er laut, doch es kam keine Antwort. Alles um ihn herum war schwarz und trostlos, und ein Todesgeruch lag in der Luft. Er bückte sich und hob sein Schwert, und es war unversehrt, und der Glanz seiner Klingen war ungetrübt. „Schändlich war das Gift von Glaurung“, sagte er, „doch du bist stärker als ich, Gurthang. Du wirst alles Blut trinken. Dir gehört der Sieg. Aber komm! Ich muss Hilfe holen. Mein Körper ist müde, und mir ist kalt.“

Dann wandte er Glaurung den Rücken zu und ließ ihn seinem Schicksal überlassen. Doch je weiter er sich von diesem Ort entfernte, desto schwerer schien ihm jeder Schritt, und er dachte: „Vielleicht finde ich in Nen Girith einen der Kundschafter, der auf mich wartet. Wäre ich doch bald wieder in meinem Haus und könnte die sanften Hände Níniels und die Geschicklichkeit Brandirs spüren!“ Und so gelangte er schließlich, müde und auf Gurthang gestützt, im grauen Licht des frühen Tages nach Nen Girith, und noch während die Männer aufbrachen, um nach seinem Leichnam zu suchen, stand er vor dem Volk.

Da wichen sie voller Schrecken zurück, weil sie glaubten, es sei sein unruhiger Geist, und die Frauen jammerten und verhüllten ihre Augen. Aber er sprach: »Nein, weint nicht, sondern freut euch! Seht! Lebe ich nicht? Und habe ich nicht den Drachen getötet, vor dem ihr euch gefürchtet habt?«

Da wandten sie sich an Brandir und riefen: „Du Narr, mit deinen Lügen, dass er tot sei! Haben wir nicht gesagt, dass du wahnsinnig bist?“ Brandir erschrak und starrte Túrin mit Angst in den Augen an, und er konnte nichts sagen.

Aber Túrin sagte zu ihm: »Warst du es also, der dort war und meine Hand pflegte? Ich danke dir.« „Doch eure Fähigkeiten lassen nach, wenn ihr Ohnmacht nicht von Tod unterscheiden könnt.“ Dann wandte er sich an das Volk: „Sprecht nicht so mit ihm, ihr Narren! Wer von euch hätte es besser gemacht? Wenigstens hatte er den Mut, zum Schlachtfeld hinabzusteigen, während ihr hier sitzt und jammert! Aber nun, Sohn Handirs, komm! Ich möchte noch mehr erfahren. Warum seid ihr hier und all dieses Volk, das ich am Ephel zurückgelassen habe? Wenn ich meinetwegen in Lebensgefahr gehen darf,

Machine Translated by Google

Wird man mir etwa nicht gehorchen, wenn ich nicht mehr da bin? Und wo ist Níniel? Darf ich wenigstens hoffen, dass Ihr sie nicht hierher gebracht, sondern sie dort gelassen habt, wo ich sie hingegeben habe, in meinem Haus, mit vertrauenswürdigen Männern, die es bewachen?

Und als ihm niemand antwortete, rief er: „Kommt und sagt, wo ist Níniel?“

'Zuerst möchte ich sie sehen; und ihr zuerst will ich die Geschichte der Taten in der Nacht erzählen.'

Doch sie wandten ihre Gesichter von ihm ab, und Brandir sagte schließlich: „Níniel ist nicht hier.“

„Gut“, sagte Túrin. „Dann gehe ich nach Hause. Gibt es ein Pferd, das mich tragen kann? Oder wäre eine Bahre besser? Ich bin von der Anstrengung erschöpft.“

'Nein, nein!', sagte Brandir voller Herzensqual. 'Dein Haus ist leer.'

Níniel ist nicht da. Sie ist tot.

Doch eine der Frauen – Dorlas' Gemahlin, die Brandir wenig liebte – rief schrill: „Kümmert euch nicht um ihn, Herr! Er ist wahnsinnig. Er kam und verkündete, Ihr seit tot, und nannte es eine gute Nachricht. Doch Ihr lebt. Warum sollte dann seine Geschichte über Níniel wahr sein: dass sie tot sei, und noch schlimmer?“

Da schritt Túrin auf Brandir zu: „Mein Tod war also eine gute Nachricht?“, rief er. „Ja, du hast sie mir immer missgönnt, das wusste ich. Nun ist sie tot, sagst du. Und noch schlimmer? Welche Lüge hast du in deinem Hass ersonnen, Klumpfuß? Willst du uns etwa mit schändlichen Worten töten, da du keine andere Waffe führen kannst?“

Da vertrieb Zorn das Mitleid aus Brandirs Herz, und er rief: „Wahnsinnig? Nein, wahnsinnig bist du, Schwarzes Schwert des finsteren Verderbens! Und all dieses senile Volk. Ich lüge nicht! Níniel ist tot, tot, tot! Sucht sie in Teiglin!“

Da erstarrte Túrin regungslos und kalt. „Woher wisst Ihr das?“, fragte er leise. „Wie habt Ihr das ausgedacht?“

„Ich weiß es, denn ich sah sie springen“, antwortete Brandir. „Doch die Intrige war dein Werk. Sie floh vor dir, Túrin, Sohn Húrins, und stürzte sich in Cabed-en-Aras, um dich nie wiederzusehen. Níniel! Níniel?“

Nein, Niënor, Tochter Húrins.

Da packte Túrin ihn und schüttelte ihn; denn in diesen Worten hörte er die Schritte seines Verhängnisses, die ihn einholten, aber in Entsetzen und Wut wollte sein Herz sie nicht aufnehmen, wie ein Tier, das zu Tode geschlagen wurde und noch vor seinem Tod alle verwundet, die ihm nahe sind.

„Ja, ich bin Túrin, Sohn Húrins“, rief er. „Vor langer Zeit habt ihr es erraten. Aber ihr wisst nichts über meine Schwester Niënor. Gar nichts! Sie weilt im Verborgenen Königreich und ist in Sicherheit.“

Machine Translated by Google

Eine Lüge aus deinem eigenen niederträchtigen Geist, um meine Frau und nun auch mich in den Wahnsinn zu treiben. Du hinkendes Übel – willst du uns beide zu Tode verfolgen?

Doch Brandir schüttelte ihn ab. „Rühr mich nicht an!“, sagte er. „Hör auf mit deinem Geschwätz!“

Die, die du Gemahlin nennst, kam zu dir und pflegte dich, doch du erhörtest ihren Ruf nicht. Aber einer antwortete für dich: Glaurung, der Drache, der euch beide, wie ich meine, verzaubert und ins Verderben gestürzt hat. So sprach er, bevor er schloss: „Niënor, Tochter Húrins, hier ist dein Bruder: treulos gegenüber Feinden, treulos gegenüber Freunden, ein Fluch für sein Geschlecht, Túrin, Sohn Húrins.“ Da ergriff Brandir plötzlich ein schauriges Lachen. „Auf dem Sterbebett sprechen die Menschen die Wahrheit, sagt man“, gackerte er.

'Und sogar ein Drache, wie es scheint. Túrin, Sohn des Húrin, ein Fluch sei über deine Sippe und über alle, die dich beherbergen!'

Da packte Túrin Gurthang, und ein finsteres Leuchten lag in seinen Augen. „Und was soll man über dich sagen, Klumpfuß?“, fragte er langsam. „Wer hat ihr heimlich hinter meinem Rücken meinen richtigen Namen verraten?“
Wer hat sie dem Zorn des Drachen ausgeliefert? Wer hat tatenlos zugesehen, wie sie starb? Wer kam her, um dieses Grauen so schnell zu verkünden? Wer will sich nun über mich ergötzen? Sprechen Menschen die Wahrheit vor dem Tod? Dann sprecht sie jetzt schnell aus!

Da er in Túrins Gesicht den Tod sah, blieb Brandir stehen und wich nicht zurück, obwohl er nur seine Krücke als Waffe hatte; und er sprach: „Alles, was geschehen ist, ist eine lange Geschichte, und ich bin eurer überdrüssig. Doch ihr verleumdet mich, Sohn Húrins. Hat Glaurung euch verleumdet? Wenn ihr mich tötet, werden alle sehen, dass er es nicht getan hat. Doch ich fürchte den Tod nicht, denn dann werde ich Níniel suchen, die ich liebte, und vielleicht finde ich sie jenseits des Meeres wieder.“

„Sucht Níniel!“, rief Túrin. „Nein, Glaurung sollst du finden und mit ihm Lügen zeugen. Du sollst mit dem Wurm, deinem Seelenverwandten, schlafen und in einer einzigen Finsternis verrotten!“ Dann hob er Gurthang empor, hieb Brandir nieder und erschlug ihn. Doch das Volk verschloss die Augen vor dieser Tat, und als er sich abwandte und von Nen Girith fortging, flohen sie voller Schrecken vor ihm.

Da irrte Túrin wie benommen durch die wilden Wälder, verfluchte mal Mittelerde und alles Leben der Menschen, mal rief er Níniel an. Doch als ihn der Wahnsinn seines Kummers endlich verließ, saß er eine Weile da und sinnierte über all seine Taten. Da hörte er sich selbst rufen: „Sie weilt im Verborgenen Reich und ist in Sicherheit!“ Und er dachte, dass er nun, obwohl sein ganzes Leben in Trümmern lag, dorthin gehen musste; denn all die Lügen Glaurungs hatten ihn stets in die Irre geführt. So erhob er sich und ging zu den Kreuzungen von Teiglin, und als er an Haudh-en-Elleth vorbeikam, rief er: „Bitter habe ich bezahlt, Finduilas, dass ich dem Drachen stets Gehör schenkte. Gib mir nun Rat!“

Doch noch während er rief, sah er zwölf gut bewaffnete Jäger über die Übergänge kommen, und es waren Elben;
und als sie näher kamen, erkannte er einen von ihnen, denn es war Mablung, Thingols Oberjäger. Und Mablung begrüßte ihn mit den Worten: „Túrin! Endlich wiedergetroffen. Ich habe dich gesucht und bin froh, dich lebend zu sehen, obwohl die Jahre dich schwer gezeichnet haben.“

Machine Translated by Google

„Schwer!“, sagte Túrin. „Ja, wie die Füße Morgoths. Aber wenn du froh bist, mich lebend zu sehen, bist du der Letzte in Mittelerde. Warum?“

„Weil du bei uns hohes Ansehen genoss“, antwortete Mablung; „und obwohl du vielen Gefahren entgangen bist, fürchtete ich zuletzt um dich. Ich sah Glaurung hervorkommen und dachte, er habe seinen finsteren Plan ausgeführt und kehre zu seinem Herrn zurück.“
Doch er wandte sich Brethil zu, und zugleich erfuhr ich von Wanderern im Land, dass das Schwarze Schwert von Nargothrond dort wieder erschienen war und die Orks seine Grenzen wie den Tod mieden. Da ergriff mich Furcht, und ich sprach: „Wehe! Glaurung geht dorthin, wo seine Orks sich nicht hintrauen, um Túrin zu suchen.“ Deshalb kam ich so schnell wie möglich hierher, um euch zu warnen und euch beizustehen.

„Schnell, aber nicht schnell genug“, sagte Túrin. „Glaurung ist tot.“

Da blickten ihn die Elben verwundert an und sagten: „Du hast den Großen Wurm erschlagen!“
Dein Name soll ewig gepriesen werden unter Elben und Menschen!

„Das kümmert mich nicht“, sagte Túrin. „Denn auch mein Herz ist gebrochen. Aber da Ihr aus Doriath kommt, berichtet mir von meinen Verwandten. Denn in Dor-lómin wurde mir gesagt, sie seien ins Verborgene Königreich geflohen.“

Die Elben gaben keine Antwort, doch schließlich sprach Mablung: „Das taten sie in der Tat, im Jahr vor dem Kommen des Drachen. Aber sie sind nun nicht mehr da, ach!“ Da stockte Túrins Herz, als er die Schritte des Verhängnisses hörte, die ihn bis ans Ende verfolgen würden. „Sprecht weiter!“, rief er.
Und sei schnell!

„Sie zogen hinaus in die Wildnis, um dich zu suchen“, sagte Mablung. „Es war gegen jeden Rat; doch sie wollten nach Nargothrond gehen, als bekannt wurde, dass du das Schwarze Schwert warst. Da kam Glaurung hervor, und ihre ganze Wache zerstreute sich. Niemand hat Morwen seit jenem Tag gesehen; doch Niënor wurde von einem Zauber der Stummheit befallen und floh wie ein wildes Reh nach Norden in die Wälder und ging verloren.“
Da lachte Túrin zum Erstaunen der Elben laut und schrill.
„Ist das nicht ein Scherz?“, rief er. „O die schöne Niënor! So eilte sie von Doriath zum Drachen und vom Drachen zu mir. Welch süße Gnade des Schicksals! Braun wie eine Beere war sie, dunkel ihr Haar; klein und schlank wie ein Elbenkind, niemand konnte sie verwechseln!“

Da staunte Mablung und sagte: »Aber hier liegt ein Irrtum vor. So war eure Schwester nicht. Sie war groß, ihre Augen waren blau, ihr Haar fein und goldfarben, sie war das Ebenbild ihres Vaters Húrin in weiblicher Gestalt. Ihr könnt sie unmöglich gesehen haben!«

„Kann ich nicht, kann ich nicht, Mablung?“, rief Túrin. „Aber warum nicht! Denn seht, ich bin blind! Wusstet Ihr das nicht? Blind, blind, seit meiner Kindheit im dunklen Nebel Morgoths tappend! Darum lasst mich in Ruhe! Geht, geht! Kehrt zurück nach Doriath, und möge der Winter es verdorren lassen! Ein Fluch sei über Menegroth! Und ein Fluch sei über Eure Mission!“

Das war nur das Ende. Jetzt bricht die Nacht an!

Machine Translated by Google

Da floh er vor ihnen wie der Wind, und sie waren voller Staunen und Furcht. Aber Mablung sagte: »Etwas Seltsames und Schreckliches ist geschehen, von dem wir nichts wissen. Lasst uns ihm folgen und ihm helfen, wenn wir können; denn jetzt ist er verwirrt und geisteskrank.«

Doch Túrin eilte ihnen weit voraus und kam nach Cabed-en-Aras, wo er stehen blieb; und er hörte das Rauschen des Wassers und sah, dass alle Bäume nah und fern verdorrt waren und ihre dürren Blätter traurig zu Boden fielen, als sei der Winter in den ersten Sommertagen gekommen.

'Cabed-en-Aras, Cabed Naeramarth!', rief er. 'Ich will dein Wasser nicht verunreinigen, wo Níniel gewaschen wurde. Denn all meine Taten waren schlecht, und die letzte die schlimmste.'

Dann zog er sein Schwert und sprach: „Sei gegrüßt, Gurthang, Eisen des Todes, du allein bist nun übrig! Doch welchen Herrn und welche Treue kennst du, außer der Hand, die dich führt? Vor keinem Blut wirst du zurückschrecken. Wirst du Túrin Turambar nehmen? Wirst du mich schnell töten?“

Und aus der Klinge ertönte eine kalte Stimme als Antwort: „Ja, ich werde dein Blut trinken, damit ich das Blut meines Herrn Beleg und das Blut des ungerecht getöteten Brandir vergesse. Ich werde dich schnell töten.“

Dann stellte Túrin die Griffe auf den Boden, warf sich auf die Spitze von Gurthang, und die schwarze Klinge nahm ihm das Leben.

Doch Mablung kam und erblickte die schreckliche Gestalt des toten Glaurung. Er blickte auf Túrin und war tief betrübt, als er an Húrin dachte, wie er ihn in der Nirnaeth Arnoediad gesehen hatte, und an das furchtbare Schicksal seines Geschlechts. Während die Elben dort standen, kamen Männer von Nen Girith herab, um den Drachen zu sehen. Als sie erkannten, zu welchem Zweck Túrin Turambars Leben geendet hatte, weinten sie. Und die Elben, die endlich den Grund für Túrins Worte an sie erfuhren, waren entsetzt. Da sprach Mablung bitter: „Auch ich bin in das Schicksal der Kinder Húrins verstrickt und habe so mit Worten einen getötet, den ich liebte.“

Dann hoben sie Túrin auf und sahen, dass sein Schwert zerbrochen war. So ging alles, was er besaß, verloren.

Mit der Mühe vieler Hände sammelten sie Holz, häuften es hoch auf und entzündeten ein großes Feuer, das den Leib des Drachen vernichtete, bis nur noch schwarze Asche übrig war und seine Knochen zu Staub zermahlen waren. Der Ort des Feuers blieb fortan kahl und öde. Túrin aber betteten sie auf einen hohen Hügel, wo er gefallen war, und die Scherben von Gurthang wurden neben ihn gelegt. Und als alles vollbracht war und die Minnesänger der Elben und Menschen die Tapferkeit Turambars und die Schönheit Níniels besungen hatten, wurde ein großer grauer Stein herbeigebracht und auf den Hügel gelegt; und die Elben ritzten die Runen von Doriath in ihn ein.

TÚRIN TURAMBAR DAGNIR GLAURUNGA

Und darunter schrieben sie außerdem:

NIËNOR NÍNIEL

Machine Translated by Google

Aber sie war nicht dort, und es wurde nie bekannt, wohin die kalten Wasser von Teiglin sie verschlagen hatten.

Hier endet die Geschichte der Kinder Húrins, das längste aller Lieder Beleriands.

Nach dem Tod von Túrin und Niënor befreite Morgoth Húrin aus der Knechtschaft, um seinen finsteren Plan voranzutreiben. Auf seinen Wanderungen erreichte er den Wald von Brethil und stieg abends von den Übergängen von Teiglin herauf zum Ort, an dem Glaurung verbrannt wurde, und zu dem großen Stein am Rande von Cabed Naeramarth. Was dort geschah, wird hier erzählt.

Doch Húrin blickte nicht auf den Stein, denn er wusste, was darauf geschrieben stand; und seine Augen hatten gesehen, dass er nicht allein war. Im Schatten des Steins saß eine Gestalt, über die Knie gebeugt. Ein heimatloser Wanderer, vom Alter gebrochen, so schien es, zu erschöpft, um sein Kommen zu bemerken; doch ihre Lumpen waren die Überreste eines Frauengewandes. Schließlich, als Húrin schweigend dastand, warf sie ihre zerfetzte Kapuze zurück und hob langsam ihr Gesicht, hager und hungrig wie ein lange gejagter Wolf. Grau war sie, mit spitzer Nase und abgebrochenen Zähnen, und mit einer mageren Hand krallte sie sich an den Umhang auf ihrer Brust. Doch plötzlich blickten ihre Augen in seine, und da erkannte Húrin sie; denn obwohl sie nun wild und voller Furcht waren, schimmerte in ihnen noch immer ein schwer zu ertragendes Licht: das Elbenlicht, das ihr vor langer Zeit ihren Namen eingebracht hatte, Eledhwen, die stolzeste aller Sterblichen in alten Zeiten.

'Eledhwen! Eledhwen!', rief Húrin; und sie stand auf und stolperte vorwärts, und er fing sie in seinen Armen auf.

„Endlich kommst du“, sagte sie. „Ich habe viel zu lange gewartet.“

„Es war ein dunkler Weg. Ich bin so gekommen, wie ich konnte“, antwortete er.

„Aber du bist zu spät“, sagte sie, „zu spät. Sie sind verloren.“

„Ich weiß“, sagte er. „Aber du bist es nicht.“

„Fast“, sagte sie. „Ich bin völlig erschöpft. Ich werde mit der Sonne gehen. Sie sind verloren.“ Sie klammerte sich an seinen Mantel. „Es bleibt nur noch wenig Zeit“, sagte sie.

'Wenn du es weißt, sag es mir! Wie hat sie ihn gefunden?'

Doch Húrin antwortete nicht und setzte sich mit Morwen im Arm neben den Stein; und sie sprachen nicht mehr. Die Sonne ging unter, und Morwen seufzte, ergriff seine Hand und verharrte still; und Húrin wusste, dass sie gestorben war.

Machine Translated by Google

GENEALOGIEN

Das Haus Hador und das Volk von Haleth «genealogische Tabelle mit:

Hador Goldkopf, Herr von Dor-lómin, hatte zwei Kinder, Galdor und Glóredhel, während Halmir von Brethil zwei Kinder hatte, Haldir und Hareth.

Haldir von Brethil heiratete Glóredhel und hatte einen Sohn, Handir von Brethil, der wiederum einen Sohn hatte, Brandir den Lahmen.

Hareth von Brethil heiratete Galdor den Großen und hatte zwei Kinder, Huor und Húrin. Huor heiratete Rían, sie hatten einen Sohn namens Tuor, der Idril, die Tochter Turgons, heiratete und einen Sohn namens Eärendil hatte, der wiederum einen Sohn namens Elrond von Bruchtal hatte. Húrin heiratete Morwen aus dem Hause Bëor, und sie hatten drei Kinder: Túrin (Turambar), Urwen (Lalaith) und Niënor (Níniel).

Das Haus Bëor

«Genealogische Tabelle mit folgenden Angaben:

Bregor hatte zwei Kinder, Barahir und Bregolas. Barahir hatte einen Sohn namens Beren (Einhand), der Lúthien (Tinúviel, Tochter Thingols) heiratete. Aus dieser Ehe ging ein Sohn namens Dior hervor, der wiederum einen Sohn namens Elwing hatte. Dieser heiratete Eärendil, und aus dieser Ehe ging ein Sohn namens Elrond von Bruchtal hervor.

Bregolas hatte zwei Kinder, Belegund und Baragund. Belegund hatte einen Sohn namens Rían, der Huor von Dor-lómin heiratete. Sie hatten einen Sohn namens Tuor, der Idril, die Tochter Turgons, heiratete und einen Sohn namens Eärendil hatte, der wiederum einen Sohn namens Elrond von Bruchtal hatte.

Baragund hatte eine Tochter namens Morwen, die Húrin von Dor-lómin heiratete. Sie hatten drei Kinder: Túrin (Turambar), Urwen (Lalaith) und Niënor (Níniel).

Die Fürsten der Noldor

«Genealogische Tabelle mit folgenden Angaben:

Finwë hatte drei Kinder: Fëanor, Fingolfin und Finargin.

Fëanor hatte sieben Söhne. Fingolfin hatte drei Kinder: Fingon, Turgon und Aredhel. Fingon hatte keine Kinder. Turgon hatte eine Tochter namens Idril, die Tuor aus dem Hause Hador heiratete. Aus dieser Ehe ging Eärendil hervor, der wiederum Elrond von Bruchtal hatte. Aredhel heiratete Eöl, den Dunkelelben, und sie hatten einen Sohn namens Maeglin.

Finargin hatte 5 Kinder: Finrod (Felagund), Orodeth (die einen Sohn namens Finduilas hatte), Angrod, Aegnor und Galadriel von Lothlórien.

Machine Translated by Google

ANHANG

(I) DIE ENTSTEHUNG DER GROSSEN ERZÄHLUNGEN Diese miteinander verbundenen, aber dennoch unabhängigen Geschichten hatten sich schon früh aus der langen und komplexen Geschichte der Valar, Elben und Menschen in Valinor und den Großen Landen herauskristallisiert; und in den Jahren, nachdem mein Vater die Arbeit an den Verlorenen Geschichten vor deren Vollendung aufgegeben hatte, wandte er sich vom Schreiben von Prosa ab und begann mit der Arbeit an einem langen Gedicht mit dem Titel Túrin, Sohn Húrins und Glórunds des Drachen, das später in einer überarbeiteten Fassung in Die Kinder Húrins geändert wurde. Dies geschah in den frühen 1920er Jahren, als er an der Universität Leeds lehrte. Für dieses Gedicht verwendete er das altenglische Stabreim-Metrum (die Versform von Beowulf und anderer angelsächsischer Dichtung) und übertrug die anspruchsvollen Betonungsmuster und den Anfangsreim, die die alten Dichter befolgt hatten, auf das moderne Englisch: eine Kunst, die er in ganz unterschiedlichen Formen meisterhaft beherrschte, vom dramatischen Dialog in „Die Heimkehr Bëorhtnoths“ bis zur Elegie für die Gefallenen der Schlacht auf den Pelennor-Feldern. „Die Kinder Húrins“ war mit weit über zweitausend Zeilen das mit Abstand längste seiner Gedichte in diesem Metrum; dennoch hatte er es so opulent angelegt, dass er es, obwohl er in der Erzählung noch nicht über den Angriff des Drachen auf Nargothrond hinausgekommen war, abbrach. Angesichts des noch so umfangreichen Teils der Verlorenen Geschichte hätte es in diesem Umfang viele weitere Tausend Zeilen benötigt; eine zweite, an einem früheren Punkt der Erzählung abgebrochene Fassung ist etwa doppelt so lang wie die erste Fassung bis zu diesem Punkt.

In jenem Teil der Legende von den Kindern Húrins, den mein Vater in dem Stabreimgedicht vollendete, wurde die alte Geschichte aus dem Buch der Verschollenen Geschichten wesentlich erweitert und ausgearbeitet. Vor allem aber tauchte nun die gewaltige unterirdische Festungsstadt Nargothrond auf, und die weiten Ländereien ihrer Herrschaft (ein zentrales Element nicht nur in der Legende von Túrin und Niënor, sondern auch in der Geschichte der Älteren Tage von Mittelerde). Die Beschreibung der Felder der Elben von Nargothrond gibt einen seltenen Einblick in die „Kunst des Friedens“ der alten Welt, denn solche Einblicke waren rar gesät. Als Túrin und sein Begleiter (Gwindor im Text dieses Buches) den Fluss Narog entlang nach Süden reisten, fanden sie die Ländereien nahe dem Eingang zu Nargothrond scheinbar verlassen vor: Sie kamen in ein Land, das gütig bewirtschaftet wurde. Durch blühende Wiesen und fruchtbare Felder zogen sie und fanden die Wiesen und Wiesen von Narog, die von Menschen verlassen waren, das dichte Ackerland zwischen Hügeln und Fluss. Die achtlos auf den Feldern liegenden Hacken lagen verstreut, und umgestürzte Leitern lagen im hohen Gras der üppigen Obstgärten; jeder Baum dort wandte sein verworrenes Haupt und beäugte sie verstohlen, und die Ohren lauschten dem Rauschen des Grases; obwohl die Mittagssonne Land und Blätter erhellte, waren ihre Glieder kalt.

Und so gelangten die beiden Reisenden vor die Tore von Nargothrond, in der Schlucht des Narog: Dort erhoben sich steil die kräftigen Hänge der Hügel, die über das reißende Wasser ragten; dort war, von Bäumen umwuchert, eine steile, breite und gewundene Terrasse, glatt geschliffen, in den abfallenden Hang hineingewachsen.

Dort waren riesige, düstere Türen in den Hang gehauen; gewaltig waren ihre Balken, und ihre Pfosten und Türstürze aus schwerem Stein.

Machine Translated by Google

Von Elfen ergriffen, wurden sie durch das Portal gezerrt, das sich hinter ihnen schloss:

Knirschend und knarrend knallte die gewaltige Tür an ihren Angeln; mit ohrenbetäubendem Lärm knallte sie zu und schloss sich wie ein Donnerschlag, und furchtbare Echos hallten in leeren Gängen unter unsichtbaren Dächern wider; das Licht war erloschen. Dann führten sie ihre tastenden Füße durch lange, gewundene Gassen der Dunkelheit, ihre Wachen lenkten sie, bis das schwache Flackern feuriger Fackeln vor ihnen aufleuchtete; ein unruhiges Gemurmel, als ob sich viele Stimmen versammelten, hörten sie, während sie eilten. Hoch erhob sich das Dach.

Um eine plötzliche Kurve schwenkten sie staunend herum und sahen eine feierliche, stille Versammlung, wo Hunderte in riesiger Dämmerung unter fernen, dunkel gewölbten Kuppeln wortlos warteten.

Im Text von „Die Kinder Húrins“, der in diesem Buch wiedergegeben ist, wird uns jedoch nichts weiter mitgeteilt als dies (S. 158):

Und nun erhoben sie sich und verließen Eithel Ivrin. Sie zogen südwärts entlang des Narog-Flusses, bis sie von Kundschaftern der Elben gefangen genommen und als Gefangene in die verborgene Festung gebracht wurden.

So kam Túrin nach Nargothrond.

Wie kam es dazu? Im Folgenden werde ich versuchen, diese Frage zu beantworten.

Es scheint nahezu sicher, dass mein Vater sein Stabreimgedicht über Túrin vollständig in Leeds verfasste und es Ende 1924 oder Anfang 1925 aufgab; warum, bleibt jedoch ein Rätsel. Womit er sich dann beschäftigte, ist hingegen nicht geheimnisvoll: Im Sommer 1925 begann er ein neues Gedicht in völlig anderem Versmaß, achtsilbigen Reimpaaren, mit dem Titel „Das Lied von Leithian – Befreiung aus der Knechtschaft“. Damit nahm er eine weitere der Erzählungen wieder auf, die er Jahre später, 1951, wie bereits erwähnt, als umfassend, eigenständig und doch mit der „allgemeinen Geschichte“ verbunden beschrieb; denn das Thema des „Liedes von Leithian“ ist die Legende von Beren und Lúthien. An diesem zweiten langen Gedicht arbeitete er sechs Jahre lang und gab es schließlich im September 1931 auf, nachdem er mehr als 4000 Zeilen geschrieben hatte. Wie auch das alliterative Gedicht „Children of Húrin“, das es ablöste und verdrängte, stellt dieses Gedicht einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung der Legende gegenüber der ursprünglichen „Lost Tale of Beren and Lúthien“ dar.

Während der Arbeit an „The Lay of Leithian“ im Jahr 1926 verfasste er eine „Skizze der Mythologie“, die ausdrücklich für R. W. Reynolds bestimmt war, seinen ehemaligen Lehrer an der King Edward’s School in Birmingham, „um den Hintergrund der alliterativen Version von Túrin und dem Drachen zu erläutern“. Dieses kurze Manuskript, das später etwa zwanzig gedruckte Seiten umfassen sollte, war ausdrücklich als Zusammenfassung im Präsens und in einem prägnanten Stil verfasst; und doch bildete es den Ausgangspunkt für die späteren „Silmarillion“-Versionen (obwohl dieser Name damals noch nicht verwendet wurde). Obwohl die gesamte mythologische Konzeption in diesem Text dargelegt wurde, nimmt die Geschichte von Túrin ganz offensichtlich den ersten Platz ein – und trägt sogar den Titel im „Silmarillion“.

Machine Translated by Google

Das Manuskript trägt den Titel „Skizze der Mythologie mit besonderem Bezug auf die ‚Kinder Húrins'", was seinem Zweck beim Schreiben entspricht.

1930 folgte ein wesentlich umfangreicheres Werk, die Quenta Noldorinwa (Geschichte der Noldor: denn die Geschichte der Noldor-Elben ist das zentrale Thema des „Silmarillion"). Sie basierte direkt auf der „Skizze", und obwohl mein Vater den früheren Text stark erweiterte und in einem ausgefeilteren Stil verfasste, sah er die Quenta dennoch weiterhin als zusammenfassendes Werk, als Inbegriff weitaus reichhaltigerer Erzählkonzepte: wie jedenfalls der von ihm gewählte Untertitel deutlich zeigt, in dem er erklärte, es handele sich um „eine kurze Geschichte [der Noldor], entnommen dem Buch der Verschollenen Geschichten".

Man muss bedenken, dass die Quenta damals (wenn auch nur in einer recht rudimentären Form) die gesamte Vorstellungswelt meines Vaters widerspiegelte. Sie war nicht die Geschichte des Ersten Zeitalters, wie sie später wurde, denn es gab noch kein Zweites und kein Drittes Zeitalter; es gab weder Númenor noch Hobbits und natürlich keinen Ring. Die Geschichte endete mit der Großen Schlacht, in der Morgoth endgültig von den anderen Göttern (den Valar) besiegt und von ihnen „durch das Tor der Zeitlosen Nacht in die Leere jenseits der Mauern der Welt" gestoßen wurde; und mein Vater schrieb am Ende der Quenta: „So enden die Erzählungen aus den Tagen vor den Tagen in den nördlichen Regionen der westlichen Welt."

Es mag daher seltsam anmuten, dass die Quenta von 1930 dennoch der einzige vollendete Text (nach der „Skizze") des „Silmarillion" war, den er je verfasste; doch wie so oft bestimmten äußere Einflüsse die Entwicklung seines Werkes. Auf die Quenta folgte später in den 1930er Jahren eine neue Fassung in einem prächtigen Manuskript, die schließlich den Titel „Quenta Silmarillion, Geschichte der Silmarilli" trug. Diese war, oder sollte es noch werden, wesentlich umfangreicher als die vorhergehende Quenta Noldorinwa, doch die Konzeption des Werkes als Zusammenfassung von Mythen und Legenden (die, vollständig erzählt, von ganz anderer Natur und Tragweite wären) ging keineswegs verloren und findet sich erneut im Titel wieder: „Die Quenta Silmarillion? Dies ist eine kurze Geschichte, die aus vielen älteren Erzählungen zusammengetragen wurde; denn alle darin enthaltenen Begebenheiten waren uralt und sind es noch immer unter den Eldar des Westens, ausführlicher erzählt in anderen Geschichten und Liedern."

Es erscheint zumindest wahrscheinlich, dass die Sichtweise meines Vaters auf das Silmarillion tatsächlich darauf zurückzuführen ist, dass die sogenannte „Quenta-Phase" des Werkes in den 1930er Jahren mit einer komprimierten Zusammenfassung für einen bestimmten Zweck begann, dann aber in aufeinanderfolgenden Schritten erweitert und verfeinert wurde, bis sie den Anschein einer Zusammenfassung verlor, aber dennoch, aufgrund ihrer ursprünglichen Form, eine charakteristische Gleichmäßigkeit im Ton beibehielt. Ich habe an anderer Stelle geschrieben, dass „die kompendialistische oder zusammenfassende Form und der Stil des Silmarillion, mit ihrer Andeutung auf jahrhundertealte Dichtung und Überlieferung, stark das Gefühl unerzählter Geschichten hervorruft, selbst beim Erzählen; Distanz geht nie verloren. Es gibt keine erzählerische Dringlichkeit, keinen Druck und keine Angst vor dem unmittelbaren und unbekannten Ereignis. Wir sehen die Silmaril nicht so, wie wir den Ring sehen."

Die Quenta Silmarillion in dieser Form fand jedoch 1937 ein abruptes und, wie sich herausstellte, endgültiges Ende. Der Hobbit wurde am 21. September desselben Jahres von George Allen and Unwin veröffentlicht, und nicht lange danach, auf Einladung des Verlegers, mein

Machine Translated by Google

Vater schickte eine Reihe seiner Manuskripte ein, die am 15. November 1937 in London eintrafen. Darunter befand sich auch die Quenta Silmarillion, soweit sie damals reichte und mitten in einem Satz am Seitenende endete. Währenddessen führte er die Erzählung in Entwurfsform bis zu Túrins Flucht aus Doriath und seinem Leben als Geächteter fort: Jenseits der Grenzen des Reiches sammelte er eine Schar obdachloser und verzweifelter Leute um sich, wie sie in jenen finsteren Tagen in der Wildnis zu finden waren; und ihre Hände richteten sich gegen alle, die ihnen in den Weg kamen, Elben, Menschen oder Orks.

Dies ist der Vorläufer der Passage im Text dieses Buches auf Seite 98 am Anfang von Túrin unter den Geächteten.

Mein Vater hatte diese Worte verfasst, als ihm die Quenta Silmarillion und die anderen Manuskripte zurückgegeben wurden; und drei Tage später, am 19. Dezember 1937, schrieb er an Allen und Unwin: „Ich habe das erste Kapitel einer neuen Geschichte über Hobbits geschrieben – ‚Eine lang erwartete Party'."

An diesem Punkt fand die kontinuierliche und sich stetig weiterentwickelnde Tradition des Silmarillion in der zusammenfassenden Quenta-Form ihr jähes Ende, als Túrin Doriath verließ. Die weitere Geschichte blieb in den folgenden Jahren in der einfachen, komprimierten und unentwickelten Form der Quenta von 1930 gewissermaßen erstarrt, während mit der Niederschrift des Herrn der Ringe die großen Strukturen des Zweiten und Dritten Zeitalters Gestalt annahmen. Doch diese weitere Geschichte war von zentraler Bedeutung für die alten Legenden, denn die abschließenden Erzählungen (die dem ursprünglichen Buch der Verschollenen Geschichten entstammen) berichteten von der verhängnisvollen Geschichte Húrins, Túrins Vater, nachdem Morgoth ihn freigelassen hatte, und vom Untergang der Elbenreiche Nargothrond, Doriath und Gondolin, von denen Gimli noch Jahrtausende später in den Minen von Moria sang.

Die Welt war schön, die Berge hoch.

In den Tagen vor dem Herbst

Von mächtigen Königen in Nargothrond

Und Gondolin, der nun jenseits

Sind die westlichen Meere untergegangen?

Und dies sollte die Krone und Vollendung des Ganzen sein: das Schicksal der Noldor-Elben in ihrem langen Kampf gegen die Macht Morgoths und die Rolle, die Húrin und Túrin in dieser Geschichte spielten; abschließend mit der Geschichte von Eärendil, der aus den brennenden Ruinen Gondolins entkam.

Als viele Jahre später, Anfang 1950, „Der Herr der Ringe" fertiggestellt war, wandte sich mein Vater voller Tatendrang und Zuversicht der „Geschichte der Älteren Tage" zu, die nun als „Erstes Zeitalter" bekannt wurde; und in den darauffolgenden Jahren holte er viele alte Manuskripte hervor, die lange Zeit unbeachtet geblieben waren. Als er sich dem „Silmarillion" zuwandte, behandelte er zu dieser Zeit die

Machine Translated by Google

Ein wunderschönes Manuskript der Quenta Silmarillion mit Korrekturen und Erweiterungen; diese Überarbeitung wurde jedoch 1951 eingestellt, bevor er die Geschichte von Túrin erreichte, wo die Quenta Silmarillion 1937 mit dem Aufkommen der „neuen Geschichte über Hobbits“ aufgegeben wurde.

Er begann eine Überarbeitung des Leithian-Liedes (des 1931 abgebrochenen Reimverses, das die Geschichte von Beren und Lúthien erzählt), die bald beinahe zu einem neuen, weitaus größeren Gedicht wurde; doch auch dieses Projekt verlief im Sande und wurde schließlich aufgegeben. Er begann mit einer langen Prosa-Saga über Beren und Lúthien, die sich eng an die überarbeitete Fassung des Leithian-Liedes anlehnte; aber auch dieses Vorhaben wurde aufgegeben. So blieb sein Wunsch, der sich in seinen wiederholten Versuchen zeigte, die erste der „großen Erzählungen“ in dem von ihm angestrebten Umfang zu vollenden, unerfüllt.

Zu jener Zeit wandte er sich schließlich wieder der „großen Geschichte“ vom Fall Gondolins zu, die nur noch in der etwa fünfunddreißig Jahre zuvor entstandenen „Verlorenen Geschichte“ und in den wenigen ihr gewidmeten Seiten der „Quenta Noldorinwa“ von 1930 überliefert war. Dies sollte die Präsentation jener außergewöhnlichen Geschichte sein, die er 1920 der Essay Society seines Colleges in Oxford vorgetragen hatte und die zeitlebens ein wesentlicher Bestandteil seiner Vorstellung der Älteren Tage blieb – in detailreicher Erzählkunst und mit all ihren Facetten. Die besondere Verbindung zur Geschichte Túrins liegt in den Brüdern Húrin, dem Vater Túrins, und Huor, dem Vater Túors. Húrin und Huor betraten in ihrer Jugend die Elbenstadt Gondolin, die, wie in „Die Kinder Húrins“ (S. 35) erzählt, in einem Kreis hoher Berge verborgen lag. Und danach, in der Schlacht der Ungezählten Tränen, trafen sie erneut auf Turgon, den König von Gondolin, und er sprach zu ihnen (S. 58): „Gondolin kann nicht mehr lange verborgen bleiben, und wenn es entdeckt wird, muss es fallen.“ Und Huor erwiderte: „Doch wenn es nur eine kurze Zeit steht, dann wird aus deinem Haus die Hoffnung der Elben und Menschen hervorgehen. Dies sage ich dir, Herr, mit den Augen des Todes: Auch wenn wir uns hier für immer trennen und ich deine weißen Mauern nicht wiedersehen werde, aus dir und aus mir wird ein neuer Stern aufgehen.“

Diese Prophezeiung erfüllte sich, als Tuor, ein Cousin Túrins, nach Gondolin kam und Idril, die Tochter Turgons, heiratete; denn ihr Sohn war Eärendil: der „neue Stern“, die „Hoffnung der Elben und Menschen“, der aus Gondolin entkam. In der Prosa-Saga vom Fall Gondolins, die wohl 1951 begonnen wurde, erzählte mein Vater die Reise Tuors und seines elbischen Begleiters Voronwë, der ihn führte; und unterwegs, allein in der Wildnis, hörten sie einen Schrei im Wald:

Und während sie warteten, kam einer durch die Bäume, und sie sahen, dass es ein großer Mann war, bewaffnet, in Schwarz gekleidet, mit einem langen Schwert in der Hand; und sie wunderten sich, denn auch die Klinge des Schwertes war schwarz, aber die Kanten glänzten hell und kalt.

Das war Túrin, der von der Plünderung Nargothronds eilte (S. 180–181); doch Tuor und Voronwë sprachen nicht mit ihm, als er vorbeiging, und „sie wussten nicht, dass Nargothrond gefallen war, und dies war Túrin, Sohn Húrins, des Schwarzschwertes. So kreuzten sich die Wege dieser beiden Verwandten, Túrin und Tuor, nur für einen Augenblick und nie wieder.“

In der neuen Geschichte von Gondolin brachte mein Vater Tuor auf den hohen Platz in der Umzingelung. Berge, von denen aus der Blick über die Ebene zur Verborgenen Stadt schweifen konnte; und dort,

Machine Translated by Google

Schweren Herzens hielt er inne und ging nie weiter. So scheiterte er auch in „Der Fall von Gondolin“ an seinem Vorhaben; und wir sehen weder Nargothrond noch Gondolin mit seiner späteren Vision.

Ich habe bereits an anderer Stelle erwähnt, dass mein Vater nach dem Abschluss des großen Werks „Der Herr der Ringe“ offenbar zu den Älteren Tagen zurückkehrte, um das weitaus größere Projekt wieder aufzunehmen, mit dem er lange zuvor im „Buch der Verschollenen Geschichten“ begonnen hatte. Die Vollendung des „Quenta Silmarillion“ blieb ein Ziel; doch die „großen Erzählungen“, die weit über ihre ursprünglichen Formen hinaus erweitert worden wären und aus denen die späteren Kapitel hervorgehen sollten, wurden nie vollendet. Diese Bemerkungen treffen auch auf die „große Erzählung“ von „Die Kinder Húrins“ zu; doch in diesem Fall erreichte mein Vater weit mehr, obwohl es ihm nie gelang, einen wesentlichen Teil der späteren, enorm erweiterten Fassung in eine endgültige Form zu bringen.

Zur selben Zeit, als er sich erneut dem Leithian-Lied und dem Fall von Gondolin zuwandte, begann er sein neues Werk über die Kinder Húrins, nicht mit Túrins Kindheit, sondern mit dem späteren Teil der Geschichte, dem Höhepunkt seiner tragischen Geschichte nach der Zerstörung Nargothronds. Dies ist der Text in diesem Buch von Túrins Rückkehr nach Dor-lómin (S. 182) bis zu seinem Tod. Warum mein Vater so vorging, so untypisch für seine übliche Vorgehensweise, von vorn zu beginnen, kann ich nicht erklären. Doch in diesem Fall hinterließ er unter seinen Papieren auch eine Fülle späterer, undatierter Schriften, die sich mit der Geschichte von Túrins Geburt bis zur Plünderung Nargothronds befassen, mit erheblichen Ausarbeitungen der alten Versionen und Erweiterungen zu zuvor unbekannten Erzählsträngen.

Der weitaus größte Teil dieses Werkes, wenn nicht gar das gesamte Werk, entstand in der Zeit nach der eigentlichen Veröffentlichung von Der Herr der Ringe. In jenen Jahren wurde Die Kinder Húrins für ihn zur bestimmenden Geschichte vom Ende der Älteren Tage, und lange Zeit widmete er ihr all seine Gedanken.

Doch es fiel ihm nun schwer, eine feste Erzählstruktur durchzusetzen, da die Geschichte an Komplexität hinsichtlich Charakteren und Ereignissen zunahm; und tatsächlich ist die Geschichte in einer langen Passage in einem Flickenteppich aus unzusammenhängenden Entwürfen und Handlungsskizzen enthalten.

Dennoch ist „Die Kinder Húrins“ in ihrer jüngsten Fassung nach dem Abschluss von „Der Herr der Ringe“ die bedeutendste fiktionale Erzählung Mittelerdes; und das Leben und Sterben Túrins wird mit einer Überzeugungskraft und Unmittelbarkeit geschildert, die man bei den anderen Völkern Mittelerdes kaum findet. Aus diesem Grund habe ich in diesem Buch nach eingehendem Studium der Manuskripte versucht, einen Text zu verfassen, der eine durchgehende Erzählung von Anfang bis Ende bietet, ohne Elemente einzuführen, die nicht der ursprünglichen Konzeption entsprechen.

Machine Translated by Google

ZUSAMMENSETZUNG DES TEXTES

In den vor über einem Vierteljahrhundert erschienenen „Nachrichten aus Mittelerde“ präsentierte ich einen Teiltext der Langfassung dieser Erzählung, bekannt als Narn, abgeleitet vom elbischen Titel Narn i chîn Húrin, der Geschichte der Kinder Húrins. Doch dies war nur ein Element in einem umfangreichen Werk mit vielfältigem Inhalt, und der Text war, dem allgemeinen Zweck und Charakter des Buches entsprechend, sehr unvollständig: Ich ließ nämlich einige wesentliche Passagen (darunter eine sehr lange) aus, in denen der Narn-Text und die wesentlich kürzere Fassung im Silmarillion einander sehr ähnlich sind oder in denen ich entschied, dass kein eigenständiger „langer“ Text verfasst werden konnte.

Die Narn-Form in diesem Buch unterscheidet sich daher in vielerlei Hinsicht von der in den Unvollendeten Geschichten. Einige dieser Unterschiede resultieren aus der wesentlich gründlicheren Untersuchung des umfangreichen Manuskriptkomplexes, die ich nach der Veröffentlichung jenes Buches vorgenommen habe. Dies führte mich zu anderen Schlussfolgerungen hinsichtlich der Beziehungen und der Abfolge einiger Texte, vor allem in der äußerst verwirrenden Entwicklung der Legende während der Zeit von „Túrin unter den Geächteten“. Eine Beschreibung und Erläuterung der Entstehung dieses neuen Textes von „Die Kinder Húrins“ folgt hier.

Ein wichtiger Aspekt dabei ist der besondere Status des veröffentlichten Silmarillion; denn wie ich im ersten Teil dieses Anhangs bereits erwähnte, gab mein Vater die Quenta Silmarillion an dem Punkt auf, an dem er sie erreicht hatte (Túrins Geächtetwerden nach seiner Flucht aus Doriath), als er 1937 mit „Der Herr der Ringe“ begann. Bei der Gestaltung der Erzählung für das veröffentlichte Werk nutzte ich die Annalen von Beleriand ausgiebig, ursprünglich eine „Geschichte der Jahre“, die sich in den folgenden Fassungen parallel zu den aufeinanderfolgenden Silmarillion-Manuskripten zu einer annalistischen Erzählung entwickelte und sich bis zur Befreiung Húrins durch Morgoth nach dem Tod Túrins und Niënors erstreckte.

Die erste Passage, die ich in der Fassung des Narn i chîn Húrin in den Unvollendeten Geschichten (S. 58 und Anm. 1) ausgelassen habe, ist die Erzählung von Húrins und Huors Aufenthalt in Gondolin in ihrer Jugend; und zwar schlichtweg, weil diese Geschichte im Silmarillion (S. 158–159) erzählt wird. Mein Vater verfasste jedoch tatsächlich zwei Fassungen: Eine davon war ausdrücklich für den Anfang des Narn gedacht, basierte aber sehr eng auf einer Passage aus den Annalen von Beleriand und weicht in weiten Teilen kaum davon ab. Im Silmarillion verwendete ich beide Texte, hier folge ich jedoch der Fassung des Narn.

Die zweite Passage, die ich in den Unvollendeten Geschichten (S. 65–66 und Anm. 2) aus dem Narn ausgelassen habe, ist der Bericht über die Schlacht der Ungezählten Tränen. Auch hier habe ich aus demselben Grund zwei Fassungen verfasst: eine in den Annalen und eine zweite, viel später, wobei mir der Text der Annalen vorlag und an den ich mich größtenteils hielt. Diese zweite Erzählung der großen Schlacht war ausdrücklich als Bestandteil des Narn vorgesehen (der Text trägt die Überschrift Narn II, d. h. der zweite Abschnitt des Narn) und stellt zu Beginn fest (S. 52 im Text dieses Buches): „Hier sollen nur jene Taten geschildert werden, die das Schicksal des Hauses Hador und der Kinder Húrins des Standhaften betreffen.“ Um dies zu erreichen, behielt mein Vater aus dem Bericht der Annalen lediglich die Beschreibung der „westlichen Schlacht“ und die Vernichtung des Heeres von

Machine Translated by Google

Fingon; und durch diese Vereinfachung und Reduzierung der Erzählung veränderte er den Verlauf der Schlacht, wie er in den Annalen geschildert wird. Im Silmarillion folgte ich natürlich den Annalen, wenn auch mit einigen Elementen aus der Narn-Version; in diesem Buch aber habe ich mich an den Text gehalten, den mein Vater für die Narn als Ganzes für angemessen hielt.

Der neue Text von Túrin in Doriath unterscheidet sich deutlich von dem in den Unvollendeten Geschichten. Er enthält verschiedene, teils sehr ungeschliffene Passagen, die sich mit denselben Erzählelementen in unterschiedlichen Entwicklungsstadien befassen. In einem solchen Fall sind natürlich unterschiedliche Auffassungen darüber möglich, wie das Originalmaterial behandelt werden sollte.
Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass ich mir beim Verfassen der Texte für „Unvollendete Geschichten“ zu viel redaktionelle Freiheit erlaubt habe. In diesem Buch habe ich die Originalmanuskripte erneut geprüft und den Text überarbeitet, indem ich an vielen (meist unbedeutenden) Stellen die ursprünglichen Wörter wiederhergestellt, Sätze oder kurze Passagen eingefügt habe, die nicht hätten fehlen sollen, einige Fehler korrigiert und andere Lesarten ausgewählt habe.

Was die Erzählstruktur in diesem Abschnitt von Túrins Leben betrifft, von seiner Flucht aus Doriath bis zum Lager der Geächteten auf Amon Rûdh, hatte mein Vater bestimmte Erzählelemente im Sinn: Túrins Prozess vor Thingol; die Gaben Thingols und Melians an Beleg; die Misshandlung Belegs durch die Geächteten in Túrins Abwesenheit; die Begegnungen zwischen Túrin und Beleg. Er ordnete diese Elemente zueinander an und platzierte Dialogpassagen in unterschiedlichen Kontexten; es fiel ihm jedoch schwer, daraus eine zusammenhängende Handlung zu formen – herauszufinden, was wirklich geschah. Nach eingehenderem Studium ist mir nun aber klar, dass mein Vater für diesen Teil der Geschichte eine zufriedenstellende Struktur und Abfolge geschaffen hatte, bevor er sie aufgab; und dass auch die stark gekürzte Fassung, die ich für das veröffentlichte Silmarillion verfasste, diesem entspricht – jedoch mit einem Unterschied.

In den Nachrichten aus Mittelerde findet sich auf Seite 96 eine dritte Lücke in der Erzählung: Die Geschichte bricht ab, als Beleg, nachdem er Túrin endlich unter den Geächteten gefunden hat, ihn nicht zur Rückkehr nach Doriath bewegen kann (S. 5–19 im neuen Text), und wird erst fortgesetzt, als die Geächteten auf die Zwerge treffen. Hier habe ich erneut das Silmarillion herangezogen, um die Lücke zu füllen, und festgestellt, dass in der Geschichte Belegs Abschied von Túrin und seine Rückkehr nach Menegroth folgen, „wo er von Thingol das Schwert Anglachel und von Melian den Lembas erhielt“. Es lässt sich jedoch beweisen, dass mein Vater dies ablehnte; denn „was wirklich geschah“, war, dass Thingol Beleg Anglachel nach Túrins Prozess gab, als Beleg sich auf die Suche nach ihm machte. Im vorliegenden Text findet sich die Übergabe des Schwertes daher an dieser Stelle (S. 96), und die Gabe des Lembas wird dort nicht erwähnt. In der späteren Passage, als Beleg nach der Auffindung Túrins nach Menegroth zurückkehrte, wird Anglachel im neuen Text natürlich nicht erwähnt, sondern nur noch Melians Geschenk.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass ich zwei Passagen aus dem Text ausgelassen habe, die ich zwar in den „Nachrichten aus Mittelerde“ aufgenommen habe, die aber in Klammern zur eigentlichen Erzählung stehen: Es handelt sich um die Geschichte, wie der Drachenhelm in den Besitz von Hador von Dor-lómin gelangte (Nachrichten aus Mittelerde, S. 75), und um den Ursprung des Namens Saeros (Nachrichten aus Mittelerde, S. 77). Aus einem genaueren Verständnis der Manuskriptkonstellationen geht übrigens mit Sicherheit hervor, dass mein Vater den Namen Saeros ablehnte und ihn durch Orgol ersetzte, was, laut sprachlicher Analyse, …

Machine Translated by Google

„Unfall“ stimmt mit dem altenglischen Wort „orgol“, „orgel“ für „Stolz“ überein. Mir scheint es aber jetzt zu spät, Saeros zu entfernen.

Die größte Lücke in der Erzählung, wie sie in den Unfinished Tales (S. 104) dargestellt ist, wird im neuen Text auf den Seiten 141 bis 181 gefüllt, vom Ende des Abschnitts Of Mîm the Dwarf bis hin zu The Land of Bow and Helm, The Death of Beleg, Túrin in Nargothrond und The Fall of Nargothrond.

In diesem Teil der Túrin-Saga besteht ein komplexes Verhältnis zwischen den Originalmanuskripten, der Erzählung im Silmarillion, den im Anhang der Unvollendeten Geschichten gesammelten, unzusammenhängenden Passagen des Narn und dem neuen Text in diesem Buch. Ich ging stets davon aus, dass es die Absicht meines Vaters war, zu gegebener Zeit, wenn er die große Geschichte Túrins zufriedenstellend vollendet hatte, daraus eine wesentlich kürzere Fassung im Stil des Silmarillion abzuleiten. Doch dazu kam es bekanntlich nicht; und so unternahm ich vor über dreißig Jahren die ungewöhnliche Aufgabe, das zu simulieren, was er nicht getan hatte: eine Silmarillion-Version der neuesten Fassung der Geschichte zu verfassen, basierend auf dem heterogenen Material der langen Fassung, dem Narn. Dies entspricht Kapitel 21 des veröffentlichten Silmarillion.

Der Text dieses Buches, der die lange Lücke in den Geschichten aus „Nachrichten aus Mittelerde“ füllt, stammt somit aus denselben Originalmaterialien wie die entsprechende Passage im „Silmarillion“ (S. 204–215). Sie dienen jedoch jeweils einem anderen Zweck und ermöglichen im neuen Text ein besseres Verständnis des komplexen Geflechts aus Entwürfen, Notizen und deren Abfolge. Vieles aus den Originalhandschriften, was im „Silmarillion“ ausgelassen oder gekürzt wurde, ist erhalten geblieben; wo aber der Fassung des „Silmarillion“ nichts hinzuzufügen war (wie etwa der Geschichte von Belegs Tod, die den Annalen von Beleriand entnommen ist), wird diese Fassung einfach wiederholt.

Im Ergebnis musste ich zwar hier und da Überleitungen einfügen, um die verschiedenen Entwürfe zusammenzufügen, doch enthält der hier vorliegende längere Text keinerlei fremde „Erfindungen“, und sei es auch nur geringfügig. Der Text ist dennoch künstlich, wie es gar nicht anders sein könnte: umso mehr, als dieses umfangreiche Manuskript die kontinuierliche Entwicklung der eigentlichen Geschichte darstellt. Entwürfe, die für die Entstehung einer ununterbrochenen Erzählung unerlässlich sind, können tatsächlich einer früheren Phase angehören. Um ein Beispiel aus einer früheren Phase zu nennen: Ein erster Text zur Geschichte von Túrins Gefolge, das zum Hügel Amon Rûdh kam, von ihrer dortigen Behausung und ihrem Leben dort sowie vom kurzzeitigen Erfolg des Landes Dor-Cúarthol, wurde verfasst, bevor die Kleinzwerge überhaupt erwähnt wurden; und tatsächlich existiert eine detaillierte Beschreibung von Mîms Haus unterhalb des Gipfels, bevor Mîm selbst überhaupt existierte.

Im weiteren Verlauf der Geschichte, von Túrins Rückkehr nach Dor-lómin, dem mein Vater eine endgültige Form gab, gibt es natürlich nur sehr wenige Unterschiede zum Text in den Unvollendeten Geschichten. Es gibt jedoch zwei Details im Bericht über den Angriff auf Glaurung bei Cabed-en-Aras, bei denen ich den Originaltext abgeändert habe und die erklärt werden sollten.

Machine Translated by Google

Der erste Punkt betrifft die Geografie. Es heißt (S. 230), dass Túrin und seine Gefährten an jenem schicksalhaften Abend von Nen Girith aufbrachen, aber nicht direkt zum Drachen gingen, der jenseits der Schlucht lag, sondern zunächst den Weg zu den Übergängen von Teiglin einschlugen; und „dann, bevor sie so weit gekommen waren, bogen sie nach Süden auf einen schmalen Pfad ab“ und durchquerten die Wälder oberhalb des Flusses in Richtung Cabed-en-Aras. Als sie sich näherten, so heißt es im Originaltext der Passage, „glimmten die ersten Sterne im Osten hinter ihnen“.

Als ich den Text für Unfinished Tales vorbereitete, bemerkte ich nicht, dass dies nicht stimmen konnte, da sie sich sicherlich nicht in westlicher Richtung, sondern nach Osten oder Südosten, weg von den Kreuzungen, bewegten, und die ersten Sterne im Osten mussten vor ihnen gewesen sein, nicht hinter ihnen.

In meiner Diskussion zu diesem Thema in „The War of the Jewels“ (1994, S. 157) akzeptierte ich den Vorschlag, dass der nach Süden führende „schmale Pfad“ wieder nach Westen abzweigte, um den Teiglin zu erreichen. Dies erscheint mir nun jedoch unwahrscheinlich, da es im Kontext der Erzählung keinen Sinn ergibt. Eine viel einfachere Lösung wäre es, „hinter ihnen“ in „vor ihnen“ zu ändern, wie ich es bereits getan habe.
Neuer Text.

Die Skizzenkarte, die ich in den Nachrichten (S. 149) zur Veranschaulichung der Topografie anfertigte, ist tatsächlich nicht korrekt ausgerichtet. Wie aus der Karte Beleriands meines Vaters hervorgeht und die auch in meiner Karte für das Silmarillion wiedergegeben ist, lag Amon Obel fast genau östlich der Teiglin-Übergänge („der Mond ging hinter Amon Obel auf“, S. 241), und der Teiglin floss in den Schluchten nach Südosten oder Südsüdosten. Ich habe die Skizzenkarte nun neu gezeichnet und auch die ungefähre Lage von Cabed-en-Aras eingezeichnet (im Text heißt es auf S. 225: „Direkt im Verlauf des Glaurung lag nun eine dieser Schluchten, keineswegs die tiefste, sondern die engste, nördlich des Zuflusses des Celebros“).

Der zweite Punkt betrifft die Geschichte von Glaurungs Tod an der Schluchtüberquerung. Hier liegen ein Entwurf und eine Endfassung vor. Im Entwurf kletterten Túrin und seine Gefährten die gegenüberliegende Seite der Schlucht hinauf, bis sie unter den Rand gelangten. Dort verharrten sie die ganze Nacht, und Túrin wurde von düsteren, furchtbaren Träumen geplagt, in denen er sich mit aller Kraft festklammerte. Als der Tag anbrach, wollte Glaurung an einer Stelle „viele Schritte nördlich“ den Fluss überqueren, und so musste Túrin zum Flussbett hinabsteigen und dann wieder die Klippe hinaufklettern, um unter den Bauch des Drachen zu gelangen.

In der endgültigen Fassung (S. 235) waren Túrin und Hunthor erst auf halbem Weg den anderen Hang hinauf, als Túrin sagte, sie würden ihre Kraft verschwenden, jetzt weiterzuklettern, bevor sie wüssten, wo Glaurung den Fluss überqueren würde; „daher hielten sie inne und warteten“. Es wird nicht erwähnt, dass sie von ihrem Ausgangspunkt abstiegen, und die Passage über Túrins Traum, „in dem sein ganzer Wille dem Festhalten galt“, taucht wieder aus dem Entwurf auf. Doch in der überarbeiteten Geschichte war es nicht nötig, dass sie sich festhielten: Sie hätten hinabsteigen und dort warten können und hätten es sicherlich getan. Tatsächlich taten sie genau das: Im endgültigen Text (Nachrichten aus Mittelerde, S. 134) heißt es, dass sie nicht im Weg Glaurungs standen und dass Túrin „am Ufer entlangkletterte, um unter ihn zu gelangen“. Es scheint also, dass die endgültige Geschichte ein unnötiges Merkmal aus dem vorherigen Entwurf übernimmt.

Machine Translated by Google

In Bezug auf die Kohärenz habe ich (S. 236) 'since they were not standing right in Glaurung's path' zu 'since they were not right in Glaurung's path' und 'climbered along the water-edge' zu 'climbered along the cliff' emended.

Das sind an sich Kleinigkeiten, aber sie verdeutlichen, was vielleicht die am deutlichsten geschilderten Szenen in den Legenden der Älteren Tage und eines der größten Ereignisse ist.

Machine Translated by Google

NAMENSLISTE

IN

DIE GESCHICHTE DER KINDER VON HÚRIN

Namen, die auf der Karte von Beleriand erscheinen, sind mit einem Sternchen gekennzeichnet.

Adanedhel: „Elbenmann“, Name, der Túrin in Nargothrond gegeben wurde.

Aerin: Eine Verwandte Húrins in Dor-lómin, die von Brodda dem Ostling zur Frau genommen wurde.

Agarwaen: „Blutbefleckt“, ein Name, den Túrin annahm, als er nach Nargothrond kam.

Ainur: „Die Heiligen“, die ersten Wesen, die von Ilúvatar erschaffen wurden und vor der Welt existierten: die Valar und die Maiar („Geister derselben Ordnung wie die Valar, aber von geringerem Rang“).

Algund: Mann von Dor-lómin, Mitglied der Gesetzlosenbande, der sich Túrin anschloss.

Amon Darthir*: Ein Gipfel im Gebirge Ered Wethrin südlich von Dor-lómin.

Amon Ethir: „Hügel der Spione“, ein großer Erdwall, der von Finrod Felagund eine Meile östlich von Nargothrond errichtet wurde.

Amon Obel*: Ein Hügel inmitten des Waldes von Brethil, auf dem Ephel Brandir erbaut wurde.

Amon Rûdh*: 'Der kahle Hügel', eine einsame Anhöhe in den Landen südlich von Brethil, dem Wohnsitz von Mîm.

Anach*: Pass, der von Taur-nu-Fuin am westlichen Ende von Ered Gorgoroth herabführt.

Andróg: Mann von Dor-lómin, ein Anführer der Räuberbande, der sich Túrin anschloss.

Anfauglith*: „Keuchender Staub“, die große Ebene nördlich von Taur-nu-Fuin, einst grasbewachsen und Ard-galen genannt, wurde aber von Morgoth in der Schlacht der Plötzlichen Flamme in eine Wüste verwandelt.

Angband: Die große Festung Morgoths im Nordwesten von Mittelerde.

Anglachel: Belegs Schwert, ein Geschenk Thingols; nach seiner Umschmiede für Túrin, genannt Gurthang.

Angrod: Dritter Sohn von Finarfin, getötet im Dagor Bragollach.

Anguirel: Eöls Schwert.

Machine Translated by Google

Aranrúth: 'Königszorn', Thingols Schwert.

Arda: Die Erde.

Aredhel: Schwester von Turgon, Ehefrau von Eöl.

Arminas: Ein Noldor-Elbe, der mit Gelmir nach Nargothrond kam, um Orodreth vor der drohenden Gefahr zu warnen.

Arroch: Húrins Pferd.

Arvernien*: Die Küstenlande Beleriands westlich der Mündungen des Sirion; erwähnt in Bilbos Lied in Bruchtal.

Asgon: Ein Mann aus Dor-lómin, der Túrin nach der Ermordung Broddas bei der Flucht half.

Azaghâl: Herr der Zwerge von Belegost.

Barad Eithel: „Turm des Brunnens“, die Festung der Noldor in Eithel Sirion.

Baragund: Vater von Morwen; Cousin von Beren.

Barakir: Vater von Beren; Bruder von Bregolas.

Bar-en-Danwedh: „Haus des Lösegelds“, Name, den Mîm seinem Haus gab.

Bar-en-Nibin-noeg: 'Haus der Zwerge' auf Amon Rûdh.

Bar Erib: Eine Festung von Dor-Cúarthol südlich von Amon Rûdh.

Schlacht der Ungezählten Tränen: Siehe Nirnaeth Arnoediad.

Bauglir: „Der Zähmer“, ein Name, der Morgoth gegeben wurde.

Beleg: Elf von Doriath, ein großartiger Bogenschütze; Freund und Gefährte von Túrin.

Genannt Cúthalion „Starker Bogen“.

Belegost: „Große Festung“, eine der beiden Städte der Zwerge im Blauen Gebirge.

Belegund: Vater von Rían; Bruder von Baragund.

Beleriand*: Länder westlich der Blauen Berge in den Älteren Tagen.

Belthronding: Belegs Bogen.

Machine Translated by Google

Bëor: Anführer der ersten Menschen, die Beleriand betraten; Stammvater des Hauses Bëor, eines der drei Häuser der Edain.

Beren: Mann aus dem Hause Bëor, Geliebter Lúthiens, der einen Silmaril aus Morgoths Krone schnitt; genannt „Einhänder“ und Camlost „Leerhänder“.

Der Schwarze König: Morgoth.

Das Schwarze Schwert: Túrins Name in Nargothrond; auch das Schwert selbst.

Siehe Mormegil.

Blaue Berge: Die große Gebirgskette (genannt Ered Luin und Ered Lindon) zwischen Beleriand und Eriador in den Älteren Tagen.

Bragollach: Siehe Dagor Bragollach.

Brandir: Herrscher des Volkes von Haleth in Brethil zur Zeit Túrins; Sohn Handirs.

Bregolas: Vater von Baragund; Großvater von Morwen.

Bregor: Vater von Barahir und Bregolas.

Brethil*: Wald zwischen den Flüssen Teiglin und Sirion; Männer von Brethil, das Volk von Haleth.

Brithiach*: Furt über Sirion nördlich des Waldes von Brethil.

Brodda: Ein Ostling in Hithlum nach der Nirnaeth Arnoediad.

Cabed-en-Aras: „Der Sprung des Hirsches“, eine tiefe Schlucht des Flusses Teiglin, wo Túrin Glaurung erschlug.

Cabed Naeramarth: „Der Sprung des schrecklichen Verderbens“, so der Name, der Cabed-en-Aras gegeben wurde, nachdem Niënor von seinen Klippen gesprungen war.

Celebros: Bach in Brethil stürzt in der Nähe der Kreuzungen nach Teiglin.

Kinder Ilúvatars: Elben und Menschen.

Círdan: Genannt „der Schiffbauer“; Herr der Falas; nach der Zerstörung der Häfen infolge der Nirnaeth Arnoediad floh er auf die Insel Balar im Süden.

Crissaegrim*: Die Berggipfel südlich von Gondolin, wo sich die Horste von Thorondor befanden.

Machine Translated by Google

Teiglin-Übergänge*: Furten, an denen die alte Südstraße nach Nargothrond den Teiglin überquerte.

Cüthalion: 'Strongbow', name of Beleg.

Daeron: Minnesänger von Doriath.

Dagor Bragollach: (auch der Bragollach) Die Schlacht von Sudden Flame, in der Morgoth die Belagerung von Angband beendete.

Der dunkle Herrscher: Morgoth.

Der Hirschsprung: Siehe Cabed-en-Aras.

Dimbar*: Das Land zwischen den Flüssen Sirion und Mindeb.

Dimrost: Die Regentreppe, die Wasserfälle von Celebros im Wald von Brethil, später Nen Girith genannt.

Dor Cúarthol: 'Land von Bogen und Helm', Name für das Land, das von Túrin und Beleg von ihrem Lager auf Amon Rûdh aus verteidigt wurde.

Doriath*: Das Königreich Thingol und Melian in den Wäldern von Neldoreth und Region, regiert von Menegroth am Fluss Esgalduin aus.

Dorlas: Ein Mann von Bedeutung unter dem Volk von Haleth im Wald von Brethil.

Dor-lómin*: Region im Süden von Hithlum, die König Fingolfin dem Haus Hador als Lehen überließ; die Heimat von Húrin und Morwen.

Dorthonion*: „Land der Kiefern“, große bewaldete Hochländer an den nördlichen Grenzen von Beleriand, später Taur-nu-Fuin genannt.

Drengist*: Langer Meeresarm, der Ered Lomin, die Echoenden Berge, durchdringt.

Ostlinge: Stämme von Menschen, die den Edain nach Beleriand folgten.

Echad i Sedryn: (auch Echad) 'Lager der Gläubigen', Name für Mîms Haus auf Amon Rûdh.

Ecthelion: Elbenfürst von Gondolin.

Edain: (Singular Adari) Die Männer der drei Häuser der Elfenfreunde.

Eithel Ivrin*: 'Ivrins Brunnen', die Quelle des Flusses Narog unterhalb von Ered Wethrin.

Machine Translated by Google

Eithel Sirion*: 'Sirions Brunnen', in der Ostseite von Ered Wethrin; die Festung der Noldor an diesem Ort, auch Barad Eithel genannt.

Eldalië: Das Elfenvolk, gleichbedeutend mit Eldar.

Eldar: Die Elben der Großen Reise aus dem Osten nach Beleriand.

Ältere Kinder: Die Elben. Siehe Kinder Ilúvatars.

Eledhwen: Name von Morwen, 'Elfsheen'.

Umgebende Berge: Die Berge, die Tumladen, die Ebene von Gondolin, umgeben.

Der Feind: Morgoth.

Eöl: Genannt 'der Dunkelelf', ein großer Schmied, der in Nan Elmoth wohnte; Schöpfer des Schwertes Anglachel; Vater von Maeglin.

Ephel Brandir: 'Der Zaun von Brandir', die umfriedeten Wohnstätten der Männer von Brethil auf dem Amon Obel; auch Ephel.

Ered Gorgoroth*: „Berge des Schreckens“, die gewaltigen Abgründe, in die Taur-nu-Fuin nach Süden stürzte; auch Gorgoroth.

Ered Wethrin: „Schattenberge“, „Berge des Schattens“, die große Bergkette, die im Osten und Süden die Grenze von Hithlum bildet.

Esgalduin*: Der Fluss von Doriath, der die Wälder von Neldoreth und Region trennt und in Sirion mündet.

Die Verbannten: Die Noldor, die gegen die Valar rebellierten und nach Mittelerde zurückkehrten.

Faelivrin: Der Name, den Gwindor Finduilas gab.

Das feine Volk: Die Eldar.

Falas*: Die Küstenländer von Beleriand im Westen.

Fëanor: Ältester Sohn Finwës, des ersten Anführers der Noldor; Halbbruder Fingolflns; Schöpfer der Silmaril; Anführer der Noldor in ihrer Rebellion gegen die Valar, fiel jedoch kurz nach seiner Rückkehr nach Mittelerde in einer Schlacht. Siehe Söhne Fëanors.

Felagund: „Höhlenhauer“, ein Name, der König Finrod nach der Gründung von Nargothrond gegeben wurde und oft alleinstehend verwendet wird.

Machine Translated by Google

Finarfin: Dritter Sohn Finwës, Bruder Fingolfins und Halbbruder Fëanors; Vater Finrod Felagunds und Galadriels. Finarfin kehrte nicht nach Mittelerde zurück.

Finduilas: Tochter von Orodreth, dem zweiten König von Nargothrond.

Fingolfin: Zweiter Sohn von Finwë, dem ersten Anführer der Noldor; Hochkönig der Noldor, residierend in Hithlum; Vater von Fingon und Turgon.

Fingon: Ältester Sohn von König Fingolfin und nach dessen Tod Hochkönig der Noldor.

Finrod: Sohn Finarfins; Gründer und König von Nargothrond, Bruder von Orodreth und Galadriel; oft auch Felagund genannt.

Forweg: Mann von Dor-lómin, Anführer der Räuberbande, der sich Túrin anschloss.

Galdor der Große: Sohn von Hador Goldkopf; Vater von Húrin und Huor; fiel bei Eithel Sirion.

Gamil Zirak: Zwergenschmied, Lehrer von Telchar von Nogrod.

Gaurwaith: „Wolfsmenschen“, die Geächtetenbande, der sich Túrin in den Wäldern jenseits der westlichen Grenzen von Doriath anschloss.

Gelmir (1): Elf von Nargothrond, Bruder von Gwindor.

Gelmir (2): Ein Noldor-Elf, der mit Arminas nach Nargothrond kam, um Orodreth vor der drohenden Gefahr zu warnen.

Gethron: Einer von Túrins Begleitern auf der Reise nach Doriath.

Ginglith*: Fluss, der oberhalb von Nargothrond in den Narog mündet.

Gürtel von Melian: Siehe Melian.

Glaurung: „Vater der Drachen“, der erste der Drachen Morgoths.

Glithui*: Fluss, der vom Ered Wethrin herabfließt und nördlich des Zuflusses des Malduin in den Teiglin mündet.

Glóredhel: Tochter Hadors, Schwester von Galdor, dem Vater Húrins; Ehefrau Haldirs von Brethil.

Glorfindel: Elbenfürst von Gondolin.

Gondolin*: Die verborgene Stadt von König Turgon.

Gorgoroth: Siehe Ered Gorgoroth.

Machine Translated by Google

Gorthol: 'Schreckenshelm', ein Name, den Túrin im Land Dor Cúarthol annahm.

Gothmog: Herr der Balrogs; Bezwinger von König Fingon.

Der Große Hügel: Siehe Haudh-en-Nirnaeth.

Das große Lied: Die Musik der Ainur, in der die Welt ihren Anfang nahm.

Grauelben: Die Sindar, so werden die Eldar genannt, die in Beleriand blieben und nicht das Große Meer in den Westen überquerten.

Grithnir: Einer von Túrins Gefährten auf der Reise nach Doriath, wo er starb.

Bewachte Ebene, Die*: Siehe Talath Dirnen.

Das bewachte Reich: Doriath.

Guilin: Elf von Nargothrond, Vater von Gwindor und Gelmir.

Gurthang: „Eisen des Todes“, Túrins Name für das Schwert Anglachel, nachdem es in Nargothrond neu geschmiedet worden war.

Gwaeron: Der „windige Monat“, März.

Gwindor: Elf von Nargothrond, Geliebter von Finduilas, Gefährte von Túrin.

Hador Goldkopf: Elbenfreund, Herr von Dor-lómin, Vasall König Fingolfins; Vater Galdors, Vater Húrins und Huors; gefallen bei Eithel Sirion in den Dagor Bragollach. Haus Hador, eines der Häuser der Edain.

Haldir: Sohn von Halmir von Brethil; heiratete Glóredhel, Tochter von Hador von Dor-lómin.

Haleth: Die Herrin Haleth, die früh zur Anführerin des Zweiten Hauses der Edain, der Halethrim oder des Volkes von Haleth, wurde, die im Wald von Brethil wohnten.

Halmir: Herr der Männer von Brethil.

Handir von Brethil: Sohn von Haldir und Glóredhel; Vater von Brandir.

Hareth: Tochter Halmirs von Brethil, Ehefrau Galdors von Dor-lómin; Mutter Húrins.

Haudh-en-Elleth: Der Hügel der Elfenmaid in der Nähe der Kreuzungen von Teiglin, in dem Finduilas begraben wurde.

Haudh-en-Nirnaeth: 'Der Hügel der Tränen' in der Wüste von Anfauglith.

Machine Translated by Google

Das verborgene Königreich: Doriath.

Das verborgene Reich: Gondolin.

Hoch-Faroth, The*: Das Hochland westlich des Flusses Narog oberhalb von Nargothrond; auch Faroth genannt.

Hirilorn: Eine große Buche im Wald von Neldoreth mit drei Stämmen.

Hithlum*: „Land des Nebels“, nördliche Region, begrenzt durch das Schattengebirge.

Hunthor: Mann von Dor-lómin, Gefährte von Túrin beim Angriff auf Glaurung.

Huor: Húrins Bruder; Vater von Tuor, dem Vater von Eärendil; gefallen in der Schlacht der Ungezählten Tränen.

Húrin: Herr von Dor-lómin, Ehemann von Morwen und Vater von Túrin und Niënor; genannt Thalion „der Standhafte“.

Ibun: Einer der Söhne von Mîm, dem Zwerg.

Ilúvatar: 'Der Vater aller'.

Indor: Mann von Dor-lómin, Vater von Aerin.

Ivrin*: See und Wasserfälle unterhalb von Ered Wethrin, wo der Fluss Narog entsprang.

Khîm: Einer der Söhne von Mîm dem Zwerg, der von Andrógs Pfeil getötet wurde.

Labadal: Túrins Name für Sador.

Ladros*: Ländereien nordöstlich von Dorthonion, die von den Noldor-Königen den Menschen des Hauses Bëor gewährt wurden.

Herrin von Dor-lómin: Morwen.

Lalaith: „Lachen“, ein Name, der Urwen gegeben wurde.

Larnach: Einer der Waldmenschen in den Landen südlich von Teiglin.

Herr der Gewässer: Der Vala Ulmo.

Herren des Westens: Die Valar.

Lothlann: Eine große Ebene östlich von Dorthonion (Taur-nu-Fuin).

Machine Translated by Google

Lothron: Der fünfte Monat.

Lúthien: Tochter von Thingol und Melian, die nach Berens Tod beschloss, sterblich zu werden und sein Schicksal zu teilen. Sie wurde Tinúviel, „Tochter der Dämmerung“ oder Nachtigall, genannt.

Mablung: Elf von Doriath, Oberhauptmann von Thingol, Freund von Túrin; genannt „der Jäger“.

Maedhros: Ältester Sohn Fëanors, mit Ländereien im Osten jenseits von Dorthonion.

Maeglin: Sohn von Eöl, dem Dunkelelfen, und Aredhel, Turgons Schwester; Verräter von Gondolin.

Malduin*: Ein Nebenfluss des Teiglin.

Mandos: A Vala: der Richter und Hüter der Häuser der Toten in Valinor.

Manwë: Der Anführer der Valar; auch der Ältere König genannt.

Melian: Eine Maia (siehe Eintrag Ainur); die Königin von König Thingol in Doriath, um die sie eine unsichtbare Schutzbarriere errichtete, den Gürtel von Melian; Mutter von Lúthien.

Melkor: Der Quenya-Name von Morgoth.

Menegroth*: „Die tausend Höhlen“, die Hallen von Thingol und Melian am Fluss Esgalduin in Doriath.

Menel: Der Himmel, die Region der Sterne.

Methed-en-glad: 'Ende des Waldes', eine Festung von Dor Cúarthol am Rande des Waldes südlich von Teiglin.

Mîm: Der Zwerg, der auf Amon Rûdh wohnt.

Minas Tirith: 'Turm der Wache', erbaut von Finrod Felagund auf Tol Sirion.

Mindeb*: Ein Nebenfluss des Sirion, zwischen Dimbar und dem Wald von Neldoreth.

Mithrim*: Die südöstliche Region Hithlums, die durch das Mithrim-Gebirge von Dor-lómin getrennt ist.

Morgoth: Der große rebellische Vala, ursprünglich die mächtigste aller Mächte; genannt der Feind, der Dunkle Herrscher, der Schwarze König, Bauglir.

Mormegil: „Schwarzes Schwert“, Name, der Túrin in Nargothrond gegeben wurde.

Machine Translated by Google

Morwen: Tochter Baragunds aus dem Hause Beor; Gemahlin Húrins und Mutter Túrins und Niënors; genannt Eledhwen 'Elfenschmei' und Herrin von Dor-lómin.

Schattenberge*: Siehe Ered Wethrin.

Nan Elmoth*: Ein Wald in Ost-Beleriand; Wohnort von Eöl.

Nargothrond*: 'Die große unterirdische Festung am Fluss Narog', gegründet von Finrod Felagund, zerstört von Glaurung; auch das Reich von Nargothrond, das sich östlich und westlich des Flusses erstreckte.

Narog*: Der Hauptfluss West-Beleriands, der bei Ivrin entspringt und nahe seiner Mündung in den Sirion mündet. Volk von Narog, die Elben von Nargothrond.

Neithan: „Der Betrogene“, ein Name, den Túrin ihm selbst unter den Geächteten gab.

Nellas: Elfe von Doriath, Freund von Túrin in seiner Jugend.

Nen Girith: 'Schüttelndes Wasser', Name für Dimrost, die Wasserfälle von Celebros in Brethil.

Nen Lalaith: Ein Bach, der unterhalb von Amon Darthir, einem Gipfel in Ered Wethrin, entspringt und an Húrins Haus in Dor-lómin vorbeifließt.

Nenning*: Fluss in West-Beleriand, der bei der Bucht von Eglarest ins Meer mündet.

Nevrast*: Region westlich von Dor-lómin, jenseits der Echoing Mountains* (Ered Lómin).

Nibin-noeg, Nibin-nogrim: Kleine Zwerge.

Niënor: 'Trauernde', Tochter von Húrin und Morwen und Schwester von Túrin; siehe Níniel.

Nimbrethin*: Birkenwälder in Arvernien; benannt in Bilbos Lied in Bruchtal.

Níniel: „Jungfrau der Tränen“, Name, den Túrin Niënor in Brethil gab.

Nirnaetb Arnoediad: Die Schlacht der 'Ungezählten Tränen', auch Nimaeth genannt.

Nogrod: Eine der beiden Städte der Zwerge im Blauen Gebirge.

Noldor: Das zweite Heer der Eldar auf der Großen Reise aus dem Osten nach Beleriand; die „Tiefenelfen“, die „Meister der Lehren“.

Núath, Wälder von*: Wälder, die sich von den oberen Wassern des Narog nach Westen erstrecken.

Orleg: Ein Mann aus Turins Outlaw-Bande.

Machine Translated by Google

Orodreth: König von Nargothrond nach dem Tod seines Bruders Finrod Felagund; Vater von Finduilas.

Ossë: Ein Maia (siehe Eintrag Ainur); Vasall von Ulmo, dem Herrn der Gewässer.

Kleinzwerge: Ein Zwergenvolk in Mittelerde, von dem Mîm und seine beiden Söhne die letzten Überlebenden waren.

Die Mächte: Die Valar.

Ragnir: Ein blinder Diener in Húrins Haus in Dor-lómin.

Region*: Der südliche Wald von Doriath.

Rían; Cousine von Morwen; Ehefrau von Huor Húrins Bruder; Mutter von Tuor.

Rivil*: Ein Bach, der vom Dorthonion herabfließt und sich im Moor von Serech mit dem Sirion vereint.

Sador: Der Holzfäller, Diener Húrins in Dor-lómin und Freund Túrins in dessen Kindheit, von dem er Labadal genannt wurde.

Saeros: Elf von Doriath, ein Berater Thingols, Túrin feindlich gesinnt.

Saurons Insel: Tol Sirion.

Serech*: Das große Moor nördlich des Sirionpasses, wo der Fluss Rivil von Dorthonion her einfloss.

Schattenberge: Siehe Ered Wethrin.

Sharbhund: Zwergenname von Amon Rûdh.

Sindarin: Grauelbisch, die Elbensprache Beleriands. Siehe Grauelben.

Sirion*: Der große Fluss von Beleriand, der bei Eithel Sirion entspringt.

Söhne Fëanors: Siehe Fëanor. Die sieben Söhne besaßen Ländereien in Ost-Beleriand.

Südstraße*: Die alte Straße von Tol Sirion nach Nargothrond bei den Kreuzungen von Teiglin.

Spyhill, The: Siehe Amon Ethir.

Strohköpfe: Name, den die Ostlinge in Hithlum dem Volk von Hador gaben.

Strongbow: Name von Beleg; siehe Cúthalion.

Machine Translated by Google

Talath Dirnen*: „Die bewachte Ebene“, nördlich von Nargothrond.

Taur-nu-Fuin*: 'Wald unter der Nacht', späterer Name von Dorthonion.

Teiglin* Ein Nebenfluss des Sirion, der im Schattengebirge entspringt und durch den Wald von Brethil fließt. Siehe Teiglin-Übergänge.

Telchar: Berühmter Schmied von Nogrod.

Telperion: Der Weiße Baum, der Älteste der Zwei Bäume, die Valinor Licht spendeten.

Thangorodrim: „Berge der Tyrannei“, von Morgoth über Angband errichtet.

Thingol: 'Graumantel', König von Doriath, Oberherr der Grauelben (Sindar); verheiratet mit Melian der Maia; Vater von Lúthien.

Thorondor: „König der Adler“ (vgl. Die Rückkehr des Königs VI.4: „der alte Thorondor, der seine Horste in den unzugänglichen Gipfeln des Ringenden Gebirges baute, als Mittelerde noch jung war“).

Drei Häuser (der Edain): Die Häuser Bëor, Haleth und Hador.

Thurin: 'Das Geheimnis', Name, den Knduilas Túrin gab.

Tol Sirion*: Insel im Fluss im Sirionpass, auf der Finrod den Turm von Minas Tirith errichtete; später von Sauron eingenommen.

Tumhalad*: Tal in West-Beleriand zwischen den Flüssen Ginglith und Narog, wo das Heer von Nargothrond besiegt wurde.

Tumladen: Das verborgene Tal im Ringgebirge, wo die Stadt Gondolin stand.

Tour: Sohn von Huor und Rían; Cousin von Túrin und Vater von Eärendil.

Turambar: „Meister des Verderbens“, ein Name, den Túrin bei den Menschen von Brethil annahm.

Turgon: Zweiter Sohn von König Fingolfin und Bruder von Fingon; Gründer und König von Gondolin.

Túrin: Sohn von Húrin und Morwen, Hauptfigur des Liedes Narn i chîn Húrin. Weitere Namen sind Neithan, Gorthol, Agarwaen, Thurin, Adanedhel, Mormegil (Schwarzes Schwert), Wilder Mann des Waldes und Turambar.

Dämmerungsmeere*: Region der Sümpfe und Tümpel, wo der Aros in den Sirion mündete.

Machine Translated by Google

Uldor der Verfluchte: Ein Anführer der Ostlinge, der in der Schlacht der Ungezählten Tränen fiel.

Ulmo: Einer der großen Valar, „Herr der Wasser“.

Ulrad: Ein Mitglied der Gesetzlosenbande, der sich Túrin angeschlossen hat.

Úmarth: „Unglück“, ein fiktiver Name für seinen Vater, den Túrin ihm in Nargothrond gab.

Unzählige Tränen: Die Schlacht von Nirnaeth Amoediad.

Urwen: Tochter von Húrin und Morwen, die in der Kindheit starb; genannt Lalaith „Lachen“.

Valar: „Die Mächte“, jene großen Geister, die zu Beginn der Zeit in die Welt eintraten.

Valinor: Das Land der Valar im Westen, jenseits des Großen Meeres.

Varda: Die größte der Königinnen der Valar, die Gemahlin Manwës.

Wildmann der Wälder: Ein Name, den Túrin annahm, als er zum ersten Mal unter die Menschen von Brethil kam.

Wolfsmenschen: Siehe Gaurwaith.

Waldmenschen: Bewohner der Wälder südlich von Teiglin, die von den Gaurwaith geplündert wurden.

Jahr der Klage: Das Jahr der Nimaeth Arnoediad.

Jüngere Kinder: Männer. Siehe Kinder Ilúvatars.

Machine Translated by Google

HINWEIS AUF DER KARTE

Diese Karte basiert weitgehend auf derjenigen im veröffentlichten Silmarillion, die wiederum auf der Karte meines Vaters aus den 1930er Jahren beruht. Er ersetzte diese Karte nie und verwendete sie für all seine späteren Werke. Die formalisierten und offensichtlich sehr selektiven Darstellungen von Bergen, Hügeln und Wäldern sind seinem Stil nachempfunden.

In dieser Überarbeitung habe ich einige Änderungen vorgenommen, um sie zu vereinfachen und sie präziser auf die Geschichte der Kinder Húrins anzuwenden. Daher erstreckt sie sich nicht nach Osten bis nach Ossiriand und zu den Blauen Bergen, und bestimmte geografische Merkmale wurden weggelassen; zudem sind (bis auf wenige Ausnahmen) nur Namen vermerkt, die tatsächlich im Text der Geschichte vorkommen.

Machine Translated by Google

KARTE

Machine Translated by Google